P. O. Gall. 2260 p
2260 p

<36612014590018
<36612014590018
Bayer. Staatsbibliothek

N.º 3088.

B. L. hisp. pag. 18.

Die beste Welt.

Eine
Theologische, Philosophische,
Praktische
Abhandlung
aus dem Spanischen Grundtext
des
Don Ranudo Maria Elisabeth
Francisco Carlos Immanuel
de Collibradoz,
Beysitzer der heiligen Inquisition,
übersetzet;
und
mit einer Zuschrift und Register
begleitet
von
Johann Albrecht Ralph,
der beyden Rechte Doktor und öffentlichen
Lehrer zu W * * *

1773.

Krause.

Die Welt ist ein Zusammenhang und eine Reihe vieler Sachen,
Kein Widerspruch, kein schnöder Zwang kann diesen Satz verwerflich machen,
Der Schöpfer hat von Ewigkeit
Der schönsten Ordnung Sicherheit
Vorher gesehn, gewählt, gegründet,
Er wußte, was von nöthen war,
Sein Bau stellt keinen Fehler dar,
Weil alles sich so wohl verbindet.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An meinen

lieben Bruder

in

Deutschland.

Liebwerthester Bruder!

Du weißt, daß mich der Krieg zu einer sehr weiten Reise gebracht hat; Du weißt, ich war in dieser Entfernung von meinen ordentlichen Geschäften frey; Du kennest meine Schreib-Begierde und Büchersucht; meine gegen Dir hegende Liebe kennest Du gleichfalls; Du hast mir auch oft versichert, daß meine Feder Dir nicht mißfiele, und dies zusammen genommen, ist mit Herrn Panglos zu reden, der zureichende Grund, daß ich Dir gegenwärtiges Buch zum Geschenk übersende. Ich habe mich sehr bemühet, eine Materie aufzusuchen, so Dir

recht

recht gefallen möchte, und ich denke fast, daß ich sie gefunden habe. Du bist ungemein dienstfertig, und hilfst gerne den Nothleidenden. Wohlan, lies das Verhalten des Wiedertäufers Jacob. Du liebst den Land-Bau; lies die beyde letzte Capitel, so findest Du eine kleine Meyerey. Du übst Dich gerne im Schießen; es ist eine Frage: Ob Du Candiden übertriffst? Du bist ein Kenner schöner Pferde, und ein Liebhaber der Viehzucht. Wie ungemein müssen Dir nicht die drey Andalusische Gaule und die rothen Hammel gefallen! Jedes von diesen übertrift den braven Rappen, welchen ich kurz vor meiner Reise von Dir eingetauschet. Das Erdbeben von Lissabon habe ich selbst in Deinem Bücher-Vorrath gefunden, hier liefere ich es Dir aufs neue. Du hörst ganz gerne von Bataillen und Belagerungen sprechen, auch die stelle ich Dir vor Au-

gen. Du bist kein Feind vom schönen Geschlechte, und Cunegonde muß gewiß in ihrer Jugend nicht häßlich gewesen seyn. Gold und Juwelen liebest Du gleichfalls, wie man sie lieben muß. In Eldorado kannst Du umsonst mehr erhalten, als Du mit samt Deiner lieben schönen Frau zu tragen im Stande bist. Willst Du zur Veränderung in recht sehr vornehme Gesellschaft gehen, auch hiezu öfne ich Dir das Vorzimmer. Du hast einmal ein artiges Kästgen zu alten Münzen und Raritäten von mir empfangen, auch dies kannst Du Dir aus Heraclea füllen. Du tröstest gerne die Betrübten, erzehle solchen die Geschichte des alten Weibes, und ich wette, sie hören auf zu weinen. Du hörest endlich gerne einen rührenden geistlichen Redner, ließ die Rede meines Feld-Predigers, man kann nichts rührenders denken. Nur eins will ich verbitten, daß ja in Dei-

ner

ner Stadt nicht ein solches Wirths-Haus, wie in diesem Buche, angeleget werde, ich müßte sonst die Zeit meines noch kurzen Lebens auf Reisen zübringen, ich gienge gewiß alle Abend aus P = = = und käme alle Morgen wieder. Ich könnte noch mehr schöne Sachen anführen, die ich Dir zu gleicher Zeit liefere; allein, mir deucht, ich habe mein Geschenke schon genug gelobt, ich möchte sonst bey der gelehrten Welt im Verdachte, einer begehrlichen Wiedervergeltung, fallen, und diesen Schimpf wollte ich mir gleichwohl nicht gerne zuziehen. Kurz, lieber Bruder! was Dir an dieser Schrift gefällt, das schreibe mir zu, denn Du verstehest nicht Spanisch; und was Dir mißfällt, das schreibe dem Verfasser zu; denn, der Titul giebt es Dir ja klärlich, daß mir nur lediglich diese Zuschrift, und das Register zugehöret. Lebe wohl! Wenn Du die

Kunst

Kunst verstehest, zu Krieges-Zeiten wohl zu leben; ich empfehle mich Dir und der werthesten Frau Schwester zur beharrlichen Liebe und verbleibe stets

Dein

W***
den 1. April. 1758.

getreuer Bruder
Johann Albrecht Ralph.

CEN-

CENSUR
der Theologischen Facultät.

Vorstehendes Werk, so den Titul führet: Die beste Welt, ist des Drucks vollkommen würdig, indem der Inhalt der Capitel die reinste Moral und richtigste Menschen-Pflichten lehret. Wie denn auch diese Abhandlung zur Beständigkeit im Glauben, und besondern Trost in Wiederwärtigkeiten, besonders in denen jetzt traurigen Zeit-Läuften des Krieges dienen kann. W** den 1. April. 1758.

Salamander Fuchs,
der W * * Theol. Facult.
p. t. Decanus.

CENSUR
der Philosophischen Facultät.

Gegenwärtige Abhandlung: Die beste Welt, ist ein schöner Innbegriff der wahren Weltweisheit. Was nur die Philosophie gründliches und reitzendes und nützliches in sich faßt, ist

ist in selbiger anzutreffen. Wir wünschen mit Recht, mehrere dergleichen Arbeiten zu haben, und wissen nichts weiter daran auszusetzen, als daß dieses Werk, so eigentlich nur für Gelehrte geschrieben, nicht in Lateinischer, sondern in der gemeinen Deutschen Sprache abgedruckt wird. W * * den 1. April. 1758.

Xaverius Justi,
der W * * Philosoph. Facultät.
p. t. Decanus und *Director.*

Das

Das erste Capitel.

Candide wird im allerschönsten aller möglichen Schlösser erzogen, und wegen der schönen Cunegonde aus selbigen heraus gejaget.

In dem Schlosse des Freyherrn von Thunder-ten-tronckh war ein junger Mensch, welchem die Natur die sanftesten Sitten verliehen; seine Bildung zeigte seine Seele, er hatte eine ziemliche Urtheilungs Kraft, sein Herz war ohne Falsch, und ich glaube, daß ihm disfalls der Nahme Candide, welcher so viel als redlich heißt, beygelegt worden. Die alte Haus-Bediente hielten ihn für den Sohn der gnädigen Fräulein Schwester des Hn. v. Thunder-ten-tronckh, welchen sie mit einem guten ehrlichen Land-Edel-

mann gezeuget hatte, heyrathen wollte sie ihn aber schlechterdings nicht, denn er konnte nur 71 Ahnen aufweisen, der Rest von seinem Stamm-Baum, war durch die Gewalt der Zeit verlohren gegangen.

Der Herr Baron war einer der mächtigsten Herren in ganz Westphalen, denn sein Schloß hatte eine Thüre, auch Fenstern; sein grosser Saal war so gar mit einer Leinewandnen Tapete behangen; seine Hof Hunde machten im Nothfall eine Kuppel; seine Stall-Knechte waren seine Jäger; sein Priester war sein Ober-Allmosen-Meister, und alle nannten ihn gnädiger Herr, und alle lachten, so oft er nur das Maul aufthat.

Die gnädige Baroneßin, so ohngefehr 350 Pfund wog, erwarb sich durch ihre Figur ein ungemeines Ansehen, und sie vertrat die Wirthin vom Hause mit einem solchen Anstand, so sie noch weit vorzüglicher machte.

Cunegonde ihre Tochter, ein Mädgen von 17 Jahren, war hoch von Farbe, frisch, dick und niedlich; der Sohn vom Herrn Baron, schien durchgängig seines Herren Vaters würdig zu seyn; Panglos, der Hofmeister, war das Orakel vom Hause, und der junge Candide, welcher zugleich mit dem Sohne des Herren Barons erzogen wurde, hörte des Panglos Lehren mit allen guten Glauben seines Alters und Gemüths-Charakters.

Panglos lehrete die Metaphisico-Theologo-Cosmolo-nigologie, er bewieß ganz unvergleichlich schön, daß keine einzige Würkung sonder Ursache wäre, und daß in dieser besten von allen möglichen Welten, das Schloß des Herren Barons das allerbeste von allen möglichen Schlössern, und die gnädige Frey-Frau die allerschönste von allen möglichen Baroneßinnen wäre.

Nichts ist klarer, sagte er, es kann auch nichts anders seyn; denn, da alles zu einem Zweck gemacht ist, so ist auch nothwendig, alles zum besten Zweck gemacht; merken sie wohl! alle Nasen sind gemacht, Brillen zu tragen, darum haben wir Brillen; die Beine sind uns sicher deshalb angesetzt, daß wir Schuhe und Strümpfe tragen sollen, und darum haben wir auch Schuhe und Strümpfe; die Steine sind geschaffen, daß wir sie schneiden und Schlösser davon bauen sollen, und daher hat der gnädige Herr ein so schönes Schloß; denn der größte Baron in der Provinz, muß auch zum Besten wohnen; so sind endlich die Schweine zur Speise gemacht, deßhalb räuchert die gnädige Frey-Frau alle Jahre so viel vortreffliche Schinken; einfolglich haben diejenige einfältig gesprochen, so behauptet haben: Alles in der Welt sey gut; sie hätten sagen sollen: Alles ist in der Welt zum allerbesten.

Candide hörete aufmerksam zu, und unschuldiger Weise glaubte er, denn er fand die Fräulein Cunegonde ausserordentlich schön, ob er gleich niemals das Herz faßte, es ihr selbst zu bekennen; er schloß, daß nach dem Glücke, gebohrner Freyherr von Thunder-ten-tronckh zu seyn; so wäre ohnstreitig die zweyte Glücks-Staffel die Fräulein Cunegonde vorzustellen, die dritte selbige täglich zu sehen, und die vierte den Herrn Panglos, den größten Philosophen der Provinz, und einfolglich des ganzen Erdbodens, hören zu können.

Eines Tages gieng Cunegonde beym Schloß in dem kleinen Gehölze spatzieren, so man den Parc nannte, und sahe zwischen dem Gesträuche, wie der Doctor Panglos, der Kammer-Jungfer ihrer Mutter, einem kleinen, artigen, schwarzbraunen, leichtfaßlichen Mädgen, einen Versuch aus der thätigen Naturlehre beybrachte. Cunegonde, so eine schöne Anlage zu Wissenschaften besaß, gab, ohne sich zu rühren, genau Achtung; sie war eine Augenzeugin von den wiederholten Versuchen, sieh sah ggnz deutlich den zureichenden Grund des Herrn Doctors, die Würkungen und die Ursachen; sie kehrte daher ganz voll Wallung und tiefsinnig zurück, sie war von Begierde erhitzt, gleichfalls gelehrt zu werden, und dachte, sie könnte auch wohl einmal den zureichenden Grund von dem jungen Candiden und der junge Candide von ihr abgeben.

Sie

Sie begegnete Candiden, als sie wieder nach dem Schlosse gieng, sie erröthete, und Candide wurde auch roth: mit einer unterbrochenen Stimme hieß sie ihn willkommen, und Candide antwortete ihr gleichfalls, ohne zu wissen, was er sagte. Den folgenden Tag, wie von der Tafel aufgestanden ward, fanden sich Cunegonde und Candide hinter dem Schirm; Cunegonde ließ ihr Schnupftuch fallen, Candide hob es auf, sie begriff ihm voll Unschuld die Hand, und voll Unschuld küßte er ihre Hand mit einer ganz besondern Lebhaftigkeit und Empfindung; ihr beyderseitiger Mund begegnete sich, ihre Augen wurden voll Feuer, ihre Knie zitterten und ihre Hände verirrten sich; so eben gieng der Herr Baron von Thunder-ten-tronckh vor dem Schirm vorüber, und da er diese Ursachen und Würkungen sahe, so jagte er den jungen Candiden mit einigen hinterwärts gegebenen Fuß-Stößen aus dem Schlosse; Cunegonde fiel in Ohnmacht, die gnädige Baroneßin gab ihr, als sie wieder zu sich selbst kam, einige derbe Ohrfeigen, und alles wurde in dem allerbesten und aller angenehmsten aller möglichen Schlösser, in Bestürzung gesetzt.

Das zweyte Capitel.

Candide wird Soldat unter den Bulgaren.

Als Candide aus dem irrdischen Paradiese vertrieben worden, gieng er lange herum, ohne zu wissen, wohin; er weinte, er hob seine Augen gen Himmel, er wandte sich oft nach dem allerbesten Schlosse um, so die allerschönste von allen möglichen Baroneßin in sich faßte; er legte sich, sonder Abend Essen, mitten auf dem Felde zwischen zwey Furchen nieder; der Schnee fiel mit großen Flocken, und so schleppte er sich endlich den andern Morgen, ohne Geld fast sterbend für Frost und Müdigkeit und Hunger, nach der benachbarten Stadt Waldberghoff-trabek-dickdorff, und blieb ganz traurig an der Thüre eines Wirthshauses stehen.

Zwey Manns-Personen, so blau gekleidet giengen, wurden ihn gewahr; Camerade, sagte der eine, siehe da einen wohl gewachsenen jungen Menschen, er hat die nöthige Größe! Sie giengen hierauf an Candide und bathen ihn ganz höflich, mit ihnen zu Mittage zu speisen. Meine Herren, sagte Candide mit einer angenehmen Schamhaftigkeit: Sie erweisen mir viel Ehre, aber ich habe kein Geld, meine Zeche bezahlen zu können. Ey, mein Herr! ver-

versetzte einer von den Blau-Röcken, solche Personen von ihrem Ansehen und Verdiensten haben nicht nöthig, etwas zu zahlen; haben sie nicht 5 Fuß, 11 Zoll? Candide neigte sich tief und sagte: Ja, meine Herren, so groß bin ich. Gut, fiel die Antwort, setzen sie sich zu Tische, wir wollen sie nicht nur frey halten, sondern wir werden auch niemals zugeben, daß es ihnen am Gelde mangele; denn, wir Menschen sind gebohren, daß einer dem andern zu Hülfe komme. Sie haben recht, erwiederte Candide, mein Hofmeister, Panglos, hat mir dies auch alle Tage gesagt, und ich sehe jetzt mehr als zu wohl, was er noch daneben zu sagen pflegte, daß alles in der Welt zum allerbesten sey. Man ersucht ihn, einige Thaler anzunehmen; er nimmt sie, er will einen Schein darüber ausstellen, man will aber keinen, und sie setzen sich insgesamt zu Tische. Lieben sie nicht zärtlich . . .? O ja! versetzte er, zärtlich liebe ich die Baroneßin Cunegunde. Nein, sagte einer von den vorgedachten Herren, wir fragen: Ob sie nicht den König der Bulgaren herzlich lieb haben? Keinesweges, war seine Antwort, denn ich habe ihn in meinem Leben nicht gesehen. Ist es möglich! Er ist der gefälligste und der beste von allen möglichen Königen; wenn es ihnen gefällt, so wollen wir seine Gesundheit trinken. O sehr gerne, meine Herren, sagt Candide, und

Candide trinkt. Kaum hatte Candide getrunken, so hieß es, nun ist es gut, nun seyd ihr der Beystand, die Stütze, der Vertheydiger, und ein Held der Bulgaren, euer Glück ist nun gemacht, und euer Ruhm ist sicher; so fort werden ihm Ketten an den Füssen gelegt, und er wird zum Regimente gebracht; hier lehrt man ihm die Wendung Rechts und Links; man lehrt ihn das Gewehr schultern und beym Fuß nehmen, anschlagen, feuern; man lehrt ihn hurtig marschiren, und man giebt ihm 30 Stock Schläge; den folgenden Tag macht er seine Sachen schon ein wenig besser, und er bekommt nur 20 Prügel; den dritten Tag empfängt er nur 10 Hiebe, und wird von seinen Cameraden als ein Wunder angesehen.

Candide ganz erstaunend, konnte noch nicht begreifen, wie er so schleunig ein Held geworden. An einem schönen Frühlings-Tage nahm er sich vor, spatzieren zu gehen; er gieng gerade vor sich weg, er glaubte, das menschliche Geschlecht hätte gleich den Thieren die Freyheit, sich der Füsse auch zum Vergnügen zu bedienen; er war aber noch nicht zwey Stunden gegangen, als ihn schon 4 andere sechsfüßige Helden einholeten, sie banden ihn und führten ihn ins Gefängniß; man frug ihn gerichtlich, was er lieber wollte: 36 mal durch 200 Mann Spießruthen laufen, oder sich mit einst drey bleyerne Kugeln durchs Gehirne ja-

gen lassen; Candide mochte noch so viel einwenden und noch so viel sagen, daß der menschliche Wille frey wäre, und er weder das eine, noch das andere wollte; es half nichts dafür, er mußte wehlen, und er entschloß sich endlich, nach der göttlichen Gabe, die man Freyheit nennt, 36 mal Spißruthen zu laufen; er gieng die lange Gasse zwey mal auf und nieder, dies machten für ihn 800 Hiebe, wodurch ihm vom Nacken bis zum Ende des Rückens alle Muskeln und Nerven entblößt wurden; als er den dritten Tag gehen sollte, so konnte er nicht mehr; er bath daher um Gnade, daß man die Gewogenheit haben möchte, ihn todt zu schiessen; diese Bitte, wurde ihm bewilliget, man verband ihm die Augen, er mußte niederknien, und in demselben Augenblick kam der König der Bulgaren gereiset, er erkundigte sich nach des armen Sünders Verbrechen, und da dieser König einen großen Geist besaß, so merkte er gleich aus allen, was man ihm von Candiden erzehlte, daß selbiger ein junger Metaphysikus sey, welchem die Dinge dieser Welt noch unbekannt wären, und der Monarch sprach ihn mit einer so ausnehmenden Gnade frey, die in allen Monathsschriften und in allen Jahrhunderten Lob erhalten wird. Ein ehrlicher Feldscher curirte Candiden in 3 Wochen mit erweichenden Pflastern, wie Diescorides

gelehret hat, und er hatte schon wieder ein wenig Haut, und konnte bereits wieder gehen, als der König der Bulgaren Lust hatte, dem Könige der Abaren eine Schlacht zu liefern.

Das dritte Capitel.

Eine Bataille zwischen den Bulgaren und Abaren, bey welcher Candide davon lauft, und einen Priester, eine Priester-Frau und einen Wiedertäufer kennen lernt.

Nichts fiel herrlicher in die Augen, nichts war schöner, hurtiger und besser angeordnet, als beyde Armeen. Die Trompeter, Pfeiffer, Hautboisten, Tambours und Canonen verursachten eine solche Harmonie, so in der Hölle selbst nicht anzutreffen. Die Canonen wurfen ohngefehr von jeder Seite an 6000 Mann über den Haufen; das kleine Feuer nahm ohngefehr 10000 Bösewichter von der besten Welt, so ihre Oberfläche verdorben hatten, und das Bajonett wurde gleichfalls von dem Tode einiger tausend Menschen der zureichende Grund, welches überhaupt gerechnet, sich leichtlich an 30000 Seelen belaufen konnte.

Can-

Candide, der hiebey als ein Philosoph zitterte, verbarg sich während dieses heldenmäßigen Metzeln, so gut er konnte.

Kurz, indem diese beyde Könige in ihren Lagern das Te Deum singen liessen, ergriff Candide die Gelegenheit, anderweitig über den Würkungen und Ursachen der Dinge, Betrachtungen anstellen zu können; er gieng über viele Todte und Sterbende und erreichte bald ein nah gelegenes Dorf, so in der Asche lag, es gehörte den Abaren, die Bulgaren hatten selbiges nach dem Rechte der Fürsten verbrandt; hier sahen verwundete Alte, wie ihre erwürgte Weiber den Geist aufgaben, und gleichwohl ihre Kinder noch an den blutenden Brüsten hangen hatten; dort seufzten sterbende Mädgens, so kurz zuvor, eh ihnen der Leib aufgeschnitten, zur Abkühlung einiger Helden, dienen müssen; und andere halb Verbrandte schrien und bathen, ihre grausame Marter und Schmerzen mit ihrem Leben zu verkürzen, Gehirne, Arme und abgehauene Beine lagen auf dem ganzen Felde herum gestreuet.

Candide floh schnell nach einem andern Dorfe, dies gehörete den Bulgaren, und die Abarische Helden hatten mit selbigem auf gleiche Weise gewirthschaftet; Candide mußte hier gleichfalls über Todte, oder zuckenden Gliedern, oder über Ruinen gehen; endlich

aber gelung es ihm gleichwohl, mit seinem noch etwas gefüllten Brodt-Beutel, ausserhalb dem Krieges-Theater zu kommen, niemals aber vergaß er der Fräulein Cunegonde; sein Vorrath hörete auf, als er nach Holland kam; da er aber gehöret hatte, daß fast alle Leute daselbst reich und Christen wären; so zweifelte er nicht an einer eben so guten Aufnahme, wie ehedem im Schlosse des Herrn Barons, bevor er durch die schöne Augen der reitzenden Cunegonde aus selbigem verjaget worden, und da er zuvor zwischen Spießruthenlaufen und todt schiessen lassen, wählen müssen; so sahe er anjetzo nur lediglich der einzigen Schwierigkeit entgegen, wie er sogleich beym ersten Eintritt in der Stadt, die beste Aufnahme von den guten, mittlern und schlechten, richtig unterscheiden und klüglich wählen würde; mit diesen Gedanken und einem hungrigen Magen erreichte er den Markt-Platz; seine Dürftigkeit verrieth so wohl seine zerrissene Mondur, als sein mageres Gesichte, viele hundert Leute sahen beydes, ohne ihm ihren Beystand anzubiethen; er sahe sich also endlich genöthiget, verschiedene angesehene Personen um ein Allmosen anzutreten; alle aber antworteten: Sie würden ihn in ein Zucht-Haus setzen lassen, damit er leben lernte, wann er die jetzige Lebens-Art länger beybehielte.

Candide wandte sich hierauf an einen Mann, welcher eben eine ganze Stunde lang, vor einer großen Versammlung von einem erhabenen Stuhle, über der Barmherzigkeit, Freygebigkeit und Sanftmuth, als den vornehmsten Christen-Pflichten, ungemein gründlich gesprochen hatte; dieser Redner sahe ihn von der Seite an; weßhalb seyd ihr hier? war seine Frage, seyd ihr hier für die gerechte Sache? Candide antwortete: Es ist keine Würkung ohne derselben, alles ist nothwendig mit einander verknüpft, alles ist auf das allerbeste angeordnet; so bin ich von der schönen Cunegonde weggejaget; so habe ich Spießruthen lauffen müssen, und so muß ich jetzt mein Brodt betteln, bis ich selbst im Stande bin, etwas zu verdienen, und alles dieses konnte nicht anders seyn, als es würklich ist, sonst wäre diese Welt nicht diese Welt, ihre Theile stünden sonst nicht in der vortrefflichsten Verbindung, und sie wäre alsdann nicht die allerbeste, welches sie gleichwohl würklich ist. Glaubt ihr dann, sprach der Redner, daß der Pabst der Anti-Christ sey? Davon habe ich nie gehöret, versetzte Candide, allein, er sey es nicht, so habe ich doch kein Brodt. Du verdienst nicht Brodt zu haben, war die Gegen-Antwort, geh, Bösewicht! geh, Elender, und komm mir in deinen Leben nicht wieder vor Augen! Die Frau des Redners, so hiebey

den

den Kopf aus dem Fenster gehalten und den Menschen gewahr geworden, welcher an dem Anti-Christmum des Pabsts zweifelte, goß ihm sofort einen vollen . . . . . O Himmel! wie hoch geht nicht der Religions-Eyfer bey dem weiblichen Geschlechte!

Ein ehrlicher Mann, so nie getauft war, ein redlicher Wiedertäufer, Namens Jacob, sahe diese grausame und schimpfliche Art, womit dem zwey füßigten beseelten Thiere ohne Federn, womit diesem seiner Brüder war begegnet worden; er erbarmte sich seiner, er führte ihn hinab in sein Haus, er reinigte ihn, er gab ihm Bier und Brodt, er schenkte ihm zwey Gulden, und wollte ihn sogar in seiner Persischen Stoff-Manufaktur, so in Holland eingeführt ist, arbeiten lehren. Candide warf sich fast vor ihm nieder und rief: Herr Panglos hat wohl recht gesagt, daß diese Welt die allerbeste sey, denn ich bin ungleich mehr durch ihre ausserordentliche Güte gerühret, als durch die Härte, so mich der Herr im schwarzen Mantel mit seiner Ehefrau verspühren lassen.

Als er den andern Tag spatzieren gieng, begegnete ihm ein Bettler, dieser war voller Geschwüre, die Augen waren ihm ganz erstorben, das Nasen-Bein eingefallen, das Maul verzogen, seine Zähne waren schwarz, seine Füsse waren kraftloß, er sprach durch die Gurgel, und so oft er hustete, so oft fiel ihm

auch fast zugleich ein Zahn aus seinem verzogenen Maule.

Das vierte Capitel.

Candide trift seinen alten Lehrmeister, den Doctor Panglos, wieder an, und dieser liefert ihm einen sehr alten Stamm-Baum.

Candide, so mehr vom Mitleid als vom Eckel gerühret war, gab diesem abscheulichen Bettler die zwey Gulden, so er von seinem redlichen Wiedertäufer, Jacob, erhalten hatte. Dies Ungeheuer sahe ihn mit unverwandten Augen an, fieng an zu weinen und wollte ihn um den Hals fallen. Candide erschrack und sprang zurücke; wie! rief dieser Elende dem andern Elenden zu, kennen sie ihren lieben Panglos nicht mehr? Was höre ich! sind sie es! sind sie mein lieber Hofmeister! wie treffe ich sie in diesen erschröcklichen Umständen! was für ein Unglück ist ihnen zugestoßen, daß sie sich nicht mehr in dem allerbesten Schlosse befinden? Was macht die Crone der Mädgens? Was macht das Meister-Stück der Natur, sagen sie mir hurtig, wie ergehet es der schönen Cunegonde? Ich werde ohnmächtig, sagte

Pan-

Panglos; und Candide führete ihn so fort in den Stall des Wiedertäufers, hier gab er ihm ein wenig Brod zu essen, und als Panglos sich erholet hatte, frug jener aufs neue: Was macht denn Cunegonde; Sie ist todt, war die Antwort, und so fort verließ Candiden alle Känntniß; sein Freund fand von ohngefehr ein wenig schlechten Wein Eßig im Stalle, womit er seinen Freund ermunterte; Candide öfnete Muhd und Augen wieder; so, ist sie todt, die schöne Cunegunde! O du beste Welt, wo bist du! Aber an welcher Krankheit starb sie denn? Starb sie nicht deshalb, weil sie mich aus dem Schlosse ihres Vaters mit Füssen stossen sehen? Nein, sagte Panglos, die Bulgarische Soldaten haben ihr den Bauch aufgeschnitten, zuvor aber sie nach Möglichkeit gebraucht; dem Herrn Baron, so ihr beystehen wollte, haben sie den Kopf entzwey geschlagen; die gnädige Frey-Frau hieben sie in Stücken, und mein armer Untergebener hat das nemliche Schicksal seiner Schwester empfinden müssen; vom Schlosse ist kein Stein auf dem andern geblieben, keine Scheune, kein Hammel, keine Endte, kein Baum, nichts ist mehr da; wir haben aber eine ansehnliche Genugthuung erhalten, denn die Abaren haben die benachbarte Baronie, so einem bulgarischen Herren gehörte, auf eben solche Weise verwüstet und zugerichtet.

Bey

Bey dieser Erzählung ward Candide zum andernmal ohnmächtig, und als er wieder zu sich kam, und alles gesagt hatte, was er hätte sagen sollen, so erkundigte er sich nach der Ursache, nach der Würkung, und nach dem zureichenden Grunde, so Panglos in seine Erbarmungswürdige Umstände gesetzet. Die Liebe ist es, leider! antwortete der andere, die Liebe, der Trost des menschlichen Geschlechts, die Erhalterin der Welt, die Seele aller sinnlichen Creaturen, die zärtliche Liebe ist Schuld daran. Leider! versetzte Candide, leider habe ich diese Liebe, diese Beherrscherin der Herzen, diese Seele unsrer Seele auch kennen lernen, sie hat mir aber weiter nichts eingebracht, als einen einzigen Kuß, und zwanzig Fuß-Stösse vor den Hintern; wie hat doch diese schöne Ursache eine so abscheuliche Würkung bey ihnen hervor bringen können?

Panglos antwortete: Lieber Candide! sie haben Paquetten, das angenehme Kammer-Mädgen unsrer erhabenen Baroneßin gekannt, in ihren Armen schmeckte ich die Lecker-Bissen des Paradieses, und diese haben das höllische Feuer entzündet, wovon sie mich verzehret sehen. Paquette war angestochen, sie ist vielleicht darüber schon gestorben, sie hatte dies feine Geschenk von einem sehr gelehrten Barfüsser-Mönch empfangen, welcher keine einzige Ahne davon verlohren, denn er stammte dies-

falls ab von einer alten Gräfin: die alte Gräfin stammte diesfalls ab von einem Capitain der Cavallerie; der Capitain der Cavallerie stammte ab von einer Marquisin; die Marquisin stammte ab von einem Pagen; der Page stammte ab von einem Jesuiten, dieser stammte in gerader Linie von einem Gefährten des Christophori Columbi und hatte dies seine Geschenk in seinem Probe-Jahre erhalten, von mir wird es niemand wieder bekommen, denn ich werde bald sterben.

O Panglos! rief Candide, was ist das für ein Stamm-Baum! ist nicht der Teufel der Stammhalter von demselben? Keinesweges, versetzte dieser große Geist, dies war eine unumgängliche Sache in dieser besten Welt, sie gehörte nothwendig hinein; diese Krankheit vergiftet zwar die Quelle der menschlichen Zeugung, sie verhindert selbige so gar öfters, sie ist auch allerdings dem großen Endzweck der Natur gerade entgegen gesetzet. Allein, bedenken sie nur! hätte Columbus diese Krankheit nicht in einer Amerikanischen Insul ertappt, so hätten wir weder Chocolade, noch Cochenille. Noch ist zu merken, daß auf dem festen Lande, diese Krankheit gleichwie die Streit-Fragen, nur uns ganz besonders eigen sey; die Türken, die Indianer, die Perser, Chineser und die zu Siam und Japan kennen sie noch nicht. Indeß ist ein zureichender

Grund

Grund vorhanden, daß auch diese Völker diese Krankheit in einigen Jahrhunderten, nach ihrer Reihe, werden kennen lernen. Der Fortgang, den selbige unter uns gehabt, ist wunderbar, besonders in denen großen Armeen, welche aus ehrlichen, wohl gezogenen Lohn-Knechten zusammen gesetzt sind, und das Schicksal der Staaten entscheiden; denn, wenn 3000 Mann gegen einer gleich starken Armee in Schlacht-Ordnung aufmaschiret sind, so kann man sicher wetten, daß von jeder Seite sich an 20000 Mann damit angestochen befinden. Das ist gewiß artig, sagte Candide, allein, lieber Panglos, sie müssen sich curiren lassen. Wie bin ich dazu im Stande, antwortete der Philosoph, ich habe ausser ihren zwey Gulden nicht einen Pfenning, und auf dem ganzen Erdboden kann man sich weder zur Ader lassen, noch ein Clistier nehmen, man muß entweder selbst Geld haben, oder ein anderer muß für uns bezahlen.

Dieser letzte Gedanke verursachte, daß Candide sich zu den Füssen des mitleidigen Wiedertäufers, Jacob, nieder warf, er erzählte ihm das Unglück seines Freundes, und er schilderte ihm seinen elenden Zustand so rührend ab, daß dieser redliche Mann kein Bedenken trug, den Doktor Panglos sofort aufzunehmen; er ließ ihn auf seine Kosten heilen, und Panglos verlohr in der Cur nichts weiter als nur ein Ohe und ein einziges Auge.

Panglos konnte gut schreiben, er verstand vollkommen die Rechenkunst, der Wiedertäufer, Jacob, machte ihn allenfalls zu seinem Buchhalter, und nach Verlauf zweyer Monate gieng Jacob in seinen Handlungs-Geschäften mit seinen beyden Philosophen zu Schiffe nach Lissabon. Panglos erklärete unterweges, wie alles in der Welt zum allerbesten wäre, sein Herr war aber nicht dieser Meynung; ich glaube, sagte Jacob, daß zwar alles zum allerbesten gewesen; aber ich glaube nicht, daß alles noch würklich zum allerbesten sey. Denn, ich halte dafür, daß die Menschen die Natur in etwas verdorben haben; so sind die Menschen nicht als Wölfe gebohren, sie sind es aber gleichwohl geworden. GOtt hat ihnen weder 24 pfündige Canonen, noch Bajonette gegeben; sie aber haben Bajonette und Canonen gemacht, um sich einander aufzureiben, auch könnte ich auf diese Rechnung die Banqueroutte setzen; wie auch die Richter, welche sich des Vermögens der Banquerouteurs anmassen, und solches hiedurch denen Gläubigern entziehen. Ja, mir deucht, sie selbst, Herr Buchhalter, hätten nicht weit zu greifen, um sich von der verdorbenen Natur zu überführen. Alles dies ist nothwendig, antwortete der einäugigte Doktor; die besondere Unglücksfälle machen das Gute im Ganzen dergestalt, daß um so stärker die besondere Unglücksfälle sind,

um

um desto mehr ist das Ganze gut. Indem er also philosophirte, wurde die Luft finster; die Winde bliesen aus allen vier Gegenden der Welt, und das Schiff wurde im Angesicht des Hafens von Lissabon mit dem erschröcklichsten Gewitter überfallen.

Das fünfte Capitel.

Gewitter, Schiffbruch und Erdbeben. Der Charakter eines Boots-Knechts. Ein kleiner Geschmack von der Spanischen Inquisition.

Die heftige Beklemmung, so das Weben des Schiffes beym Sturm in allen Nerven und Adern verursachet, benahm der halben entkräfteten Reise-Gesellschaft das Vermögen, sich über der Gefahr zu beunruhigen; die andere Hälfte beschäftigte sich mit schreyen und beten. Die Segel waren indeß zerrissen, die Mast-Bäume zerbrochen, und das Schiff bloß; hier hieß es, arbeite wer da kann, aber niemand verstand sich, niemand befahl es. Der Wiedertäufer legte ein wenig Hand an, er war auf dem obern Schiffs-Boden. Allein, ein tobender Boots-Knecht schlug und warf ihn auf der Bank; zugleich fiel aber auch der Thäter

durch den heftigen Stoß des gegebenen Schlages, über Kopf aus dem Schiffe, und blieb noch zu seinem Glücke am Ende vom zerbrochenen Mast ein wenig hangen. Der ehrliche Jacob eilete so fort ihm zu helfen, er bemühete sich ihn wieder in die Höhe zu ziehen; er verlohr aber das Gleichgewicht, er stürzte hierüber selbst ins Meer, und der Boots-Knecht, so durch seine Sorgfalt gerettet wurde, ließ den ehrlichen Jacob, welchen er nun wieder hätte retten können, ganz gelassen vor seinen Augen umkommen. Candide eilte hinzu, er sieht seinen Wohlthäter noch einen Augenblick hervorragen, er wollte sich ihm zur Hülfe nachstürzen, der Philosoph hielt ihn aber zurück, Jacob war gleich drauf ertrunken, und Panglos bewies, daß die Rede von Lissabon ausdrücklich deshalb gemacht wäre, daß der Wiedertäufer sich in selbiger ersaufen sollen. Während diesem demonstriren gieng das Schiff auseinander; alle kamen um, ausser Panglos, Candide und der unmenschliche Boots-Knecht, so den tugendhaften Wiedertäufer ersaufen lassen; es schwamm dieser Bösewicht glücklich ans Ufer, wohin Panglos und Candide auf einem ergriffenen Brete gleichfalls anlangeten.

Als sie ein wenig zu ihnen selbst wieder gekommen waren; so giengen sie nach Lissabon, und hoften, da sie dem Ungewitter entkommen,

meu, mit ihren noch habenden wenigen Gelde, auf der erlittenen Angst, ihren Hunger daselbst stillen zu können. Allein, kaum hatten sie die Stadt berühret; sie beweinten noch den Todt ihres Wohlthäters; so fühlten sie schon ein Erdbeben unter ihren Füssen. Das Meer erhob sich stürmend in dem Hafen, und zerbrach die Schiffe, so vor Anker lagen. Flammen und glüende Asche geriethen in Wirbelwinde und trafen die Strassen und öffentliche Plätze. Die Häuser stürzten ein, die Dächer fielen zu Boden, der Boden öfnete sich von einander, und mehr als dreyßig tausend Einwohner von jeglichem Range, Alter und Geschlechte, wurden unter den Ruinen verschüttet; alles schrie, alles weinte, alles heulete, oder war im seegnen oder beten begriffen, nur der Boots-Knecht pfiff und schwur: Halt, hier wird es etwas zu verdienen geben! Panglos dachte hiebey auf den zureichenden Grund von diesem Phänomenon. Candide rief: Jetzt kommt der jüngste Tag! Der Boots-Knecht lief indeß schnell unter den Trümmern herum, er trotzte dem Tode und entgieng ihm; er suchte Geld zu stehlen und fand es, und er entzog sich nicht beym ersten willigen Mädgen, auf dem Schutt der eingefallenen Häuser, selbst mitten unter den Lebendigen, und Sterbenden, und Todten, am hellen Tage, für Geld, seine wilde Hitze abzukühlen. Panglos zupfte ihn zwar am

Ermel, er sagte ihm, daß er wider die gesunde Vernunft handele; er stellte ihm die gegenwärtige Zeit vor, er sprach vom Todt und Leben und vom jüngsten Gerichte, aber die Antwort fiel: Es koste Kopf oder Kragen! ich bin ein Boots Knecht, ich bin in Batavia gebohren; mich soll dieser und jener, wo ich auf meinen vier Reisen nach Japan nicht schon viermal das Crucifix mit Füssen getreten; an mir findest du eben den rechten Mann mit samt deiner gesunden Vernunft! Bald drauf schrie ein Frauenzimmer unter dem Schutt eines eingestürzten Pallastes: Kommt doch auch bey mir! Kommt doch auch bey mir! Du hättest dich eher melden sollen, antwortete der viehische Boots-Knecht, so hätte ich noch mein Geld spahren können, du wärest mir so lieb als jene gewesen; doch . . warte . . hier ist meine Hand, rief das Frauenzimmer; der Bootsknecht erblickte auf dem kleinen Finger derselben einen kostbaren Juwel; ich sehe schon, war seine Antwort, so fort wollte er den Ring abziehen; weil selbiger aber feste saß, so langte er sein Messer hervor, schnitt den Finger mit dem Ringe ab, und sagte: Ich bedanke mich, und gieng seiner Wege. Candiden hatten indeß einige abgesprungene Steine verwundet, er lag ausgestreckt auf der Gasse und war fast mit Trümmern bedeckt; ich sterbe, oder verschaffen sie mir ein wenig Wein und

Oel,

Oel, rief er dem Panglos zu, wogegen Panglos antwortete: Dies Erdbeben ist nicht was neues, die Stadt Lima in America empfand im vorigen Jahre gleiche Stöße! gleiche Ursachen, gleiche Würkungen; es geht ganz gewiß ein Strich Schwefel unter der Erde von Lima nach Lissabon. Nichts ist glaublicher, versetzte Candide, aber um GOttes willen, verschaffen sie mir ein wenig Oehl und Wein! Was? dis wäre nur glaublich? sagte der Philosoph, ich behaupte, es sey ein bewiesener Satz! Candide fiel hierüber in Ohnmacht, und Panglos brachte ihm endlich ein wenig Wasser aus dem benachbarten Brunnen.

Den folgenden Morgen erholten sie sich ein wenig, als sie bey Durchkriechung der Häuser etwas Speise zu sich genommen hatten; sie bemüheten sich hiernechst die dem Tode entgangene Einwohner zu trösten, und sie wurden von einigen Bürgern dergestalt bewirthet, als es die unglücklichste Zeit leiden wollte. Es ist wahr, ihr Gastmahl war traurig, denn jeder benetzte sein Brodt mit Thränen; aber Panglos war gleich mit seinem Troste bey der Hand, indem er ihnen versicherte, daß die Sachen nichts anders seyn könnten; alles dis, sagte er, alles dis ist zum allerbesten. Denn, wenn das Feuerspeyen zu Lissabon ist, so kann es nicht anderwärts seyn, weil es unmöglich ist, daß eine Sache nicht an demselben Orte seyn

sollte, wo sie würklich ist, denn alles ist zum allerbesten.

Ein kleiner schwarzer Mann, ein Bedienter von der Inquisition, so neben ihm stand, fiel ihm höflich ins Wort, und sagte: Sie glauben, wie es scheint, keine Erb-Sünde; denn, wenn alles zum Besten ist, so ist weder Fall noch Strafe gewesen. Panglos antwortete noch höflicher: Ich bitte Eure Excellenz ganz gehorsamst um Verzeyhung! der Fall des Menschen und der Fluch giengen nothwendig mit in die beste Welt hinein. Sie glauben also keine Freyheit, mein Herr, sagte der Inquisitionsverwandte; wogegen Panglos erwiederte: Eure Excellenz verzeihen mir, es kann die Freyheit mit der höchsten Nothwendigkeit gar wohl bestehen; denn, ganz kurz . . . . . Panglos war noch mitten in seiner Redens-Art, so gab der Inquisitions-Bediente seinem Laqueyen, welcher ihm Wein de Porto reichte, ein Zeichen mit dem Kopfe.

Das sechste Capitel.

Ein sicheres Mittel das Erdbeben zu verhindern. Candide wird öffentlich gepeitschet, und Panglos aufgehangen.

Drey Viertheil von Lissabon waren durch das Erdbeben bereits untergegangen, als die Weisen des Landes, den gänzlichen Untergang der Stadt zu vermeyden, dies sichere Mittel erfanden, dem Volke ein schönes Auto-da fe zu veranstalten; denn die Universität zu Coimbra hatte fest gesetzet, daß ein öffentliches Religions-Gerichte von einigen an kleinen Feuer verbrannten Personen ein untrügliches geheimes Mittel sey, das Erdbeben zu verhindern.

Man hatte daher einen Bürger aus Biscaja gefänglich eingezogen, so überführt war, seine Gevatterin geheyrathet zu haben. Noch sassen zweene Portugiesen, so eine gebratene Henne gegessen, alleine den Speck von selbiger ausgezogen und liegen lassen. Bald nach Mittage ließ man den Doctor Panglos und seinen Schüler, Candide, binden; den ersten, wegen seiner Reden, und den andern, weil er mit einer Beyfalls-vollen Mine zugehöret hatte. Diese letztere wurden besonders in ungemein kühle Zimmer gebracht, worinn einem die

die Sonne nie zur Last fiel. Acht Tage drauf, wurde beyden das Sanbenito angelegt, und ihre Köpfe wurden mit Papier-Mützen gezieret. Die Mütze und das Arme Sünder-Hemde von Candiden war mit umgekehrten Flammen und mit Teufels ohne Schwänze und Klauen bemahlet; aber die Teufels auf Panglos Mütze und Hemde hatten Klauen und Schwänze, auch waren die Flammen recht gezeichnet. Auf diese Art gekleidet, wurden sie auf öffentlicher Gasse, in ordentlicher Begleitung, herum geführet. Dieser Proceßion folgte eine sehr nachdrücklich gehaltene Rede, und dieser eine trefliche, verstimmte, brummende Musik; zugleich wurde hieben gesungen, und tacktmäßig wurde Candide beym Gesange gepeitschet. Der Biscajer und die beyde Männer, so den Speck nicht essen wollen, wurden verbrannt, und Panglos wurde wider die gewöhnliche Rechten aufgehangen. Denselben Tag erbebte die Erde aufs neue mit einem ganz abscheulichen Geprassel.

Candide voll Entsetzen, ganz bestürzt, ganz ausser sich, am ganzen Leibe blutig und zitternd, sagte zu ihm selber: Wenn dies die allerbeste von allen möglichen Welten ist, wie mögen die andern aussehen! Ich ließe es noch gelten, daß ich gepeitscht worden, wurde ich doch bey den Bulgaren auch gepeitscht. Aber, allerliebster Panglos, du größter Philosoph!

weß-

weßhalb mußte ich dich aufhängen sehen, ohne zu wissen, warum? Weßhalb mußte der beste Mensch, mein werthester Wiedertäufer, im Hafen ertrinken? Und o die Perle der Mädgens! weßhalb mußte denn der schönen Fräulein Cunegonde der Bauch aufgeschlitzet werden?

Candide kehrte von diesen Gedanken zurück; er konnte sich noch kaum in der Höhe halten; er war geprediget, gepeitscht, gesegnet und freygesprochen worden, als eben ein altes Weib zu ihm kam und sagte: Faßt Herz, mein Sohn, folget mir nach.

Das siebente Capitel.

Die Sorge eines alten Weibes für Candiden; er bekommt seine liebste Cunegonde wieder zu sehen.

Candide faßte zwar kein Herz, er folgte aber gleichwohl der Alten in ein ganz verfallenes Gebäude; sie gab ihm eine Büchse Pomade, sich zu schmieren; sie brachte ihm zu essen und zu trinken, und wies ihm ein kleines reinliches Bette an, wobey ein vollkommener Anzug hingeleget war; sie wünschte ihm eine gesegnete Mahlzeit und angenehme Ruh, und fügte hinzu: Ich empfehle sie der heiligen Jungfrau

von Atocha, dem heiligen Antonius von Padua, und dem heiligen Jacob von Compostell; Morgen werde ich wieder kommen.

Candide, welchen alles, sowol was er gesehen, als was er selbst erlitten, und besonders diese liebreiche Hülfe, in Verwunderung setzte, wollte der Alten die Hand küssen, allein sie zog ihre Hand schnell zurück und sagte: Nicht meine Hand ist es, so sie küssen sollen, ich komme Morgen wieder, reiben sie sich nur fein mit der Pomade; ich wünsche nochmals wohl zu essen und wohl zu schlafen. Er aß und trank und schlief, troß den erlittnen Unglücks-Fällen.

Den folgenden Morgen brachte die Alte zu frühstücken; sie besahe seinen Rücken und schmierete ihn selbst mit einer andern Pomade. Gegen Mittag brachte sie ihm zu essen, und gegen Abend kam sie gleichfalls wieder, und besorgete den Tisch. Den dritten Morgen wiederfuhr ihm von der Alten gleiche Höflichkeit. Candide frug stets, wer sie wäre, wer ihr so viel Güte eingeflößt, und wie er im Stande sey, sich dankbar zu erzeigen. Allein, die gute Alte antwortete ihm hierauf nie; sie kam auch den dritten Abend, sie brachte aber diesmal nichts zu essen, sondern sagte: Kommen sie mit mir, sie müssen aber ganz stille seyn. Sie faßte ihn hierauf unter den Arm, sie gieng wohl eine viertel Stunde mit ihm über Feld, und führete ihn endlich in ein abgelegenes, mit

Gär-

Gärten und mit Canälen umgebenes Haus. Hier klopfte die Alte an eine kleine Thüre, gleich wurde aufgemacht. Sie brachte Candiden über eine heimliche Treppe in ein vergoldetes Cabinet; hier ließ sie ihn auf ein Canapee von Brockard niedersetzen, sie machte die Thüre hinter sich zu, und gieng fort.

Candide glaubte, Erscheinungen zu haben. Er betrachtete sein ganzes Leben als einen unglücklichen Traum, und den gegenwärtigen Augenblick als einen angenehmen. Die Alte erschien bald wieder; sie führete mit Mühe eine zitternde Dame, ihr Wuchs war majestätisch, sie blitzte von Juwelen, und ihr Gesichte hatte sie mit einer Kappe behangen. Nehmen sie den Schleyer weg, sagte die Alte zu Candiden; der junge Mensch hob ihn mit furchtsamer Hand in die Höhe, aber . . . welch ein Anblick! welche Bestürzung! er glaubte Cunegonden zu sehen, und er sahe sie würklich, sie war es selbst. Allein, für Ohnmacht konnte er nicht ein einziges Wort hervor bringen alles was er that, war dieses: Er fiel zu ihren Füssen, und Cunegonde auf das Canapee. Die Alte besprengete beyde mit starken Wassern; ihre Empfindungen kamen wieder, sie fingen an zu sprechen; ihre ersten Unterredungen sind nur halbe Worte. Drauf kommen Fragen und Antworten von beyden Seiten; gleich folgen Seufzer und Thränen, und diese wer,

werden endlich ein Geschrey. Die Alte geht ab, läßt beyde in Freyheit und empfiehlt ihnen, weniger Lerm zu machen.

So sind sie es denn selbst? sagt Candide, sie leben würklich noch, und ich muß sie in Portugall wieder finden? Sie sind also nicht genothzüchtiget, und es ist also falsch, daß man ihnen den Bauch aufgeschlitzet, wie mich der Philosoph Panglos versichern wollen. Es ist allerdings wahr, versetzte die schöne Cunegonde, man stirbt ja nicht stets von diesen beyden Zufällen. Aber, ihr Vater und Mutter, sind die ums Leben gebracht? Dies ist, leider, mehr als zu gewiß, antwortete Cunegonde weinend; und ihr Bruder? Auch mein Bruder ist ermordet. Weshalb sind sie aber in Portugall? Wie haben sie erfahren, daß ich hier sey, und durch welche wunderbare Begebenheit haben sie mich in dies Haus bringen lassen? Ich werde ihnen dieses alles sagen, erwiederte die Dame, zuvor aber belehren sie mich von allem, so ihnen begegnet ist, seitdem sie den unschuldigen Kuß von mir empfangen, und die Stöße vor den Hintern erhalten haben.

Candide gehorchte in tiefer Ehrfurcht, er war zwar noch ganz bestürzt, seine Stimme war schwach und zitternd, sein Rückgrad schmerzte ihn auch noch; gleichwohl erzehlte er ihr auf die lebhafteste Art, was ihm nur seit dem Augenblick ihrer Trennung zugestoßen.

Cu-

Cunegonde schlug hierüber die Augen gen Himmel; sie schenkte dem Tode des ehrlichen Wiedertäufers einige Thränen; sie beseufzete des Panglos Schicksal; endlich belachte sie seine Anwerbung. Sie fing hierauf ihre Erzehlung an, und Candide, so sie stets mit unverwandten Augen ansahe, ließ von ihrer ganzen Geschichte nicht eine einzige Sylbe auf die Erde fallen.

Das achte Capitel.

Die Geschichte der Cunegonde, nebst einem neuförmigen Mieths- und Pacht-Contract.

Ich war in meinem Bette und lag im tiefen Schlafe, als der Himmel die Bulgaren in unser schönes Schloß Thunder-ten-tronckh schickte: sie erwürgten meinen Vater und Bruder, und meine Mutter hieben sie in Stücken, ich fiel bey diesem Anblick in Ohnmacht. Ein grosser 6füßiger Bulgare machte sich meiner Schwachheit zu Nutze, und fing an, mich zu schänden. Hiedurch wurde ich munter, ich kam wieder zu mir selber, ich schrie, ich schlug um mich, ich biß und kratzte, und ich wollte so gar den grossen Bulgaren die Augen ausreißen, denn ich wußte damals nicht, daß die ganze Vorfallen-

heit in meines Vaters Schlosse eine sehr gewöhnliche Sache wäre; allein, hierüber gab mir der Wüterich einen heftigen Messer-Stoß in die linke Seite, wovon ich noch die Narbe habe. Ich bekomme die Narbe doch zu sehen, fiel ihr der gute Candide in die Rede? ja, ja, sie sollen sie sehen, lassen sie mich nur weiter erzehlen: Ein Bulgarischer Capitain trat hierauf in mein Zimmer, der Soldat blieb aber in seiner vorigen Lage; den Hauptmann verdroß die wenige Ehrerbietung des Burschen, und er erstach ihn auf meinem Leibe, er ließ mich hiernechst verbinden, und führete mich als eine Krieges-Gefangene nach seinem Quartier. Ich mußte ihm die paar Hemden waschen, so er hatte. Ich kochte für ihn, und die Wahrheit zu gestehen, er fand mich sehr angenehm, wobey ich bekennen muß, daß auch er sehr wohl gewachsen war; er hatte eine weiße zarte Haut, hingegen wenig Witz, und noch weniger Philosophie; man konte gleich sehen, daß der Doctor Panglos sein Hofmeister nie gewesen war. Nach drey Monathen hatte er sein ganzes Geld verspielt; er war meiner satt geworden, und verkaufte mich an einen Juden, Nahmens Don Issaschar, welcher in Holland und Portugall Handlung trieb, und die Weibes-Leute heftig liebte. Dieser Jude war mir ungemein zugethan, aber er konnte doch nicht triumphiren, ich habe mich

ihm

ihm mehr widersetzet, als dem Bulgarischen Soldaten. Eine Person, die Ehre im Leibe hat, kann wohl einmal genothzüchtiget werden, aber ihre Tugend wird nur dadurch desto grösser.

Der Jude brachte mich in dieses Haus, um mich, nach seiner Art, recht zahm zu machen. Bis hieher hätte ich geglaubt, es sey kein besser Schloß in der Welt als Thunder-ten tronckh. Hier aber wurde ich aus meinem alten Irrthum, zu meinem Vergnügen, bald heraus gerissen. Eines Tages sahe mich der oberste geistliche Richter, der Groß-Inquisitor, in der Messe, er wurf mir viele verliebte Blicke zu, und ließ mir sagen: Er hätte mich geheimer Sachen halber, nöthig zu sprechen. Ich wurde nach seinem Pallast geführet; ich sagte ihm, wer ich wäre, und er stellte mir dagegen vor, daß es meiner hohen Geburth höchst unanständig sey, einem Israeliten zuzugehören. Er ließ disfalls dem Don Issaschar antragen, mich an ihn abzutreten. Allein, Don Issaschar war Hof-Wechsler; er stand in grossem Ansehen, und wollte sich schlechterdings in diesen Antrag nicht einlassen. Darauf drohete ihm der Inquisitor mit einem Religions-Proceß. Hiedurch gerieth mein Jude schnell in Furcht, und schloß einen Vergleich, vermöge dessen, dis Haus und ich, ihnen beyden gemeinschaftlich wären, doch dergestalt, daß der Montag, Mitte-

woch und Sabbath, ganz allein dem Juden, die übrigen Tage der Woche aber dem geistlichen Richter zugehören sollten. Dieser Vertrag besteht jetzt seit sechs Monathen, es ist indeß nicht ohne Streit abgelaufen; denn öfters waren sie uneins, ob die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, nach dem alten Testamente, oder nach dem neuen Gesetze gerechnet werden müße. Ich habe indessen stets allen beyden recht derben Widerstand gethan, und dies ist, wie ich glaube, die einzige wahre Ursache, daß alle beyde mich, bis jetzt, stets herzlich lieb behalten haben.

Um nun die Plage des hiesigen Erdbebens ferner abzuwenden, oder vielmehr um meinen Juden in steter Furcht zu erhalten; so gefiel es dem Herrn Groß-Inquisitor ein Auto-da-fe anzustellen, er erwieß mir die Ehre, mich dazu einladen zu lassen. Ich bekam einen schönen Platz, und während der Messe, und der Vollstreckung des Urtheils, wurden denen Dames allerhand Erfrischungen gereicht. Mich überfiel ein heftiger Schauer, als ich die beyde Juden und den guten Biscajer verbrennen sahe, so seine Gevatterin geheyrathet hatte. Wie groß war aber nicht meine Bestürzung, mein Schrecken und meine Angst, als ich im armen Sünder-Hemde, und unter eben solcher Mütze eine Figur gewahr wurde, so vollkommen dem Panglos ähnlich sahe. Ich glaubte,

ich irrete mich, ich rieb mir die Augen, ich gab ganz genau Achtung, aber es war würklich Panglos, er wurde aufgehangen. Ich fiel in Ohnmacht, und kaum kam ich wieder zu mir selber, so wurde ich sie mit blossen Leibe gewahr. Nun war mein Entsetzen, meine Bestürzung, mein Schmerz, und meine Verzweifelung vollkommen. Ich muß aber auch zugleich mit Wahrheit sagen: Ihre Haut, Candide, ist ungleich weißer und schöner roth, als das Fell von meinem Bulgarischen Hauptmann. Dieser Anblick von ihnen, verdoppelte meine vielfältige schmerzhafte nagende Empfindungen, ich schrie, ich wollte rufen: Haltet ein, ihr Barbaren; aber meine Stimme blieb stocken, und es konnte ihnen auch nichts helfen. Als sie aber ihre Hiebe weg hatten, so dachte ich bey mir selber: Wie ist es doch in der Welt möglich, daß der liebenswürdige Candide und der kluge Panglos nach Lissabon kommen müßen, der eine, um sich hundert Hiebe geben zu lassen, und der andere, um aufgehangen zu werden, und dieses alles noch dazu auf Veranstaltung von meinem Liebhaber von dem obersten geistlichen Richter. Gewiß, Panglos hat mich gewaltig betrogen, als er mich lehrete: Alles geht in der Welt zum allerbesten.

Ich glaubte, ich müßte in dieser Gemüths-Bekümmerniß und bey diesem Schrecken für

Ohnmacht sterben. Mein Kopf war ganz voll von der Ermordung meines Vaters, meiner Mutter, und meines Bruders; die selbst empfundene Unverschämtheit des Bulgarischen Soldaten; der von ihm erhaltene Messer-Stoß; meine Gefangenschaft; meine erlittene Dienstbarkeit als Köchin bey dem Bulgarischen Hauptmann; mein garstiger Don Issaschar; mein verwünschter Inquisitor; die Galgen-Strafe des Doctor Panglos; die widrige Musick, bey welcher sie gepeitschet wurden, und besonders der letzte Kuß, den ich ihnen vor unsrer Trennung hinter dem Schirm gab. Alles dieses, liebster Candide, war mir mit einst vor Augen; doch dankte ich dem Himmel, daß sie gleichwohl nach so vielen ausgestandenen Versuchungen, wieder mir zugeführet worden. Ich befahl sofort meiner Alten, für sie bestens Sorge zu tragen, und sie, sobald als möglich, zu mir zu bringen. Dies hat sie sehr gut ausgerichtet. Ich habe das unbeschreibliche Vergnügen genossen, sie wieder zu sehen, sie zu hören und zu sprechen. Aber es ist schon späth, wir wollen geschwinde essen; sie müßen gewaltigen Hunger haben, wenn ich von mir auf ihnen schließen darf, denn ich habe ganz ungemeinen Appetit.

Drauf setzten sie sich zu Tische; nach Essen verfügten sich beyde auf das schon gedachte schöne Canapee, und hierauf waren sie noch,

als

als der eine Herr vom Hause, als Don Issachar ins Zimmer trat. Es war Sonnabend, er kam seine Rechte zu beobachten und seine zärtliche Liebe darzulegen.

Das neunte Capitel.

Candide ersticht einen Juden und den obersten geistlichen Richter in Lissabon, und nimmt die Flucht mit Cunegonden und dem alten Weibe.

Dieser Issaschar war der jachzornigste Hebräer, den man nach der Babylonischen Gefangenschaft nur je sehen mögen. Zum Henker, Galiläische Petze! sagte er, hast du noch nicht genug an mir und dem Inquisitor? Ich habe so nur drey Tage, soll dieser nichtswürdige Kerl etwan auch noch mit mir zur Helfte gehen? Sofort zog er seinen langen Dolch, den er stets bey sich führete, er fiel mit selbigem auf Candiden loß, er glaubte nicht, daß sein Widerparth gleichfalls mit Waffen versehen wäre; allein, Candide hatte mit dem ganzen Anzuge zugleich einen schönen Degen von der Alten empfangen, und mit diesem stieß er den Israeliten, troz seines sonst so sanften Ge-

müths-Charakters, auf der Stelle, zu den Füßen seiner Schönen, über den Haufen.

Ach, heilige Jungfrau! schrie Cunegonde, was wollen wir nun anfangen? Wenn die Gerichte kommen und finden einen ertödteten Menschen bey mir, so sind wir verlohren. Wäre nur Panglos nicht aufgehangen, versetzte Candide, so würde er uns gewiß in dieser grossen Verlegenheit einen guten Rath geben, denn er war in der That ein starker Philosoph. Nun aber dächte ich, daß wir uns bey der alten Mutter Raths erholten. Dies alte Weib war gewiß vernünftig, und sie fing schon an, ihre Meinung zu sagen, als sich wieder von ohngefehr eine andere kleine Thüre öffnete. Es hatte eben 1 Uhr zur Mitternacht geschlagen. Der Sonntag gieng also an; dieser Tag gehörte dem Herrn Groß-Inquisitor, und er war es auch, der zur kleinen Thüre und zum grossen Schrecken unverhofft ins Zimmer trat. Das buhlerische Feuer, so ihm aus den Augen leuchtete, vermischte sich schnell mit Wuth, er gedachte zu gleicher Zeit seine Größe, seinen erlittenen Schimpf und die grausamste Rache, er sah den gestäupten Candiden mit dem blossen Degen in der Hand, Cunegonden voller Schrecken, einen noch blutenden Todten auf der Erde, und die Alte im Begriff, Rath zu geben. Diese verschiedene Gegenstände und Empfindungen machten ihn ganz unbeweglich

zum

zum Entschluß. Candide hingegen machte seinen Plan ungleich schneller; er dachte, der Inquisitor hat mich schon ohne Ursache so unbarmherzig zerpeitschen lassen. Lasse ich ihm nun Zeit zu sich selbst zu kommen, so läßt er, da ich jetzt sein Neben-Buhler bin, so wohl mich als Cunegonden ganz gewiß verbrennen. Ich habe überdem schon den Juden umgebracht, hier ist also nicht lange zu besinnen. So schnell und richtig als er gedacht, so schnell und richtig stieß er auch den Inquisitor nieder und warf ihn dem Juden zur Seite. Schon wieder ein frischer! sagte Cunegonde, nun ist es um uns gethan, nun kommen wir gewiß in den Bann, und können unserm Tode entgegen sehen. Sie sind sonst so sanftmüthig und haben gleichwohl in drey Minuten einen Juden und einen Prälaten umgebracht! Wundern sie sich darüber nicht, antwortete Candide, denn wenn man verliebt und eifersüchtig, und von der Inquisition unschuldiger Weise so zerpeitscht ist als wie ich, so fällt alle Sanftmuth weg, so ist man seiner nicht mehr mächtig.

Hierauf fing die Alte an zu reden, und sagte: Es sind drey Andalusische Pferde, auch Sattel und Zeug im Stalle, ich dächte, der brave Candide machte solche hurtig zurechte. Madame haben Mayadors und Diamanten, und damit setzen wir uns auf, und reiseten nach Cadix. Ich kann zwar nur auf einen Hinter-Backen

sitzen, aber ich verlasse sie gleichwohl nicht, wir haben überdem das schönste Wetter, und es ist gar ungemein angenehm, des Nachts bey kühler Luft zu reisen.

Gleich sattelte Candide die drey Pferde; Cunegonde, die Alte und er, ritten 15 Meilen in einem Strich. Unter der Zeit, kam die heilige Hermandad in dem verlassenen Hause, man begrub den Herrn Inquisitor in einer schönen Kirche. Der Jude aber wurde in die Schind-Grube geworfen. Candide, Cunegonde und die Alte waren indessen schon in der kleinen Stadt Avacenna, mitten zwischen den Gebürgen von Sierra Morena eingetroffen, und hielten folgende Unterredung.

Das zehnte Capitel.

Candide wird Capitain, und geht mit seiner Cunegonde und dem alten Weibe zu Schiffe.

Wer muß mir doch in aller Welt meine Pistolen und Diamanten gestohlen haben, sagte Cunegonde weinend! was wollen wir nun anfangen! wo finden wir nun wieder solche gute neue Juquisitors und Juden, die uns andre geben! Ich muthmasse auf den Barfüßer

Mönch, war die Antwort der Alten; ich meyne den, welcher gestern mit uns in dem Wirths-Hause zu Badajos im Quartier lag; Gott vergebe es mir, wenn ich ihm Unrecht thue! Allein, er kam zweymal in unsre Kammer, und reisete auch lange vor uns weg, das kam mir gleich sehr verdächtig vor. Ey nun! sagte Candide, der gute Panglos hat mir oft bewiesen, daß die Güther dieser Erden allen Menschen gemeinschaftlich zugehören. Nach diesem Grundsatze hat uns doch der Barfüßer Mönch wenigstens so viel lassen müßen, als wir zu unsrer Reise gebrauchen. Haben sie denn gar nichts übrig behalten, schöne Cunegonde.? Nicht einen Maraveis habe ich mehr, antwortete Cunegonde. O was machen wir nun, seufzete Candide! Laßt uns ein Pferd verkaufen, erwiederte die Alte, ich kann mich zwar nur auf einem Hinter-Backen halten, aber das thut ihm nichts, ich will mich hinter der Fräulein Cunegonde aufsetzen, und so kommen wir doch nach Cadix.

Ein Benedictiner Prior war mit ihnen im Wirthshause, dieser kaufte das eine Pferd um einen guten Preiß; drauf reiseten Candide und Cunegonde mit der Alten über Lucena Chillas und Lebrixa, und trafen glücklich zu Cadix ein. Hier wurde eben eine Flotte ausgerüstet, man zog Truppen zusammen, um die Ehrwürdige Herren Jesuiter zu Paraguai in

Ordnung zu bringen, wovon sich eine ganze Parthey zusammen rottirt, und bey der Stadt vom Heiligen-Sacrament, wider den König von Portugall und Spanien rebelliret haben sollten. Candide, so unter den Bulgaren gedienet, machte seine Aufwartung bey dem commandirenden General von dieser kleinen Armee, und er wieß selbigem die Bulgarische Waffen-Uebungen mit solcher Geschicklichkeit und Fertigkeit, und so schnell und mit solchen Anstand, daß ihm der Herr General sofort eine Compagnie zu Fuß anvertrauete, welche er zu Buenos-Aires übernehmen sollte. Nun setzte sich der neue Herr Hauptmann, nebst Cunegonden, der Alten und zwey Bedienten zu Schiffe, und nahm die beyde Andalusische Pferde mit, so dem Groß-Jnquisitor von Portugall gehöret hatten.

Während ihrer Reise, sprach Candide von der vorhabenden neuen Einrichtung seiner Compagnie. Und Cunegonde bath ihn alle Augenblicke, sich bey keiner einzigen Bataille, oder Scharmützel, denen Kugeln auszusetzen, damit nicht er und sie zugleich unglücklich würden. Nach diesem ersten Gespräche unterhielten sie sich mit der Philosophie des armen Panglos. Nun kommen wir in eine andere Welt, sagte Candide, ohnfehlbar ist es in selbiger, worinn alles zum Besten ist; denn in der unserigen hat man wahrhaftig wohl Ursache,

ein

ein wenig zu seufzen, man mag die Natur oder die Moral betrachten. Cunegonde zweifelte an dem bessern Zustand der neuen Welt, sie sagte: Wenn ich ihnen beypflichte, so geschieht es nicht aus innerer Hoffnung, sondern aus Liebe zu ihnen. Gewiß, ich liebe sie von Herzen, werthester Candide; aber um des Himmels willen, lassen sie sich nicht bleßiren, oder gar todt schießen! Ich kann ihnen nicht sagen, was mir ahndet, aber mir ahndet nichts gutes, und ich bin auch überdem von allen, was ich gesehen und erfahren, noch durch und durch erschrocken. Candide tröstete sie, es wird schon alles noch recht gut gehen. Sehen sie wohl, das Meer in dieser Welt ist schon besser als in unserm Europa; es ist ungleich stiller; die Winde sind auch beständiger, und es ist gewiß diese neue Welt, so von allen möglichen Welten die beste ist. Gott gebe es! antwortete Cunegonde, nur davor hüten sie sich, daß sie nicht bleßirt, oder todt geschossen werden. Ich kann mich gar nicht beruhigen, denn ich bin in unserer Welt so gewaltig unglücklich gewesen, daß mein Herz für alle Hoffnung fast gänzlich verschlossen ist. Sie haben wohl rechte Ursache, sich zu beklagen, versetzte die Alte, sie haben wahrhaftig noch lange nicht so grosse Unglücks-Fälle in der Welt erfahren, als wie ich! Hiebey konnte sich Cunegonde des Lachens kaum enthalten, sie fand es sehr scherzhaft,

haft, daß die Alte sich mit ihr verglich, und behaupten wollte, mehr unglücklich zu seyn, als wie sie. Sie sagte deßhalb; Wofern ihr nicht von zwey Bulgaren genothzüchtiget seyd; wofern ihr nicht zwey Messer-Stöße im Bauche erhalten; wofern man euch nicht zwey Schlößer verwüstet hat; wofern man euch nicht zweymal gefangen genommen; wofern man nicht zwey Väter, zwey Mütter, und zwey eurer Brüder vor euren Augen erwürget; wofern ihr nicht zwey Liebhabers im Auto da fe habt streichen sehen; und wenn nicht zwey eurer Lehrmeister und zwar die grösten Philosophen von der Welt vor eurem Angesichte aufgehangen sind; und wann ihr nicht einen doppelt so starken Diebstahl als ich am Gelde und Juwelen erlitten; so möchte ich wohl wissen, wie ihr unglücklicher seyn könnet, als wie ich! überdem bedenkt, daß ich eine Baroneßin von 72 Ahnen bin, und gleichwohl ein Küchen-Mensch habe abgeben müßen.

Sie wissen meine Abkunft nicht, gnädige Fräulein, antwortete die Alte, denn wenn ich ihnen nur meinen Hintern wiße, so würden sie gewiß ganz anders reden und urtheilen; diese Antwort machte Cunegonden und Candiden noch neugieriger, und die Alte erzehlte ihren Lebenslauf.

Das eilfte Capitel.

Der Lebenslauf des alten Weibes, eine sehr trostreiche Geschichte in allen möglichen Unglücksfällen.

Glauben sie nicht von mir, daß meine Augen stets getriefet und roth gewesen; meine Nase hat nicht von je her bis an mein Kinn gereichet, und ich bin auch nicht von Jugend auf Dienstbothe gewesen; ich bin die Tochter vom Pabst Urbano dem Zehnten, und meine Mutter ist die Prinzeßin Palestrina. Ich wurde bis in mein 14tes Jahr in einem Pallaste erzogen, bey welchem alle Schlößer der deutschen Baronen, sich nicht einmal zu Pferde-Ställen geschickt hätten; und eines von meinen Kleidern war gewiß zehnmal mehr werth, als aller Staat in ganz Westphalen. So wuchs ich an Schönheit, Annehmlichkeit und Verstande unter dem schönsten Hoffen und größten Verehrungen; ich mochte hinsehen, wohin ich wollte, so wurde ich nichts gewahr, als lauter Ehrfurcht, lauter Lust, und lauter Vergnügen. Schon zu der Zeit flößte ich Liebe ein, schon damals fing mein Busen an, sich zu heben, und welch ein Busen war das! Ich wollte, daß sie ihn noch sehen könnten; weiß, fest, und von solchem Schnitt war er, recht wie der Busen der Venus von Medecis; meine Augen-

gen-

genlieder und meine Augenbraunen waren schwarz, wie meine Augen selbst, und Strahlen warfen sie, alle Dichter in meinem Viertheil haben es bekräftiget; Strahlen warfen sie, wogegen das Funkeln der Sterne für nichts zu achten, sogar die Cammer-Frauens, welche mich aus und ankleideten, fielen in Entzückung, sie mochten mich vor oder rückwärts ansehen, und alle Menschen wären herzlich gerne an ihrer Stelle gewesen.

Der regierende Fürst von Massa Carara wurde mit mir verlobt; dies war ein Prinz so schön wie ich, durch und durch gefällig, angenehm, von lebhaftem Verstande und ungemein verliebt; ich liebte ihn gleichfalls, wie man im Anfange liebt, ich liebte ihn mit Innbrunst, ich betete ihn fast an. Unsre Hochzeit wurde angeordnet, dies war ein fast unerhörter Staat und Aufwand! dies waren lauter Lustbarkeiten, Carouzells und Opera Buffa, und ganz Italien machte mir zu Ehren Sonnetts, wovon nicht ein einziges mittelmäßig war.

So eben sollte mein Glück anfangen, als eine alte Marquisin meinen Bräutigam auf eine Chocolade zu sich bitten ließ, er nahm die Einladung an, sie hatte vor dem seine Liebste abgegeben; kurz, er ließ sich zu ihr hintragen, und in weniger als zwey Stunden gab mein Prinz, unter den gewaltigsten Gliederzuckungen, bey ihr, seinen Geist auf; aber das ist nur eine Kleinigkeit.

Mei-

Meine Mutter, so voller Verzweifelung und ein gut Theil weniger betrübt war, als ich, wollte sich auf einige Zeit von diesem unglückseligen Ort entfernen. Sie hatte ein schönes Guth bey Gaiette; wir setzten uns auf eine Galee, die so schön vergoldet war, als irgend ein Altar in der Petri Kirche zu Rom. Ehe wir es uns aber versahen, so erblickten wir einen See-Räuber von Salee, er stieß auf uns zu; unsere Soldaten wehreten sich brav, wie sich päbstliche Soldaten wehren; sie fielen insgesamt auf die Knie, sie warfen ihre Gewehre weg, und bathen den See-Räuber um Vergebung der Sünden in der letzten Todes-Stunde.

So fort zog man sie ganz nackend aus, wie die Affen, meine Mutter auch, unsre Hof-Damens auch, unsre Kammer-Frauens auch, und mich auch. Es ist ganz ungemein, mit was für Hurtigkeit diese Herren das Auskleiden verstehen. Was mich aber am allermeisten wunderte, war dieses: Sie stachen uns insgesamt einen Finger in den Ort, wo wir Weibes-Leute uns sonst nichts als eine Clystier-Sprütze einstechen lassen. Dieser Gebrauch befremdete mich ungemein. Aber, so geht es, wenn man nicht weiter als in seinem Vaterlande gewesen ist. Ich erfuhr bald die Ursache; sie untersuchten, ob wir nicht etwan einige Diamanten verstochen hätten. Es ist dies eine, seit un-

denklichen Jahren, eingeführte Gewohnheit unter allen auf der See herum schwärmenden gesitteten Völkern. Und ich habe sogar gehöret, daß selbst unsre Ordens-Brüder, die Malthefer-Ritter, es gleichfalls niemals vergessen, wenn sie Türken oder Türkinnen gefangen bekommen. Es ist dies ein Gesetz vom Völker-Rechte, welches man noch niemals verabsäumet hat.

Ich will ihnen nicht erzehlen, wie hart es einer jungen Prinzeßin fallen muß, als Sclavin mit ihrer Mutter nach Marocco geführt zu werden. Sie begreifen auch leicht, was wir alles in dem Schiffe der Corsaren auszuhalten hatten. Meine Mutter war noch sehr schöne; unsre Hof-Damen und unsere Kammer-Frauen besassen mehr Reitz, als in ganz Africa anzutreffen war. Was mich anbetrifft, ich war entzückend, ich war die Schönheit und Annehmlichkeit selbst, und Jungfer war ich auch noch, aber ich blieb es nicht lange. Diese Blume, so dem Prinzen von Massa Carara verwahrt gehalten, wurde mir von dem Corsaren-Hauptmann bald abgebrochen; er war ein abscheulicher Schwarzer, und er bildete sich noch dazu ein, mir dadurch recht sehr viel Ehre erwiesen zu haben. Gewiß, es war nöthig, daß die Frau Prinzeßin von Palestrina und ich, recht stammhaft waren, um allem, was uns bis nach Marocco vorstieß, gehörig ent-

gegen

gegen zu streben. Was ist indeß davon zu machen, dies sind so gewöhnliche Dinge, daß es nicht einmal werth ist, davon zu reden.

Ganz Marocco schwamm in Blut, als wir ankamen. Funfzig Söhne des Kaysers Muleg Ismael, hatten jeder ihre besondere Parthey, welches funfzig innerliche Kriege verursachte. Da sah man Mohren gegen Mohren; schwarze gegen schwarzbraune; wiederum schwarzbraune gegen schwarzbraune, und halbschlechtige gegen halbschlechtige schwarze, im ganzen Reiche war ein immerwährendes Metzeln.

Wir waren kaum aus dem Schiffe gestiegen, so zeigte sich schon eine feindliche schwarze Parthey, unsern Corsaren ihre Beute zu nehmen. Nach dem Golde und Diamanten waren wir das kostbareste, so er hatte. Und ich habe mit meinen Augen eine Schlacht angesehen, als ihnen in keinen Europäischen Gegenden jemals zu Gesichte kommt. Das Blut der nordischen Völker ist nicht genug erhitzt, sie haben nicht die Wuth der Weiber in dem Grad, wie durchgängig in Africa. Es scheint, als wäre nur Milch in den Adern der Europäer; hingegen fließet in den Adern der Leute, so um den Berg Atlas und dessen Nachbarschafft wohnen, lauter Vitriol, lauter Feuer. Wie Löwen, wie Tyger, und wie Schlangen fuhren sie auf einander loß, um uns zu haben, oder zu

behalten. Meine Mutter wurde von einem Mohren beym rechten Arm ergriffen. Der Lieutenant von meinem Hauptmann faßte sie hingegen beym linken Arm; gleich ergriff sie ein andrer Schwarzer bey einer Lende, wogegen wieder ein Soldat von unserm Schiffe sie bey der andern Lende an sich hielt; auf die Art wurden fast im Augenblicke alle unsre Weibes-Leute von vier Soldaten gerissen; mich aber hielt der Hauptmann hinter sich verborgen, er hatte den Säbel in der Faust, und machte alles nieder, was sich seiner Wuth nur widersetzte. Kurz, ich sahe alle unsre Italiänerinnen und meine Mutter zerrissen, zerhauen, und durch die Ungeheuer, so sich um ihnen stritten, elendiglich umgebracht. Endlich kam auch die Reihe an meine Mitgefangenen, wie auch an die, so sie gefangen hatten. Die Soldaten wie die Boots-Knechte, die schwarzen wie die weißen, die schwarzbraune wie die halbschwarzen, sogar mein Capitain, alles wurde nieder gemacht, und ich blieb für todt auf einem Haufen Todten liegen. Solche Auftritte gab es damals, wie man weiß, in einem Bezirke von mehr als drey hundert Meilen; die fünftägliche Gebethe aber, so Mahomet angeordnet, wurden hiebey im ganzen Lande täglich richtig gebetet.

Mit vieler Mühe machte ich mich endlich von den vielen aufgehäuften blutenden todten

Cörpern fort; nicht weit davon floß ein Bach, und ich besaß noch kaum so viel Kräfte, mich am Ufer desselben unter einem Pomeranzen-Baume hinzubringen. Hier fiel ich aber auch für Entsetzen, Müdigkeit, Grauen, Verzweifelung, und Kummer und Hunger gleich zur Erden. Meine entkräftete Sinne überließen sich bald darauf dem Schlafe, welchen man aber vielmehr Ohnmacht als Ruhe nennen konnte. Wie ich in diesem Zustande zwischen Tod und Leben, und Ohnmacht, und Unempfindlichkeit lag, so fühlte ich mit einst, daß mich etwas druckte, und auf meinem Leibe wirthschaftete. Ich öffnete die Augen und sahe einen Weißen auf mir liegen, welchem es ganz wohl ließ. Er seufzete und flisterte zwischen den Zähnen: O che sciagura d'essere senza coglioni!

Das zwölfte Capitel.

Fortsetzung der Geschichte des alten Weibes. Die Belagerung von Azof. Ein mitleidiger Feld-Prediger, seine gehaltene Rede ist wie ein Muster eines rührenden Vortrags.

Voll von Verwunderung und Freude, meine Muttersprache zu hören, und nicht weniger bestürzt,

stürzt, über den Innhalt seiner Worte tröstete ich ihn, daß es ein noch weit härter Unglück gäbe, als worüber er sich beklage; ich sagte ihm mit kurzen Worten, was ich schon alles in der Welt ausgestanden; und ich fiel hierüber aufs neue ohnmächtig auf den Rücken, ich kam endlich durch seine Bemühung wieder zu mir selber, er brachte mich in ein nah gelegenes Haus, er ließ mich zu Bette bringen, er sorgte, daß ich zu essen bekam, er wartete mir auf, er tröstete mich, er schmeichelte mir ungemein, und versicherte, daß er nie eine schönere Person als mich, gesehen, und daß er seinen unwiederherstellbaren Verlust nie so sehr bedauert, als seit dem er das Glück gehabt, mich kennen zu lernen. Ich bin zu Neapolis gebohren, sagte er, man verschneidet daselbst alle Jahr zwey bis drey tausend Kinder, einige sterben davon, einige erhalten dadurch eine mehr als weiblich zarte Stimme, und einige davon werden zu Staats-Bedienungen gebraucht. Mein Schnitt lief sehr gut ab, und ich wurde ein Musikus in der Kapelle der Frau Prinzeßin von Palestrina.

Wie! rief ich, bey meiner Mutter! bey ihrer Mutter! rief er mir weinend nach, ist es möglich! sind sie die junge Prinzeßin, bey welcher ich bis in ihr 6tes Jahr die Aufwartung gehabt habe, und die schon damals so grosse Schönheit blicken ließ, als sie jetzt würklich besitzen?

sitzen? Ja, ich bin es würklich, antwortete ich ihm, und wenn er meine Mutter sehen will, die kann er etwan vier hundert Schritte von hier, unter einem Haufen Todte antreffen, da liegt sie in vier Stücken zerrissen.

Ich erzehlte ihm hierauf, was mir alles begegnet, und ich hörete auch hinwiederum seine Geschichte. Er vertrauete mir auch unter andern, daß er von einem gewissen christlichen Monarchen, an den König von Marone abgesandt gewesen, um mit selbigem einen Tractat zu schließen, laut dessen er die Handlung der übrigen Christen, gegen Lieferung von Pulver, Canonen und Schiffen ausrotten sollte. Meine Gesandschaft ist gemacht, sagte dieser gute Verschnittene, ich will mich zu Ceuta zu Schiffe setzen, und bin bereit, sie nach Italien wieder zurück zu führen, ma che sciagura d'essere senza coglioni!

Ich dankte ihm unter Vergießung mitleidiger Thränen, und nahm seine Anerbietung willig an, anstatt aber, daß er mich nach Italien zurück führen sollte, so brachte er mich nach Algier und verkaufte mich an den Dey der Provinz. Kaum war ich verkauft, so war auch daselbst die Pest völlig ausgebrochen, die zuvor in Africa, Asien und Europa herum gegangen. Sie haben nun zwar ein Erdbeben gesehen, Mademoiselle, aber haben sie auch

schon die Pest gehabt? Nein, die habe ich noch nie gehabt, antwortete die Baroneßin.

Das will ganz was anders sagen als ein Erdbeben, wenn sie die Pest gehabt hätten. In Africa ist sie ganz gemein, und ich wurde gleichfalls davon überfallen. Nun stellen sie sich einmal vor, wie einer Tochter vom Pabste, wie einer Prinzeßin, einem Mädgen von 15 Jahren zu Muthe seyn muß, die in Zeit von drey Monathen ihren verlobten Prinzen durch Gift verlohren, arm und Sclavin geworden, und fast alle Tage Nothzüchtigung erlitten, die ihre Mutter in vier Stücke zerreißen sehen, die Hunger und Krieg ausgehalten, und die in Gefahr stand, an der Pest zu sterben; nun starb ich zwar nicht davon, indessen gieng gleichwohl fast das ganze Serail von Algier drauf, mit samt meinem Dey, und mit samt meinem Verschnittenen. Doch, wie leicht hätte ich mich nicht fassen wollen, wenn mein Unglück nicht durch schmerzhaftere Umstände wäre vermehret worden.

Als die erste Verwüstung dieser erstaunenden Pest vorüber war, so wurden die Sclaven des verstorbenen Dey insgesamt verkauft. Mich handelte ein Kaufmann und brachte mich nach Tunis; bald erhandelte mich ein andrer Kaufmann und brachte mich nach Tripoli, von Tripoli wurde ich nach Alexandrien verkauft, von Alexandrien nach Smirna, von

Smirna nach Constantinopel; endlich kam ich an einen Janissaren Aga, und dieser wurde bald beordert, Azof zu entsetzen, so damals von denen Russen belagert wurde.

Mein Aga war ein sehr galanter Herr, er nahm sein ganzes Serail mit, er logirte uns in einer kleinen Schanze am Palus Meotides und ließ uns durch zwey verschnittene Schwarze und zwanzig Soldaten bewachen. Gewaltig viel Russen blieben da, aber sie vergalten es uns bald wieder. Azof gerieth in Blut und Feuer, kein Geschlecht, noch Stand, noch Alter wurde geschont; nur unsre Schanze war noch übrig, und diese wollte der Feind aushungern. Unsere zwanzig Janissaren thaten aber einen Eyd, daß sie sich schlechterdings nicht ergeben wollten. Die Hungers-Noth wuchs indeß in kurzem dergestalt bey uns, daß die Janissaren, um ihren Eyd nicht zu brechen, sich endlich genöthiget sahen, die zwey Verschnittene zu tödten und zu fressen, und nach einigen Tagen sollte die Reihe uns Weiber treffen.

Wir hatten zu unserm grossen Glück einen sehr frommen und gar mitleidigen Iman bey uns, dieser hielt für unser Leben denen Janissaren eine zwar sehr kurze, aber ungemein bündige Rede: Tödtet die Weiber nicht, sagte er zu ihnen, ich lasse hingegen gelten, daß ihr einer jeden, einen Hinter-Backen ausschneidet,

ihr habt auf die Art gewiß eine schöne Mahlzeit, und wenn es nöthig ist, so könnt ihr euren Tisch in einigen Tagen mit diesen Speisen wieder aufs frische versehen, und sodann könnt ihr auch zuversichtlich hoffen, daß der Himmel dieser Barmherzigkeit halber, euch gewiß beystehen, und unsere Schanze an unsere Feinde nicht übergehen lassen werde. Der Iman drung mit seiner Beredsamkeit durch, man ließ uns das Leben, dagegen wurde der entsetzliche Schnitt vorgenommen; man lösete einer jeden von uns, nach dem mitleidigen Vorschlage des Geistlichen, würklich einen Hinter-Backen ab. Der Iman, so die Lage aller Cörper-Theile wohl inne hatte, legte selbst mit Hand an; er verband uns hienechst auch selbst mit solchem Balsam, womit die Kinder nach der Beschneidung bestrichen werden. Unser Fleisch wurde nach der Waag-Schaale zu gleichen Theilen ausgegeben. Wir Weibs-Leute empfingen doppelte Portionen, der Hunger lehrete uns unser eigen Fleisch mit Appetit zu fressen, aber in kurzen waren wir für Schmerzen fast des Todes.

Kaum war diese Mahlzeit verzehret, so kamen die Russen auf flachen Fahr-Zeugen an unsere Schanze; schnell bemächtigten sie sich derselben, und alle unsere Janissaren mußten über die Klinge springen. Unsere erbärmliche Umstände zogen die Russen in gar keine Betrach-

trachtung, sie giengen mit uns um, als wenn wir zur Lust das Bette hüteten. Wie man aber aller Orten französische Wund-Aerzte antrifft, so war auch einer bey ihnen; dieser besorgete uns, und wir wurden insgesamt geheilet. Ich werde des Menschen in meinem Leben nicht vergessen. Denn, als meine Wunden wieder gut geschlossen waren, so that er mir einen Antrag und sagte: Dies sey so Krieges-Manier. Er tröstete uns endlich insgesamt, und versicherte, daß bey vielen Belagerungen schon eher dergleichen vorgefallen wäre.

Als meine Kameradinnen wieder gehen konnten, so mußten sie nach Moskau. Ich wurde einem Bojaren zu Theil, der machte mich zu seiner Gärtnerin, und gab mir alle Tage zwanzig Hiebe mit der Peitsche. Nach zwey Jahren aber wurde mein Herr, nebst noch 30 andern Bojaren, wegen einiger am Hofe entstandenen Unruhen, gerädert. Diesen Zeit-Punct machte ich mir zu Nutze, und lief davon. Ich strich ganz Rußland durch, ich war lange Zeit Dienst-Magd in einem Wirths-Hause zu Riga. Drauf gieng ich nach Rostock, ich kam nach Wißmar, von da nach Leipzig, von Leipzig nach Cassel, von Cassel nach Utrecht, von Utrecht nach Leyden, von Leyden nach dem Haag, vom Haag nach Rotterdam, und so habe ich mich im Elende und

Schmach

Schmach mit einem halben Hintern fast durch die halbe Welt herum schleppen müßen. Wohl hundert mal habe ich mir vorgenommen gehabt, mich zu tödten, wenn ich bey meinem Unglück daran gedachte, daß ich eines Pabstes Tochter wäre, und gleichwohl hatte ich noch stets mein Leben zu lieb. Diese lächerliche Schwachheit ist vielleicht eine von unsern unglücklichsten Neigungen. Denn, kann man wohl was thörichters denken, als eine Last beständig auf dem Rücken zu behalten, die man alle Augenblick willens ist, auf die Erde zu werfen? Ist wohl was thörichters auf der Welt, als einen Abscheu für sich selbst zu haben, und gleichwohl seine Fortdauer zu unterhalten? Es ist eben so, als wenn ich eine Schlange, die mich sticht, so lange im Busen füttere, bis sie mir das Herz abgefressen. Ich bin indessen nicht allein so thöricht; in allen Ländern, so ich durchstrichen, und in allen Wirths-Häusern, worin ich gedienet, habe ich viele Menschen gesehen, die ihr Daseyn verwünschet; nur achte aber habe ich gekannt, so ihrem Elende selbst ein Ende gemacht, dies waren drey Mohren, vier Engeländer, und ein deutscher Professor, Namens Robeck.

Mein letzter Dienst war bey dem Juden Don Issaschar, er kam vor zwey Jahren nach Rotterdam, sie kennen sein Naturell, dies gab Gelegenheit, daß ihm in dem Gasthofe, worinn

ich

ich dienete, seine Gold-Börse von mehr als 1000 Stück Ducaten, nebst zwey vor den Spanischen Hofe bestellten kostbaren Juwelen, von einem Mädgen entwandt wurde, die er denselben Abend geküßet und ganz reichlich beschenket hatte. Ich sollte die Helerin dieses Diebstahls abgeben; mich verdroß dies schändliche Ansinnen, ich gab also dem Don Issaschar Nachricht von seinem verlohrenen Schatze, er erhielt das Seinige richtig wieder; zur Vergeltung meiner Treue, nahm er mich mit nach Portugall und versprach mir, Zeit Lebens guten Unterhalt zu geben; bald kamen sie in seinem Hause und sie werden mir gewiß beypflichten, daß ich ihrenthalben stets ungleich mehr als um mich selbst besorgt gewesen. Dies ist ganz kurz mein Lebenslauf, und mein Schicksal ist um so härter, da ich das Ende meiner Noth, nur erst mit dem Ende meines Lebens erreichen werde, denn bey Verlust meines Kopfes darf ich mich in den Landen meines verstorbenen Vaters nicht einmal sehen lassen. Der Nachfolger auf dem päbstlichen Stuhle war ein geschworner Feind meiner Mutter und des Fürstlichen Hauses Massa Carara; alle mein Vermögen ist daher nicht nur eingezogen, sondern es ist auch die Strafe des Bannes darauf gesetzt, wer nur meiner in Gesellschafft erwehnen würde, und viele Gelehrte und Geschicht-Schreiber sind theils

aus Schmeicheley, theils auf Befehl, und theils für gute Bezahlung gar so weit gegangen, daß sie nicht nur meinen seeligen Herrn Vater aus der Liste der Päbste heraus gelassen, sondern auch gar in öffentlichen gedruckten Werken behauptet haben, wie weder meine Mutter, noch ich, jemals in der Welt gewesen wären.

Urtheilen sie nun selbst, wer das mehreste von uns beyden erlitten, und gleichwohl hätte ich nicht ein einziges Wort davon erwehnen würden, wenn sie nicht gar zu übermäßig über ihre Umstände geklaget, und wann es nicht zu Schiffe der Gebrauch wäre, die Gesellschafft mit dergleichen Erzehlungen zu unterhalten. Glauben sie mir, Mademoiselle, ich habe Erfahrung, ich kenne die Welt; machen sie sich die Lust und lassen von allen Mitreisenden ihre Geschichte erzehlen, ich wette, sie werden gewiß hören: Jeder Mensch hält sich für den Unglücklichsten. Und treffen sie einen an, so anders denkt; so bin ich zufrieden, daß sie mich dagegen sofort über Hals und Kopf ins Meer werfen lassen.

Das dreyzehente Capitel.

Candidens Ankunfft zu Buenos-Aires. Ein Gouverneur, so, wie man mehrere findet. Candide muß seine Cunegonde mit samt seiner Compagnie plötzlich verlassen. Gründlicher Beweiß, daß eine verstellte Tugend und 72 Ahnen ohne Geld zu nichts helfen.

Da die schöne Cunegonde die Geschichte des alten Weibes gehöret, so erzeigete sie ihr alle Höflichkeiten, welche ihrem hohen Range und Verdiensten gebührten; sie nahm den Vorschlag an, sich von der ganzen Reise-Gesellschaft ihren Lebenslauf erzehlen zu lassen, und sowohl Candide als Cunegonde mußten gestehen, daß die Alte Recht hatte. Nur Schade, sagte Candide, daß der kluge Panglos wider den Landes-Gebrauch beym Auto-da-fe hat müßen aufgehangen werden, der hätte uns jetzt gewiß noch trefliche Sachen über dem moralischen und physikalischen Uebel zu Wasser und zu Lande vorsagen würden, und ich hätte mich sicher erdreistet, ihm ganz gehorsamst einige Einwürfe zu machen.

Ueber diesem Plaudern und Erzehlungen wurde die Reise unvermerkt zurück gelegt; sie stiegen zu Buenos-Aires aus, und der Herr Hauptmann Can-

Candide gieng mit Cunegonden und der Alten zum Gouverneur, Namens Don Fernando d'Ibaraa, Figueora Mascarenes Lampourdos von Suza, dieser Herr besaß einen mit seinem langen Namen vollkommen übereinstimmenden Hochmuth; zu allen Leuten sprach er mit der größesten Verachtung; er trug die Nase zu allen Zeiten hoch; er brüllete, statt zu reden; sein Ton war stets gebieterisch, und kurz, er gieng so weit in seinem Stolz, daß alle, so zu ihm kamen, in Versuchung geriethen, ihn zu prügeln.

Die Weibs-Leute liebte er gewaltig, und er glaubte, noch kein schöner Frauenzimmer in der Welt gesehen zu haben, als Cunegonden. Seine erste Erkundigung war: Ob sie des Capitains Frau wäre? Und diese Frage brachte er auf solche Art vor, daß Cunegonde ganz stumm blieb, und Candide in die größte Bestürzung gesetzt wurde. Man kann sich seine Verwirrung leicht vorstellen, er getrauete sich nicht zu sagen, daß sie seine Frau wäre, denn sie war es würklich nicht; er wollte auch nicht sagen, daß sie seine Schwester wäre, denn dies war sie eben so wenig. Es hätte ihm zwar diese höfliche Lüge sehr zu statten kommen können, aber seine Seele war viel zu edel, als daß er vermögend gewesen wäre, von der Wahrheit abzuweichen; er sagte also: Die Fräulein Cunegonde wird mir die Ehre erweisen, mich zu hey-

heyrathen, und wir ersuchen Ew. Excellenz die Gnade zu haben, unsre Hochzeit anzuordnen.

Don Fernando d'Ibaraea Figueora Mascarenes Lampourdos von Suza lachte hierüber hönisch, strich seinen Knebel-Barth und befahl dem Hauptmann, statt der Antwort, seine Compagnie zu besichtigen und zu übernehmen. Candide gehorchte, und der Gouverneur blieb bey der Fräulein Cunegonde; er eröfnete ihr seine Leidenschaft und bath nur befehlen, so wolle er sich ihr Morgen öffentlich antrauen lassen, oder sie sonst heyrathen, wie es ihr belieben würde. Cunegonde, welche Candiden herzlich liebte, bath um eine Viertel-Stunde Bedenk-Zeit, die Alte um Rath zu fragen, und sich zu entschliessen.

Die Alte sagte zu Cunegonden: Es ist wahr, Mademoiselle, sie haben 72 Ahnen, aber es ist auch, leider, zugleich wahr, daß sie keinen einzigen Pfenning Geld haben. Da es nun anjetzt lediglich von ihnen abhängt, die Gemahlin des vornehmsten Knebel-Barths vom occidentalischen America zu werden; so sehe ich nicht ab, was sie in einer fernern Treue für Ruhm suchen wollen. Nach unsern Umständen richten sich unsre Rechte. Von den Bulgaren sind sie längst genothzüchtiget; den Unterschied zwischen einem Juden und einem Inquisitor, wissen sie auch schon. Wäre ich nun bey diesen Umständen in ihrer Stelle,

so würde ich gar kein Bedenken tragen, den Herrn Gouverneur zu heyrathen, und zugleich dabey das Glück, von dem Herrn Hauptmann, Candide zu machen. Während der Zeit, daß die Alte, mit aller ihren Jahren anständigen Klugheit und Erfahrung Rath ertheilte, und Candide seine neue Compagnie und die Meß-Rolle derselben nach sahe, so lief ein kleines Schiff in Hafen, auf selbigem befanden sich ein Spanischer Richter mit zwey Gerichts-Dienern.

Die Alte erfuhr bald, was diese drey Personen wollten. Sie hatte recht gerathen, daß der Barfüsser-Mönch mit den grossen Ermeln in dem Wirths-Hause zu Badajos das Geld und die Diamanten der Cunegonde gestohlen. Der Mönch hatte einige Steine an einen Juwelirer verkaufen wollen; dieser kannte die Juwelen des Groß-Inquisitors, und ließ ihn anhalten, und der Mönch gestand kurz zuvor, ehe er gehenket wurde, daß er sie gestohlen hätte; er beschrieb zugleich die Personen, denen er sie genommen; er sagte, was sie für einen Weg gereiset wären; er beschrieb überdem ihre bey sich gehabte Andalusische Pferde. Die Flucht von Cunegonden und Candiden war überdem schon bekannt; man schickte also, ohne Zeit-Verlust, ihnen ein Schiff nach, und dies war das Schiff, so eben im Hafen zu Buenos-Aires so vieles Aufsehen gemacht; der

Alcade

Alcade mit den beyden Schergen verfolgeten den Mörder des Groß-Inquisitors.

Was war hiebey zu thun? Die Alte übersah sofort die ganze Sache. Sie können nicht die Flucht nehmen und haben es auch gar nicht nöthig, sagte sie zu Cunegonden, fürchten sie sich für nichts, denn sie haben den Herrn Inquisitor nicht über den Haufen gestossen, und der Herr Gouverneur, so sie zärtlich liebt, wird überdem nicht zugeben, daß ihnen etwas widriges begegne, bleiben sie also fein geruhig, aber dem Herrn Hauptmann muß ich andern Rath ertheilen. Kaum hatte die Alte dies gesagt, so floh sie auch zu Candiden: Nehmen sie in der Geschwindigkeit die Flucht, der Mörder des Groß-Inquisitors wird aufgesucht, oder sie gerathen längstens binnen einer Stunde in Gefahr, verbrannt zu werden. Candide hatte keinen Augenblick zu verliehren; aber, wie war es möglich, sich von Cunegonden zu trennen, und wo sollte er hin?

Das vierzehente Capitel.

Candide und Cacambo reisen nach Paraguai; Beschreibung der dortigen Staats-Verfassung; der Bruder der schönen Cunegonde ist daselbst Oberster, auch Commendant. Candide und der Herr Commendant freuen und lieben sich herzlich.

Candide hatte von Cadix einen Bedienten mitgenommen, deren man viele auf den Küsten von Spanien antrift; er war ein Viertheil vom Spanier, in Tucuman von einer Indianerin gebohren; er war erst Chor-Knabe, dann Küster, bald darauf Bootsmann; hiernechst ein Mönch, vom Mönch wurde er Factor, endlich ein Soldat, und zuletzt ein Laquay; er hieß Cacambo, er liebte seinen Herrn, weil sein Herr sehr gut war, er sattelte schnell die beyde Andalusische Pferde und sagte: Lassen sie uns dem Rath der Alten folgen, lassen sie uns reisen und fliehen, ohne uns umzusehen. Candide weinete, er rief: O liebste Cunegonde, muß ich sie nun verlassen, da eben der Herr Gouverneur unsre Hochzeit besorgen wollte! Ach, Cunegonde, habe ich sie deshalb so weit herführen müssen! wie untröstbar werden sie nun nicht seyn! wie wird es ihnen nun ergehen!

hen! ach, Cunegonde, Cunegonde! Cunegonde mein Herz, mein Herz! Lassen sie es ihr ergehen, wie es will, sagte Cacambo, die Frauenzimmer sind niemals sehr verlegen, der Himmel wird schon sorgen; machen sie nur, daß wir fort kommen. Aber, wo willst du mich hin bringen, Cacambo? Welchen Weg wollen wir denn nehmen, und was sollen wir ohne Cunegonden anfangen? Beym St. Jacob von Compostel! sagte Cacambo, sie wollten ja erst die Jesuiten bekriegen, lassen sie uns nun zu den Jesuiten übergehen, ihnen beyzustehen; ich weiß jeden Steig und Weg, ich will sie in ihr Königreich führen, und ich bin ihnen gut dafür, daß sich diese Herren recht freuen werden, einen Capitain zu bekommen, der die Bulgarische Kriegsdienste versteht, sie werden sicher daselbst ein gewaltiges Glück machen, denn, wenn es einem in der einen Welt nicht nach Wunsch gehet, so muß man es in der anderu versuchen. Es ist überdem ein grosses Vergnügen bey der Abwechselung; bald bekommet man was neues zu sehen, bald bekommt man was neues zu unternehmen, folgen sie nur meinem Rathe.

Du bist also in Paraguai bekannt? sagte Candide. Allerdings, antwortete sein Bedienter, ich bin daselbst in die Schule gegangen, und ich kenne die dortige Regierung der Ehrwürdigen Herren so gut, als wie die

Strassen zu Cadix. Das Königreich hält über 300 Meilen im Durchschnitte, und ist in 30 Provinzen eingetheilt. Die Los Padres, (wie man diese Herren daselbst nennet) haben alles, und das Volk hat kaum das liebe Leben. Diese Einrichtung ist ein rechtes Meisterstück der Staatskunst und Gerechtigkeit. Ich kenne nichts göttlichers, als die Los Padres, hier betriegen sie den König von Portugall und Spanien, und in Europa hören sie ihre Beichte; hier schiessen sie die Spanier todt und in Madrit beten sie dieselben in Himmel. Es ist eine gar allerliebste Einrichtung, glauben sie mir, sie werden daselbst der glücklichste Herr werden. O, wie werden sich die Los Padres freuen, wenn sie hören, daß ein Capitain zu ihnen stößt, der die Bulgarische Kriegesdienste verstehet!

Hierüber kam Candide mit seinen Bedienten auf die Gränze, Cacambo sagte zu der Vorpost, daß sein Herr, der Capitain, den Herren Commendanten sprechen wollte; gleich wurde es nach der Hauptwache gemeldet, von da lief sofort ein Paraguaischer Anmelder zum Herrn Commendanten, ihm die Nachricht zu bringen. Bald wurde Candide und Cacambo entwafnet, die beyde Andalusischen Pferde wurden ihnen abgenommen; drauf wurden sie zwischen zwey Reihen Soldaten eingeführet, der Commendant war am Ende derselben,

er hatte seine Pfaffen-Mütze auf dem Kopfe, den Rock aufgeschlagen, den Degen an der Seite, und das Esponton in der Hand; er gab ein Zeichen, gleich schlossen sich vier Soldaten um Candiden und seinen Bedienten, und ein Unter-Officier sagte ihnen: Sie müßten warten, der Herr Commendant käme sie nicht zu sprechen, denn Jhro Hochwürden, der Herr Pater Provincial erlaubte nicht, daß ein Spanier vor jemand anders als vor Jhro Hochwürden allein sprechen dürfte, auch dürfte sich kein Spanier über drey Stunden im Lande aufhalten. Wo sind denn Jhro Hochwürden, der Herr Pater Provincial? frug Cacambo, und der Unter-Officier antwortete: Jhro Hochwürden haben eben Messe gelesen, und sind anjetzt auf der Parade, und sie werden schwerlich vor drey Stunden die Gnade genießen, die Spornen von Jhro Hochwürden küssen zu können. Aber, versetzte Cacambo, der Herr Hauptmann, mein Herr, ist kein Spanier, der Herr Hauptmann ist ein Deutscher, und so wohl mein Herr als ich, möchten für Hunger umfallen, könnten wir nicht bis zur Ankunft von Jhro Hochwürden ein wenig zu frühstücken bekommen?

Der Unter-Officier hinterbrachte so fort dem Commendanten die Nachricht, daß der fremde Capitain ein Deutscher wäre. GOtt sey gelobet! sprach dieser Herr, ist er ein Deutscher, so

darf ich mit ihm sprechen, bringt ihn nach meiner grünen Laube; gleich wurde Candide nach dieser Sommer-Laube gebracht, sie war sehr artig mit grün und Gold streifigen Marmor-Säulen gezieret, auch lief ein Gitterwerk herum, so Papageyen, Colibris, Fliegen-Vögel, die prächtigst gezeichnete Indianische Reb-Hüner, und überhaupt alle Arten von Vögel in sich faßte, so der Schönheit, oder des Gesanges, oder der Seltenheit halber geschätzet werden. Bald wurde ein herrliches Frühstück in goldenen Geschirren aufgetragen, die besten Weine wurden in den raresten Flaschen aufgesetzt, und in noch ungleich kostbarern Gläsern eingeschenkt. Die Unterthanen im Lande assen indessen unter freyen Himmel bey der empfindlichsten Sonnen-Hitze Indianisch Korn aus hölzernen Schalen, und ihr Getränke war Wasser. Der Commendant trat endlich in diese prächtige Laube, es waren Ihro Hochwürden ein sehr schöner junger Herr, völlig von Gesichte, ziemlich weiß, hoch von Farbe, er hatte trefliche Augenbraunen, lebhafte Augen, rothe Ohr-Lappen, rosenfarbene Lippen, aber dabey gewisse stolze Manieren, welche weder vom Spanier, noch vom Jesuiten geborgt waren. Candiden und Cacambo wurden ihre abgenommene Waffen wieder gegeben, sie erhielten auch ihre Andalusischen Pferde wieder zurück, und Cacambo

gab

gab den armen Thieren gleich Hafer bey der Hütte und verließ sie mit keinem Auge, damit ihnen nicht etwan ein Streich gespielet werden möchte.

Candide küßte den Saum vom Kleide des Herrn Commendanten, und hierauf setzten sie sich zu Tische. So sind sie ein Deutscher? sagte der Commendant in dieser Sprache zu ihm, und Candide antwortete, ja, Ihro Hochwürden, beyde sahen sich hierüber mit ungemeinen Erstaunen an, ihre Empfindungen übernahmen sie; der Jesuite frug noch, aus welcher Provinz der Herr Hauptmann wäre, und dieser hatte kaum geantwortet, ich bin aus dem Schmutzigen Westphalen vom Schlosse Thunder-ten-tronckh gebürtig, so umarmten sich auch schon beyde, sie geriethen in voller Entzückung, die Thränen rolleten von ihren Wangen, der Commendant vermochte nichts weiter zu sagen, als, ist es möglich! ist es möglich! Und Candide rief, o Wunder! o Wunder! sind sie der Bruder der schonen Cunegonde? Ja, ja, Ihro Hochwürden! ich sehe es, sie sind es würklich! sie sind der Sohn des Herrn Barons, den die Bulgaren ermordet haben; wer hätte glauben können, daß sie Jesuite in Paraguai wären! Es ist gewiß eine wunderbare Sache um diese Welt, sie leben und ich glaubte sie wären längst todt! O Panglos! Panglos! wie würde der sich jetzt freuen, wenn er nicht aufgehangen

 wäre!

wäre! Gleich befahl der Commendant den Bedienten des Candide reichlich mit Eßen und Trinken zu versorgen, und zugleich geboth er den Mohren-Sclaven und Paraguais, so ihnen über der Tafel den Wein in Bechern von Berg-Cristall gereicht hatten, hinaus zu gehen und sie ganz alleine zu lassen; drauf dankten beyde dem Himmel und den heiligen Jngnatius über ihre wunderbare Zusammenführung. Jhro Hochwürden umarmeten Candiden aufs neue und Candide Jhro Hochwürden, sie weineten und freueten sich ununterbrochen, und der Commendant kam fast gar ausser sich, als ihm Candide sagte, daß seine Baroneßin Schwester, so er todt glaubte, noch würklich am Leben wäre, und sich ganz wohl befände. Wie! ist es möglich! rief der Jesuite, die Bulgaren haben ihr ja den Bauch aufgeschnitten! und lebte sie, wo ist sie dann? Jn ihrer Nachbarschaft, fiel die Antwort, sie ist bey dem Gouverneur von Buenos-Aires, und was dünkt ihnen, fuhr Candide fort, wann ich nach diesem Welt-Theile eigentlich deshalb gekommen bin, sie, meine Herren, in Paraguai zu bekriegen! Jedes Wort ihrer langen Unterredung häufte Wunder auf Wunder, ihre ganze Seelen arbeiteten, ihre Zungen, Ohren und Augen waren schnell, aufmerksam und feurig, sie erzehlten, so lange sie bey Tische sassen, und sie sassen fein lange, weil sie Deutsche waren,

und

und da der Herr Pater Provincial noch immer ausblieb, so erzehlte der Herr Commendant, wie es ihm nach dem Tode seiner Eltern ergangen wäre.

Das funfzehnte Capitel.

Der Bruder der schönen Cunegonde erzehlt, wie es ihm nach dem Tode seiner Eltern ergangen. Gesalzenes Weyh-Wasser ist zuweilen nützlich. Candide ersticht seinen künftigen Herrn Schwager.

Ich werde Zeit meines Lebens des grausamen Tages nicht vergessen, da ich meinen Vater und Mutter umbringen, und meine Schwester nothzüchtigen und hienechst im Blute liegen sahe. Der Feind zog nicht eher ab, bis alles entweder todt oder ruiniret war; als die Bulgaren endlich das wüste Schloß verlassen hatten, so war meine anbethens-würdige Schwester nicht zu finden; mein Vater aber und meine Mutter und ich wurden mit noch zwey ermordeten Mädgens und dreyen todten Jungens auf einen Karren gelegt, um uns 2 Meilen von meines Vaters Schlosse in der

Jesuiten-Kapelle zu begraben. Einer von den Jesuiten besprengte uns mit Weyh-Wasser, dis war gewaltig salzig, mir fielen einige Tropfen davon in die Augen, der Geistliche wurde gewahr, daß sich meine Augenlieder rühreten, er griff mir nach dem Herzen, er fühlete es noch schlagen, er ließ mir zu Hülfe kommen, und in Zeit von 3 Wochen war ich wieder frisch und gesund.

Sie wissen, liebster Candide, ich war schon zu ihrer Zeit ganz hübsch und angenehm, ich wurde es nachher noch mehr, und der Ober-Pater Dieterich gewann mich ungemein lieb, er kleidete mich ein, und nicht lange darauf sandte er mich nach Rom. Damals brauchte der Pater-General neue deutsche Jesuiten, sie nehmen nicht gerne Spanische, weil sie den Deutschen mehr trauen, und so geschahe es, daß Ihro Hochwürden, der Herr Pater-General mich in diesen Weinberg bestimmten. Ich reisete ab mit noch einem Pohlen und einem Tiroler, man erwieß mir bey meiner Ankunft die Ehre, mich zum Unter-Diaconus und Lieutenant zu ernennen. Jetzt bin ich Oberster und Priester, und ich bin ihnen Bürge dafür, die Vorsicht hat sie gleichfalls zur rechten Zeit hergesandt, wir werden den Spanischen Truppen den Kitzel schon vertreiben, wir wollen sie derbe zerprügeln und insgesamt in den Bann thun. Aber, ist es würklich an-

dem,

dem, daß sich meine liebe Schwester in der Nachbarschaft bey dem Gouverneur von Buenos Aires befindet? Candide betheuerte es nochmals hoh, daß nichts gewisser wäre, und beyde fingen aufs neue wieder an zu weinen.

Der Herr Baron konnte gar nicht aufhören, Candiden zu umarmen, bald nannte er ihn seinen Bruder, bald nannte er ihn seinen Erretter, ach möchten wir nur erst als Sieger in Buenos-Aires einmarschieren und meine liebste Schwester wiederholen! Das ist gleichfalls mein einziger Wunsch, sagte Candide, denn ich dachte sie zu heyrathen, und ich hoffe es noch. Was! ihr übermüthiger Mensch! versetzte der Baron, ihr seyd so unverschämt, euch zu unterstehen, meine Schwester, eine Baroneßin von 72 Ahnen heyrathen zu wollen! das finde ich sehr verwegen, mir so etwas ins Gesichte zu sagen! Candide stutzte hierüber ungemein, er antwortete endlich: Alle Ahnen der Welt Ihro Hochwürden, kommen hiebey nicht in Betrachtung, ich habe ihre Schwester aus den Armen eines Juden und eines Inquisitors befreyet, sie ist mir Verbindlichkeit genug schuldig, und es ist selbst ihr eigener Trieb und Wille, mich zu heyrathen; auch hat mir Panglos stets gesagt, daß alle Menschen gleich, und der herrschende so genannte Unterschied nichts als Kinderpossen wären, und sie können daher sicher glauben,

ich werde sie ganz gewiß heyrathen. Das will ich einmal sehen, nichtswürdiger Kerl! sagte der Baron von Thunder-ten-tronck, und sogleich gab er auch Candiden mit der flachen Klinge einen Hieb über das Gesichte; den Augenblick zog Candide gleichfalls, er stieß seinen Degen, so lang er war, bis an das Stichblatt dem Baron durch die Ribben, er zog ihn geschwind ganz rauchend wieder zurück; allein es war geschehen, der Baron lag, ohne sich zu rühren, todt zur Erden, und Candide weinete bitterlich; er rief, ach Himmel, wie bin ich doch so unglücklich! ich bin der gutherzigste Mensch von der Welt, und habe gleichwohl meinen alten Herrn, meinen Freund und selbst meinen Schwager umgebracht! das ist nun schon der dritte, den ich entleibe, und darunter sind zwey Priester!

Cacambo, so stets an der Hütten-Thüre aufpaßte, lief gleich herbey; hier ist kein anderer Rath, sagte sein Herr, als unser Leben theuer zu verkaufen. Siehe, da liegt schon wieder ein Pfaffe, so mir nicht Ruhe gelassen, es werden ohnfehlbar gleich Leute kommen, wir müssen uns wehren, so lange wir noch die Hände rühren können. Cacambo, der schon mehr Erfahrung besaß, blieb hiebey ganz gelassen, er hing seinem Herrn geschwinde den Jesuiter Rock um, er setzte ihm auch die vierhörnigte Mütze auf, und half ihm zu Pferde;

im Augenblick hatte Cacambo dies alles besorget, drauf sprach er: Nun müssen wir hurtig galoppiren, ein jeder wird sie für einen commandirenden Jesuiten halten, auf die Art erreichen wir sicher die Gränze, ehe sich noch jemand nach uns umsiehet; indem er dieses sagte, so floh Cacambo auch schon zu Pferde, und rief auf Spanisch: Platz! Platz! für Ihro Hochwürden, den Herrn Obersten!

Das sechszehnte Capitel.

Candide und Cacambo kommen zu den wilden Oreillons, Candide erschießt daselbst zwey verliebte Affen und geräth darüber in Lebens-Gefahr.

Candide war mit seinem Bedienten schon würklich über die Gränze, ehe noch jemand im Lager das gehabte Unglück des deutschen Jesuiten erfahren hatte. Der sorgfältige Cacambo hatte sein Fell-Eisen mit Brodt und Chocolade, und Obst und Schinken gefüllet, er hatte auch einige Maaß Wein mit genommen, und so reiseten sie immer tiefer, ohne Steig und Weg im unbekannten Lande. Endlich entdeckten sie eine schöne mit Wasser durchschnittene

Wiese, auf selbiger liessen sie ihre Pferde grasen; Cacambo fing an zu essen und frug seinen Herrn, ob er nicht gleichfalls Lust zu speisen hätte? Wie kanst du doch so wunderlich fragen und mir zumuthen, antwortete Candide, daß ich Schinken fressen soll, da ich den Sohn des alten Herrn Barons umgebracht und alle Hoffnung verlohren habe, die schöne Cunegonde in meinem Leben jemals wieder zu sehen! was kann es mir helfen, meine unglückliche Tage zu verlängern, wenn ich selbige, von Cunegonden entfernet, in Reue und Verzweifelung zubringen soll! Und, mein Himmel! was wird nicht das gelehrte Wochenblatt zu Trevoux davon schreiben!

Während diesen Reden reichte ihm Cacambo ein Stück rohen Schinken, und Candide aß ganz getrost. Die Sonne gieng mitlerweile unter, und unsere zwey verirrte Reisende höreten ein Geschrey, welches sie für Weiber-Stimmen hielten; nun konnten sie zwar den Grund davon nicht bestimmen; indeß, wenn man in unbekannten Landen ist, so wird man durch das geringste Geräusche aufmerksam; sie sprangen also beyde auf, und sie entdeckten bald, woher das Geschrey rührte, denn sie sahen am Rande der Wiese zwey nackende Frauenzimmer hurtig laufen, welche von zwey Affen verfolget, und zugleich in den Hinter-Backen gebissen wurden.

Can-

Candide wurde hierüber von Mitleid gerühret, er hatte bey den Bulgaren dergestalt schiessen gelernet, daß er auf ein Haar treffen konnte, er ergriff deßhalb seine doppelte Spanische Flinte und schoß und tödtete beyde Affen. GOtt sey gelobt! mein lieber Cacambo, sagte er hierauf, die zwo arme Creaturen sind glücklich von ihrer großen Gefahr befreyet, habe ich nun gleich gesündiget, daß ich zuvor einen Juden, einen Inquisitor, und einen Jesuiten umgebracht, so habe ich anjetzt dagegen auch gleichwohl zwoen Frauenzimmern das Leben erhalten, und wer weiß, sind es nicht gar zwo Personen vom Stande, so können wir dadurch in diesem Lande gewiß viel Vortheil erhalten.

Er wollte noch weiter reden, er verstummete aber mit einst, als er sahe, daß die beyden Frauenzimmer in ein gewaltiges Klaggeschrey ausbrachen, auf die erschossene Affen zuliefen, sie zärtlich umarmeten, und ihre Thränen häufig auf diese Thiere fallen liessen. So viel Mitleid, sagte endlich Candide, hätte ich mir nimmermehr vermuthet; wogegen Cacambo antwortete: Ja, ja, das ist wieder ein schönes Werk, so sie gestiftet, ich weiß auch in der That nicht, woran sie denken; sie wissen, wir sind in unbekannten Landen, wo wir uns einen jeden verbindlich zu machen, suchen sollten, und statt dessen erschiessen sie die Liebhaber zwoer Mägdgens.

gens. Ich dächte gar ihre Liebhaber! Ich glaube fast, du willst mir einbilden, daß sich auch Menschen in Affen verlieben! Sie wundern sich auch über alles, liebster Herr, versetzte Cacambo, wäre denn das so was ausserordentliches, wann es in einem Lande Affen gäbe, die sich der Gunst des Frauenzimmers zu Nutze zu machen wüßten, es sind ja Viertel-Menschen, so wie ich ein Viertel vom Spanier. Du magst in der That wohl eben nicht so gar unrecht haben; mir fällt bey, daß Panglos mir einst erzehlet, wie vor alten Zeiten sich dergleichen zugetragen, es wären aus dieser Vermischung die Satyrs und Faunen, oder Wald-Teufel entstanden, welche einige grosse Personen in den verstrichenen Jahrhunderten, würklich gesehen haben, und ich habe solches zu der Zeit für bloßes Fabelwerk gehalten. Nun sind sie doch wohl gewiß davon überzeuget, erwiederte der Bediente, denn sie sehen diese Wahrheit mit ihren eigenen Augen. Das sind die Folgen, wenn man nicht eine gewisse Erziehung erhalten, ich fürchte nur immer, daß uns diese Damen für den, von ihnen empfangenen Liebesdienst, nicht einen heßlichen Streich spielen.

Diese gründliche Gedanken bewogen Candiden die Wiese zu verlassen, und sich tiefer ins Gehölze zu begeben; er aß daselbst mit Cacambo, und nachdem sie den verzweifelten Inqui-

quisitor zu Portugall, den Gouverneur zu Buenos-Aires mit samt dem Juden, und dem Herrn Baron zu tausendmalen verwünscht hatten, so legten sie sich beyde auf dem Mooße zur Ruhe. Als sie wieder erwachten, so konnten sie sich nicht rühren, die dortige Wilden, die Oreillons, hatten sie in der Nacht mit Stricken von Baumrinden zusammen gebunden; die erwehnte beyde Damen hatten sie verrathen, an 50 ganz nackende Oreillons standen um ihnen, sie waren mit Pfeilen, auch steinernen Aexten und Kolben versehen, einige setzten einen großen Kessel über dem Feuer, andre machten Brat-Spieße zurechte, und alle schrien: Es ist ein Jesuite. es ist ein Jesuite! nun können wir uns rächen, nun wollen wir recht schmausen, lasset uns den Jesuiten kochen! Lasset uns den Jesuiten braten!

Cacambo rief seinem traurigen Herrn zu: Habe ich es nicht zuvor gesagt, daß uns die beyde Mägdgens einen Streich spielen würden? Ach, ja! sagte Candide ganz wehmüthig, ich sehe es schon an den Kesseln und Spießen, daß sie uns kochen oder braten werden; hier könnte Panglos die wahre Natur sehen, wenn er bey uns wäre, es ist gewiß, alles ist zum Besten, indeß ist es doch gleichwohl auch was grausames, daß wir die Fräulein Cunegonde verliehren, und von den Oreillons am Brat-Spieße gestochen werden müssen; ich glaube,

meine begangene Mordthaten sind hievon der zureichende Grund, weil alles in der Welt in Verbindung stehet, und daher kann es geschehen, daß du dein Leben behältst, ich aber werde das meinige ganz gewiß verliehren, o hätte ich nur nicht den Jesuiten erstochen! Cacambo ließ sich durch nichts irre machen, er tröstete seinen betrübten Herrn, er sagte ihm, er möchte noch nicht verzagen, er verstünde ein wenig den Mischmasch ihrer Sprache, und er wollte gleich mit ihnen reden. O so vergiß nicht, sagte Candide, ihnen ihre abscheuliche Unmenschlichkeit recht lebhaft vorzustellen, und wie wenig es christlich sey, wenn sie uns kochen oder braten wollten.

Meine Herren! sagte Cacambo, sie denken doch heute einen Jesuiten zu speisen, da thun sie sehr wohl daran, es ist nichts billigers als auf die Art mit seinen Feinden zu verfahren, das natürliche Recht bringt es nicht anders mit sich; auf dem ganzen Erdboden tödtet man seine Feinde. Bey uns ist zwar nicht eingeführt, daß wir sie auch essen, dies kommt aber lediglich daher, weil es uns sonst nicht an guten Gerüchten mangelt, da ihnen nun die Verschiedenheit der Speisen abgehet, so ist es ungleich weißlicher und besser, ja selbst in Betrachtung der Todten, vorzüglicher seine Feinde selbst zu verzehren, als diese Frucht des Sieges dem Gewürme, den Krähen oder Raben zu über-

überlassen. Allein, meine Herren! ihre würkliche Freunde zu essen, sind sie doch wohl nicht willens! ich weiß, sie gedenken einen Jesuiten am Brat-Spieße zu stechen, dieser Herr ist aber keiner, er ist ihr Freund, er ist ein Feind ihrer Feinde, und was mich betrifft, ich bin in ihrem eigenen Lande gebohren, ich diene bey jenem Herrn, er ist nichts weniger als ein Jesuite, seine Kleidung hat nur diesen Irthum bey ihnen verursachet, ich will ihnen sogleich den ganzen Zusammenhang erzehlen: Mein Herr hat eben einen Jesuiten umgebracht, um seine Flucht zu decken und zu befördern, hat er die Kleidung des Entleibten angezogen, sie können mir sicher glauben, lassen sie nur seinen Rock auf der ersten Gränze der Los Padres bringen, so werden sie bey der ersten Erkundigung gleich hören, daß mein Herr einen Jesuiten erstochen, sie brauchen nur kurze Zeit hiezu, sie können uns ja stets essen, wenn sie meinen Vortrag erlogen finden; habe ich aber die Wahrheit gesagt, so bin ich gewiß versichert meine Herren, sie kennen das Völker-Recht viel zu gut, als daß ich alsdann nach ihren Sitten und Rechten an unsrer Begnadigung zweifeln könnte.

Die Oreillons fanden diesen Vortrag sehr billig, sie beorderten auf der Stelle ein paar Vornehme, sich nach der Beschaffenheit dieser Sache zu erkundigen, die beyde Abgeordnete be-

besorgten als ein paar geschickte Köpfe, ihre Commißion trefflich und kamen bald wieder mit guter Nachricht zurücke. Sofort banden die Oreillons ihre beyde Gefangene wieder loß, sie erwiesen ihnen alle Höflichkeit, sie bothen ihnen schöne Mägdgens an, sie gaben ihnen einige Erfrischungen und begleiteten sie endlich unter beständigen Freuden-Geschrey über die Gränze und riefen: Er ist kein Jesuite! er ist kein Jesuite!

Candide konnte sich nicht genugsam über seine Befreyung wundern, er sagte: Welch ein Volk, was für Menschen, welche Sitten sind das! Und wie unerforschlich und wunderbar ist nicht unser Schicksal und der Zusammenhang der Dinge dieser Welt! Was ich für den zureichenden Grund meiner Spießung angesehen, ist der wahre Grund meiner Befreyung, wäre ich nicht so glücklich gewesen, dem Bruder der schönen Cunegonde meinen Degen bis ans Stich-Blatt durch die Ribben zu jagen, so wäre ich ohne Barmherzigkeit gefressen worden. Die Natur ist doch bey dem allen würklich gut, denn die Leute haben doch, statt mich zu braten, mir gleich tausenderley Höflichkeiten erwiesen, sobald als sie nur wußten, ich war kein Jesuite.

Das

Das siebenzehnte Capitel.

Candide und sein Bedienter kommen nach Eldorado. Ein Wirths-Haus, dergleichen alle Reisende wünschen, aber schwerlich einige Potentaten anlegen werden.

Auf der Gränze der Oreillons, sagte Cacambo zu seinem Herrn, diese Gegend ist nichts besser als eine andere; wenn sie mir folgen wollten, so dächte ich, wir nähmen den kürzesten Weg, und reiseten wieder nach Europe. Wie sollte ich dazu kommen? antwortete Candide, und wo sollte ich mich hinwenden? Gehe ich nach meinem Vaterlande, da bringen die Bulgaren und Abaren alles um, was sich nur sehen und hören läßt. Gehe ich nach Portugall, so werde ich verbrannt. Hier stehe ich zwar auch in Gefahr, alle Augenblicke am Brat-Spieße gestochen zu werden; wie kann ich aber den Welt-Theil verlassen, worinn sich die Fräulein Cunegonde aufhält, und welche in der Welt sonst nichts, als nur mich allein, so zärtlich liebet?

Cacambo versetzte: Wenn sie nicht wissen, wo sie sicher hingehen können, so will ich es ihnen sagen: Lassen sie uns nach Cayenne gehen, sie wissen, die Franzosen durchstreichen die

ganze Welt, sie sind gutherzig und höflich, wir treffen da gewiß welche an, vielleicht hilft uns der Himmel, so können wir durch dieselben weiter kommen und unser Glück machen.

Es war indeß keine so leichte Sache, nach Cayenne zu kommen, sie wußten zwar ohngefehr wohl, wohin sie sich wenden sollten, aber die vielen Berge, die Flüsse, die abscheulichen Tiefen, die Spitzbuben und die Wilden, so sie vor ihnen hatten, waren gewaltige Hindernisse. Ihre Pferde fielen schon für Mattigkeit um, ihr gehabter Vorrath war bereits auch schon verzehrt, sie behalfen sich schon einen ganzen Monath her mit wilden Früchten, und endlich fanden sie noch einen kleinen Bach mit Cocos-Bäumen besetzt, wobey sie ihr elendes Leben und schwache Hoffnung unterhielten.

Cacambo, welcher stets so guten Rath gab, als die Alte, wurde endlich der unmenschlichen Lebens-Art überdrüßig; das ist nicht länger auszuhalten, sagte er, wir sind ganz von Kräften, das verdammte herum laufen geht nicht ferner an, ich sehe dort auf dem Fluße ein lediges Boot, dies lassen sie uns voll Cocos-Nüsse füllen, uns hinein setzen und uns dem Strohme überlassen, denn jeder Strohm führt zum bewohnten Orte, und gesetzt, wir finden es auch alsdann nicht besser, so finden wir doch wenigstens wieder was neues. Candide

ließ

ließ es sich gefallen, sie übergaben sich der Vorsicht und die Reise wurde angetreten.

Sie schifften einige Meilen fort, bald fanden sie dürre, bald Blumen reiche Ufer, bald fuhren sie gerade, bald kamen sie tief, der Fluß wuchs stets an Breite, endlich aber verlohr er sich unter einer Höhle von erstaunenten Felsen, so an die Wolken reichten, und unsre beyde Reisende faßten das Herz, auch diese Höhle durchzuschlupfen. Der Fluß zwang sich hier in die Enge und riß sie mit entsetzlichen Geräusche schleunig fort. Nach 24 Stunden erblickten sie wieder Tages-Licht, ihr Kahn aber scheiterte sofort gegen die Klippen, sie mußten eine ganze Meile weit von einem Stein-Felsen zum andern klettern, und endlich entdeckten sie eine gewaltige Reihe unersteigbare Berge, das Land aber, so vor ihnen lag, war sowohl angenehm als nutzbar gebauet, keines von beyden war vergessen; die Wege waren mit Wagens von ausnehmender Form und blitzenden Materie bedeckt, oder vielmehr geziehret; so fuhren hier die Männer mit den schönsten Weibern, große rothe Hammel waren vor diesen Kutschen gespannt, und diese zogen ungleich stärker und liefen ungleich schneller als irgend die besten Pferde von Andalusien, Tetuan, oder Mequinez.

Sie betraten das Land beym ersten Dorfe, so vor ihnen lag; hier ist es gleichwohl besser

als in Westphalen, sagte Candide, und sofort sahen sie einige Jungens in zerrissenen brockarden Kleidern vor dem Dorfe Treffstein spielen. Unsere beyde Herren aus der andern Welt, belustigten sich, eine ganze Weile ihnen zuzusehen, ihre Steine waren ziemlich breit, sie waren theils gelb, theils grün, theils roth, insgesamt aber von besonderen Glanze. Die neuen Zuschauer nahmen einige in die Hand und erstauneten nicht wenig, als sie sahen, daß es Gold-Stücke, Smaragden und Rubinen waren, wovon der geringste die größte Pracht des Thrones vom Mogol hätte abgeben können; sie konnten sich weder einen rechten Begriff von der Gegend, noch von den Kindern machen, bis endlich Cacambo diese spielende Jungens für die Königlichen Prinzen hielt; bald ließ sich der Dorf-Schulmeister sehen, damit sie nach der Schule kommen sollten, und Candide sagte: Da kommen Ihro Excellenz, der Ober-Hofmeister von der Königlichen Familie.

Gleich gingen die Buben von dem Spiel und liessen ihre Steine und alles liegen, was zu ihrem Spiel gehört hatte. Candide nahm alles auf, lief zum Schulmeister, überreichte es selbigem ganz gehorsamst, und gab ihm durch allerhand Zeichen zu verstehen, daß Ihro Königliche Hoheiten, die jungen Prinzen ihre Gold-Stücke und Juwelen in der Geschwin-

dig-

digkeit vergessen hätten. Der Dorf-Schulmeister sah Candiden mit einiger Bewunderung an, lächelte, schmiß das Zeug wieder auf die Erde, und ging seinen Weg.

Unsre Reisende versäumten nicht, das Gold, die Smaragden und Rubinen zu sich zu stecken. Ich begreife gar nicht, wo wir seyn müssen! rief Candide, das ist gewiß eine recht Königliche Erziehung in diesem Lande, da die Prinzen so frühzeitig angewiesen werden, die Reichthümer zu verachten! Cacambo war voll gleicher Verwunderung, und sie kamen hierüber am ersten Hause im Dorfe; es war gebauet wie ein Pallast in Europa; eine Menge Menschen drengeten sich an die Thüre, noch mehrere waren im Hause selbst, sie höreten eine sehr angenehme Musick, und der Geruch aus der Küche war so reitzend als möglich. Cacambo ging näher zur Thüre, er hörte Peruvianisch reden, dies war seine Muttersprache, denn es ist bekannt, daß er zu Tucuman in einem Dorfe gebohren war, woselbst man von keiner andern Sprache wußte. Ich werde ihren Dollmetscher abgeben, sagte er zu Candiden, lassen sie uns in dies Haus gehen, es ist ein Wirths-Haus.

Zweene Jungens und zwo Mägdgen aus dem Hause, so in Goldstück gekleidet waren, und die Haare mit schönen Bande gebunden hatten, nöthigten sie gleich an des

Wirths-

Wirths Tische Platz zu nehmen. Vier Potagen, jede mit zwey Papageyen, ein gekochter Schmerl von 200 Pfunden, zwey gebratene Affen von trefflichen Geschmack, eine Schüssel mit 300 Colibris, und auf der andern Seite eine Schüssel mit 600 Fliegen-Vögel, und noch andere wohlschmeckende Gerüchte und Pasteten und Kuchen wurden in Schüsseln von Berg-Cristall aufgetragen, wobey die Bursche und Mägde im Hause nicht vergaßen, verschiedene schöne Getränke von Zucker-Rohr einzuschenken.

Die Tafel bestand ausser der Familie des Wirths aus hundert und funfzig Personen, die mehresten Gäste waren Kaufleute und Kärner, insgesamt von sehr höflichen Betragen, und alles was sie den Cacambo frugen, und alles was sie ihm antworteten, war in den bescheidensten, artigsten Ausdrückungen. Nach geendigter Mahlzeit legten Candide und Cacambo ein paar von den gefundenen Gold-Stücken auf den Tisch, und glaubten ihre Zeche nicht reichlicher als auf die Art bezahlen zu können; der Wirth und die Wirthin aber fingen so gewaltig darüber an zu lachen, daß sie die Hände in die Seite setzen mußten. Endlich erholten sich die Wirths-Leute und der Wirth sagte: Ich sehe wohl, daß sie Ausländer sind, uns sind solche Herrn selten; nehmen sie doch nicht übel, daß wir so gelacht haben,

ben, es rühret daher, daß sie uns mit Feld-Steinen bezahlen wollen, sie haben vermuthlich keine hiesige Landes-Münze, sie brauchen aber auch keine, um hier zu essen und zu trinken. Alle Wirths-Häuser sind zur Aufnahme der Handlung angelegt; da nun die Handlung die größte Stütze des Staats ist, so werden auch die Rechnungen der Wirths-Häuser nicht von den Reisenden, sondern vom Staate bezahlet. Sie haben hier überdem nur eine schlechte Mahlzeit gefunden, denn dies Dorf ist sehr arm, wenn sie aber weiter reisen, so werden sie schon besser, und wie es sich gebühret, aufgenommen werden. Cacambo erzehlte seinem Herrn alles wieder, was ihm der Wirth gesagt hatte, und Candide wunderte sich über alles, so gut, wie Cacambo, sie konnten schlechterdings nicht begreifen, was es für ein Land seyn müßte, worinn sie gerathen wären, sie fanden die ganze Natur daselbst völlig verändert. Candide sagte endlich, ich glaube, dies ist das Land, worinn alles zum allerbesten ist, denn die Wahrheit zu gestehen, Panglos mochte sagen was er wolte, so habe ich gleichwohl gesehen, es gieng alles ziemlich schlecht in dem schmutzigen Westphalen.

Das

Das achtzehnte Capitel.

Das Königreich Eldorado ein Land ohne Pfaffen, einfolglich ohne Cammer-Gericht, Advocaten, Processen und Gefängnisse. Das Hof-Ceremoniel in Eldorado. Candide und Cacambo reisen weiter und nehmen erstaunende Reichthümer mit.

Cacambo zeigte seine ganze Neubegierde, er frug tausendmal mehr, als der Wirth beantworten konnte, worüber selbiger endlich sagte: Ich bin ein sehr einfältiger Mann, ich befinde mich aber ganz wohl dabey, gefällt es ihnen mehr belehrt zu werden, so will ich ihnen einen alten Herrn kennen lernen, welcher vordem am Hofe gestanden, und welcher der gründlichste Gelehrte und zugleich der umgänglichste, angenehmste und redlichste Mann im ganzen Königreiche ist. Cacambo nahm dies Erbiethen mit vielem Vergnügen an, Candide spielte nunmehr die zweyte Person und begleitete seinen Bedienten, und der Wirth führte beyde zu dem Alten. Sein Haus war nur schlecht, die Einfalt herrschte durch das ganze Gebäude, die Thüre war weiter nichts als Silber, die Oberdecken der Zimmer und die Wand-Zierrath waren nur Gold, sie waren aber

aber mit so viel Geschmack gearbeitet, daß sie gleichwohl den reichsten Verzierungen an Schönheit nichts nachgaben; das Vorgemach war nur bloß mit Smaragden und Rubinen überzogen; allein, dies sonst geringe Ansehen wurde durch die gute Ordnung, worinn alles angebracht war, ungemein ersetzet.

Der alte Herr empfing die beyde Fremden auf einem Sopha mit Küssen von Colibris gepolstert; er ließ ihnen einige Getränke in Diamanten Geschirren reichen, wonechst er ihre Wißbegierde durch seine Unterredung zu befriedigen glaubte.

Ich bin ein hundert zwey und siebenzig Jahr alt, sagte er, und ich habe von meinem verstorbenen Vater, dem Königlichen Ober-Stallmeister alle die erstaunende Aufruhre zu Peru gehöret, wovon er selbst ein Augenzeuge gewesen. Dies Königreich, worinn wir sind, ist das alte Vaterland der Incas; diese Könige verliessen es unweislich, um noch mehr unter ihre Bothmäßigkeit zu bringen, sie geriethen aber dadurch selbst unter die Bothmäßigkeit der Spanier.

Die Prinzen vom Geblüte, so im Lande blieben, waren weit vorsichtiger, sie verordneten mit Genehmhaltung der Nation, daß kein Einwohner des Königreichs jemals aus selbigem reisen sollte, und diese Verfassung hat uns unsere Unschuld und unsere Glückseligkeit erhalten.

halten. Die Spanier haben zwar eine undeutliche Nachricht von unserm Lande gehabt, sie nannten es Dorado oder Eldorado, und ein Englischer Cavalier, Namens Raleig, ist sogar vor ohngefehr 100 Jahren ziemlich nahe an uns gewesen; allein, die unlandbaren Klippen und die Abgründe, so dies Königreich umgeben, haben uns noch bis hieher für der Raubbegierde der Europäischen Nation in Sicherheit gestellt, welche zu unsern Kiesel-Steinen und zu dem Koth unsrer Erde, einen so heftigen Trieb haben sollen, daß sie deshalb vermögend wären, uns bis auf den letzten Mann umzubringen.

Ihre Unterredung währete lange, sie sprachen über die Regierungs-Form, über die Sitten, über das weibliche Geschlecht, den öffentlichen Schauspielen, und über die Künste, bis endlich Candide aus Liebe für die Metaphysik sich durch Cacambo erkundigen ließ, ob auch eine Religion im Lande eingeführet wäre.

Ueber diese Frage wurde der alte Herr ein wenig roth. Wie! können sie wohl daran zweifeln, halten sie uns für so undankbar? Cacambo frug ergebenst, was es denn für eine Religion sey, so in Eldorado wäre, und hiebey erröthete der Greis aufs neue; endlich sagte er: Kann es denn mehr als eine Religion geben? Ich glaube, wir haben die Religion, so

die

die ganze Welt hat, wir beten GOtt an, von des Morgens bis zum Abend. Und beten sie nur einen GOtt an? frug der Dollmetscher Cacambo auf Candidens Ordre. Zwey, drey, vier, oder mehrere Götter, denke ich, kann es wohl nicht geben; ich muß gestehen, sie, meine Herren aus der andern Welt, können gar wunderbar fragen. Candide konnte gleichwohl des Fragens noch nicht satt werden, er wollte wissen, auf was Art sie GOtt beten; und die Antwort des würdigen Greises war diese: Wir bitten GOtt gar nicht, ich wüßte auch nicht, warum wir ihn bitten sollten, indem er uns schon alles gegeben hat, was wir bedürfen, daher bleibt uns nur blos die Pflicht, GOtt ohne Unterlaß, für die uns so gnädig geschenkte Gaben, Dank abzustatten. Bald erkundigte sich Candide nach den Priestern, er wollte gerne welche sehen. Hier fing der Alte an zu lachen und sagte: Meine Freunde, wir sind insgesamt Priester; der König, wie ein jeder Haus-Vater, bringet mit den Seinigen GOtt alle Tage Lob-Gesänge, und fünf bis sechs tausend Musikanten bringen zugleich ihr Lob-Opfer auf Instrumenten. Wie? sie haben also keine Mönche, die auf den Gassen beten, die in besondern Häusern lehren, die da unter sich und mit andern streiten, die da regieren, die Partheyen machen, die die Menschen gegen einander aufhetzen, die den Man-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

nern die Mägdgens und den Mägdgens die Männer abrathen, und die alle diejenige verbrennen lassen, so nicht von ihrer Meinung sind, solche Mönche haben sie gar nicht? Wir müßten toll seyn, wenn wir dergleichen hätten oder duldeten, versetzte der Greis, und wir sind gewiß im Lande von einerley Meinung; auch kann ich ihnen aufrichtig bekennen, daß ich nicht recht verstehe, was sie mit ihren Mönchen eigentlich sagen wollen. Candide kam über diesen Reden ganz ausser sich, hier herrscht ein großer Unterschied gegen die Denkungs-Art in Westphalen, und gegen dem Schlosse des Herrn Barons. Hätte mein lieber Panglos Eldorado gesehen, er hätte gewiß nicht mehr gesagt, daß Thunder-ten-tronckh das beste von allen möglichen Schlössern wäre. Warhaftig, man muß in die Welt reisen, wenn man was gründliches in der Welt erlernen will.

Nach dieser langen Unterredung befahl der liebe alte Herr eine Carosse mit 6 Hammeln zu bespannen; sie fuhr gleich vor, zwölf Bediente sprangen auf den Wagen, und so ließ der Greis seine Fremden nach Hofe bringen, er entschuldigte sich ungemein höflich, daß sein Alter ihm nicht die Ehre erlauben wollte, sie zu begleiten, sie könnten aber versichert seyn, daß der König sie gewiß zu ihrer Zufriedenheit aufnehmen würde, und sollten sie ja etwas

wider

Bayerische Staatsbibliothek München

wider ihren Beyfall gewahr werden, so sind sie viel zu galant, sagte er, als daß sie nicht solches lediglich den aller Orten verschiedenen Landes-Gebräuchen beymessen sollten.

Candide und Cacambo stiegen in die Carosse, die 6 Hammel schienen zu fliehen, und in weniger als 4 Stunden kamen sie zum Königlichen Pallast, welcher an dem einem Ende der Residenz angeleget war. Das Portal hatte 220 Fuß in der Höhe, und 100 Fuß in der Breite. Es ist unmöglich zu beschreiben, wovon das Portal eigentlich war; soviel sahe man aber deutlich, daß die Materie, woraus es gearbeitet worden, einen erstaunenden Vorzug für die Steine und für den Sand hatte, so wir Gold und Juwelen zu nennen pflegen.

Zwanzig schöne Mägdgens von der Wache emfingen Candiden und Cacambo beym Aussteigen, diese Mägdgens führeten sie ins Bad, sie gaben beyden ein Kleid aus Colibris-Daunen gearbeitet; drauf kamen die Ministers und Hof-Cavaliers und Staats und Zutritts-Damen unsre Fremde zu begleiten, und auf diese Art wurden sie nach dem gewöhnlichen Gebrauch durch zwey Reihen Musikanten, jede Reihe von tausend Mann, zu den Zimmern Ihro Königl. Majestät geführet.

Ohnweit dem großen Audienz-Saal erkundigte sich Cacambo bey einem Officier von der Crone nach dem Hof-Ceremoniel; er frug: ob

man sich auf die Knie vor dem Thron niederlassen müßte, oder ob man sich auf den Bauch zu werfen hätte, oder ob man den Staub des Saales leckte, oder ob man die Hände auf den Kopf, oder vor den Hintern zu halten, wenn man seine Unterthänigkeit bezeigen wollte; und der Officier sagte: Wir wissen von keinem andern Ceremoniel, als man umarmet den König und küßt ihn von beyden Seiten. Gleich fiel Candide und Cacambo dem Könige um den Hals, Ihro Majestät empfingen sie ungemein leutselig und bathen die beyden Fremden ganz freundschaftlich, mit ihnen zu Nacht zu speisen.

Bis zur Tafel zeigte man ihnen die Stadt, die öffentlichen Gebäude waren bis in die Wolken aufgeführet, sie fanden die Markt-Plätze mit tausend Colonnen gezieret, hier sahen sie allerhand Spring-Brunnen, einige trieben gemeines Wasser, andre wurfen Tag und Nacht Rosen-Wasser aus, und noch andere versprützten beständig die treflichsten Getränke von Zucker-Rohr. Die Anlage dieser Wasserkünste war ungemein prächtig, und selbst die Steine, woraus sie gebauet waren, dufteten den schönsten Geruch, gleich dem Geruch des Zimmets und der Gewürz-Nelken.

Candide bath ihm das Cammer-Gerichte, oder Parlement zu zeigen, man sagte ihm aber, daß dergleichen nicht vorhanden wäre, weil sie

nichts

nichts von Processen wüßten; darauf erkundigte er sich nach den Staats-Gefängnissen, aber auch dieser Ausdruck war mit samt dem Gebrauch in Eldorado unerhört. Die Akademie der Wissenschaften freuete Candiden am meisten, und er verwunderte sich nicht wenig, als ihm die Galerie derselben, 2000 Schritte lang voll lauter physikalischen Versuchen gezeiget wurde. Sie waren den ganzen Nachmittag herum gelaufen, und hatten beynahe den tausenden Theil der Residenz gesehen, als es Zeit zur Tafel war. Sie wurden wieder wie zuvor zum Könige geführet, und Candide setzte sich zwischen Ihro Königliche Majestät und seinen Laqueyen, Cacambo, und viele Damen speiseten mit. Man kann unmöglich besser essen und schöner plaudern, als bey Ihro Majestät geplaudert und gegessen wurde. Cacambo erklärete Candiden stets des Königes witzige Einfälle, und alle behielten, der Uebersetzung ohngeachtet, ihre ganze Stärke und ihre völlige Schönheit. Hatte sich Candide zuvor übar viele Sachen sehr gewundert, so gerieth er nunmehr in Entzückung.

Einen Monath lang hatten beyde sich hier aufgehalten, als Candide zum öftern sagte: Es ist wahr, lieber Cacambo, dies Land ist ein ganz Theil vorzüglicher als das Schloß, worinn ich gebohren bin, aber die Demoiselle Cunegonde ist gleichwohl nicht drein, und ich

glauben fast, daß du auch was Liebes in Europa hast. Bleiben wir nun hier, so haben wir es nicht besser als die übrigen Einwohner. Aber denke, kehren wir wieder nach unserer Welt zurück, und könnten nur 12 Pack-Hammel mit hiesigen Steinen beladen mitnehmen, so wären wir ja reicher als alle Könige zusammen, wir brauchten uns inskünftige für keinem Inquisitor mehr zu fürchten, und die Baroneßin Cunegonde wäre mir alsdann auch gewiß genug.

Cacambo gefiel der Gedanke. Das Reisen führt allerdings was Angenehmes bey sich, wer will sich nicht gerne bey den Seinigen hervor thun? und wer liebt nicht mit den Früchten seiner Reise Staat zu machen? Kurz, unsere beyde glückliche Reisende entschlossen sich, nicht ferner glücklich zu bleiben, sie setzten sich vor, die Lande Ihro Majestät zu verlassen, und sie nahmen würklich ihren Abschied.

Sie begehen eine große Thorheit, sagte der König zu ihnen; ich weiß wohl, daß mein Land nicht viel vorstellet, wenn man sich aber an einem Orte nur halb und halb befindet, so soll es zum sichersten seyn, daselbst zu bleiben. Ich habe nicht das Recht, den Fremden mein Reich aufzudringen, diese Tyranney ist unsern Sitten und Gesetzen gerade zuwider, jeder Mensch ist frey; reisen sie, wann es ihnen beliebt, aber der Ausgang aus meinem Reiche

wird

wird ihnen gleichwohl sehr schwer fallen, sie können unmöglich denselben Strohm entgegen fahren, welcher sie gleichsam als ein Wunder durch die abscheuliche Felsen-Höhle mit sich in mein Land gerissen hat. Die Berge, wodurch mein Reich umfaßt wird, sind zehn tausend Fuß hoch, und sie sehen, sie sind so gerade gewachsen, als wenn sie gemauert wären, jeder dieser Berge ist wenigstens 10 Meilen breit, und an der andern Seite sind ebenfalls die jähesten Oerter, sie finden keine andere Wege als die erschröcklichsten Tiefen. Da sie aber doch schlechterdings fort wollen, so will ich dem Ober-Aufseher der physikalischen Versuche befehlen, eine Maschine zu ihrem bequemen Fortkommen anfertigen zu lassen; wann ich sie aber auf den Berg geholfen, so kann ich ihnen niemand zur fernern Reise mitgeben, denn meine sämtliche Unterthanen haben ein Gelübde gethan, ihr Land nie zu verlassen, und sie sind zu klug, selbiges zu brechen. Kann ich mich ihnen aber sonst worunter gefällig erzeigen, so haben sie gewiß alles von mir zu gewarten. Wir bitten Eure Königl. Majestät um nichts weiter, sagte Cacambo, als uns einige Hammel mit Lebensmitteln, und noch einige mit hiesigen Steinen und Kothe, allergnädigst zu bewilligen. Der König lachte, ich begreife nicht, war seine Antwort, was ihr Europäer an unserm Kothe und Feld-Steinen

für einen so besondern Geschmack finden müsset, ich genehmige indeß ihr Gesuch ganz gerne, versorgen sie sich mit dem, so sie gebethen, in so großer Menge, als es ihnen selbst gefällig ist, und ich wünsche, daß sie sich recht wohl dabey befinden mögen.

Die Ingenieurs mußten mit den Mechanicis sofort eine Maschine entwerfen, diese beyde ausserordentliche Menschen aus dem Königreiche zu winden. Drey tausend Mechanici arbeiteten daran, in 14 Tagen war sie fertig, und sie kam nach Eldoradoischem Gelde nicht höher zu stehen, als zwanzig Millionen Pfund Sterling. Candide und Cacambo stiegen ein, zwey große rothe Reit-Hammel wurden ihnen mit Sattel und Zeug zum weitern Fortkommen über die Berge mitgegeben, überdem empfingen sie 20 Pack-Hammel mit Lebensmitteln, 30 wurden ihnen mit den raresten Geschenken beladen, und noch 50 erhielten sie mit Gold und Juwelen und Diamanten bepackt. Der König küssete beyde Vagabonden nochmals zärtlich, auf die Weise nahm der Monarch von ihnen Abschied, und ließ die Herumläufer aus dem Lande schaffen.

Es war ein trefflicher Spectakul, diese Abreise und die künstliche Manier anzusehen, wie diese zwey Ausländer mit ihren hundert und zwey Hammeln an den Bergen in die Höhe geschoben wurden. Die Mechanici nahmen

von

von ihnen Abschied, als die Fremden auf das Gebürge traten, und Candidens Gedanken waren nunmehr auf weiter nichts gerichtet, als seiner schönen Cunegonde seine schöne Hammel zu überbringen. Nun können wir gewiß den Gouverneur zu Buenos-Aires befriedigen, sagte Candide, er fordere für die Fräulein Cunegonde auch noch so viel, wir wollen den Weg gerade nach Cayenne nehmen, da wollen wir uns einschiffen und dann zusehen, was wir uns für ein Königreich ankaufen.

Das neunzehente Capitel.

Candide kommt mit seinem Bedienten nach Surinam, er lernt den Werth des Zuckers kennen, er schickt seinen Bedienten nach Buenos-Aires, er verliehrt seine größten Schätze, und nimmt aus wichtigen Ursachen den Herrn Martin zu seiner Reise-Gesellschaft.

Der erste Tag war für unsre beyde Reisende ganz angenehm, sie sahen sich im Besitz grösserer Reichthümer, als ganz Europa, Asia und

Africa aufbringen konnten, und Candide schrieb an alle Bäume den Nahmen der schönen Fräulein Cunegonde. Den andern Tag blieben schon 2 Hammel im Morast stecken und versunken mit samt ihrer Last; 2 andre Hammel sturben einige Tage drauf für Mattigkeit, und ihre Last mußte also liegen bleiben; noch andere stürzten nachher die Felsen hinunter; kurz, sie waren noch nicht 4 Monathe unterwegens, so hatten sie von allen ihren Hammeln nur noch zwey, und Candide sagte zu Cacambo: Siehe, so vergänglich sind die Güther dieser Erden, nichts ist dauerhaft als die Tugend und die Hoffnung, die Demoiselle Cunegonde wieder zu sehen. Ich gebe ihnen Beyfall, erwiederte Cacambo, wir haben indeß noch zwey beladene Hammel, welche gewiß die Schätze von Spanien übertreffen, und ich entdecke etwas, so ich für die Stadt Surinam halte, die den Holländern zugehöret, und sodann sind wir am Ende unsers Elendes, und am Anfange unserer Glückseligkeit.

Cacambo hatte würklich recht gesehen, sie kamen an Surinam und fanden ohnweit der Stadt einen Mohren liegen, sein ganzer Anzug bestand in ein paar blau leinewandenen Bein-Kleidern, und bey dieser Blöße fehlten dem armen Menschen noch dazu die rechte Hand und das linke Bein. Candide rief den Neger auf Holländisch und frug, weßhalb er

daselbst in den erbarmungs-würdigen Umständen läge? Und der Mohr antwortete: Ich warte allhier auf meinem Herrn, den berühmten Kaufmann, Herrn Vanderndendur. Hat dich denn der so elend gemacht? frug Candide weiter, und des Mohren Antwort war: Das ist hier so der Gebrauch, wir bekommen in den Zuckersiedereyen des Jahrs an Kleidung zwey Paar solche Hosen als ich anhabe, und sind wir so unglücklich, daß uns die Mühle von ohngefehr einen Finger abreißt, so hauet man uns die ganze Hand ab, und wenn wir davon laufen und man ertappt uns wieder, so verliehren wir zur Strafe das eine Bein. Nun bin ich in beyden Umständen gewesen, und das ist der Preiß, um welchen in Europa der Zucker gegessen wird, dem ohngeachtet sagte meine Mutter zu mir, als sie mich für 10 Patagen auf der Küste von Guinea verkaufte: Mein liebes Kind! danke unsern Priestern und bethe sie täglich an, sie werden dich glücklich machen, du hast von nun an die Gnade, ein Sclave unsrer Herren der Weisen zu seyn, und hiedurch machst du zugleich das Glück von deinem Vater und von deiner Mutter. Nun lasse ich, ärmster, dahin gestellt seyn, ob ich das Glück meiner Eltern gemacht habe; aber das meinige habe ich nicht gemacht, das weiß ich gewiß, sogar die Hunde, die Affen, die Papageyen sind tausendmal glücklicher. Die Hol-

ländischen Priester, so mich bekehret haben, sagen uns alle Sonntage vor, daß wir Menschen insgesamt, sowohl die weißen als die schwarzen von Adam herkommen. Ich verstehe mich nun zwar nicht auf die Geschlechtskunde; allein, wenn es wahr ist, was diese Pfaffen behaupten, so sind wir insgesamt Geschwister-Kinder, und sind wir insgesamt Geschwister-Kinder, so behaupte alsdann ich, und sie werden mir gleichfals beypflichten, daß es nicht möglich sey, mit seinen Bluts-Freunden grausamer zu verfahen, als wie man mit uns umgehet.

O Pangloß! Pangloß! rief Candide, nun ist es vorbey! das ist dir nie in Sinn gekommen, ich werde doch noch zuletzt deinen Satz der besten Welt müssen fahren lassen! Was will das sagen, der Satz der besten Welt? frug Cacambo; dies ist die Raserey zu behaupten, daß alles zum Besten sey, wenn man sich recht elnsam befindet, sagte Candide, und Candide weinete zugleich über den armen Mohr, die Thränen aber konnten dem armen Mohr nichts helfen, und weinend gieng Candide in Surinam. Kaum waren sie in Surinam, so erkundigten sie sich, ob nicht ein Schiff im Hafen läge, so sie nach Buenos-Aires schicken könnten; der, den sie frugen, war eben selbst ein Spanischer Schiffs-Patron, er erboth sich mit ihnen deßfalls einen ganz leidlichen

Han-

Handel zu treffen, und bestellte sie nach einem gewissen Wirths-Hause, und Candide und Cacambo giengen, nebst den beyden übrig gebliebenen Hammeln, dahin, den Spanischen Schiffs-Patron daselbst zu erwarten.

Candide, welcher stets sein ganzes Herz im Munde hatte, erzehlte diesem bald ankommenden Spanier sogleich seine sämtliche Begebenheiten, und entdeckte ihm also, daß er die Fräulein Cunegonde entführen wollte. Ich danke für die gute Nachricht, sagte der Schiffs-Herr, auf die Art wird aus unserm Handel nichts, wenn wir nach Buenos-Aires kämen, so würden wir alle beyde aufgehangen, denn die schöne Cunegonde ist die erste Maitresse des dortigen Gouverneurs. Dies war ein Donnerschlag für Candiden, er nahm wieder seine Zuflucht zum seufzen, zum weinen, und endlich zu Cacambo. Weißt du was, sagte er zu seinem Bedienten, du hast besser gelernet, dich unter die Leute zu schicken, als wie ich, wir haben jeder für 5 bis 6 Millionen Diamanten in der Tasche, reise du nach Buenos-Aires und hole die Demoiselle Cunegonde. Macht der Gouverneur Schwierigkeiten, so gieb ihm eine Million, und ist er noch nicht zufrieden, so gieb ihm zwey Millionen. Du kannst ganz sicher dahin reisen, auf dich wird niemand aufpassen, denn du hast ja den Inquisiten nicht umgebracht; ich will unterdessen

ein ander Schiff nehmen, und nach Venedig gehen; das ist ein freyer Staat, da brauche ich mich weder für die Bulgaren, noch Abaren, noch für die Juden, oder Inquisitors zu fürchten, und in Venedig will ich warten, bis du dahin mit der Fräulein Cunegonde zurücke kommst. Cacambo fand diesen Einfall sehr gut, es ging ihm zwar nahe, daß er sich von seinem lieben Herrn trennen sollte, der bereits sein guter Freund geworden; allein, der Nutzen oder vielmehr die Beruhigung seines Herrn überwog seinen Schmerz, sie umarmten sich beyde mit thränenden Augen. Candide empfahl ihm noch zuletzt die gute Alte auch nicht zu vergessen, und Cacambo reisete noch denselben Tag ab. Es war gewiß ein rechter guter Mensch, der ehrliche Cacambo!

Candide blieb noch einige Zeit zu Surinam und wartete, ob sich nicht ein anderer Patron vorfinden würde, welcher ihn mit seinen beyden Hammeln nach Italien brächte. Er legte sich indeß Bediente zu und schafte alles an, was er zu seiner Bequemlichkeit auf einer so langen Reise bedurfte. Endlich meldete sich ein angesehener Schiffs-Patron bey ihm, dieser war Herr Vanderndendur. Wieviel wollen sie haben, frug Candide, wenn sie mich, meine Leute, meine Bagage, und die beyde Hammel, so sie hier mit den Pack-Sattels stehen sehen, gerade nach Venedig schaffen? Zehen-

tau-

tausend Piasters, versetzte der Patron; gut, sagte Candide, die will ich ihnen geben.

O ho! sagte der schlaue Vanderndendur bey ihm selber, der will sogleich ohne Anstand zehn tausend Piasters geben, der Herr muß recht viel Geld haben. Er gieng fort, kam bald wieder und sagte: Es gienge für den Preiß nicht an, unter zwanzig tausend Piasters könnte er ihn nicht nach Venedig bringen. Ey nun! antwortete Candide wieder, so gebe ich ihnen zwanzig tausend.

Zum Geyer! der Herr giebt eben so leicht zwanzig tausend als zehn tausend Piasters, dachte der Schiffs-Herr. Er gieng wieder fort und kam den Augenblick wieder zurück, und sagte, ich habe nicht daran gedacht, sie wollen nach Venedig! da hätte ich bald einen schönen Handel rückwärts machen können; nein! wenn sie nach Venedig wollen, so kann ich ihnen mein Schiff auf das allergenaueste nicht unter dreißig tausend Piasters geben, ich thäte mir sonst offenbar selbst Schaden. Candide sagte: Gut! wenn es nicht anders seyn kann, so will ich ihnen dreyßig tausend Piasters geben.

Das lasse ich gelten! raisonnirte der Patron weiter, auch aus dreyßig tausend Piasters macht sich der Herr nichts! die beyde rothen Hammel müssen recht mit erstaunenden Reichthümern bepackt seyn, ich will indeß

nichts

nichts weiter fordern, ich will mir die dreyßig tausend Piasters geben lassen, und dann weiß ich schon, was ich weiter thun werde, solche Gelegenheiten zeigen sich nicht alle Tage. Candide verkaufte mitlerweile zwey kleine Diamanten, wovon der geringste mehr werth war als alles Geld, so Herr Vanderndendur begehrte. Er gab ihm sein Geld voraus, die beyden Pack-Hammel wurden am Boord geschickt, sie wurden eingeschifft; Candide folgte auf einem kleinen Fahrzeuge, um gleichfalls einzusteigen. Der Patron beobachtete seine Zeit, er zog die Seegel auf, faßte Wind und seegelte davon. In wenig Minuten war der Schiffs-Herr unsichtbar, Candide erschrack und schrie: Das ist wieder ein würdiger Streich für die alte Welt! Vom Schmerz und Betrübniß durchdrungen, kehrte er wieder zurück, und nunmehr waren die Reichthümer für zwanzig Monarchen verlohren.

Candide gieng zum Holländischen Richter, er war noch voller Wuth, er klopfte heftig an die Thür, er gieng stark hinein, er erzehlte, was ihm für Spitzbüberey gespielt worden, und wieviel er etwan von seinem großen Vermögen übrig behalten, er schrie hiebey aus vollem Halse; und der Richter sagte: Zuerst werden sie für den unschicklichen Lerm, und gegen mir vergessenen schuldigen Achtung, zehn tausend Piasters bezahlen; Candide zahlte.

Drauf

Drauf fuhr der Richter fort, nun erzehlen sie mir ihre gehabte Fatalität aufs neue; Candide wiederholte sein erlittenes Unglück, wonechst der Richter, nachdem er viele Folianten aufgeschlagen und durchgeblättert, zu ihm sagte: Er wolle den Bescheid sofort ertheilen, sobald der Kaufmann wieder zurück gekommen seyn würde. Für die gehabte Audienz sind übrigens gleichfalls zehn tausend Piasters, und auch die mußten sogleich bezahlt werden.

Ueber diesem Verfahren wollte Candide vollends verzweifeln, er hatte freylich schon härtere Schicksale erlitten, doch schien ihm kein einziges mit soviel Boßheit vermischt gewesen zu seyn; aber, daß ihn der Richter mit so kalten Blute um so viel Geld geschnellet, und der Schiffs-Patron ihn sc ganz erstaunend bestohlen, dies gieng ihm gar zu nahe an die Seele und trieb ihm die Galle dermassen ins Geblüt, daß er fast ganz melancholisch wurde. Er hatte stets die schändliche Denkungs-Art dieser Menschen in ihrer völlig heßlichen Gestalt vor Augen, und er unterhielt sich mit lauter traurigen Gedanken, bis ihm die Nachricht gebracht wurde, daß eben ein französisches Schiff im Begriff sey, nach Bourdeaux abzugehen. Nun hatte Candide keine mit Diamanten beladene Hammel mehr; nun miethete er sich für einen billigen Preiß auf diesem Schiffe eine Kammer, und ließ in der

Stadt kund machen, daß, wenn sich ein guter Mensch fände, so ihn begleiten wollte, es müßte aber selbiger mit seinem Stande höchst mißvergnügt und höchst unglücklich seyn, so wollte er selbigen zur Gesellschaft mit nehmen, gänzlich frey halten, und überdem zwey tausend Piasters geben.

Bald meldete sich eine so große Anzahl Prätendenten, daß ein eigenes Schiff für selbige nicht zugereicht hätte. Candide nahm 20 Personen, nach dem Ansehen, aus dieser Menge heraus, es schienen ihm selbige zum gesellschaftlichsten, und jeder von ihnen gab auch vor, ganz vorzüglich mißvergnügt und vorzüglich unglücklich zu seyn. Alle zwanzig mußten nach seinen Quartier kommen, sie mußten des Abends mit ihm speisen, und ein jeder mußte ihm an Eydes statt versichern, seine Schicksale treulich zu erzehlen, wogegen Candide versprach, denjenigen zu sich zu nehmen, der ihm würklich am mehresten bejammernswürdig scheinen würde, und den übrigen wollte er ein Andenken geben.

Die Sitzung dauerte den ganzen Abend und die ganze Nacht hindurch, bis des Morgens um 4 Uhr. Candide hörete aufmerksam zu, ihm fiel hiebey die Wette der Alten ein, so auf der Reise nach Buenos-Aires schon gesagt hatte, daß jeder Mensch sich für den unglücklichsten hielte, und Panglos lag ihm auch zu

glei-

gleicher Zeit beständig im Sinne; er dachte, der würde trefflich in die Enge getrieben werden, wenn er bey diesen Erzehlungen sein System behaupten wollte; gewiß, ich wünschte, daß er hier wäre, denn es ist eine ausgemachte Sache, wenn alles irgend wo zum Besten gehet, so ist es nirgend anders als in Eldorado. Kurz, Candide entschloß sich zum Vortheil eines armen Gelehrten, welcher in Salamanca studiret, und 10 Jahr für die Buchhändler in Amsterdam gearbeitet hatte, denn er meynete, daß einem von allen Beschäftigungen in der Welt diese zum ersten vereckelt werden müsse.

Dieser Gelehrte, Namens Martin, so sonst ein ganz guter Mann war, hatte das Unglück gehabt, daß ihn seine Frau bestohlen, sein leiblicher Sohn geprügelt, und seine einzige Tochter, aus Liebe zu einem Portugiesen, ihn heimlich verlassen hatte. Er war unverdienter Weise um seinen gehabten kleinen Dienst gebracht, und die Priester in Surinam verfolgten ihn, weil sie ihn für einen Socinianer hielten. Nun waren zwar die andern Candidaten nicht glücklicher; allein, Candide glaubte, daß ihm dieser Gelehrte auf der Reise noch besser die Zeit vertreiben würde, als die übrigen; jene hingegen fanden diese Wahl sehr ungerecht, sie wurden sogar sehr aufgebracht; allein, sie wurden auch bald wieder besänftiget, Candide schenkte einem jedem hundert Stück Piasters.

Das zwanzigste Capitel.

Candide und Martin reisen nach Bordeaux.. Martins Glaubens-Bekänntniß.

Der gelehrte Herr Martin schiffte sich mit Candiden ein, nach Bourdeaux zu gehen, beyde hatten vieles in der Welt gesehen und ausgestanden, es gieng also sehr natürlich zu, daß es ihnen nicht am Stoff zum plaudern mangelte, und wenn sie auch selbst von Surinam über das Vorgebürge der guten Hoffnung nach Japan hätten reisen wollen.

Candide hatte indessen stets viel vor Martin zum voraus, denn jener hoffte noch täglich auf die Demoiselle Cunegonde, und Martin hatte auf nichts zu hoffen, und überdem hatte jener auch ganz hübsches Gold und einen guten Vorrath Diamanten. Er hatte zwar freylich 100 große rothe Hammel mit den größten Reichthümern der Erde verlohren, und der Herr Vanderndendur war auch noch nicht gänzlich verschmerzt; indeß, wenn er gleichwohl zuweilen auf seine Taschen klopfte, und wenn er anfieng von Cunegonden zu sprechen, und besonders, wenn sie bald vom Tische aufstehen wollten, so konnte er doch noch nicht unter-

unterlassen, den Satz des Herrn Panglos noch immer zu behaupten.

Aber, weiß Gott! = = sagen sie mir einmal recht offenherzig ihre Meinung, = = nein, ohne Spaß, Herr Martin, = = was dünket ihnen denn wohl von dem moralischen und physikalischen Uebel? = = Unter uns geredt, ich möchte doch drum gerne ihre Gedanken davon wissen, = = sagen sie es mir, was sie davon halten? Mein Herr, sie wissen vorlängst, daß mich die Priester beschuldiget haben, ich sey ein Socinianer. Aber, um ihnen auf ihre Frage mit einem Worte zu antworten, so muß ich ihnen nur aufrichtig bekennen, ich bin ein Manichäer. Scherzen sie doch nicht mit mir, erwiederte Candide, es giebt ja keine Manichäer mehr in der Welt, ich wollte ihnen nicht gerne widersprechen. Aber, was soll ich machen, ich bin doch gleichwohl da, antwortete Martin, und ich kann schlechterdings nicht anders denken, als ich denke. So müssen sie den Teufel im Leibe haben, versetzte Candide. Man kann nicht wissen, erwiederte der Gelehrte, der Teufel mischt sich sehr stark in alle Sachen von der Welt, und er kann sich also eben so leicht in mich, als in andre Dinge eingeschlichen haben; denn, die Wahrheit zu gestehen, wenn ich diese Erdkugel, oder vielmehr diesen kleinen Ball betrachte, und das einzige Eldorado ausnehme,

so sie mich kennen gelehret, so kommt es mir immer vor, als wenn diese Welt von GOtt an einem bösartigen Wesen zur selbst beliebigen Verfügung wäre überlassen worden. Wer hat wohl je eine einzige Stadt gesehen, welche nicht den Untergang einer andern benachbarten Stadt gewünschet; und eben so wenig kenne ich eine einzige Familie, die nicht gerne eine andere Familie ausgerottet hätte; aller Orten verwünschen die schwächere die mächtige, vor denen sie im Staube kriechen müssen, und aller Orten begegnen die mächtige den schwächern, als wie einer Heerde, wovon so wohl das Fleisch als die Wolle zum Verkauf stehet; so siehet man ferner eine ganze Million einregimentirte Mörder von einem Ende Europa bis zum andern herum laufen, welche sich nach ordentlichen Regeln mit nichts als rauben und morden beschäftigen, ihr Brod zu erwerben; sie suchen darinn sogar eine wahre Ehre, ihre Nachbarn zu übertreffen, und behaupten ungescheut: es sey ihr Stand der allervornehmste. Nichts besser gehet es in den Städten zu, worinn eigentlich kein Krieg ist, und wo sich die Künste und Wissenschaften im blühenden Stande befinden. Die Vorzugs-Begierde der Einwohner, ihr Hochmuth, ihr Stolz, ihre Einbildung, ihr Neid, ihre schändliche Sorgen und strafbare Beunruhigungen setzen ihnen mehr zu, als wenn sie vom Feinde

belagert wären, denn der innerliche geheime Schmerz ist ungleich nagender als das allgemeine Elend. Und darf ich mich noch einmal mit wenig Worten ausdrücken? Ich habe so viel gesehen und erfahren, als man nur immer sehen und erfahren mag; da aber alles stets auf eins hinaus läuft, so habe ich wohl endlich zum Manichäer werden müssen.

Es liegt doch in der Welt auch gleichwohl noch viel Gutes, antwortete Candide. Es kann seyn, sagte Martin, nur mir ist es nicht bekannt.

Kaum hatten sie dieses gesprochen, so hörten sie einen Canonen-Schuß, bald hörten sie wieder einen, bald wieder, und bald erfolgte der vierte. Drauf nahmen sie ihre Seh-Röhre und sahen auf etwan anderthalb Meilen ein See-Treffen von 2 Schiffen liefern. Der Wind brachte ihnen beyde Schiffe immer näher, dergestalt, daß sie alles ganz deutlich beobachten konnten, und endlich sahen sie eine ganze Lage so richtig von dem einem Schiffe geben, daß das andere gleich im Grunde gebohret war. Candide und Martin konnten so gar an 100 Personen genau wahrnehmen, die auf dem obern Boden des unglücklichen Schiffes ihre Hände gen Himmel reckten, erbärmiglich schrien, und gleich mit samt dem Schiffe untergiengen.

Sehen sie, sagte Martin, so ist das menschliche Verhalten gegen einander. Es ist wohl wahr, antwortete Candide, es läuft was verteufeltes mit unter; und gleich erblickte Candide etwas hellrothes, ohnweit ihrem Schiffe schwimmen; sie machten ein kleines Fahrzeug los, um zu sehen, was es wäre, und es war einer von Candidens Hammeln, und Candide freuete sich mehr über diesen wieder geretteten ledigen Hammel, als er sich zuvor betrübt gehabt, hundert dergleichen mit den größten Schätzen beladen, zu verliehren.

Der Französische Capitain von ihrem Schiffe sahe gleich, daß es ein Spanischer Hauptmann war, so das andere Schiff in Grund gebohret, und das untergangene war von einem Holländischen See-Räuber, und zwar von eben dem, welcher Candiden bestohlen, er hatte seinen Raub schlecht genutzt, denn nunmehr war er selber mit samt den gestohlenen erstaunens-würdigen Reichthümern von der See verschlungen, nichts war davon gerettet, ausser der einzige Hammel.

Hier werden sie doch klar überführet, sagte Candide zu Martin, wie gleichwohl auch was Gutes in der Welt lieget; hier sehen sie an dem Holländischen Schiffs-Patron, wie wenig das gestohlene Gut gedeiet, und wie das Laster bestraft wird; müssen sie nicht gestehen, daß der Spitzbube den Lohn empfangen, so wie er

es verdient hat? Ja, das ist wahr, antwortete Martin, aber, warum mußten dann die anderen Menschen von demselben Schiffe mit ertrinken? ich wüßte es nicht anders zu erklären, als : : : der liebe GOtt hat den Dieb gestraft, und : : die übrigen hat der Teufel ersäuft.

Candide und Martin setzten immer ihre Unterredung fort, gleichwie das französische und spanische Schiff ihre Reise, nur mit dem Unterschied, daß jene nach einem vierzehn-tägigen disputiren nicht im geringsten weiter gekommen waren als da sie angefangen hatten; sie hatten indeß doch gesprochen, sich einander ihre Gedanken mitgetheilet, und nach ihrer Meynung getröstet. Candide streichelte seinen rothen Hammel und sagte: Habe ich dich sonder alles Verhoffen wieder gefunden, so finde ich auch wohl die schöne Baroneßin Cunegonde wieder.

Das 21. Capitel.

Ein leeres Gespräch zwischen Candiden und Martin, worüber der Leser mit den Reisenden nach Bourdeaux kommt.

Sie kamen endlich an die Küsten von Frankreich. Candide frug Herr Martin: Ob er schon in Frankreich gewesen? Und Martin sagte: Ich bin verschiedene Provinzen durchstrichen, in einigen ist die Hälfte der Einwohner närrisch, in andern zu listig, und in noch andern fein freundlich und fein dumm, und wieder in andern wollen die Einwohner insgesamt schlechterdings witzig seyn; die Hauptbeschäftigung aber einer jeden Provinz ist die Liebe, die zweyte die Verleumdung, und die dritte albernes Zeug zu sprechen. Aber, Herr Martin, haben sie auch schon Paris gesehen? Ja, ich bin auch zu Paris gewesen, sie finden daselbst Menschen von allen Charakteren durcheinander, es ist daselbst ein Chaos, ein Gedränge, worinn fast jeder sein Vergnügen suchet, und fast niemand findet, so ist es mir in Paris vorgekommen. Ich habe mich nur kurze Zeit daselbst aufgehalten, als ich hinkam stohl man mir auf dem Markt zu St. Germain alles, was ich hatte; ich war hiebey

noch

noch dazu so unglücklich, selbst für einen Dieb angesehen zu werden, und mußte 8 Tage im Gefängnisse sitzen, ehe man mich vernahm und los ließ. Drauf wurde ich Corrector in einer Buchdruckerey, um nur wieder soviel zu verdienen, daß ich zu Fuß nach Holland gehen konnte, ich kenne also den schreibenden, den cabalirenden, und den schwärmenden Pöbel; man sagt, es kann seyn, daß sich auch ganz artige belebte Leute in dieser Stadt befinden sollen.

Was mich betrifft, sagte Candide, so habe ich nicht die geringste Lust, Frankreich zu sehen, denn sie können leicht denken, wer einen Monath lang in Eldorado gewesen, der bekümmert sich nicht weiter, etwas zu sehen. Sehe ich nur erst die schöne Baroneßin Cunegonde wieder, ich erwarte dieselbe in Venedig, und gehe deßhalb anjetzt durch Frankreich nach Italien, ich hoffe, sie gehen doch stets mit mir? Martin antwortete: Man sagt, daß Venedig nur eigentlich für den Venetianischen Adel und für recht reiche Fremde zu Nutze wäre; nun habe ich zwar kein Geld, da es aber ihnen nicht daran mangelt, so verlasse ich sie gewiß nicht, und folge ihnen, wohin sie nur immer wollen. Allein, fuhr Candide fort, sie wissen, daß Venedig über Wasser gebauet ist, sie haben auch in dem grossen Buche des Schiffs-Capitains gelesen, daß die Erde ursprünglich ein Meer

gewesen; was dünkt ihnen davon, sollte das wohl wahr seyn? Ich glaube es schlechterdings nicht, war Martins Antwort, so wenig als die andere Träumereyen, so man den Menschen seit einiger Zeit weiß machen wollen. Zu welchem Zweck ist aber diese Welt gemacht? Zu welchem Zweck? daß wir uns in selbiger für Verdruß todt ärgern sollen? sonst weiß ich keinen. Aber, die Geschichte, so ich ihnen von den Oreillons erzehlet, da die beyden Mägdgens sich in zwey Affen verliebt hatten, ist ihnen die nicht recht ausserordentlich vorgekommen? Das kann ich nicht sagen, ich finde nichts neues in dieser Leidenschaft, sie ist nicht einmal so stark, als der Geschmack der Italiäner, und überhaupt, ich habe soviel ausserordentliches in der Welt gesehen, daß mir jetzt gar nichts mehr ausserordentlich scheinet. Was dünkt ihnen aber von den Menschen überhaupt? sollten sich die wohl von je her ums Leben gebracht haben? sollten sie wohl von je her Lügner, Betrüger, ungetreu, undankbar, niederträchtig, unbeständig, wild, neidisch, hochmüthig, geitzig, vielfräßig, Trunkenbolde, verschwenderisch, geil, Verläumder, blutdürstig Heuchler, phantastisch und Narren gewesen seyn, das sollte ich doch wohl nicht glauben? Was glauben sie denn von den Sperbern und Habichten, antwortete Martin, sollten die wohl von je her die Tauben gefressen haben,

wenn

wenn sie welche erhaschen können? Ohnfehlbar haben die stets Tauben gefangen und gefressen, erwiederte Candide. Gut, versetzte Martin, wenn die stets ihre Natur beybehalten haben, woher wollen sie sich dann glaublich vorstellen, daß die Menschen die ihrige hätten verändert haben sollen? Ja, das ist ein ganz anders, sagte Candide, denn der freye Wille . . . während dieses raisonniren, kamen beyde in Bourdeaux.

Das 22. Capitel.

Candide und Martin reisen nach Paris; Candide erhält daselbst viele gute Freunde; er kommt beynahe ins Gefängniß; er reiset mit Martin weiter nach Portsmuth.

Candide blieb nicht länger in Bourdeaux als einige Steine aus Eldorado zu verkaufen, und eine zweysitzige Chaise anzuschaffen, denn ohne Martin konnte er sich nun nicht mehr behelfen. Das verdrießlichste war ihm nur, daß er seinen Hammel nicht mitnehmen konnte, er schenkte selbigen deshalb der Akademie der Wissenschaften zu Bourdeaux, und diese gab gleich

gleich zum Gewinnst des künftigen Jahres die wichtige Aufgabe: Warum der Hammel aus Eldorado rothe Wolle hätte? Viele hundert Gelehrte schrieben hierüber sowol in 8vo als in 4to ihre gründliche Gedanken nieder. Ein nordischer Gelehrter erhielt aber den Preiß, denn er bewieß in Folio, durch A + B ÷ C getheilt durch 2, daß der Hammel roth seyn müßte und an den Pocken sterben würde.

Alle Reisende, so Candiden begegneten, und alle, die er in den Wirthshäusern antraf, giengen insgesamt nach Paris, dies brachte Candiden auf gleichmäßige Gedanken, von seinem geraden Wege nach Italien ein wenig auszubiegen und diese Hauptstadt zu besehen. Er reisete glücklich hin, er fuhr durch St. Marceau, hier glaubte er in dem heßlichsten Flecken von Westphalen zu seyn, und er erschrack nicht wenig, als der Postillion ihn versicherte, es wäre die Vorstadt von Paris.

Candide wurde von den ausgestandenen vielen Beschwerlichkeiten unpäßlich, sobald er nur im Gasthofe zu Paris war. Sein ungemein großer Diamant, den er stets am Finger hatte, und seine gewaltig schwere Chatulle fielen gleich beym Aussteigen sehr in die Augen, und er hatte sich kaum merken lassen, daß ihm nicht recht wohl wäre, so waren auch schon ein paar Medici bey ihm, ohne gefordert

zu

zu werden. Noch kamen ein paar Herren, so ihn ihrer ewigen Ergebenheit, Hochachtung und Freundschaft versicherten, auch nicht eine Minute von ihm wichen. Bald darauf fanden sich zwey ungebetene andächtige Brüder ein, so sich beschäftigen, die Brühen für den Patienten stets warm zu erhalten. Martin sagte, ich habe auf meiner ersten Reise hier auch das Bette hüten müssen, bey mir fanden sich aber keine ganz ergebenste Freunde und ganz gehorsamste Diener ein, ich habe auch keine Mediciner als noch weniger einige andächtige Brüder bey mir gesehen, ich wurde gleichwohl wieder besser, aber ich hatte kein Geld.

Candide mußte alle Stunden einehmen, und alle Tage sich etliche mal zur Ader lassen und wurde also hiedurch würklich recht krank. Bald meldete sich ein freywilliger Meß-Priester und ersuchte bey ihm ein Papier für die Ewigkeit auszulösen. Candide wollte nicht, die barmherzigen Brüder versicherten, es sey dies die neueste Mode. Ich bin nicht für die Moden, antwortete Candide, und Martin wurde über ihr ungestümes beständiges Anhalten dergestalt aufgebracht, daß nicht viel gefehlet, so hätte er den Meß-Priester zum Fenster hinaus geworfen. Der Priester schwur, Candide sollte nicht begraben werden, und Martin schwur, er wolle ihn den Priester sofort begraben, wenn er sich nicht den Augen-

blick fortpackte. Ihr Streit wurde hitzig. Martin schmiß endlich den Priester zur Thüre hinaus, und die Sache kam noch gar zum Verhör, der Richter gab beyden Theilen unrecht; Candide gab dafür dem Richter Geld, und der Priester den Segen.

Candide wurde endlich wieder gesund, er hatte während seiner Besserung stets treffliche Gesellschaft bey sich, sie erwiesen ihm stets die Ehre, bey ihm vorlieb zu nehmen, sie halfen ihm die Zeit vertreiben, sie spielten zusammen und spielten ihm zu Liebe hoch. Candide verlohr, er wunderte sich gar gewaltig daß er niemals Madators bekam; Martin wunderte sich aber darüber gar nicht.

Unter diesen dienstfertigen, unverdrossenen, muntern, aufpassenden, schmeichlerischen, eifrigen, unverschämten Leuten, so stets der Fremden halber auf der Lauer liegen, die Leute beplaudern, und um das liebe Geld zu allem, die Anleitung und Gelegenheit geben, unter diesen Herren, so Candiden aus der Stadt recht fleissig und ergebenst aufwarteten, war auch ein kleiner Abt, und dieser führete Candiden und Martin nach dem Comedien-Hause, es wurde eben ein neues Trauerspiel aufgeführet. Candide kam zwischen einigen Witzlingen zu sitzen, er enthielt sich aber deshalb nicht, bey verschiedenen recht wohl gearbeiteten und natürlich gespielten Stellen, recht herzlich zu weinen.

nen. Bald folgte ein Zwischen-Auftritt und sein Nachbar, so ein rechter Kenner seyn wollte, sagte zu ihm: Sie haben groß Unrecht, daß sie zuvor geweinet haben, die Stelle hätte sie schlechterdings nicht rühren sollen, denn ich behaupte, das Frauenzimmer spielte ihre Person nur schlecht, ihr Mann spielt noch schlechter, und das ganze Stück ist noch elender als alle beyde; sie werden es leicht begreifen, wie abgeschmackt es sey. Der Ort, wo die Geschichte vorgegangen, liegt in Arabien, und der Spieler versteht nicht ein Wort Arabisch, er glaubt auch keine angebohrne Ideen, und morgen will ich ihnen wohl zwanzig Bogen zeigen, so schon wider ihn heraus sind. Drauf kam der kleine Abt und frug: Haben sie wohl das junge Frauenzimmer betrachtet, die so schön gewachsen ist, und die so reitzend aussieht? Wenn sie wollen, so getraue ich mir, sie ihnen zu verschaffen, sie brauchen ihr nur für funfzig tausend Thaler Diamanten zu geben, und des Monaths nicht mehr als etwan fünf tausend Gulden zum Unterhalt; so will ich schon suchen, den Handel richtig zu machen; ich rechne es mir zur wahren Ehre und Vergnügen, ihnen dienen zu können. Candide antwortete: Ich bin ihnen für ihre Dienstfertigkeit sehr verbunden, es ist allerdings eine schöne Person, und die Kosten wollen auch so viel nicht sagen, ich habe nicht längst gewiß

ungleich größere Summen angewandt, aber ich könnte dies Frauenzimmer nur höchstens ein oder zwey Tage nutzen, denn ich muß alsdann wegen einer gewissen Baroneßin, so ich erwarte, höchst nothwendig nach Venedig reisen.

Das Trauerspiel gieng hierüber zum Ende, drauf wurde wieder nach dem Gasthofe gefahren, der Herr Abt speisete mit und vergaß nicht, sich das völlige Zutrauen von Candiden zu erwerben, er bezeigte alle mögliche Achtung und alle mögliche Höflichkeit. Sie haben also etwas bestelltes in Venedig? Ja, antwortete Candide, ich muß nothwendig hin, ich denke die Baroneßin Cunegonde daselbst vorzufinden. Die Familie wird ihnen ohnfehlbar bekannt seyn, sie ist aus Westphalen, aus dem größten Hause von Thunder-ten-tronckh. Drauf fing er an, ihr ganzes Geschlecht-Register auf dem Tisch zu mahlen, und endlich gieng die Lust von seiner Göttin zu sprechen so weit, daß er nach seiner löblichen Gewohnheit den Herrn Abt einen ganz ansehnlichen Theil von den Begebenheiten erzehlte, so ihn und seine berühmte Westphälerin betroffen hatten, er vergaß überhaupt nur dreyerley Kleinigkeiten, woran er niemals gerne gedenken mochte, diese waren, ihre erlittene Nothzucht, der Umgang mit dem Juden, und die Bekanntschaft des Herrn Groß-Inquisitors.

Der Herr Abt war ein ganz verschmitzter Kopf, er merkte gleich Candidens Schwäche, und lobte daher bald seine Einsicht, sein Glück, seine große Erfahrung, und seine schöne Cunegonde. Sie muß gewiß viel Verstand besitzen, sagte er unter andern, um nach ihrem feinen Geschmack zu urtheilen, und ihre Briefe, so sie ihnen öfters schreibt, was müssen das nicht für ganz unvergleichliche Briefe seyn! Ich kann mir leicht vorstellen, wie prächtig ihr Ausdruck, und wie reitzend und rührend ihr Vortrag seyn müsse; sie muß gewiß eine Meisterin seyn, ihre Empfindung recht lebhaft zu schildern, besonders, da sie so stark in der Philosophie ist; sehr selten hat man bey uns das Vergnügen, eine so schöne und geschickte Hand hier vorzufinden. Das kann ich eben nicht mit Gewißheit sagen, ob ich gleich nicht daran zweifele, denn ich habe, die Warheit zu gestehen, noch keinen Brief von ihr erhalten, ja, ich habe nicht einmal ihre Hand gesehen. Sie wissen, ich kam schleunig aus dem Schlosse, bald nachher erfuhr ich, daß sie todt wäre; mit einst fand ich sie wieder und da bin ich bey ihr geblieben, bis ich sie wieder ganz unvermuthet verlassen mußte; jetzt aber erwarte ich Nachricht, denn ich habe ihr meinen Bedienten, den Cacambo, welcher der treueste, beste Mensch von der Welt, auf drittehalb tausend Meilen entgegen gefertiget.

Der Abt hörte aufmerksam zu, er that aber als wenn er in Gedanken säße, er blieb nicht lange bey Tafel, sondern stund bald auf, umarmete die beyde fremde Herren sehr zärtlich, er bath sich ihre beständige Feundschaft aus, er versicherte sie dagegen der seinigen und empfahl sich bestens. Den andern Morgen früh erhielt Candide nachstehenden Brief:

Mein Herr und werther Schatz! Den Augenblick erfahre ich ihre Anwesenheit, und seit acht Tagen habe ich hier schon krank gelegen. Wie gerne flöhe ich in ihre Arme, aber meine Schwachheit will es nicht verstatten. In Bourdeaux erhielt ich die erste Nachricht von ihnen, da ließ ich die Leute zurück, um desto schleuniger zu reisen, und denke, daß der treue Cacambo und die Alte hier alle Augenblick eintreffen werden. Der Gouverneur von Buenos-Aires hat mir alles genommen, ich bleibe aber reich genug, sofern mir ihr unschätzbares Herz nicht entrissen worden. Kommen sie, werther Schatz! ihr Angesicht macht mich gewiß wieder gesund, und sterbe ich ja, so sterbe ich für Vergnügen.

Dieser schöne, dieser zärtliche, dieser unverhofte Brief setzte Candiden in eine ganz unbeschreibliche Freude, so, wie ihm dagegen die Krankheit seiner Schönen recht schöne Thrä-

nen

nen kostete. Von beyden Empfindungen gerührt, nahm er sein Gold und seine Diamanten, und ließ sich mit Herr Martin nach dem Gasthofe führen, wo die Baroneßin Cunegonde abgetreten war. Er zitterte bey jeden Schritt, sein Herz floh, er kam in ihre Stube, seine Sprache wurde stotternd; er wollte die Bett-Gardinen aufziehen, eine Magd aber hielt ihn davon zurück, indem sie sagte: Nehmen sie sich in Acht, das Licht könnte der gnädigen Baroneßin leicht tödtlich seyn, und zugleich zog die Magd die Gardinen noch fester zu als zuvor. Dieser so schwache Gesundheits-Zustand erpreßte von Candiden einen neuen Strohm zärtlicher Thränen. Ach, allerliebste Cunegonde! rief er, wie befinden sie sich dann, ich weiß, sie können das Licht nicht vertragen, gönnen sie mir nur die Freude, ein paar Worte mit ihnen zu sprechen, so bin ich doch einiger massen getröstet. An statt der Antwort, reichte sie ihren runden Arm aus dem Bette. Die Magd versicherte, es sey die Patientin viel zu schwach zum reden. Candide küßte die schöne Hand, er benetzte sie mit Thränen, er füllte sie mit kostbaren Juwelen und legte einen Beutel mit Golde nahe am Bette auf den Lehnstuhl der schönen Cunegonde.

Candide war eben im Begriff, sein Herz und seinen Geld-Beutel noch mehr auszuschütten, so trat ein Gerichts-Herr mit dem er-

wehnten kleinen Abte in dieses Kranken-Zimmer, und besetzten die Thüre mit drey Soldaten. Der Abt sagte zu der Wache: Dies sind die beyde verdächtige Fremden; sofort wurden beyden Ketten angelegt, sie sollten nach dem Stock-Hause unter den Wall gebracht werden, und die Wache mußte ausserhalb dem Zimmer noch ein wenig warten. Candide rief hiebey: So verfährt man nicht mit den Fremden zu Eldorado! Und Martin rief: Nun bleibe ich gewiß eifriger, ein Manichäer als jemals!

Martin merkte bald, daß die unüberlegte Erzehlungen des Candiden zu diesem Verdruß die Gelegenheit gegeben, und daß die vorgebliche Cunegonde und der kleine Abt mit samt dem Gerichts-Herrn, Spitzbuben wären, welcher man sich schon entledigen könnte, als eben Candide, um keine Weitläuftigkeit zu haben und seine wahre Cunegonde bald wieder sehen zu können, dem Gerichts-Herrn drey kleine Diamanten, jeden an funfzehen tausend Thaler werth, zum Geschenk überreichte. Sofort erkannte dieser Herr Candidens Unschuld, er versicherte hoch und theuer, sie sind der redlichste, beste Cavalier von der ganzen Welt. Mein Himmel! sie haben mir wenigstens fünf und vierzig tausend Thaler geschenkt; wahrhaftig, wenn sie auch der gröste Missethäter wären, so behaupte ich dennoch, daß sie den aller-

allerschätzbarsten Charakter besitzen, eher ließe ich mein Leben für sie, als daß ich sie nach dem Gefängnisse bringen sollte. Der König hat zwar auf das schärfste befohlen, alle Fremden, ohne den geringsten Unterschied in Verhaft zu nehmen, aber verlassen sie sich auf mich, ich weiß schon, wie ich es machen will, ich werde sie gewiß in Sicherheit setzen. Ich habe einen Bruder zu Dieppe in der Normandie, bey dem will ich sie selbst hinbringen; er gleicht mir vollkommen, rechtschafnen Leuten mit Vergnügen zu dienen; sie können gewiß glauben, wenn sie ihm ein paar Diamanten geben, so sorgt er wahrhaftig für ihnen, wie für ihn selber; es ist die ehrlichste Haut, die man nur denken kann. Gleich mußten die Soldaten wieder ins Zimmer treten: Es ist ein Mißverständniß, sagte die obrigkeitliche Person, diese Herren sind keine Fremden. Kurz, die beyden Fremden wurden wieder los geschlossen, und die Mannschaften erhielten Ordre, wieder nach der Hauptwache zu gehen.

Kaum war die Wache fort, so frug Candide, warum man denn alle Fremde in Verhaft nähme? Und der kleine Abt antwortete: Sie werden es nicht übel nehmen, die Ursache ist so klar als bündig, wenn ich die Ehre habe, ihnen zu sagen, daß ein schlechter Kerl aus Atrebatien über gewisses einfältiges Zeug, so er reden hören, auf die Gedanken gebracht wor-

den, einen Mord zu begehen; zwar nicht einen solchen, wie im Jahr 1610. im Monath May, sondern von der Art, wie im Jahr 1594. im Monath December, und wie in andern Jahren in andern Monathen von andern Gesindel aus den nehmlichen Ursachen begangen worden.

Der Gerichts-Bediente merkte, daß Candide sich aus diesem historischen Vortrage nicht recht vernehmen konnte, er sagte ihm also, wer und warum eigentlich gesucht und in Verhaft genommen würde. Und Candide rief für Entsetzen: Ist es möglich, daß solche Ungeheuer sich in einem Lande aufhalten können, wo das sämtliche Volk sich nur lediglich mit Singen und mit Tanzen zu beschäftigen scheint! O möchte ich doch so geschwinde als möglich den Boden verlassen, wo die Affen Tyger machen! In meinem Vaterlande habe ich lauter Bäre gefunden, Menschen aber nirgends, als in Eldorado. Allerliebster Herr Eximirter! ich bitte sie um des Himmels willen, machen sie, daß ich bald nach Venedig komme, denn ich erwarte daselbst mit Schmerzen, die schöne Baroneßin Cunegonde. Allein, die Antwort hieß, wie zuvor: Ich kann sie nicht weiter als zu meinem Bruder bringen; drauf machten sich alle drey reisefertig. Martin erinnerte noch zur rechten Zeit an die Juwelen und an den Gold-Beutel, so die Hure im Bette zu sich

ge-

genommen hatte. Candide hatte beydes ungezehlt gegeben, er mußte sich also auch gefallen lassen, es ungezehlt wieder zu nehmen, wonechst sie nach Dieppe reiseten. Hier lag ein kleines Holländisches Schiff zum absegeln bereit, der gute Normandier war, vermöge drey geschenkten Diamanten, so gefällig und dienstfertig als sein Bruder, und sie seegelten auf Portsmuth nach England. Dies war nun freylich nicht der nächste Weg nach Venedig, aber Candide machte nur, daß er weiter kam; ihm war in Frankreich als wenn er in der Hölle gesessen, und er sagte: Reise ich gleich jetzt nicht den nächsten Weg nach Venedig, so will ich ihn gleichwohl von Portsmuth reisen.

Das 23. Capitel.

Candide und Martin kommen nach Portsmuth und sehen, wie die Engländer ihren Officiers die Lust beybringen, Admirals zu werden. Candide und Martin treffen zu Venedig ein.

Als Candide auf dem Holländischen Schiffe war, so überdachte er aufs neue, seine erlittene

widrige Schicksale, und schrie, ach Panglos! Panglos! Ach Cunegonde! Cunegonde! Ach Cacambo! Cacambo! Ach Martin! Martin! was ist doch die Welt für ein Geschöpfe? Ein seltsames, oft verwünschtes Gebäude ist sie, antwortete Martin. Aber sie kennen Engelland, sind denn die Leute daselbst eben so närrisch als in Frankreich? Sie sind von den Franzosen sehr unterschieden, aber nicht in der Narrheit überhaupt, sondern es sind daselbst Narren von einer ganz andern Art; nur in dem Stück gleichen sie sich, daß beyde Nationen um einen Morgen Schnee gegen Canada in solchem Kriege befangen sind, welcher ungleich mehr kostet, als ganz Canada werth ist. Ob aber die Anzahl des Pöbels und der Thoren in beyden Landen das Gleichgewicht hält oder überwieget, kann ich nicht bestimmen. Dies weiß ich aber mit Gewißheit, daß die Leute, zu denen wir jetzt reisen, insgesamt sehr melancholischen Temperaments, sehr gallsüchtig sind.

Hierüber landeten sie in Portsmuth. Eine große Menge Volks bedeckte das Ufer, und alle hatten ihre Augen auf einen sehr dicken Mann gerichtet, welcher mit verbundenem Gesichte auf dem obern Verdeck eines Schiffes von der Flotte kniete; vier Soldaten stunden gerade gegen ihn über, jeder derselben schoß ihm mit einst, ganz gelassen, drey Kugeln durchs Gehirne und drauf gieng die ganze

Versammlung mit ungemeiner Zufriedenheit auseinander. Candide konnte nicht begreifen, was das vorstellen sollte, er sagte: Der Teufel hat wohl durchgängig sein Spiel; wer ist denn der Dickbauch, den sie alleweile mit so vielen Ceremonien todt geschossen haben? Es ist ein Admiral, antwortete einer. Aber warum hat man den Admiral todt geschossen? Und er empfing zum Bescheid: Es hätte der Admiral in einem Treffen mit den Franzosen nicht Leute genug todt schießen lassen, die Haupt-Sache wäre, er sey nicht nahe genug an dem Französischen Admiral gewesen. Und wo ist denn der Französische Admiral, fuhr Candide fort; und er bekam die Antwort: Dieser ist zu Paris und empfängt anjetzt die Glückwünsche und Geschenke über sein Wohlverhalten. Wo ihr nicht wunderlich seyd, erwiederte Candide, wie könnt ihr den Mann deshalb todt schießen, der Französische Admiral ist ja allemal so weit von dem Englischen Admiral entfernt gewesen, als der Englische vom Französischen? Das ist freylich wohl wahr, versetzte ein nahe bey ihm stehender vornehmer Herr; aber hier zu Lande ist es gut, von Zeit zu Zeit einen Admiral hinzurichten um andern zu dieser vornehmen und wichtigen Bedienung Lust beyzubringen.

Hiedurch wurde Candide so aufgebracht und so ärgerlich, daß er nichts weiter zu sehen,

noch zu hören verlangte; er stieg daher nicht einmal aus, sondern traf gleich einen neuen Handel mit dem Holländischen Schiffs-Patron, ihn ohne Verzug nach Venedig zu bringen; er sagte, er könnte unmöglich in diesem Lande länger bleiben, und sollte ihn auch der zweyte Holländische Schiffer so gut bestehlen als der erste. In zwey Tagen gieng die Reise vor sich, die Küsten von Frankreich wurden wieder berührt und Candide befahl, mit vollen Winde zu seegeln; sie schifften vor Lissabon vorüber, und Candide zitterte am ganzen Leibe, sie gewannen endlich die Meer Enge und Candide lachte; sie kamen hierauf in die Mittländische See und erreichten Venedig und gleich umarmte Candide den Herrn Martin und sagte: GOtt sey gelobt und gebenedeyet, der uns bis hieher gebracht! Hier bekomme ich gewiß meine wahre schöne Cunegonde wieder zu sehen, denn auf Cacambo kann ich mich so sicher verlassen, als auf mir selber, es ist drum alles gut, und es geht nicht nur alles gut, sondern es geht gewiß in der Welt alles zum allerbesten.

Das

Das 24. Capitel.

Candide findet in Venedig die Paquette das Cammer-Mägdgen, der umgebrachten alten Baroneßin. Heilsame Lehren für gewisse Frauens und für alle Jungfern.

Gleich wurde Cacambo in allen Gasthöfen und Caffee-Schenken gesucht, aber nicht gefunden; man frug sogar in allen verdächtigen Häusern nach ihm, aber auch in diesen war er nicht anzutreffen. Candide ließ so gar Tag und Nacht bey Ankunft jedes Schiffes und jeder Barque sich nach ihm erkundigen, alles aber war vergeblich, er konnte nirgends Nachricht vom ihm erhalten. Ich begreife doch würklich nicht, wie es zugehet, sagte endlich Candide, ich bin gleichwohl von Surinam nach Bourdeaux, von Bourdeaux nach Paris, von Paris nach Dieppe, von Dieppe nach Portsmuth, und von Portsmuth wieder nach Portugall und Spanien gegangen; ich habe die Mittländische See durchstrichen, hier in Venedig bin ich nun auch schon etliche Monathe, gleichwohl ist die schöne Cunegonde hier noch nicht angekommen, und ich habe gar nichts einmal von ihr gehöret, wenn ich den saubern Herrn

Herrn Abt und seine Betrügerin ausnehme. Gewiß, gewiß, sie ist gestorben! ja sie ist ohnfehlbar todt, die schöne Cunegonde! sonst wäre sie längst hier. O möchte doch ich auch nur todt seyn! ich Thörichter, warum bin ich nicht in Eldorado in dem schönen Paradiese geblieben, statt nach dem verwünschten Europa wieder umzukehren! Nun gebe ich ihnen würklich Beyfall, liebster Herr Martin! ja, ja, sie haben in der That recht, ich bin davon überführt, es ist mehr als zu wahr: Alles ist in der Welt, leider! nichts als Blendwerk; alles in der Welt ist Elend.

Candide wurde über dem Aussenbleiben seiner Schönen dergestalt niedergeschlagen, daß er weder an der Oper, noch am Carnevall, noch an sonst irgend einigen Lustbarkeiten, ausser dem Spatzieren gehen, den geringsten Geschmack finden konnte; alles war ihm, wo nicht zuwider, doch wenigstens ganz gleichgültig, selbst nicht eine einzige Dame in ganz Venedig war vermögend, ihn auf andere Gedanken, als auf Cunegonden zu bringen. Martin sagte ihm endlich: Bedenken sie doch, Herr Candide, was sie für Schlösser in die Luft bauen, und hören sie doch einmal auf, so wunderlich, wie bisher, zu hoffen! wie können sie sich glaublich vorstellen, daß ihr Kerl, der Viertel-Spanier, solch ein Narr seyn wird, mit 5 oder 6 Millionen in der Tasche, ihre

Cunegonde am Ende der Welt aufzusuchen, und ihnen selbige hieher nach Venedig zu bringen! Ist er würklich nach Buenos-Aires gereiset, so trifft er sie entweder an, oder nicht; trifft er sie an, so wird er sie für sich selbst behalten; und trifft er sie nicht an, so wird es ihm bey seinem Gelde nie an Gelegenheit mangeln, eine andere zu heyrathen; hier aber her zu kommen wird er seit seiner Abwesenheit gewiß nie gedacht haben, noch jemals denken. Sie thun also sehr wohl, ihre Einbildung von Cacambo und ihrer Cunegonde aus dem Sinn zu schlagen, und sich aller Beyden niemals wieder zu erinnern. Dieser Trost war gar nicht sonderlich, Candide wurde also noch trauriger, und Martin wußte ihm keine bessere Medecin beyzubringen, als daß er ihn zum öftern versicherte und endlich betheuerte: Glauben sie mir, es ist überhaupt sehr wenig Glück, und noch weniger Tugend auf dem ganzen Erdboden anzutreffen, Eldorado nehme ich aus, aber was hilft ein schöner Ort, zu welchem niemand kommen kann.

Einst da sie sich auf dem St. Marcus Platz über diese Materie mit einander stritten, und Cunegonde noch immer erwartet wurde, gieng ein junger Theatiner mit einem Frauenzimmer unter dem Arm vor ihnen vorüber, er sah aus wie die Gesundheit, frisch von Farbe und gut bey Leibe, seine Augen waren mehr als munter,

ter, sein Gang war frey, er war wohl gewachsen, und seine Miene war ganz angenehm. Das Mägdgen die er führte, war recht reitzend, bald sang sie, bald sprang sie, sie hüpfte stets vergnügt um ihn, und sie verstand sich ungemein darauf, ihn zum öftern ganz schalkhaft und verliebt auf seine dicke Backen zu klopfen. Da, sehn sie wohl! sagte Candide, es giebt gleichwohl auch ausser Eldorado noch glückliche Leute, nur ich allein muß unglücklich seyn. Diesem Mägdgen und diesem Theatiner fehlet gewiß nichts, sie besitzen gewiß alles, was sie nur wünschen, ich wette was sie wollen, daß diese beyde recht glücklich sind. Und ich wette gleichfalls, was sie wollen, sagte Martin, daß sie die Lehre des alten Weibes zu früh vergessen haben, und daß diese beyde Leute nicht glücklich sind; damit sie aber kein Geld verliehren, so bitten sie diese beyde zu Gaste, so können sie von ihnen selbsten zum sichersten erfahren, wer von uns beyden Unrecht habe.

Candide gieng bald den beyden vermeynten Glücklichen nach, er ließ sich mit ihnen in eine Unterredung ein, er wußte ihnen auf eine ganz artige Manier gelegentlich zu sagen, daß er in seinem kleinen Keller recht guten Montepulciano, Lacryma Christi, auch Chypre und Wein von Samos habe, und er versicherte, daß es ihm als einem Fremden um so vielmehr Ehre und Vergnügen seyn würde, wenn es ihnen

nen gefällig wäre, in seinem Quartier mit einem Gerüchte Italiänische Nudeln, Lombardische Rebhüner und einer Schüssel Stör-Rogen zu Mittage vorlieb zu nehmen. Die Demoiselle erröthete hiebey, der Theatiner nahm aber gleich die Parthie an; sie giengen mit einander fort, das Frauenzimmer sah Candiden zum öftern mit Aufmerksamkeit an, und mußte geschehen lassen, daß ihr einige Thränen in die Augen traten. Sie waren kaum im Zimmer, so sagte die Glückliche zu Candiden: Sie kennen wohl gar Paquetten nicht mehr? Candide, so an nichts als Cunegonden dachte, hatte dies Frauenzimmer bisher nur obenhin betrachtet, jetzt sahe er sie genau an, er erschrack. Wie, treffe ich sie hier, mein armes Kind, antwortete er; ich bedaure sie recht herzlich, ich weiß alle die schöne Umstände, worinn der Doctor Panglos von ihnen ist versetzt worden; sie sind würklich Paquette, wer hätte das denken sollen! Ja, ja, ich bin es selbst, ich bin Paquette, ich merke, sie wissen schon von allem, und ich habe gleichfalls das erstaunende Unglück des Hauses von Thunder-ten-tronckh und der schönen Cunegonde erfahren, ich schwere ihnen aber zu, daß mein Schicksal nicht weniger grausam gewesen. Ich hatte meine Tugend schon damals verlohren, als sie noch in dem Schlosse zu Westphalen waren. Mein Beicht-Vater, ein Barfüsser-Mönch, verführte mich; die Folgen

davon waren abscheulich, ich verstand es nicht, aber ich bedauere jetzo noch, daß der liebe Herr Panglos nicht lange darauf von mir unwissend angestochen worden. Als sie aber, Herr Candide, mit einigen Stössen vor dem Hintern das Schloß räumen mußten, nahm meine Krankheit dergestalt zu, daß ich gleichfalls in kurzen gezwungen wurde, von der erhabenen Baroneßin Abschied zu nehmen. Hätte nicht ein berühmter Doctor mir beygestanden, so wäre ich schon längstens tod; diesem aber habe ich es zu danken, daß meine Gesundheit sich in einigen Wochen wieder herstellete, und ich wurde zur Erkänntlichkeit die Maitresse meines Arztes. Er war so heßlich als möglich; die Frau meines Liebhabers war mißtrauisch im höchsten Grad, ihr Mann und ich waren ihr verdächtig, sie war eine rechte Furie und prügelte mich fast täglich; ich war die allerunglücklichste von allen Creaturen, ich mußte den heßlichsten Menschen lieben, den ich nicht lieben konnte, und erhielt überdem noch seinetwegen alle Tage meine richtigen Schläge. Meine Frau empfand indessen gleichfalls, wie wenig es sich zusammen schicke, einen Medicum zum Manne zu haben, und sich hartnäckig, eigensinnig und mißtrauisch aufzuführen; sie bekam einen kleinen Catharr, ihr Mann gab ihr gleich mit einem Pulver die Hülfe, und seine Medicin war so würkend, daß

sie

sie in Zeit von zwey Stunden unter den heftigsten Convulsionen aus dieser Zeitlichkeit abreisete. Ihre Verwandten wollten dem Herrn Doctor einen Criminal-Proceß an den Hals werfen, er war aber so klug, und rettete sich mit der Flucht, und ich hingegen wurde in das abscheulichste Gefängniß gesetzet. Nun war ich zwar unschuldig, wenigstens hatte ich die Frau Doctorin weder selbst vergeben, noch zu vergeben angerathen, meine Unschuld würde mir aber wenig geholfen haben, hätte ich nicht reitzend ausgesehen. Kurz, nach vielen ausgestandenen öffentlichen gerichtlichen Fragen verhörte mich endlich mein Richter alleine und sagte, wenn ich ihm erlauben wollte, die Stelle des Arztes in Zukunft bey mir zu vertreten, so sollte ich frey und unschuldig erkläret werden. Wer kann seinem Richter etwas abschlagen? Ich sagte: Ja. Ich hielt auch Wort, und sogleich wurde ich nicht nur frey gelassen, sondern die Verwandten meiner seligen Frau, wurden noch dazu angehalten, mir eine schriftliche Ehrenerklärung zu geben, und meinen erlittenen Schimpf und Arrest und Versäumniß, nebst den Gerichts-Kosten in Patent-mäßigen Gelde zu bezahlen. Nunmehr war also der Herr Richter mein Liebhaber; er legte sich aber bald eine neue und schönere Gefangene zu, diese war eine Diebin, sie stahl ihm also ganz natürlicher Weise sein Herz und mir mein

Brod; ich wurde schleunig weggejaget, und sahe mich gezwungen, die verwünschte Lebens-Art fortzusetzen, welche den Manns-Personen für uns so reitzend dünket, und die gleichwohl nichts anders ist als eine ungründliche Tiefe unsers größten Jammers und marternden Elendes. Jetzt treibe ich das Handwerk hier, sie können es sich aber unmöglich vorstellen, was man empfindet, wenn man ohne der geringsten Zuneigung, wenn man nur lediglich sein Leben zu unterhalten, ohne den geringsten Unterschied, bald einen alten Kauffmann, bald einen Advocaten, bald einen Mönch, bald einen Gondolirer, bald einen Abt, und so durchgängig lieben muß. Allen Grobheiten und Schimpf und Muthwillen ist man beständig ausgesetzt. Wie oft habe ich mir nicht schon einen Rock borgen müssen, um selbigen von dem eckelhaftesten Menschen aufheben zu lassen. Oft stiehlt einem der eine, was der andere nicht längstens zu lösen gegeben, oft kommt man gar über diese Profeßion ins Gefängniß. Und gesetzt, ich wollte zu meiner Erquickung stets in die Zukunft sehen, meine ganze Aussicht, meine ganze künftige Hoffnung worinn bestehet sie? In nichts angenehmern, als in einem schändlichen frühzeitigen Alter, in einem beständig folternden Gewissen, und in einem schmerzhaften Tode im Hospital, wo nicht gar auf dem Mist-Haufen. Selbst nach mei-

meinem Tode wird mein Schimpf noch nicht aufhören, wenn die Feldscheers ihren Schülern meine angegangene Knochen zeigen, und die Ursache davon mit verbissenen Lachen lehren werden. Denken sie, mein Herr, ob ich nicht würklich die unglücklichste Person bin, die auf Erden lebet.

So schüttete Panquete, vor Candiden und Martin, ihr Herz im Kabinette aus. Martin sägte: Halb hätte ich die Wette schon gewonnen, und gieng in Speise-Saal zum Theatiner, dem Bruder Giroffel, welcher indessen zum bessern Appetit einige Tropfen von der berühmten Hallischen Tinctur im Burgunder-Wein genossen hatte.

Candide plauderte mit Paquetten noch immer weiter, er hielt ihr vor, er könne sie unmöglich für so unglücklich halten, als sie scheinen wollte, sie wäre gleichwohl ganz munter und lustig gewesen, als sie ihm begegnet, und sie hätte so gescherzt und gesungen, und den Theatiner so natürlich geliebkoset, als die glücklichste verliebteste Person nur immer scherzen, singen und liebkosen könnte. Ach wohl, mein Herr! antwortete Paquette, das ist eben das blendende, aber zugleich das schmerzhafteste bey meiner verdammten Handthierung; sie können leicht ermessen, wie viel Gewalt mein freundliches Gesichte, und mein gezwungener Scherz und Tanz mir gekostet; nur erst gestern

bin ich bestohlen und von einem Officier geprügelt worden, und heute habe ich mich gleichwohl lustig und vergnügt stellen müssen, und warum? Um einem elenden Mönch zu gefallen.

Schon genug, sagte Candide, Martin hat recht. Sie setzten sich alle viere zu Tisch, ihre Mahlzeit war ganz angenehm, sie scherzten in die Wette und wurden zuletzt ganz vertraut mit einander. Fast möchte ich sie beneiden, sagte Candide zu dem Mönch, sie sind gewiß der glücklichste von der Welt, sie sind in den schönsten Jahren, sie haben für nichts zu sorgen, sie sind vollkommen gesund, sie haben ein recht artig Kind zu ihrem Zeitvertreib, und aus ihren Augen lieset man überhaupt die Zufriedenheit und das vollkommenste Vergnügen über ihren Orden und Zustande.

Bey meiner Treu! sagte Bruder Giroffel, ich wollte, daß alle Theatiner im Grunde des Meeres wären; ich schwere ihnen zu, daß ich schon mehr als hundert mal das Kloster anstecken und ein Türke werden wollen; so herzlich freue ich mich um meinen Zustand. Der Teufel muß meine Eltern geritten haben, mir im funfzehenden Jahre diesen verwünschten Rock anzuzwingen, damit mein ältester Bruder desto mehr Geld zu versaufen und zu verspielen hat! In unserm ganzen Kloster empfinden wir gleiches Elend; mit uns zugleich

wohnt in jeder Zelle die Mißgunst, der Neid und die Zwietracht. Es ist zwar wahr, ich halte zuweilen einige elende Predigten, die mir ganz feines Geld einbringen; allein, um die eine Hälfte bestiehlt mich der Prior, und wenn ich von der andern Hälfte die Mägdgens bezahlen will, so fehlt es gleichwohl aller Orten. Den Kopf möchte ich mir gegen die Mauren entzwey stossen, wenn ich alle Abend in mein Gefängniß muß, und alle meine Kloster-Brüder sind nicht um ein Haar vergnügter, als wie ich.

Hiebey wandte sich Martin mit seiner gewöhnlichen Gelassenheit gegen Candiden und frug, wer die Wette gewonnen hätte? Und Candide sagte: Sind diese beyde Personen bis hieher gleich nicht glücklich gewesen, so will ich doch sie nunmehr glücklich machen: Er gab gleich tausend Piasters dem Theatiner, an Paquetten aber zwey tausend Stück; und Martin zweifelte sehr, daß sie durch das Geld glücklich werden möchten, er sagte: Man könne es von allen Gärtnern hören, daß eine angefaulte Pflanze um desto eher ausgienge, je mehr als sie begossen würde. Ey nun, es gehe dann wie es wolle, war Candidens Antwort, wenigstens sehe ich doch, wie wunderbar man zuweilen wieder Personen antrifft, wovon man es nimmer gedacht hätte; dies kann mich würklich recht trösten: Ich habe wider Ver-

muthen meinen rothen Hammel angetroffen; jetzt die Paquette, und noch länger zuvor den Doctor Panglos; ich habe also alle Hoffnung auch, Cunegonden wieder vorzufinden. Ich wünsche es ihnen, erwiederte Martin, aber ich zweifle auch noch sehr, ob sie mit ihrer Cunegonde auch ihr Glück machen werden. Sie sind auch sehr hart, versetzte Candide; und Martin antwortete: Was kann ich dafür, daß ich schon so lange in der Welt gelebet habe.

Was dünkt ihnen aber von diesen Gondolirern? Sehen sie einmal, wie vergnügt sie sind, sie singen in eins weg. Sie sollten sie nur zu Hause sehen, wenn sie bey ihren Weibern und bey ihren armen Kindern sind. Glauben sie nur, der Doge selbst hat so gut seinen Gram, als wie die Gondolirer; überhaupt betrachtet, ist zwar die Stelle des Doge vorzüglicher für die Stelle eines Gondolirers; ich halte aber gleichwohl den Unterschied so geringe, daß es nicht einmahl der Mühe werth ist, den Gram besser zu untersuchen.

Haben sie denn schon von dem Raths-Herren Pococurante gehört, der dort in dem schönen Pallast auf der Brenta wohnet, und der alle Fremden so ungemein liebreich aufnimmt und so herrlich bewirthen soll? Man sagt, der soll ein rechtes Glückskind seyn, er hat in seinem ganzen Leben noch nie eine einzige mißvergnügte Stunde gehabt. Das wäre wohl

ein

ein Wunder-Thier, sagte Martin, ein so rares Geschöpf wäre ich würklich neugierig zu sehen. Candide ließ sich sogleich mit Herr Martin auf den andern Tag bey ihm melden, und er erhielt die Antwort: Daß es Ihro Excellenz gar sehr angenehm seyn würde.

Das 25. Capitel.

Candide und Martin statten bey Ihro Excellenz, dem Herrn Rathsherrn Pococurante ihren Besuch ab, welcher der allerglücklichste und zufriedenste Herr seyn soll.

Candide und Martin giengen in der Gondel auf der Brenta, und kamen nach dem Pallast von Ihro Venetianischen Excellenz Pococurante. Sein Garten war von einem treflichen Umfang; die marmornen Statuen fanden sie unvergleichlich, und der Ballast war von der neuesten Baukunst. Der Herr vom Hause, so in die sechzig gieng, war sehr reich, er empfing unsere zwey neugierige ganz artig, er war bey ihrer Ankunft nicht im geringsten betreten, dies machte Candiden ganz bestürzt, aber Martin gefiel es ungemein.

Zwo artige wohl gekleidete Mägdgens reichten ihnen Chocolade fast lauter Schaum; sie waren schön, angenehm und manierlich, und Candide konnte sich nicht enthalten sie zu loben. Ja, ja, sagte der Herr Pococurante, es sind ein paar ganz gute leidliche Dinger, ich nehme je zuweilen eine mit ins Bette, denn für die Damen aus der Stadt danke ich, ihre Buhlereyen, ihr Argwohn, ihr Lerm, ihr Zank, ihr wunderlich Naturell, ihre Spielereyen, ihr Hochmuth, ihr albernes Wesen, und die Possen von Sonnetts, so sie ordentlicher weise haben wollen, das alles ist nicht für mich, denn selbst diese Mägdgens fangen schon nach gerade an, mir lastig zu werden.

Ihro Excellenz liessen beyde Fremde, nach der Chocolade, ihre Bilder-Gallerie sehen, sie war durchgängig mit Meisterstücken behangen, und Candide frug gleich bey den beyden ersten Gemählden, wer sie verfertiget hätte? Diese zwey sind von Raphael, sagte Pococurante, ich habe sie aus Thorheit vor einigen Jahren sehr theuer eingekauft; man sagt, sie wären nicht schöner in ganz Italien, mir aber gefallen sie durchaus nicht, die Farben sind zu dunkel, das Licht und der Schatten sind nicht gehörig ausgedruckt, sie sind zu wenig erhaben, und ihre Kleider gleichen an nichts weniger als an Kleidern; kurz, man mag mir davon sagen, was man will, ich finde in diesen Gemähl-

den

den nichts weniger als eine glückliche Nachahmung der Natur, und diese suche ich, gleichwohl aber finde ich sie nicht. Ich habe eine ganze Menge Schilderenen, aber mir eckelt, daß ich sie ansehen soll.

Es war noch nicht Zeit zur Tafel, der Herr Rathsherr ließ biß dahin ein Concert aufführen, und Candide fand die Musick ungemein gesetzt und eben so schön gespielet. Auf eine halbe Stunde geht so ein Lerm wohl an, sagte Pococurante, aber wenn es schon länger währet, so fällt das Gefiedele allen verdrießlich, ob es gleich nicht alle gestehen. Die jetzige Musick begehrt überdem lauter schwere Sachen, und was schwer ist in der Musick, kann seiner Natur nach, in der Länge nicht gefallen. Die Oper würde ich lieben, wenn man nicht das Kunst-Stück erfunden, ein Ungeheuer daraus zu machen. Die musikalische Trauerspiele sind nicht meine Sache, da werden zwey oder drey läppische Stücke abgesungen, um die Kehle der theuer bezahlten Sängerin hören zu lassen; ein Paar verschnittene Kerls gehen auf dem Theater hin und her, und wissen nicht, wie sie sich zieren, drehen und wenden sollen, um den Cäser oder Cato vorzustellen, und eben so unnatürlich ist der Rest. Mich können diese Possen nicht vergnügen, ob sie gleich in Italien für die gröste Zierde der Höfe, und bey vielen Monarchen für die nöthigste, obgleich

gleich kostbareste Besorgung, gehalten werden. Candide machte mit Bescheidenheit einige Einwürfe, Martin dachte aber eben so, wie der Rathsherr.

Sie setzten sich bald zur Tafel, der Tisch war sehr reich und schmackhaft besetzt, und nach Essens giengen sie in die Bibliotheck. Candide sah einen nett gebundenen Homerum, er lobte den Band und das Werk, und sagte: Das war ein rechter Leckerbissen für den großen Panglos, den größten Philosophen von Deutschland. Für mich ist es nicht so schmackhaft, antwortete Pococurante ganz kaltsinnig, man wollte mir zwar vordem einbilden, es müßte mich schlechterdings reitzen, wenn ich es läse; aber ich kann wohl sagen, die ewige sich stets gleichende Treffen; die nichts entscheidende Götter-Bemühungen; die Helene, die Ursache des Krieges, so man kaum im Ganzen recht gewahr wird; das Troja, so man belagert und nicht einnimmt; alle das Zeug hat mir eine unerträgliche lange Weile verursachet. Ich habe verschiedentlich einige Gelehrte gefragt: Ob es ihnen eben so zuwider wäre? Und alle aufrichtige Leute haben mir gestanden, ihnen fiele dies Buch gleichfalls aus den Händen; indeß müßte man es doch als ein Stück vom Alterthum in der Bibliotheck haben, so, wie die verdorbene Medaillen, die im Handel und Wandel nicht zu nutzen wären.

Was denken aber Eure Excellenz vom Virgil? frug Candide. Das zweyte, das vierte und das sechste Buch ist trefflich; aber was seinen frommen Eneas, seinen Cloantes, seinen Freund Achates, seine bürgerliche Amata und abgeschmackte Lavinia betrifft, so glaube ich nicht, daß man was matters und unangenehmers lesen kann. Der Tasso und selbst Tausend und eine Nacht sind mir davor tausendmal angenehmer. Ich weiß zwar wohl, daß verschiedene Leute dies Buch noch jetziger Zeit für ein Oracul halten; ja, sogar gelehrte Geistliche glauben in selbigem eine recht wichtige und vor siebenzehn hundert Jahren eingetroffene Prophezeihung anzutreffen; aber ich weiß auch zugleich, daß es schon vor mehr als soviel Zeiten, Thoren gegeben hat und ferner geben wird.

Darf ich mich unterstehen zu fragen, fuhr Candide fort, lesen Eure Excellenz nicht mit Vergnügen den Horatius? Er hat gute Maximen, sagte Pococurante, ein Mensch, so in der Welt fort will, kann sie recht gut nutzen, und je bündiger seine Gedanken eingekleidet sind, desto leichter behält man die Verse im Gedächtniß; allein, seine Reise nach Brindes, seine gehaltene schlechte Mahlzeit, der niederträchtige Zank, zwischen, ich weiß nicht, was für einen Pupilus, wo die Worte des einen, wie er sagt, voll Eiter und des andern voll Weineßig

sind,

sind, damit hätte er immer zu Hause bleiben können: Eben so zuwider sind auch seine schlechte Verse gegen die Alten und gegen die Zauberer: auch sehe ich den Werth des Gedanken nicht ein, wenn er zu seinem Freund, dem Staats-Minister Mäcenas, sagt: Daß er die Sterne mit seiner erhabenen Stirne stossen würde, wenn er durch ihn unter den Lyrischen Dichtern versetzt worden, und wenn jemand in Tyrol läse, wie albern er vom Knoblauch schreibet, den doch selbst die älteste Zeiten seiner Tugend halber als eine Gottheit anbeteten; so würden die Tyroler gewiß sagen: Der Kerl ist nicht klug, oder er ist ein Narr. So gehts indessen, ein Schriftsteller, so einmal im Ansehen ist, findet stets Thoren, die ihn bewundern; ich lese aber nicht für die Welt, sondern für mich. Candide, so nicht erzogen war, selbst etwas zu beurtheilen, sondern nur andern nachzubeten, verwunderte sich ungemein über diese Gedanken, Martin aber fand diese Urtheile sehr richtig und vernünftig.

Aber hier sehe ich eine schöne Ausgabe vom Cicero; den großen Mann werden sie wohl gewiß nicht müde zu lesen? Den lese ich niemals, sagte der Venetianer; denn, was geht es mir an, ob er den Rabirius oder Cluentius vertheidiget, ich habe ohne ihm Processe genug durchzusehen; seine philosophische Schriften wären noch einiger massen für mich gewesen;

wesen: aber, da ich bald anfänglich sah, daß er von nichts gewiß war, so schloß ich, daß ich eben so klug wäre, als er, und daß ich, um unwissend zu bleiben, seiner ganz bequem entrathen könnte.

Hier finde ich 24 Bände von der Academie der Wissenschaften, da stehen wohl schöne Sachen drein? Man würde freylich wohl was Gutes darinn antreffen, wenn ein einziger von den Verfassern nur eine neue Nadel-Fabrique, statt der vielen Schmierereyen gelehrt hätte, so aber sind in allen Bänden lauter leere Systemata, und von dem, was nützlich wäre, findet man nichts.

Sie haben hier auch einen schönen Vorrath von theatralischen Werken, sowohl von Englischen, Spanischen als Französischen! Ja, antwortete der Rathsherr, es sind zusammen 3000 Stück, aber nicht 3 Dutzend, die was nutze sind; selbst die zehn Octav-Bände, so sie hier von Voltairen stehen sehen, sind größten Theils so wenig ausgearbeitet, daß es mir gar nicht wundert, warum sein Tempel des Geschmacks einer elenden Hütte gleichet; wenn ich zu selbigen eine Vorrede hätte schreiben sollen, so hätte ich mich nicht ein Haar anders aufgeführet als Maupertuis. Dies wundert mir aber, daß es selbst feine Köpfe giebt, die, ohne die Achseln zu zucken, seine Henriade für ein Meisterstück halten können. Ich wollte ihnen

nen auch wohl, die hier neben stehende viele Predigten und die grossen Bånde theologischer Schriften zeigen, aber davon werden sie wohl selbst glauben, daß sie weder von mir, noch sonst von jemand so denken kann, in die Hånde genommen werden, eine einzige Seite vom Seneca ist ungleich besser. Ich sprach vor einigen Jahren mit einem witzigen Kopfe über diese geistlichen Wercke, und er sagte: Es sey eine Tollheit über solche Materien zu schreiben; und sie zu lesen, sey eine Raserey. Er hielt dafür, es wåre sehr billig und vernünftig zu verbieten, daß über diese Sachen gar nicht geschrieben würde; denn die beste geistliche Abhandlung könnte höchstens zur elenden Copey des schönsten Originals der Bibel steigen; wer aber eine Copey dem Original vorzöge, der sey entweder kein Kenner, oder wahnwitzig; auch liesse es, als wenn man sich bey diesen Arbeiten das Ansehen geben wollte, sich zierlicher, ordentlicher, gründlicher, deutlicher, rührender, faßlicher und überhaupt besser ausdrücken zu können als der Schöpfer selbst; und Candide erstaunete.

O welch eine Anzahl Englischer Schriften! Das muß für einen Republikaner eine wahre Wollust seyn, so frey geschriebene Werke zu lesen! Allerdings, sagte Pococurante, es ist nichts schöners als so zu schreiben, wie man denkt, und dies ist das Vorrecht der Menschen; aber

aber in unserm ganzen Italien und fast in allen Catholischen Landen schreibt man nichts anders, als was man nicht denkt. Es ist ein wahres Elend, daß die Bewohner vom Vaterlande der Cäsars und der Antonins sich an keinen einzigen Gedanken wagen, ohne zuvor die Erlaubniß von einem Jacobiten zu haben, und ich würde noch mehr mit der Englischen Freyheit zufrieden seyn, wenn ihre Parthey-Lust und ihre Leidenschaften nicht alles wieder verdürben, was ihre Freyheit sonst schätzbares mit sich führet.

Candide wurde endlich den Milton gewahr, er frug: Ob Jhro Excellenz selbigen nicht für einen großen Geist hielten? Wen? sagte Pococurante, den Barbaren, der in 10 Büchern Verse, eine weitläuftige Auslegung über das erste Capitel in der Bibel geschrieben? Den ungeschickten Nachahmer der Griechen, der die ganze Schöpfung entstellt? Der statt der Schöpfung durch drey Worte, dem Meßias erst aus einem himmlischen Schranke einen Compas holen läßt, sein vorhabendes Werk recht behutsam zu zeichnen und zu gründen? Des Tasso ganze Hölle mit samt dem Teufel hat er verdorben; sein Lucifer wird bald zur Kröte, bald zum Pigmaen, wohl hundertmal läßt er ihn immer einerley schlechte Sachen sagen. Sein Satanas disputirt sogar über die Theologie, und endlich geht er gar so weit, daß

er die scherzhafte Vorstellung mit den Schieß-Gewehren beym Arioste ernsthaft nachahmet, und mitten im Himmel die Teufel canoniren läßt, und den Menschen sollte ich hochschätzen? Weder mir, noch sonst jemanden in Italien, haben diese abgeschmackte Ausschweifungen gefallen, und wer seine Heyrath des Todes mit der Sünde, und die Niederkunft der Frau Sünde mit der Schlange lieset, und nur ein wenig eckel ist, der kann sich in der That des Brechens kaum enthalten. Kurz, dies undeutliche, tolle und elende Gedichte wurde durchgängig verachtet, als es nur des Tages Licht erblickte; und so, wie man es vom Anfang in seinem eigenen Vaterlande beurtheilet hat, so urtheile ich noch jetzt davon, und bin unbekümmert, ob andere anders denken, oder nicht. Ich sage, wie ich es meyne: Ein Gedichte, das vom Anfange seiner Geburt schlecht gewesen und nicht geändert ist, bleibt elend bis in Ewigkeit.

Die Bibliotheck hatte nunmehro die Musterung überstanden, und die Herrn giengen in den Garten; sie kamen bald in einen ungemein schattigen Spatziergang, die Wände desselben waren durch die Scheere trefflich gearbeitet; ihre Höhe war was seltenes, und sie stiessen oberwärts so ungezwungen zusammen, daß man nichts angenehmers als die schöne grüne Gewölbe sehen konnte. Dergleichen

habe ich noch nirgend angetroffen, sagte Candide. Ich glaube es wohl, antwortete der Venetianer, ich muß es zu meiner eigenen Schande gestehen, man kan nichts einfältigers denken, als die Anlage dieses Ganges; denn, wenn ich nicht will, daß mich die Sonne im Sommer bescheinen soll, deren Glanz gleichwohl die ganze Natur erfreuet und Schönheit liefert, und wenn ich Lust zu frieren habe, so darf ich mich nur in meinen Eißkeller setzen; ich will mir aber diesen Herbst schon mehr Luft und mehr Licht verschaffen.

Candide hörete bald das angenehme Geräusch naher Spring-Brunnen, und er erstaunete, als er die mehreste das Wasser an 60 Schuh hoch, aus weiten Röhren werfen sahe. Sie wundern sich wohl, sagte der Rathsherr, daß ich dergleichen Spielereyen ohne Verdruß dulden kann? Allein, ich muß ihnen sagen, daß ich sie blos meiner kleinen Kinder halber habe anlegen lassen? denn der aufsteigende Thau und Nebel und der herunter fallende Regen ist allerdings für gesunde Augen die allerprächtigste Wasser-Kunst. Aus gleichen Ursachen werden sie über diese scheckigte Blumen-Beeten und umherstehende Puppen nicht empfindlich werden, auch habe ich die grüne Kugeln und Pyramiden und Zwerg-Bäume nur lediglich deßhalb stehen lassen, damit meine kleine Buben desto leichter zu dem Obste und zu den Vö-

gel-Nestern kommen können. Für Kinder ist dergleichen eine ungemeine Freude; wer aber schon denken kann, der findet an diesen Arbeiten nicht mehr Verstand und Vollkommenheit, als wenn ein Chirurgus sagte: Ich will durch meine Geschicklichkeit der Natur zu Hülfe kommen, und aus einem gesunden Menschen einen Krüppel machte; oder jemanden des Wohlstandes, oder Zieraths, oder neuen Schönheit halber, die Füsse, oder gar den Kopf, abschneiden wollte. Candide lobte noch mehr Schönheiten, aber Ihro Excellenz hatten stets was auszusetzen, und sagten zuletzt: Es sey im ganzen Garten nicht der geringste Geschmack, noch Schönheit, noch Ordnung, alles sey in selbigen verstellt, sowohl was man Natur, als was man Kunst nennet; er wolle aber, mit GOttes Hülfe, ihn in bevorstehenden Herbst ganz einreissen und ganz feiner anlegen lassen.

Nunmehr beurlaubten sich unsere zwey neugierige von Seiner Excellenz, und Candide sagte zu Martin: Das ist gewiß der glücklichste von allen Menschen, denn er ist über alles hinweg so er besitzet. Den nennen sie glücklich? sagte Martin; haben sie denn nicht bey jedem Worte gehöret, daß er für alles, was er besitzt, den größten Eckel hat, und davon hat Plato, wie mir deucht, schon vor viele hundert Jahren geschrieben, daß dergleichen Magen, so

für

für alle Speisen einen Abscheu hätten, die allerelendesten wären. Ist es aber nicht auch eine Wollust, alles zu kritisiren, und an allem das fehlerhafteste zu entdecken, wo andre Leute nichts als Vollkommenheit gewahr werden? Und Martin antwortete: Wenn es eine Wollust ist, gar kein Vergnügen zu haben, so gebe ich ihnen Beyfall, sonst aber nicht. Nun so werde doch wenigstens ich glücklich seyn, wenn ich die schöne Baroneßin Cunegonde wieder sehen werde? Und Martin erwiederte: Sie thun wohl, wenn sie stets das Beste hoffen, denn zu genießen bekommt es niemand.

Es verstrichen immer mehr Tage und mehr Wochen, wer aber nicht kam, war Cacambo. Candide überließ sich diesfalls dergestalt seinen traurigen Gedanken, daß er nicht einmal dran gedacht hatte, wie weder Paquette, noch Bruder Giroffel wieder zu ihm gekommen, sich für die geschenkt erhaltene drey tausend Stück Piasters, zu bedanken.

Das 26. Capitel.

Cacambo kömmt endlich wieder in Venedig zu Candiden. Candide und Martin speisen in einer sehr raren Gesellschaft.

Als Candide einen Abend sich mit Martin und den übrigen Fremden im Gasthofe zu Tische setzen wollte; so umfassete ihn rückwärts ein Schweißfarbener Mensch, er zog ihn ein wenig an der Seite und sagte: Versäumen sie es nicht, halten sie sich fertig, mit uns zu reisen. Candide wandte sich um und sah, es war Cacambo. Nichts in der Welt konnte ihn ausser Cunegonden mehr erfreuen als diese Ankunft; er war ganz ausser sich für lebhaften Empfindungen, man hätte glauben sollen, daß er närrisch geworden, so war er durch und durch gerührt; er umarmete seinen werthesten Freund und drückte ihn fast halb todt und schrie: So ist doch endlich meine schöne Cunegonde angekommen! bring mich doch den Augenblick zu ihr, liebster Cacambo! komm hurtig, bring mich zu ihr, daß ich für Freude mit ihr sterbe! Cunegonde ist nicht hier, antwortete Cacambo, Cunigonde ist in Constantinopel. Ach Himmel! In Constantinopel!

Aber,

Aber, wenn sie auch in China wäre, so muß ich zu ihr! komm, wir wollen den Augenblick abreisen. Das geht nicht an, sagte Cacambo, wir können nicht eher reisen als bis nach Tische, ich kann ihnen jetzt nichts weiter sagen, mein Herr wartet auf mich, ich bin Sclave, er geht gleich zur Tafel, ich muß ihm aufwarten. Lassen sie sich nichts merken, essen sie und halten sie sich fertig zur Abreise.

Jetzt konnte man mit Wahrheit von Candiden sagen, er war halb traurig und halb vergnügt, er freuete sich, seinen getreuen Agenten wieder zu Gesichte zu bekommen, er war niedergeschlagen, daß selbiger ein Sclave werden müssen, und wiederum hatte er die reitzende Vorstellung, seine Cunegonde in kurzen vorzufinden. Er wußte selbst nicht, was er zuerst denken und fühlen sollte, sein ganzes Herz war voll gepreßt, und so setzte er sich zu Tische. Martin hingegen behielt hiebey seine völlige Ruhe, und Beyde speiseten mit noch 6 Fremden, die des Carnevals halber nach Venedig gekommen waren.

Cacambo wartete seinem Herrn auf, und als die Tafel bald aufgehoben werden sollte, goß er ihm zu trinken ein, und sagte ihm bey Ueberreichung des Glases: Ihro Majestät können reisen, sobald sie befehlen, das Schiff ist fertig; und Cacambo gieng aus dem Speise-Saale. Die Gäste geriethen hierüber in Ver-

wunderung; einer sahe den andern an, und kein Mensch sprach ein Wort. Als bereits ein anderer Bedienter ins Zimmer trat und zu seinem Herrn sagte: Die Chaise von Jhro Majestät steht zu Padua, und die Barke ist besorgt. Der Herr gab ihm ein Zeichen mit dem Kopfe, und der Bediente gieng ab. Alle Anwesende sahen sich aufs neue an, und ihre Verwunderung wurde immer grösser. Bald kam ein dritter Bedienter und sagte zum dritten Herrn: Jhro Majestät können mir glauben, sie brauchen nicht länger hier zu bleiben, ich werde gleich alles veranstalten; und drauf gieng auch dieser Bedienter aus der Thüre.

Candide und Martin zweifelten nunmehr weiter nicht, daß Masquerade gespielt würde. Als ein vierter Bedienter kam und zum vierten Herrn sagte: Jhro Majestät können sobald reisen, als sie befehlen. Gleich kam ein fünfter Bedienter und sagte seinem Herrn das nemliche. Der sechste Bediente kam auch, dieser sagte aber zu seinem Herrn: Jhro Majestät! Jch kann so wenig Credit mehr bekommen, als wie sie; wir stehen unserer Schulden halber alle beyde in Gefahr, daß man uns bey den Ohren nimmt. Sie werden es mir also zu Gnaden halten, daß ich für meine eigene Sicherheit sorge; und darauf verließ auch dieser Bediente das Zimmer, wie die vorigen.

Wie

Wie nun alle Bediente da gewesen und wieder fortgegangen waren, so sahen sich die Fremden einander wieder aufs neue an; alle schwiegen stille, und da es schien, als wenn keiner aus dem ganzen Handel klug werden konnte, so fing Candide endlich an und sagte: Das ist gewiß ganz spaßhaft, meine Herren! Aber, warum sind sie alle sechse Könige? Auf meine und Herrn Martins Bedienten brauchen sie nicht zu warten, wir alle beyde sind nicht Könige.

Der Herr, bey welchem Cacambo dienete, fing hierauf ganz ernsthaft an zu reden: Ich bin nicht gewohnt zu haseliren, ich bin Achmet der Dritte, ich bin viele Jahre Groß-Sultan gewesen; ich habe meinen Bruder vom Throne gestossen, und mein Vetter hat mir wieder den Thron genommen; meinen Veziers hat man die Köpfe abgehauen, und mich erhält man im alten Serrail. Zuweilen erlaubt der Groß-Sultan, daß ich meiner Gesundheit halber reisen darf, und so bin ich hieher gekommen, das Carneval in Venedig zu geniessen.

Ein junger Herr, so bey dem Achmet saß, nahm hierauf das Wort und sagte: Ich bin der Jvan, ich bin Kayser aller Reußen gewesen; in meiner Wiege wurde ich dethronisiret; meinen Vater und meine Mutter hat man eingesperret; man hat mich im Gefäng-

niß erzogen, und zuweilen darf ich unter der Obsicht gewisser Personen auf Reisen gehen, bey solcher Gelegenheit bin ich hier eingetroffen, des Carneval zu sehen.

Der dritte sagte: Ich bin Carl Eduard, König von England. Mein Herr Vater hat mir die Rechte seines Königreichs abgetreten; ich habe geschlagen, um sie zu erhalten, aber man hat meine Leute dergestalt zusammen gehetzt, daß man an acht hundert das Herz aus dem Leibe gerissen; ich selbst habe gefangen sitzen müssen. Ich werde nach Rom gehen, Ihro Majestät, meinen Herrn Vater zu besuchen, welcher, gleich mir und meinem Herrn Groß-Vater, den Thron verlohren, und bey der Gelegenheit habe ich hier zu Venedig das Carneval besuchen wollen.

Der vierte sagte: Ich bin König von Pohlen, und das Schicksal des Krieges hat mich meiner Erb-Staaten beraubet; mein Vater hat nicht mehr Glück gehabt als ich. Ich überlasse mich der Vorsicht, gleich dem Sultan Achmet, dem Kayser Ivan, und wie der König Carl Eduard, welchem GOtt ein langes Leben verleihen wolle, und bin übrigens auch hergekommen, das Carneval zu Venedig zu genießen.

Derauf sprach der fünfte: Ich bin auch König der Polacken, zweymal habe ich mein Königreich verlohren, der Himmel hat mir

aber

aber noch einen andern Staat gegeben, worinn ich gewiß mehr Gutes gethan als alle Könige der Sarmaten zusammen je auf dem Boord der Weichsel stiften können, ich überlasse mich bey meinen Umständen der Vorsicht, und bin gekommen, das Carneval in Venedig zu besuchen.

Nun war noch der sechste übrig, auch dieser fing an zu sprechen, auch dieser war ein Monarch, aber er sprach aus einem ganz andern Thone: Meine Herren, sagte er, ich gleiche ihnen nicht an Macht, indessen bin ich sowohl König gewesen als irgend ein anderer. Ich bin Theodor, die Corsen erwehlten mich zu ihrem König, man nannte mich Ihro Majestät; jetzt nennet man mich kaum mein Herr; ich habe selbst Münze schlagen lassen, und jetzt besitze ich nicht einen Heller; ich habe zwey Staats-Secretairs gehabt, und den Augenblick hat mein letzter Bedienter von mir Abschied genommen, statt, daß ich zuvor auf dem Throne gesessen, habe ich nachgehends zu London lange Zeit im Gefängniße auf dem Stroh liegen müssen, und ich stehe ziemlich in Gefahr, das letztere Schicksal aufs neue hier zu erfahren, ob ich gleich, so wie sie, hergekommen bin, die Carnevals-Lustbarkeiten hier in Venedig zu genießen.

Diese Erzehlung rührete die andern fünf Monarchen ungemein, und jeder von ihnen

gab

gab dem König Theodor zwanzig Ducaten, um sich Rock und Hemden kaufen zu können. Candide griff auch in die Tasche, er schenkte ihm einen Diamant von zwey tausend Zechins, und die fünf Könige frugen einander, wer muß doch die Privat-Person seyn, so im Stande ist, hundert mal so viel als jeder von uns zu geben, und es auch würklich giebt?

Sogleich als von der Tafel aufgestanden ward, kamen noch vier Durchlauchtigkeiten in dem nehmlichen Wirthshause angefahren, so ebenmäßig ihre Staaten durch den Krieg verlohren hatten, und die noch übrige Carneval-Zeit in Venedig zubringen wollten. Candide gab sich aber nicht einmal die Mühe, sich nach selbigen umzusehen; Cunegonde war nur sein einziger Gedanke, und diese wollte er nunmehr in Constantinopel aufsuchen.

Das

Das 27. Capitel.

Candide reiset mit Herr Martin nach Constantinopel und trifft von ohngefehr auf der Galeere den Baron von Thunder-ten-tronckh und den Doctor Panglos.

Der treue Cacambo hatte es bereits bey dem Türkischen Schiffs-Patron dahin vermittelt, daß Candide und Martin zugleich mit dem Schiffe des Sultans Achmet nach Constantinopel reisen konnten, und nachdem beyde sich vor Ihro Erbarmenswürdigen Hoheit tief geneiget hatten, so giengen sie insgesamt nach dem Schiffe. Unterwegens sagte Candide zu Martin: Es ist doch gewiß ganz was besonders, daß wir die Ehre gehabt, in Gesellschaft von sechs dethronisirten Königen mit einander zu speisen, und wobey ich noch dazu dem einem ein Allmosen gereicht habe, und wer weiß, es mag wohl gar in der Welt noch mehr unglückliche Fürsten geben; ich habe dagegen doch nur hundert Hammel verlohren, wiewohl die waren mehr werth, als deren sechs Königreiche. Dagegen fliehe ich aber auch anjetzt in die Arme der schönen Cunegonde, und hiedurch wird mir alles mehr als zu reichlich wieder

ersetzet.

ersetzet. Gewiß, Herr Martin! ja ganz gewiß! Panglos hatte so unrecht nicht, es gehet in der That alles in der Welt zum allerbesten. Und Martin anwortete nichts weiter, als: Ich wünsche es. Aber, ich kann unsere Venetianische Begebenheit noch nicht vergessen, man wird es uns nicht glauben, wenn wir sie jemanden erzehlen wollten; ich wenigstens habe mein Tage dergleichen nicht einmal als ein Mährlein gehöret, denn wer kann es für wahrscheinlich halten, mit sechs Königen ohne Thron in einem Wirthshause zugleich zu speisen, es ist gewiß was ausserordentliches! Ich, sagte Martin, ich finde nichts ausserordentlichers davon, als an den übrigen Begebenheiten, so uns vorgestoßen sind; denn, daß Könige abgesetzt werden, ist eine sehr alte bekannte Sache; und die Ehre mit ihnen gespeiset zu haben, ist ein solches Bagatell, so nicht der Mühe werth ist, von uns in Betracht gezogen zu werden. Sie besonders sollten dessen gar nicht erwehnen, denn wer so lange an der Königlichen Tafel zu Eldorado gegessen hat, vor dem müssen alle Fürstliche Gesellschaften nur Kleinigkeiten seyn.

Jetzt stiegen sie ein zum abfahren. Gleich fiel Candide seinem alten Bedienten, seinem Freund Cacambo um den Hals. Nun erzehle mir doch, wie es dir ergangen? Was macht denn Cunegonde? Ist es nicht wahr,

sie bleibt stets ein Ausbund von Schönheit? Liebt sie mich noch getreu? Wie befindet sie sich? Du hast ihr doch ohne Zweifel einen recht sehr schönen Pallast in Constantinopel gekauft? Mir deucht, ich sehe schon in Gedanken, wie sie alle mögliche Anstalten macht, uns recht prächtig zu empfangen.

Mein lieber Herr! antwortete Cacambo, ich habe große Ursache an unserer prächtigen Aufnahme zu zweifeln. Warum denn? Hast du etwan in der Geschwindigkeit nicht einen prächtigen Pallast für sie bekommen können? Nein, das ist es wohl nicht. Weßhalb denn? Ist sie etwan durch die übersandten großen Reichthümer geitzig worden? Nein, das ist die Ursache auch nicht. Ey, so sage mir kurz und gut, woran es lieget! Cunegonde dient als Küchen-Magd, vielleicht stehet sie anjetzt am Propontide und schäuert die Schüsseln ihres Prinzen. Indessen hat ihr Herr nur wenig Küchen-Geräthe; es ist der alte Fürst Ragotsky, der alle Tage in seinem Elende nicht mehr als drey Thaler zu verzehren bekommt, bey dem ist Cunegonde Sclavin. Das übelste ist, sie hat ihre Schönheit verlohren, und ist abscheulich heßlich geworden. Das ist gleichviel, sagte Candide, sie sey schön oder heßlich, ich bin ein Mann von Parole, ich habe ihr einmal mein Wort gegeben, und deßhalb ist meine Schuldigkeit, sie stets zu lieben. Aber,

sage

sage mir, wie hat sie mit den fünf oder sechs Millionen, die du ihr brachtest, in so elende Umstände gerathen können? Das gefällt mir! antwortete Cacambo, habe ich nicht an Señor Don Fernando d'Ibaraa, y Figueora, y Mascarenes, y Lampurdos, y Souza Gouverneur zu Buenos-Aires allein zwey Millionen für die Erlaubniß bezahlen müssen, die Demoiselle Cunegonde mitzunehmen? Und hat uns nicht der Seeräuber nachher den Rest abgenommen, und uns nach Matopan, Milo, Nicaire, Samos, den Dardanellen, Marmora und Scutari herum geschleppt? Nunmehro dienet Cunegonde mit der Alten bey dem Fürsten, wovon ich ihnen gesagt habe, und ich bin Sclave von dem abgesetzten Sultan. Welch eine Menge zusammen hangenden Unglücks! rief Candide, ich habe indeß noch einige Diamanten, und will die Demoiselle Cunegonde schon wieder auf freyen Fuß stellen. Es ist recht Schade, recht sehr Schade, daß sie so abscheulich heßlich geworden ist!

Aber, Herr Martin! was halten sie davon, wer ist wohl mehr zu beklagen, der Kayser Achmet, der Kayser Jvan, der König Carl Eduard, oder ich? Das weiß ich nicht, war Martins Antwort, ich müßte sonst meine Residenz in ihrer aller vier Herzen aufschlagen. Wäre nur Panglos hier, der würde es uns schon sagen und lehren! Ich möchte drum wissen, erwiederte

derte Martin, mit was für einer Wagschaale ihr Panglos, ihr verschiedenes Unglück, abwiegen, und eines jeden seinen Ertrag fest setzen wollte; ich vermuthe aber, daß es verschiedene Millionen Menschen giebt, die hundert malmehr zu beklagen sind, als der König Carl Eduard, der Kayser Jvan, und der Sultan Achmet; und Candide sagte: Ja, das glaube ich wohl.

In wenig Tagen kamen sie auf dem Canal vom schwarzen Meere; hier kaufte Candide für sehr hohen Preis seinen Cacambo los, drauf warf er sich gleich mit seinen zwey Reise-Gefährten auf eine Galee, seine Cunegonde sonder Zeitverlust vorzufinden, sie möchte auch so heßlich seyn als sie immer wollte. Der Schiffs-Patron ward gleichfalls trefflich bezahlt, und er trieb daher seine Leute mit solcher Gewalt an, daß sie hätten stürzen mögen.

Zwey Knechte von den Ruderbänken, welche ziemlich schlecht arbeiteten, wurden besonders von Zeit zu Zeit mit einem Ochsenziemer über die bloßen Schultern gehauen. Dies gieng Candiden recht nahe, er näherte sich ihnen, und ihn jammerte ihrer um soviel mehr, da er merkte, daß sie nicht der Bosheit, oder Faulheit, sondern ihres Unvermögens halber gepeitschet wurden. Er philosophirte innerlich, was doch wohl der zureichende Grund von ihrem Elende seyn möchte: Bald glaubte er, die

Ursache wäre bey ihnen selber, bald bey andern anzutreffen. Endlich studirte er ihren Körper, ob er es nicht aus ihren Augen lesen könnte, und ihn dünkte, er fände in diesen beyden Gesichtern einige Züge sowohl von dem aufgehangenen Panglos als von dem unglücklichen durch ihn erstochenen Jesuiten, dem Herrn Baron, dem Bruder der schönen Cunegonde. Diese Einbildung machte ihn noch niedergeschlagener, er betrachtete sie daher noch immer eifriger, und sagte endlich zu Cacambo: Siehe einmal diese beyde Ruderknechte an! wenn ich nicht den größten Philosophen von Europa selbst hätte aufhangen sehen, und wenn ich nicht so unglücklich gewesen, den Herrn Obersten von Paraguai umzubringen, so wollte ich schweren, der eine sey Panglos, und der andere der Baron von Thunder ten-tronckh.

Kaum höreten diese beyde Kerls den Nahmen des Philosophen und des Barons, als sie auch mit einst stille standen, ihre Ruderstangen aus den Händen fallen ließen, und ein ganz gewaltiges Geschrey anfingen, schnell aber lief auch der Levanti-Patron herbey und hatte er sie zuvor tüchtig zerpeitscht, so zerpeitschte er sie anjetzt noch ungleich derber. Halt! halt! um des Himmels willen halt! schrie Candide, ich will ihnen für die beyden Leute soviel Geld bezahlen, als sie wollen. O heilige Jungfrau! rief gleich einer von diesen beyden Knechten:

ten: Das ist Herr Candide! Und gleich rief der andere auch: Ach ja, Herr Candide! ach ja, es ist würklich Herr Candide! Candide wußte selbst nicht, was er dazu sagen sollte! er wußte nicht, ob er träumete oder wachte; er wurde fast ungewiß, ob er auf der Galee wäre. Wie ist mir denn! sprach er endlich, sind sie denn der Herr Baron, den ich ums Leben gebracht habe? Und sie, mein anderer Herr, sind sie denn in der That der Herr Panglos, den ich vor meinen Augen in Lissabon habe aufhengen sehen?

Ja, wir sind es selbst, wir sind es in der That selbst, antworteten sie. Martin erkundigte sich gleich, ob das der große Philosoph Panglos wäre? Candide antwortete aber nichts weiter, als ja. Denn Candide hatte nunmehr nöthigere Sachen zu besorgen und seinen Verstand anzustrengen, weil er gerne den Levanti-Patron bereden wollte, diese beyde Leute ihm käuflich zu überlassen. Er frug sofort den Herrn Patron: Wieviel Ranzion begehren sie für den Herrn von Thunder-ten-tronckh? Er ist der größte Baron vom deutschen Reiche; und wieviel begehren sie für den Herrn Panglos? Er ist sicher der größte Philosoph von ganz Europa? Christen-Bestie! antwortete der Schiffs-Patron, die beyden Hunde von Knechten willst du? Der eine ist der größte Philosoph, und der andere der größte

Baron! Dies sind ohnfehlbar in ihren Landen sehr wichtige und einträgliche Kriegs-Bedienungen? Du sollst mir für beyde funfzig tausend Stück Zechins geben. Gut, ich will sie ihnen geben, mein Herr, bringen sie mich nur wie ein Blitz nach Constantinopel, da will ich ihnen das Geld sofort auf einem Brete baar bezahlen. Doch nein, bringen sie mich wie ein Blitz bey der Baroneßin Cunegonde. Sofort wurden beyde Sclaven ihrer Arbeit entlassen. Der Schiffsherr hatte gleich nach der ersten Abrede die Galee nach der Stadt gerichtet, und kein Vogel kann so schnell fliegen als fortgerudert wurde.

Wohl hundertmal und abermals hundertmal umarmete und küßte Candide bald den Herrn Baron, bald den Philosophen. Nun sprach alles unter einander, keiner ließ dem andern Zeit auszureden. Und ich habe sie also nicht erstochen? Herr Baron! O das freuet mich ungemein, ich bitte tausendmal um Vergebung, und mein lieber Herr Panglos! Ach, mein liebster Herr Candide! wie können sie aber leben, da ich sie habe aufhangen sehen? Warum sind sie denn aber beyde auf die Galee geschmiedet worden? Ist denn meine Schwester hier würklich in der Nähe? Haben sie sich wohl zuweilen meiner Lehrsätze erinnert? Ach, könnte ich doch auch nur den ehrlichen Wiedertäufer Jacob aus der See wieder le-

bendig

bendig machen! Denken sie einmal, der Spitzbube, der Inquisitions-Verwandte! war das nicht eine rechte Canaille? Hierauf lehrete Candide dem Panglos, Herrn Martin und Cacambo kennen; und den Herrn Baron wieß er nur dem Herrn Martin. Nun wurde das reden und küssen immer stärker und inbrünstiger. Die Galee floh indeß immer über die Wasserwogen; jetzt kommen sie in Hafen, das Schiff stehet stille, und sie treten aus.

Ein Jude wurde gleich herbey gerufen. Candide verkaufte ihm für funfzig tausend Zechins einen Diamanten, der wenigstens hundert tausend werth war; aber der Jude schwur bey Abraham, daß er nicht mehr dafür geben könnte; und Candide gab gleich dies Geld, ohne es anzurühren, für die beyde Hunde von Knechten. Nun wurden sie losgeschmiedet. Panglos voll Erkänntlichkeit, warf sich vor seinem Erretter nieder, und netzte dessen Füße mit seinen Thränen. Der andere nickte ein wenig mit dem Kopfe und sagte: Ich werde ihnen das Geld bey erster Gelegenheit wieder zustellen. Aber, ist es möglich, daß meine Schwester hier in der Türkey seyn sollte? Nichts ist gewisser, sagte Cacambo, denn sie dient in hiesiger Gegend als Küchen-Mensch bey einem gleichfalls im Elende befindlichen Fürsten von Siebenbürgen. Bald wurden noch ein paar Juden geholet und noch ein

paar Diamanten unter dem halben Werthe verkauft. Sie setzten sich hienechst wieder zusammen auf eine neue Galee und reiseten schleunig ab, das Meisterstück der Natur, die schöne Baroneßin Cunegonde zu befreyen.

Das 28. Capitel.

Candide reiset noch weiter nach Cunegonden. Der Baron von Thunder-ten-tronckh und Panglos erzehlen, was ihnen in ihrer Abwesenheit begegnet ist.

Ich bitte tausendmal um Verzeihung sagte Candide zum Baron, nehmen sie es mir doch ja nicht übel, Ihro Hochwürden! daß ich ihnen zu Paraguai meinen Degen durch die Ribben gestossen. Wir wollen da gar nicht mehr daran gedenken, antwortete der Oberste, es ist alles vergessen und vergeben; denn ich muß gestehen, ich hatte selbst mit Schuld, ich war ein wenig gar zu hitzig; weil sie aber doch wissen wollen, wie ich auf die Galeere gekommen bin, so will ich es ihnen erzehlen: Da ich den Stoß von ihnen empfangen hatte, welchen sie für schlechterdings tödtlich gehalten, so cu-

cirte mich der Bruder Apothequer vom Collegio in einigen Wochen wieder. Bald darauf wurde ich von den Spaniern angefallen, und ein Parthengänger hob mich auf. Ich bath um Erlaubniß nach Rom zum Pater General zurück zu kehren; aber ich mußte doch Gott danken, daß ich zum Prediger bey dem französischen Abgesandten nach Constantinopel ernannt wurde. Acht Tage hatte ich eben bey dem französischen Gesandten als Prediger gestanden, als ich von ohngefehr des Abends einem jungen Verschnittenen, aus dem türkischen Pallast, begegnete, welchem es recht sehr wohl ließ. Es war sehr heiß, der junge Mensch wollte sich baden, und ich nahm die Gelegenheit und badede mich mit ihm zugleich. Ich wußte nicht, daß für einen Christen die Lebensstrafe darauf stand, wenn er sich nackend mit einem nackenden Muselmann badede. Ich erfuhr es aber bald, denn der Cadi ließ mir hundert Stockschläge auf die Fußsolen geben, und mich hienechst auf des Gesandten Vorbitte, aus besondern Gnaden, auf die Galeere schmieden; man kann in der That keine grössere Ungerechtigkeit in der Welt begehen. Aber, sagen sie mir doch die Ursache: Warum ist meine Schwester in der Küche bey einem Fürsten, der aus Siebenbürgen in die Türkey geflüchtet ist?

Candide that, als hätte er die letzte Frage nicht gehöret, und wandte sich zu Panglos und sagte: Aber, wie ist es möglich, daß ich sie wieder umarmen kann? Ich weiß alles, was sie sagen wollen, antwortete der große Philosoph, sie haben recht, daß sie sich wundern: Sie wissen, ich mußte der Billigkeit und dem Gebrauch nach, verbrandt werden; nun erinnern sie sich des gewaltigen Regens, welcher eben einfiel, kein Holz konnte dabey Feuer fassen; da nun das Verbrennen nicht angieng, so that man, was man konnte, und hieng mich auf. Ein Feldscheer kaufte meinen Körper, ließ mich nach seinem Hause bringen; er schritt zu meiner Zergliederung, und gab mir gleich einen Creutz-Schnitt vom Nabel bis zum Brust-Beine. Mann kann nicht schlechter aufgehangen werden, als ich gehenket war. Der Scharfrichter von der heiligen Inquisition, so zugleich das Amt als Unter-Diaconus hatte, verstand sich freylich ganz ungemein aufs verbrennen, aber aufzuhangen war er nicht gewohnt; der Faden war nicht rein, er glitschte also nicht, und er schlug den schlechtsten Knoten von der Welt. Kurz, ich holete noch Athem, und als ich den Creutz-Schnitt erhielt, so schrie ich so gewaltig, daß mein Chirurgus zur Erde fiel und sich einbildete, er hätte den Teufel unter seinem Instrument gehabt; er hob sich endlich wieder in die Höhe, lief in

größter Angst aus dem Zimmer, und war auf seiner Flucht noch dazu so unglücklich, die ganze Treppe hinunter zu fallen. Seine Frau kam über diesen Lerm aus der benachbarten Kammer herzugelaufen, sie sah mich mit meinen Creutz-Schnitt auf dem Tische ganz nackend ausgestreckt liegen, sie war noch furchtsamer als ihr Mann, sie eilete noch geschwinder zur Treppe als wie er, und fiel auf ihren noch auf der Erde liegenden Eheherrn, die Treppe gleichfalls hinunter. Als sie endlich sich alle beyde von ihrer Furcht und ihrem Schrecken ein wenig erholet hatten, so hörete ich, daß die Frau zu ihrem Manne sagte: Warum giebst du dich aber auch damit ab, einen Ketzer zu zergliedern; du hast ja oft genug gehöret, lieber Mann, daß diese Leute insgesamt den Teufel im Leibe haben, ich will geschwinde einen Priester holen, ihn zu beschweren. Das ist gewiß das sicherste Mittel, sonst können wir noch gar über den Satan unglücklich werden. Ueber meinem ganzen Leibe lief der gewaltigste Schauer, als ich diesen Gedanken hörete; das geringste, so ich zu befürchten hatte, war der Scheiterhaufen, ich nahm also meine wenige Kräfte zusammen und schrie, so gut ich konnte: Um GOttes willen, haben sie Barmherzigkeit mit mir! Dies Geschrey und Bitten gab meinem Feldscheer sein verlohrnes Herze wieder, er kam zurück in die Stube, seine Frau be-

gleitete ihn, er nehete meine Haut wieder zusammen, seine Ehegenoßin legte mit Hand an, und in 14 Tagen war ich bereits wieder auf den Beinen. Der Barbier brachte mich unter, er vermiethete mich als Laquey bey einem Maltheser-Ritter, so nach Venedig gieng, mein Herr hatte aber kein Geld, mich zu erhalten; drauf nahm ich Dienste bey einem Venetianischen Kaufmann und gieng mit ihm nach Constantinopel.

Hier fiel es mir einst ein, eine Moschee zu besehen, ich gieng in eine hinein, worinn ich weiter niemanden antraf als einen alten Iman und eine sehr schöne junge Geistliche, so ih Gebet verrichtete. Ihr Anzug war so reitzend als ihr Gesichte; das Ober-Kleid war dem Busem mit Fleiß zu kurz gemacht; ihren kleinen Fuß konnte man von vorne stets ganz sehen; die Taille war majestätisch, ihre Mienen blieben selbst bey der Andacht voll Hoheit, und mitten auf der prächtig gewölbten Brust, recht in der Tiefe, hatten sich Rosen, Anemonen, Ranunkeln, Hiazinten und Auricklun zusammen geschlungen, welche bey jedem ihrer Seufzer, gleichwie ich, in eine starke Bewegung geriethen, und ehe ich es glaubte, wurde dieser schöne Strauß durch die aufgeschwollene Innbrust aus seinem engen Raume gedrenget und fiel auf den Boden. Nichts deucht mir, war billiger, als daß ich ihn so-

gleich

gleich aufhob, voll Ehrfurcht überreichte ich ihn der Schönen, und da sie kein Kammer-Mägdgen und keinen Spiegel mitgenommen hatte, so wieß ich selbst jeder Blume ihren vorigen gehabten schönen Platz an; aber hiebey hielt ich mich so lange auf, daß dem alten Iman (welchen gleichwohl das Baquett nichts mehr angieng als mir) die Gedult ausriß. Er sahe, daß ich ein Christ war, er schrie um Wache; die Wache kam, und brachte mich zum Cadi; warte, sagte er, dir einäugigten Hund will ich den Kitzel vertreiben, und sofort ließ er mir auf die bloßen Fußsohlen hundert Latten-Hiebe geben und mich auf die Galeere bringen, ich wurde auf derselben Galeere und auf derselben Bank geschmiedet, worauf der Herr Baron gefesselt war. Unsere Gesellschaft auf unserer Bank bestund aus dreyzehen Personen, nemlich der Herr Baron und ich, vier junge Leute aus Marseille, fünf Neapolitanische Priester und zwey Mönche aus Corfu; diese beyde letzteren waren nicht recht trostreich, denn sie sagten, daß sich dergleichen alle Tage zutrüge. Der Herr Baron und ich plauderten fleißig zusammen, er war aber so wunderlich, daß er glaubte, ihm sey grössere Gewalt geschehen als wie mir; ich behauptete stets das Gegentheil und sie können leicht sehen, wer von uns beyden Recht hatte; denn mir deucht, es ist ungleich eher erlaubt, einem Frauenzimmer ein

entfallenes Puquett wieder an die Brust zu stecken, als sich mit einem jungen nackenden Verschnittenen nackend betreffen zu lassen. Wir haben beständig über diese Materie mit einander disputiret, und wir bekamen richtig alle Tage zwanzig Hiebe mit dem Ochsenziemer, bis der Zusammenhang der Dinge dieser Welt sie auf unsere Galeere brachte, und sie uns so liebreich los kauften.

Allein, sagte Candide zu Panglos, sie sind aufgehangen, zergliedert und zerprügelt worden, man hat sie auf die Galeere geschmiedet, sie haben täglich gerudert, und auch aus Liebe ein Auge und ein Ohr eingebüßet, was dünket ihnen nun von der besten Welt? Ich bleibe deshalb doch noch immer bey meiner vorigen Meinung; denn, kurz um, ich bin ein Philosoph, und was der einmal behauptet hat, dabey bleibt er beständig. Leibnitz und Wolf müssen schlechterdings nicht Unrecht haben, und die zuvor bestimmte Harmonie, die Lehre vom vollen und vom leeren Raume, und der Satz von der feinen untheilbaren Materie, sind überdem die schönsten Sachen von der Welt.

Daß

Das 29. Capitel.

Candide findet Cunegonden und die Alte wieder; er will Cunegonden heyrathen, ihr Bruder, der Herr Baron, will es nicht erlauben.

Candide, der Baron, Panglos, Martin und Cacambo unterhielten sich noch immer weiter mit ihren Geschichten: sie sprachen auch über die zufälligen und nicht zufälligen Begebenheiten dieser Welt; sie disputirten über die Würkungen und über die Ursachen; sie untersuchten das moralische und physikalische Uebel; sie stritten sich über die Freyheit und Nothwendigkeit; sie setzten den besten Trost feste, womit man sich in der Türkey auf den Galeeren stärken könnte; sie bestimmten endlich die ganze Natur aller würklichen und aller möglichen Dinge, und hierüber kamen sie am See Marmora. Dies war derselbe Ort, den Cacambo in Venedig Candiden genannt hatte; hier stand am Ufer der Meer-Enge das Haus des Fürsten von Siebenbürgen; hier standen auch Cunegonde und die Alte und beschäftigten sich, einige alte gewaschene Servietten, von Ihro Durchlauchtigkeit, auf den Linien zum trocknen zu hangen.

Bey

Bey diesem Anblick wurde der Herr Baron so bleich als eine Leiche. Unser zärtlicher Liebhaber Candide wurde gleichfalls seine Göttin gewahr, braun und gelb war ihr Gesichte, ihre Augen trieften und waren roth; vom Busen war nur blos die schlaffe Haut zu sehen, unter welcher er gewohnt hatte; ihre Wangen waren voller Falten, und ihre Arme und Hände waren Feuerroth und schuppigt. Dreymal sprang Candide aus Entsetzen zurück; endlich gieng er doch an seine Schöne, sie küßte ihn, sie küßte ihren Bruder, die Alte wurde auch umarmet, und Candide kaufte Cunegonden mit samt der Alten loß.

In der Nachbarschaft war eine kleine Meyerey, die Alte that den Vorschlag, selbige zu kaufen, um vor der Hand einen kleinen Aufenthalt zu haben, bis sich bessere Gelegenheit fände; Candide und Cunegonde ließen sich den Rath gefallen. Cunegonde wußte nicht, daß sie so gewaltig heßlich geworden, denn niemand hatte es ihr gesagt; sie wußte aber Candiden mit einem so heftigen Thone an sein Versprechen zu erinnern, daß er sich nicht unterstehen durfte, sein gegebenes Wort zurück zu ziehen, und er eröfnete deshalb dem Herrn Baron, daß er sich nunmehr mit seiner Baroneßin Schwester vermählen würde. Eine solche Niederträchtigkeit von meiner Schwester, sagte der Baron, und eine solche Unverschämtheit von

ihrer

ihrer Seite, Herr Candide, werde ich in Ewigkeit nicht leiden! die Infamie soll mir niemand vorwerfen, daß meiner Schwester Kinder nicht Stiftsmäßig wären! Einen Reichs-Baron soll meine Schwester heyrathen, und nimmermehr einen andern. Cunegonde warf sich zu ihres Bruders Füßen, sie küßte, sie seufzete, sie bath, sie weinete, alles aber war vergeblich, der Herr Baron blieb unerbittlich. Kerl, bist du ein Narr! sagte entlich Candide zum Baron, dich Hund, habe ich von den Galeeren losgeschmiedet, ich habe für dich und Cunegonden die Ranzion bezahlt, deine Schwester mußte hier Tellern aufwaschen, sie ist so heßlich als möglich, du solltest noch dem Himmel danken, daß ich ihr die Ehre erweisen und sie heyrathen will; und du unterstehst dich noch, dich hierunter zu widersetzen! Der Teufel soll dir den Hals brechen, sprich nicht recht viel, oder ich stoße dich noch einmal über den Haufen, daß dich gewiß kein Apothequer wieder curiren soll! Ich bin in deiner Gewalt, antwortete der Baron, niederstoßen kannst du mich, aber so lange als ich lebe, wirst du nimmer die Erlaubniß von mir erhalten, meine Baroneßin Schwester heyrathen zu dürfen.

Das

Das 30. Capitel.

Candide heyrathet Cunegonden, dem Baron von Thunder-ten-tronckh zum Trotze. Der Herr Baron wird auf die Galeere wieder zurück geschickt. Die übrigen lernen am Ende, was sie vom Anfang hätten wissen sollen. Das Buch ist aus.

Candide hatte nichts weniger im Sinne als Cunegonde zu heyrathen; aber, da ihr Bruder sich auf die unverschämteste Art diesem vorgeblichen Entschlusse widersetzte, und Cunegonde von Candiden die Erfüllung seiner Parole schlechterdings haben wollte, so hielt er diesfalls eine geheime Berathschlagung mit dem Doctor Panglos, Herr Martin und Cacambo.

Panglos setzte gleich eine schöne Schrift auf, er bewieß, daß der Herr Baron über seine Schwester keine Gewalt hätte, und daß die gnädige Baroneßin Cunegonde, nach allen Reichs-Gesetzen, sich füglich Candiden zur linken Hand antrauen lassen könnte.

Der Spruch von Martin lief da hinaus: Weil man aus allen Reden nnd Thaten des Herrn Barons von Thunder-ten-tronckh deut-

deutlich abnehmen könnte, daß selbiger toll wäre; so sey sowohl ihm selber, als der ganzen Freyherrlichen Familie zum Besten gerathen, wenn er sofort im Meere ersäuft würde, wonechst der Herr Candide thun könnte, was ihm belieben würde. V. R. w.

Cacambo aber votirte: Man solle den Baron an den Levanti-Patron wieder zurück geben, und mit dem ersten Schiffe zum Pater-General nach Rom senden. Diese letzte Meinung wurde beliebt, die Alte fand diesen Spruch ebenmäßig zum billigsten und zum vernünftigsten. Cunegonde bekam nichts davon zu erfahren, die Sache wurde durch wenig Geld in Ordnung gebracht, und man lachte recht herzlich, daß man das Vergnügen geniessen würde, einen Jesuiten anzuführen, und den übertriebenen Hochmuth des deutschen Herrn Barons zu bestrafen, und der Herr Baron wurde vor der Hand im Keller eingesperret.

Nunmehr wurde das Beylager von Candiden und Cunegonden gehalten. Zwey Philosophen, der kluge Cacambo und die Alte, waren seine Zeugen, seine Gäste und sein Hof-Staat. Candide hatt aus dem Vaterlande der Incas schöne und viele Diamanten mitgebracht; man kann also leicht denken, daß er mit samt seiner Gemahlin und seinen Leuten

sehr prächtig und sehr vergnügt lebte; allein, nichts weniger. Die Juden hatten ihn um alle seine Juwelen betrogen, und sein ganzer großer Reichthum blieb seine Meyerey. Seine Frau wurde alle Tage mehr heßlich, zänkisch und unerträglich. Die Alte wurde täglich schwächer und noch verdrießlicher als Cunegonde. Cacambo, so täglich im Garten arbeitete, und die gewonnene Früchte nach Constantinopel zum Verkauf trug, verwünschte stündlich sein elendes Schicksal. Und Panglos, der Philosoph, wollte sich alle Minuten zu Tode ärgen, daß ihm anjetzt alle Gelegenheit benommen wäre, seine Stärke auf einer deutschen Akademie sehen zu lassen. Nur Martin blieb ganz gelassen, weil er fast dafür hielt, daß alle Menschen an allen Orten gleich elend wären.

Candide, Martin und Panglos disputirten öfters aus der Mataphysick und über verschiedene Sätze aus der Moral, und wenn sie sich satt disputiret hatten, so legten sie sich ins Fenster und belustigten sich an den Schiffen, so sie vorüber fahren sahen. Alle Schiffe mußten unter ihren Fenstern dichte vorbey. Oft sahen sie Schiffe mit Effendis und Bassas und Cadis beladen, so nach Mytilene und Erzerum und Lemnos ins Elend geschickt wurden; bald sahen sie wieder andere Cadis und Bassas und

Effen-

Effendis ankommen, so wider die Stellen der vorigen annahmen, und nicht lange darauf auch denen erstern wieder folgeten und wieder andern neuen Herren Platz machten. Auch wurden öfters bloße Menschen-Köpfe, so sauber eingepackt waren, vorbey geschiffet, um der hohen Pforte überreicht zu werden. Diese verschiedene Auftritte gaben immer wieder neue Gelegenheit zu neuen Dispüten, und wenn sie sich nicht stritten, so war auch eine so verdrießliche lange Weile unter ihnen, daß sogar einstens die Alte sagte: Ich möchte in der That wohl wissen, was ärger sey, hundert mal von den schwarzen See-Räubern genothzüchtiget zu werden; sich einen Hinterbacken ausschneiden zu lassen; bey den Bulgaren Spieß-Ruthen zu laufen; im Auto-da-fe gepeitschet zu seyn; aufgehangen zu werden, ohne zu sterben; lebendig die Zergliederung eines Barbiers auszuhalten; sich auf den Galeeren als Ruder-Knecht zu befinden; kurz, alles Elend auszustehen, was wir ausgestanden haben, oder ob es nicht vielmehr ärger sey, unser ganzes Leben in einer beständigern Muse allhier zuzubringen? Und Candide sagte: Das ist in der That eine sehr wichtige und schwer zu entscheidende Frage.

Diese Frage gab zu neuen Betrachtungen neue Gelegenheit. Martin behauptete, es

gäbe für die Menschen nur einen zwiefachen Zustand; entweder, man müßte in beständigen Convulsionen von Unruhe leben, oder man müsse sich in einer Schlafsucht von langer Weile begraben. Candide war anderer Meinung, aber er bestimmte nichts. Und Panglos sagte: Er hätte von Jugend auf gewaltig viel erlitten; aber, da er es einmal überstanden, und stets behauptet hätte, daß alles in der Welt zum Besten gienge, so würde er auch bis an sein Ende bey seiner Meinung beharren.

Einst trug sich etwas zu, so Herr Martin in seinen schändlichen Lehrsätzen noch mehr als jemals stärkte, und worüber Candide sehr zweifelhaft, und Panglos in grosse Verlegenheit gesetzt wurde. Die ganze Gesellschaft lag im Fenster, und Paquette und Bruder Giroffel kamen angeschifft und befanden sich im äussersten Elende; sie hatten die von Candiden geschenkt erhaltene drey tausend Stück Piasters in aller Geschwindigkeit verzehret, sie hatten sich beyde getrennet, auch wieder verglichen und wieder überworfen, und waren ins Gefängniß gesetzet, aus dem Gefängnisse waren sie wieder entflohen, und Bruder Giroffel hatte nunmehro gethan, was er schon vorlängst in Venedig willens war; der Pater Giroffel war ein Türk geworden; Paquette trieb noch ihr

Hand-

Handwerk aller Orten, aber sie konnte dadurch nichts mehr vor sich bringen.

Da sehen sie nun, was ich lange vorher gesagt habe, sprach Martin zu Candiden, ist ihr Geschenk nicht bald durchgebracht worden? Und ist es nicht andem, daß sie diese beyde Personen eben dadurch noch unglücklicher gemacht haben? Mein Schluß konnte mir damals unmöglich fehlen, ich sahe es gleich an ihnen selbst, denn sie und ihr Cacambo haben viele Millionen Piasters durchgebracht, und sind nicht um ein Haar glücklicher als Bruder Giroffel und Paquette.

Panglos unterbrach diese Betrachtung. Mein armes Kind! sagte er zu Paquetten, wie führt sie dann der Himmel noch gar hieher? Sie sind mir theuer zu stehen kommen: Sehen sie wohl, sie haben mir die Spitze von meiner Nase, ein Auge und ein Ohr gekostet! so geht es in der Welt. Diese neue Begebenheit gab ihnen noch mehr Stoff zu philosophiren als jemals, und nur ein berühmter Dervis war Schuld daran, daß ihnen endlich einmal ihre blinde Augen geöfnet wurden. Dieser Dervis war der gröste Philosoph in der Türkey, sie giengen insgesamt zu ihm, seine Lehren anzuhören. Panglos führte das Wort und

sagte: Lieber Herr! wir kommen anzufragen, wozu das närrische Thier, der Mensch, in der Welt geschaffen worden?

Womit giebst du dich doch ab? antwortete der Dervis, das ist im geringsten deine Sache nicht. Aber, ihr Hochwürden! es ist auf Erden gewaltig viel Uebel, sagte Candide. Was ist da weiter daran versehen, ob Uebel oder Gutes darauf sey! ich versichere dich, wenn die Durchlauchtige Pforte ein Schiff nach Egypten schickt, so ist sie nicht in der geringsten Verlegenheit, wie sich die etwanige Mäuse in selbigen befinden möchten. Wie hat man sich aber zu verhalten bey solchen Umständen? frug Panglos, und die Antwort war: Gelassen seyn. Ey! fuhr Panglos fort, ich glaubte, mich mit ihnen ein wenig über die Würkungen und Ursachen, über die beste von allen möglichen Welten, über den Ursprung des Bösen, über die Natur der Seele, und über die zuvor bestimmte Harmonie zu unterhalten! Thoren seyd ihr, wenn ihr durch die Streitfragen über diese Dinge glücklich zu werden gedenket; ihr fürchtet euch für Mangel des Guten, schaffet nur die Laster und die lange Weile ab. Ehe ihr noch nach Hause kommt, so soll euch mein Bruder begegnen, der ist für euch insgesamt der beste Arzt. Darauf

ver-

verschloß sich der Dervis und die Gesellschaft kehrete wieder zurück.

Bald breitete sich die Zeitung aus, daß man zu Constantinopel zwey Vezirs von der Bank und den Mufti stranguliret, und verschiedenen ihrer Freunde die Köpfe abgeschlagen hätte. Diese Neuigkeit gab wieder was zu plaudern, und sie sahen endlich einen ehrwürdigen Alten, er saß vor seiner Thüre unter einer Hütte von Pomeranzen-Bäume, der kühlen Luft zu genißen. Panglos, der eben so gerne Neuigkeiten wißen als dispudiren mochte, frug ihn sogleich, wie der Mufti hiesse, den man stranguliret hätte? Das weiß ich nicht, versetzte der brave Mann, ich habe in meinem Leben noch keinen Namen von irgend einem Mufti, oder einem Vezier gewust, ich weiß auch nicht, was sie damit sagen wollen, ich weiß aber, daß man mich gelehret, wie überhaupt diejenige, so sich in öffentliche Geschäfte mengen, ohne in öffentlichen Aemtern zu stehen, öfters elend umkommen, und das sollen sie auch werth seyn. Ich erkundige mich daher nie, was in Constantinopel vorgehet; ich brauche nur Constantinopel, um daselbst die Früchte zu verkaufen die ich in meinem Garten gewinne; darauf nöthigte sie der Alte in sein Haus zu treten. Candide, Panglos und Martin ließen sich nicht

lange bitten, sie giengen zu dem Alten hinein, und seine zwey Töchter und zwey Söhne brachten ihnen gleich verschiedene angenehme süße Getränke, so sie selbst gemacht hatten, wonächst die Kinder diesen Gästen recht schönen Kaimack mit Ceder, rechte schöne Orangen, Citronen, Limonien, Ananas, Pistanen und Caffee von Mocka vorsetzten, worunter nicht eine einzige falsche Bohne aus Batavia gemischt war, und da sie gegessen und getrunken hatten, so schritten die Töchter des Muselmannes zur höchsten Ehre und durchräucherten den Barth von Candiden, von Martin und von Panglos.

Sie haben hier ohnfehlbar sehr große, weitläuftige Güther? sagte Candide zu diesem Türken, und der Türke antwortete: Mein ganz Vermögen bestehet in zwanzig Morgen Land, diese bearbeite ich beständig mit meinen Kindern, und die Arbeit entfernet von uns die drey allergrößten Uebel, nemlich das Laster, den Mangel und die lange Weile.

An diesen Reden erkannten sie, daß dieser Mann der Arzt wäre, welchen der Dervis ihnen versprochen hatte. Sie dankten dem Alten und seinen Kindern, sowohl für die erzeigte Höflichkeit, als für die ertheilte gründliche Lehren, und giengen zurück nach ihrer Meyerey.

Can-

Candide durchdachte alle Worte des würdigen Alten, und sagte zu Martin und Panglos: In der That, das Schicksal unsers Arztes, scheinet mir weit vorzüglicher, als das Schicksal der sämtlichen sechs Könige, mit denen ich und Martin die Ehre gehabt, zu speisen! Freylich, antwortete Panglos, freylich sind die hohen Stände mit vieler Gefahr begleitet! Die Philosophen und Könige beweisen dieses durch alle Jahrhunderte; so bin ich aufgehangen worden; so mußte Socrates den Gift-Becher nehmen; so blutete sich Seneca zu todte; so verlohr Cicero den Kopf durch den Popillius und Herennius; so wurde der Leib-Philosoph, der Gemahlin des Königes Wenceslai, Johannes Nepomuc, ersäuft; und der Philosoph Emmeranus, so in Regenspurg begraben liegt, mußte sich gar die Augen ausreissen, die Ohren, die Nase, und Hände und Füße abhauen lassen, und lediglich darum, weil er die Fürstliche Familie des Herzogs von Bayern, Theodo des Fünften, nach Aussage seiner Prinzeßin Utha Tochter, erweitert hatte. Denen Königen gehet es nichts besser; Eglon wurde umgebracht durch Aod; Absalon, der an seinen eigenen Haaren hangen blieb, starb durch drey Spieße; der Sohn Jerobeam, der König Nadab, wurde getödtet von Naza; der König Ela durch Zambri; Josia durch die Schützen

Necho; Ahasia durch Jehu; Athalia durch Jojada; und die Könige Joackim, Jeconias und Zedekias mußten in die Sclaverey. Sie wissen das Schicksal vom Cräsus, und wie es dem Astyages, Darius, Dionysius von Syrakus, dem Pyrrhus, Perseus, Hannibal, Jugurtha, Ariovens, Cäsar, Pompeius, Nero, Otto, Vitellius, Domitianus, Richard dem Zweyten von Engelland, Eduard dem Zweyten, Heinrich dem Sechsten, Richard dem Dritten, der Maria Stuard, Carl dem ersten, denen drey Heinrichs von Frankreich, und dem Kayser Heinrich dem Vierten ergangen ist. Sie wissen . . . . Ja, ich weiß auch noch etwas, sagte Candide, das ist, wir müssen unsern Garten bearbeiten. Sie haben recht, erwiederte Panglos, denn als der erste Mensch im Garten Eden gesetzt würde, so dauerte es nicht lange, er erhielt bald Befehl, das Land zu bauen, und einfolglich ist der Mensch nicht zum Müßiggang erschaffen worden, und Martin sagte: Lasset uns arbeiten! das ist klüger als zu moralisiren, und dies ist auch das einzige Mittel des Menschen, sein Leben erträglich zu machen.

Die ganz kleine Gesellschaft schritt nunmehro zur Erfüllung ihres gefaßten Entschlusses, jeder zeigte seine Fähigkeit und ihr kleiner

Bo-

Boden machte ihnen zum künftigen reichlichen Ertrag, viele Hoffnung. Cunegonde war zwar sehr heßlich, aber sie war treflich im Backwerk. Paquette zeigete, daß sie gut sticken gelernet hatte. Die Alte nahm sich der Wäsche an, alle wurden nützlich und gut, selbst der Pater Giroffel wurde ein würdiger Mensch, und vertrat den Haus-Tischler; nur Panglos, welcher nichts als plaudern gelernet hatte, blieb vor der Hand unnütz, er wurde indessen vorläufig zum Hofmeister der künftigen Candideschen kleinen Familie ernannt, und hierüber sagte er für Freuden: Wie wunderbar sind doch alle Dinge in der besten Welt miteinander verbunden! Denn, liebster Candide, wenn sie nicht mit vielen Fuß-Stößen vor den Hintern, aus Liebe zu Cunegonden, aus dem schönen Schloße gestossen worden; wenn sie nicht wären vor der Inquisition gewesen; wenn sie nicht in America herum gelaufen hätten, wenn sie nicht dem Herrn Baron ihren Degen durch die Ribben gestossen; wenn sie nicht alle ihre Hammel aus Eldorado verlohren hätten; und wenn ich nicht die Spitze meiner Nase, ein Auge und ein Ohr verlohren und lebendig zergliedert worden; so würden sie hier weder Pistacien, noch eingemachte Citronen, noch Ananas essen. Und ich würde alsdann auch gewiß nicht den Aristoteles ihrer künf-

künftigen Familie abgegeben haben. O wie groß ist ihr Glück! möchte doch ihr Abstamm hurtig aus dem Reiche der Möglichkeiten in das Land der Wirklichkeit versetzt werden, was werden nicht noch dereinst durch mich für große Welt-Weisen aus ihren Landen entspringen.

So eben ließ der Levanti-Patron melden, daß er abreisen wollte. Cunegonden war eingebildet worden, daß ihr Bruder aus Verdruß heimlich vor der Heyrath abgereiset wäre, und sie erschrack daher nicht wenig, als der Herr Baron aus ihrem untersten Keller gebunden hervor geführet, und dem Levanti-Patron überliefert wurde. Man entdeckte ihm nunmehro die vollzogene Vermählung, der Herr Baron fluchte und lermte über die Niederträchtigkeit seiner Schwester, und verschwor sich höchlich, daß er diese Heyrath zu Rom für null und nichtig erklären lassen wollte. Candide bezahlte den Schiffs-Capitain und dieser sagte: Ich gedenke den tollen Menschen unterwegens schon wieder zum Verstande zu bringen. Die ganze Gesellschaft beschenkte den Baron, der eine gab ihm Geld, der andere Kleidung und Wäsche, ein anderer Obst und Sorbetts und Speise; Martin aber hatte nichts in Besitz als die Geschichte des Herrn

Can-

Candiden und des Frey-Herrn von Thunder-ten-tronckh, so er bis auf die Abreise des Herrn Barons treulich verzeichnet hatte, er kam also auch herzugelaufen und sagte zum Herrn Baron: Ich wünsche ihnen gleichfalls wohl zu leben! Und weil die Türken so politisch sind, keine Buchdruckereyen, zur Vervielfältigung des Verdienstes, zu dulden, so schenke ich ihnen hiemit, diese von mir niedergeschriebene Geschichte, ihrer Familie, welche sie in Europa gar leicht werden versilbern können.

Der Herr Baron betrat endlich mit dem größten Verdruß sein Fahrzeug. Der Levanti-Patron segelte nach Spanien. Und Candide sagte zu seinem Hof-Staat: Lasset uns unser Glück besorgen, in Garten gehen und arbeiten.

Register,

Register, oder Innhalt der Capitel.

I.

Gellert.

Der Liebe reizendes Entzücken
Kann uns auf tausend Art berücken,
Und säh es wie die Freundschaft aus,
Die Liebe macht ein Garn daraus.

2.

Gellert.

Denn, was die Leute auch nur sagen,
Die diesen Stand nicht günstig sind,
So ward doch mancher Mutter Kind
Von einem Herrn oft klug geschlagen.
Der Trotz der Scherpe, die er trug,
Nicht weiser war, als der, den er ver-
nünftig schlug.

3.

Uebersetzer.

Der Anschein kann uns oft zum falschen
Schluß bewegen,
Der Christ und Helden-Muth sitzt nicht in
Rock und Degen.

4.

Gellert.

Sie aber, die gelehrt, sich aller Thorheit
schämen,
Begehn die That, die sie uns übel nehmen,
Aus Tugend, eher nicht, als bis wir es
nicht sehn.

5.

Uebersetzer.

Du siehst des Abends nicht des Morgens
Folgen ein,
Wie soll dir dann der Grund von allen sicht-
bar seyn?

6.

Uebersetzer.

Den Pfaffen kann kein Dieb des Reichthums
Quellen rauben,
Der Dieb stiehlt nur das Geld, und nie den
Aberglauben.

7. Ueber-

7.

Uebersetzer.

Kein Unglück ist zu groß, das Glück ist nie
zu klein,
Ein jedes kann der Grund zum mächtgen
Wechsel seyn.

8.

Uebersetzer.

Soll sich ein Bösewicht mit dir recht fest ver-
binden?
Wie, oder soll dein Freund der wahre Christe
seyn?
In diesem letzten Fall, mach dich von Sün-
den rein;
Und in dem ersten Fall begehe gleiche Sünden.

9.

Uebersetzer.

Wer nur ein Laster liebt, der ist von keinem
frey,
An Diebstahl gränzt der Mord, am Mord die
Hurerey.

10.

Uebersetzer.

Das ungerechte Gut läßt sich gar leicht er-
werben,

Doch

Doch schwerlich fält dies Guth auf unsern
dritten Erben.

11.

Uebersetzer.

Sehr thöricht wünschst du stets, mehr Grösse
zu erreichen,
Denn seltner trift der Bliz den Zwerg-Baum
als die Eichen.

12.

Uebersetzer.

Das Unvermögen giebt dem Menschen keine
Tugend,
Wer schwach noch Böses will, gleicht schwach
der bösen Jugend.

13.

Uebersetzer.

Ein Stamm-Baum von viel hundert Jahren
Geht im Beweise selten höher,
Als daß die lieben Eltern eher,
Wie ihre lieben Kinder waren.

14.

Uebersetzer.

Die Kunst die Bibel zu erklären,
Und Land und Leute zu ernähren,

Sind beyde der Verehrung werth;
Doch liebt ihr alle beyde wenig,
So gebt die Bibel eurem König,
Und euren Pfaffen gebt das Schwerdt.

15.

Aus dem Horaz übersetzt.

Es deckt der weise Gott zur Mindrung unsrer Plage.
Mit einer finstern Nacht das Schicksal künftiger Tage.

16.

Gellert.

Du wünschest dir mit Angst ein Glück,
Und klagst, daß dir noch keins erschienen.
Klag nicht, es kommt gewiß ein günstger Augenblick.
Allein, bitt um Verstand dich seiner zu bedienen,
Denn dieses ist das größte Glück.

17.

Uebersetzer.

Thor! mahle deinen Wunsch getreu an deine Wand,
So bist du, wo du wilst, gleich in Schlaraffenland.

18.

von Haller.

Unseelig Mittelding vom Engel und vom Vieh!
Du prahlst mit der Vernunft, und du gebrauchst sie nie.

19.

Gellert.

Schilt nicht den Unbestand der Güter,
Du siehst dein eigen Herz nicht ein;
Veränderlich sind die Gemüther,
So mußten auch die Dinge seyn.

20.

Gellert.

Bey Gütern, die wir stets geniessen,
Wird das Vergnügen endlich matt.
Und würden sie uns nicht entrissen,
Wo fänd ein neu Vergnügen statt?

21.

Uebersetzer.

Des Schöpfers Harmonie scheint dir sehr falsch gesetzt,
Kennst du denn schon die erste Note?
Sie heißt: Erfülle die Gebote.
Dann wett ich, daß sie dich ergötzt.

22.
Uebersetzer.

Im Glücke scheinet dir dein Umgang stets der beste,
Die Noth setzt nur allein den Grad der Freunde feste.

23.
Uebersetzer.

Willst du den Thören stets entfliehen,
So mußt du dich dir selbst entziehen.

24.
Gellert.

Zwey Strafen findest du, die bey der Wollust wachen,
Theils strafet das Gesetz, theils die Natur der Sachen.
Der ersten zu entgehn, lehrt dich die Wollust zwar,
Doch bey der andern Art verbirgt sie die Gefahr.

25.
von Haller.

Es zeuget die Natur stets minder Gold als Eisen,
Der Staaten schlechtester ist der von eitel Weisen.

26.

Gellert.

O lernt, ihr unzufriednen Kleinen,
Daß ihr die Ruh nicht durch den Stand gewinnt.
Lernt doch, daß die am mindsten glücklich sind,
Die euch am meisten glücklich scheinen.

27.

Uebersetzer.

Du fragest mich: Verdien ich meine Plagen?
Hierum must du dich selbst befragen,
Dein eignes Herz kann es zum besten sagen.

28.

Aus den Poës. div. übersetzt.

Nie wird der Pepping-Baum die Rosen-Knospen treiben,
Es muß die Würkung stets der Ursach Sclave bleiben.

29.

Uebersetzer.

Wer Gutes thut, um Gutes zu empfangen,
Wird selten seinen Zweck erlangen.

30.

Aus dem Poës. div. übersetzt.

Die Muse liefert uns nur blos des Glückes
Schein,
Das wahre Glücke bringt die Arbeit nur
allein.

Die beste Welt in der Geschichte des Candide.

Herausgegeben vom

Herrn Doctor Ralph.

Zweyter Theil.

1773.

Vorrede.

Man glaubte es nicht, daß der Herr Doctor Ralph gesonnen wäre, seine Abhandlung von der besten Welt weiter fortzusetzen, und man hat dieses Buch, als ein völlig geendigtes Werk, übersetzet und bekannt gemacht. Da aber der Herr Doctor Ralph durch das, auf den deutschen Universitäten entstandene Lär-

men, ermuntert worden ist, den zweyten Theil seiner Schrift herauszugeben; so hat man mit der Uebersetzung desselben auch eilen und damit der Neubegierde des Publici, sonderlich derer, die nicht mehr über die witzigen Einfälle des Meister Aliboron zu lachen pflegen, die einen Abraham Chaumeix wohl kennen, und die das Journal der Jesuiten zu Trevoux nicht lesen, ein Genüge thun wollen.

Die beste Welt.

Eine Fortsetzung der Geschichte des Candide.

Das erste Capitel.

Wie Candide sich von seiner Gesellschaft abgesondert und was darauf sich zugetragen hat.

Man wird in diesem Leben alles überdrüßig: die Reichthümer ermüden ihre Besitzer; wenn der Ehrgeiz gesättigt ist, so bleibt nichts als Reue übrig; die Süßigkeiten der Liebe sind nicht sehr lange Süßigkei-

ten; und Candide, der dazu gemacht war, alle Unbeständigkeit des Glücks zu erfahren, wurde es auch bald satt, seinen Garten zu bearbeiten. Herr Panglos, sagte er, wenn wir in einer Welt sind, die unter allen möglichen die beste ist, so werden sie mir wenigstens dieß zugeben, daß das nicht heißt, einen Theil der möglichen Glückseligkeit geniessen, wenn ich unbekannt in einem kleinen Winkel des Propontis leben muß, wenn ich mich auf nichts verlassen darf, als auf meine Arme, die mir auch einmal ihre Dienste versagen können; wenn ich kein andres Vergnügen habe, als welches mir Mademoisell Cunegunde verschaffet, die einmal sehr häßlich, und, was das Uebel ärger macht, auch meine Frau ist; wenn ich keine andere Gesellschaft habe, als die ihrige, dabey mir manchmal Zeit und Weile lang wird, oder keinen Umgang, als mit Herrn Martin, dabey ich traurig werde; oder mit dem Giroffel, der nur vor kurzer Zeit ein ehrlicher Mann geworden ist; oder mit der Paquette, und Sie wissen alle Gefahr, die man bey ihr laufen kann; oder aber mit der Alten, die nur einen Hinterbacken hat, und die Erzählungen macht, daß man gleich dabey im Stehen einschlafen möchte.

Darauf nahm Panglos das Wort und sprach: Die Philosophie lehret uns, daß

die

die Monaden, welche bis ins Unendliche theilbar sind, einen bewundernswürdigen Verstand verrathen, wenn sie sich in Ordnung stellen und die verschiedenen Körper, welche wir in der Natur antreffen, zusammensetzen wollen. Die himmlischen Körper sind das, was sie seyn sollten; sie sind an dem Orte, wo sie seyn sollten; sie beschreiben die Kreise, welche sie beschreiben sollten: der Mensch folget dem Triebe, welchem er folgen soll, er ist das, was er seyn soll, er thut das, was er thun soll. Sie beklagen sich, o Candide! daß die Monade ihrer Seele verdrüßlich ist: aber der Verdruß ist eine Modification der Seele, und das hindert ja nicht, daß alles nicht sollte aufs Beste seyn, in Absicht auf Sie und in Absicht auf andere. Als Sie mich sahen, wie ich von Geschwüren ganz bedeckt war, behauptete ich dem allen ohngeachtet dennoch meine Meynung: denn hätte Mademoiselle Paquette mir nicht die Süßigkeit und auch das Gift der Liebe schmecken lassen, so hätte ich sie in Holland nicht antreffen können: ich hätte alsdenn dem Wiedertäufer Jacob keine Gelegenheit gegeben, ein verdienstliches Werk zu verrichten; ich wäre zu Lissabon zur Erbauung des Nächsten nicht aufgehangen worden; ich würde nicht hier und nicht im Stande seyn, Sie mit meinem Rathe zu unterstützen und zu machen,

daß sie bey der Leibnitzischen Meynung leben und sterben. Ja, mein werthester Candide, alles hänget wie eine Kette zusammen, alles ist nothwendig in der besten unter allen möglichen Welten. Es muß so seyn, daß der Bürger aus Montauban den Königen Unterricht ertheilet; daß der Wurm von Quimper-Corentin *) critisiret, critisiret, critisiret; daß der Ankläger der Philosophen sich in der Saint-Denis-Straße kreuzigen lässet, daß der Barfüßer und der Archidiaconus von Sanct-Malo in ihren christlichen Journalen Galle und Verleumdung aussprützen; daß man vor dem Richterstul der Melpomene einen der Philosophie wegen anklaget, und daß die Philosophen dennoch fortfahren, die Menschen zu erleuchten, die lächerlichen Thiere, welche in dem Sumpfe der Litteratur in den Bart murmeln, mögen so viel Lärmens machen, als Sie immer wollen; und sollten Sie auch aus dem schönsten der Schlösser mit starken Stössen vor den Hintern gejaget werden, den Dienst bey den Bulgaren wieder lernen, noch einmal durch Spitzruthen laufen, aufs neue die Wirkungen des Eifers einer Holländerin erdulden, vor Lissabon noch

*) Quimper-Corentin ist eine in Cornouaille gelegene Stadt mit einem Bisthum. Die Jesuiten haben daselbst ein schönes Collegium.

noch einmal ins Wasser stürzen, auf die grausamste Art auf Befehl der allerheiligsten Inquisition wiederum mit Ruthen gestrichen werden, sollten Sie ihre ausgestandene Gefahren bey den los Padres, bey den Oreillons, bey den Franzosen, noch einmal ausstehen, sollten Sie endlich alle mögliche Widerwärtigkeiten empfinden müssen und niemals die Meinung des Leibnitz besser verstehen, als ich selbst ihn verstehe: so müssen Sie dennoch jederzeit behaupten, daß alles gut ist, daß alles aufs Beste eingerichtet ist, daß der volle Raum, die feine Materie, die vorher bestimmte Harmonie und die Monaden die allerartigsten Dinger auf der Welt sind, und daß Leibnitz ein großer Mann ist, selbst denen, die ihn gar nicht verstehen.

Auf diese schöne Anrede gab Candide, das sanftmüthigste Geschöpf unter der Sonne, wiewohl er drey Menschen und darunter zwey Priester, ums Leben gebracht hatte, auch nicht ein Wort zur Antwort: sondern, überdrüßig des Lehrers und der Gesellschaft, begab er sich den folgenden Morgen mit Anbruch des Tages auf die Flucht, ohne zu wissen wohin und suchte nur einen Ort, wo einem die Zeit nicht lang wird und wo die Menschen keine Menschen sind, so wie in dem guten Lande Eldorado. Candide war darinn minder unglückselig, weil er die Mademoiselle Cunegunde

nicht mehr liebte und von der Freygebigkeit verschiedener Völker, die keine Christen sind, die aber Almosen geben, seinen Unterhalt hatte. Nach einer langen und sehr beschwerlichen Reise kam er nach Tauris, einer, durch die Grausamkeiten, welche die Perser und Türken wechselsweise darinn verübet haben, berühmten Stadt auf den Gränzen von Persien.

Ganz aufgezehret von der Beschwerlichkeit der Reise und da er fast nur noch so viel Kleider übrig hatte, als er haben muste, um nur das zu bedecken, was ihn zum Mann machte, ich meyne die Theile, welche die Menschen die Schaamglieder zu nennen pflegen, war Candide nicht sonderlich geneigt bey der Philosophie des Panglos zu beharren; als ein Persianer ihn auf die höflichste Art anredete, und ihn bat, er möchte doch sein Haus mit seiner Gegenwart adeln. Sie scherzen mit mir, sagte Candide: Ich bin ein armer Teufel; ich habe eine elende Wohnung, welche ich in Propontis hatte, verlassen, weil ich die Mademoisell Cunegunde geheirathet, die sehr häßlich geworden ist, und weil mir Zeit und Weile lang wurde. In der That, ich bin dazu nicht gemacht, jemandes Haus zu adeln. Ich bin selbst nicht von Adel, Gott sey gelobet! hätte ich das Glück ein Edelmann zu seyn, der Herr Baron von

Thunder=

Thunder=ten=tronckh hätte mir die Fußstöße, welche er mir zur Dankbarkeit vor den Hintern gegeben, entweder theuer genug bezahlen sollen, oder ich wäre vor Schaam gestorben: welches ziemlich philosophisch ausgesehen haben würde: überdas bin ich auf die schimpflichste Art von den Henkern der hochheiligen Inquisition und von zwey tausend Helden, die täglich einen Groschen und drey Pfennige zum Lohn haben, gegeisselt worden. Geben Sie mir, was Sie wollen, aber mit meinem Elende müssen sie keinen beleidigenden Scherz treiben, sonst würden ihre Wohlthaten allen ihren Werth verlieren. Herr, gab der Perser zur Antwort, Sie können ein Bettler seyn und es scheint, daß man dieß als ziemlich bekannt annehmen kann; aber meine Religion verpflichtet mich zur Gastfreundschaft: genug, Sie sind ein Mensch, ein unglücklicher Mensch: mein Augapfel wird ihren Füssen eine Bahn suchen. Thun Sie meinem Hause die Ehre und adeln es mit ihrer hell glänzenden Gegenwart. Ich werde thun, was Sie verlangen, antwortete Candide. Treten sie also herein, sagte der Perser. Sie traten hinein, und Candide konnte die ehrfurchtsvolle Achtung, die ihm sein Wirth bezeigte, nicht genug bewundern. Die Sclaven kamen seinen Wünschen zuvor, es schien, als wenn das ganze Haus sich

nur

nur damit beschäftigte, wie es seinen Verlangen ein völliges Genügen thun möchte. Wenn das so fortdauert, sagte Candide zu sich selbst, so gehet es in diesem Lande eben so übel nicht zu. Drey Tage waren verlaufen und die Gütigkeit des Persianers nahm im geringsten nicht ab, und Candide schriee bereits: Herr Panglos, ich habe es immer bey mir gedacht, daß sie wohl recht haben, denn sie sind ein großer Philosoph.

Das zweyte Capitel.

Was dem Candide in diesem Hause weiter begegnet und wie er heraus gekommen ist.

Da nun Candide gut genähret, gut gekleidet wurde und keinen Verdruß weiter hatte, so wurde er in kurzer Zeit, wieder so roth, so frisch und so schön, als er es in Westphalen war. Ismael Raab, sein Wirth, sahe diese Veränderung mit Vergnügen. Dieser Mann war sechs Fuß lang; zwey außerordentlich rothe, kleine Augen und eine dicke mit Kupfer reichlich versehene Nase, welche genugsam anzeigte, daß er ein Uebertreter des mahometanischen Gesetzes sey, waren seine größte Zierde: sein Knebelbart war in

der Provinz berühmt und die Mütter wünschten ihren Söhnen nichts mit mehreren Eifer, als einen solchen Knebelbart Raab hatte Weiber, weil er reich war; aber er dachte so, wie man nur alzuoft in Orient und einigen europäischen Collegien zu denken pfleget. Sie übertreffen selbst die Sterne an Schönheit, sagte eines Tages der verschlagene Persianer zu dem guten ehrlichen Candide, indem er ihm mit leichter Hand das Kinn kützelte: Sie haben wohl viel Herzen gefesselt: Sie sind dazu gebauet, andere glücklich zu machen und selbst glücklich zu seyn Ach leider! antwortete unser Held, ich bin nur halb glücklich gewesen, hinter einem Schirm, wo ich eine sehr schlechte Bequemlichkeit hatte. Mademoiselle Cunegunde war damals ein allerliebstes Mägdchen. . . . Mademoisell Cunegunde: du armes unschuldiges Kind! Folgen sie mir Herr! sprach der Persianer. Und Candide folgte ihm.

Sie kamen endlich an einen abgelegenen sehr angenehmen Ort, tief in einem kleinen Gehölz, woselbst die Stille und Wollust regierten. Hier war es, wo Ismael Raab den Candide mit Zärtlichkeit umarmete, und ihm mit wenig Worten den Antrag zu einer Liebe that, welche derjenigen ähnlich ist, die der schöne Alexis in den Hirtenliedern des Virgils mit so vielem Nachdruck erkläret hat.

Candi-

Candide konnte von seiner Erstaunung gar nicht wieder zu sich selbst kommen. Nein! schriee er, ich werde niemals dergleichen Schandthat dulden! welche Ursach, und welch eine abscheuliche Wirkung! lieber erwähle ich mir den Tod. Der steht dir zu Dienste, erwiederte Ismael voller Wuth. Du Christen-Hund! was? weil ich dir mit aller Höflichkeit ein Vergnügen machen will. Entschlüße dich, entweder meinen Willen zu thun, oder den allerschmälichsten Tod auszustehen. Candide war nicht lange unschlüßig. Der zureichende Grund des Persianers machte, daß er zitterte und bebete: aber er scheuete den Tod als ein Philosoph.

Man wird alles gewohnt. Candide wurde gut gepfleget, gut ernähret, aber nicht aus den Augen gelassen. Er war über seinen Zustand so schlechterdings nicht verdrüslich. Das gute Essen und Trinken, verschiedene Lustbarkeiten, welche von den Sclaven des Ismaels angestellet wurden, unterdrückten sein Mißvergnügen. Er war nur alsdenn unglücklich, wenn er dachte: und so ist es bey den allermeisten Menschen.

In dieser Zeit kam eine der grössesten Stützen der geistlichen Landmiliz in Persien, der Gelehrteste unter den mahometanischen Lehrern, der das Arabische an den Fingern hersagen konnte, ja auch das Griechische, wie

man

man es heut zu Tage in dem Vaterlande eines Demosthenes und Sophocles redet, der Hochwürdige Ed-Ivan-Baal-Denk von Constantinopel zurück, wohin er eine Reise gethan hatte, in der Absicht, sich mit dem Hochwürdigen Mamoud-Abram über einen sehr delicaten Lehrsatz zu unterreden, nämlich: ob der Prophet die Feder, welche er brauchte, als er den Alcoran schrieb, aus dem Flügel des Engel Gabriels heraus gerissen, oder ob Gabriel ihm damit ein Geschenk gemacht habe. Sie hatten sich darüber drey Tage und drey Nächte gestritten mit einer Hitze, welche denen Jahrhunderten, darinn dergleichen schöne Streitigkeiten Mode waren, Ehre gemacht haben würde, und der Lehrer kam, wie es auch alle Schüler des Aly glauben, mit der Ueberzeugung zurück, daß Mahomet die Feder ausgerissen habe. Mamoud-Abram war völlig überzeugt geblieben, wie es auch alle übrige Anhänger des Omars behaupten, daß der Prophet zu einer solchen Unhöflichkeit gar nicht fähig gewesen sey und daß der Engel ihm, mit dem schönsten Anstand von der Welt, seine Feder überreichet habe.

Man sagt, es sey zu Constantinopel ein Stück von einem starken Geiste gewesen, welcher zu verstehen gegeben, daß man zuförderst hätte ausmachen sollen, ob es auch wahr

sey,

sey, daß der Alcoran mit einer Feder aus dem Flügel des Engel Gabriels geschrieben worden: aber dieser Mensch wurde gesteinigt.

Die Ankunft des Candide hatte zu Tauris viel Aufsehen gemacht: verschiedene Personen, welche ihn hatten von den zufälligen und nicht zufälligen Wirkungen reden gehöret, waren auf die Gedanken gerathen, er möchte ein Philosoph seyn. Dem Hochwürdigen Ed-Jvan-Baal-Denk wurde davon auch etwas hinterbracht: er war begierig ihn zu sehen, und Raab, welcher einem Mann von einem solchen Ansehen nicht wohl etwas abschlagen durfte, ließ den Candide in seiner Gegenwart vorfordern. Er schien sehr vergnügt über die Art und Weise zu seyn, mit der Candide von dem physischen und moralischen Uebel, von dem Wirkenden und dem Leidendem redete. Ich merke, Sie sind ein Philosoph, und das ist alles. Aber das ist genug, Candide! sagte der ehrwürdige Ordensmann, es schickt sich nicht, daß man einem solchen großen Mann, wie Sie sind, in der Welt so unanständig begegnet. Man hat mirs gesagt. Sie sind ein Fremder und Ismael Raab hat kein Recht an ihnen. Ich bin willens, Sie bey Hofe bekannt zu machen: Sie werden daselbst sehr gnädig aufgenommen seyn. Der Sophi liebet die Wissenschaften. Ismael, Sie müssen mir die-

sen jungen Philosophen abfolgen lassen, oder befürchten, in die Ungnade des Prinzen zu fallen und sich die Rache des Himmels und über das alles die Rache der Mönche über den Hals zu ziehen. Diese letzten Worte jagten dem unerschrocknen Perser ein Schrecken ein: er ließ sich alles gefallen. Candide preisete den Himmel und die Mönche, und brach an demselbigen Tage mit dem mahometanischen Lehrer von Tauris auf. Sie nahmen den Weg nach Jspahan, woselbst sie unter den Seegenswünschen des Volkes und mit Wohlthaten überhäufet, anlangeten.

Das dritte Capitel.

Die Aufnahme des Candide bey Hofe, und was darauf erfolgt ist.

Der ehrwürdige Ed-Jvan-Baal-Denk säumete nicht unsern Candide dem Könige vorzustellen. Seine Majestät fand daran ein besonderes Vergnügen, ihn zu hören. Er muste mit verschiedenen Gelehrten des Hofes sich in eine Unterredung einlassen und diese Gelehrten hielten ihn für einen Geck, einen Ignoranten, einen Idioten, welches

Betragen viel dazu beytrug, daß Seine Majestät überzeuget wurden, er sey ein großer Mann. Weil ihr, sagte der König zu ihnen, von den weisen Vernunftschlüssen des Candide nichts verstehet; so sagt ihr ihm Grobheiten ins Gesicht: ich aber, der ich ebenfalls davon nichts begreife, versichere euch, daß er ein großer Philosoph ist: ich beschwöre es bey meinem Knebelbart. Diese Worte legten den Gelehrten ein Stillschweigen auf.

Candide bekam seine Zimmer auf dem Schlosse, man gab ihm Sclaven zu seiner Aufwartung, man zog ihm ein prächtiges Kleid an, und der Sophi befahl, daß kein Mensch, er möchte auch sagen, was er immer wollte, so verwegen seyn sollte, zu beweisen, daß er unrecht habe. *) Seine Majestät giengen noch weiter. Der ehrwürdige Mönch hörete nicht auf die Gnade des Monarchen zum

*) Wenn diese Nachricht denen Philosophen, welche ihre Zeit unnütz zubringen, damit, daß sie in der Hütte des Procops alles anbellen, Lust machen könnte, eine kleine Reise nach Persien vorzunehmen: so würde dieses geringe Werk den Herrn Parisern einen großen Nutzen stiften. Diese Note ist von dem Herrn Ralph.

zum Vortheil eines Mannes zu erbitten, den er einmal in seinen Schutz genommen hatte, und der König entschloß sich endlich, den Candide in die Zahl seiner vertrautesten Lieblinge aufzunehmen.

Gott sey gelobet und unser heiliger Prophet, sagte der Iman, als er den Candide anredete: ich bringe ihnen eine höchst angenehme Neuigkeit. Wie glücklich werden sie nicht seyn, mein werthester Candide! wie viel Neider werden Sie sich noch erwecken! Sie werden künftig in allem möglichen Ueberfluß leben; Sie können sich auf die schönsten Bedienungen im Reiche Hofnung machen. Aber vergessen Sie auch meiner nicht, liebster Freund! Bedenken Sie es, daß ich es bin, der ihnen alle die Gnade, welche Sie nun bald geniessen werden, zugeschanzet hat Lauter Frölichkeit müsse auf dem Horizont ihres Gesichts herrschen. Der König wird ihnen eine Gnade erzeigen, darum andere sehr gebettelt haben, und Sie werden dem Hofe zu einem Schauspiel dienen, dergleichen in einer Zeit von zwey Jahren nicht gesehen worden ist. Und was ist es denn für eine Gnade, mit der mich der Prinz beehret? fragte Candide: Noch an diesem Tage, gab der Mönch voller Freuden zur Antwort, werden Sie funfzig Hiebe mit einem Ochsenzie-

mer auf die Fußsohlen empfangen in Gegenwart Seiner Majestät. Die Beschnittenen, welche ernannt sind, Sie zu beräuchern, werden gleich hier seyn: machen Sie sich bereit, diese kleine Probe mit Vergnügen auszustehen, damit Sie dadurch der Gnade des Königs aller Könige würdig seyn mögen. Der König aller Könige mag seine Wohlthaten behalten, rief Candide voller Zorn, wenn ich erst funfzig Hiebe mit dem Ochsenziemer empfangen und damit selbige verdienen soll. Seine Majestät pflegen es mit denen, welche sie mit Wohlthaten überschütten wollen, nicht anders zu halten, gab der Doctor ganz kaltsinnig zur Antwort. Ich habe Sie viel zu lieb, als daß ich mich sollte durch den kleinen Widerwillen, welchen Sie zu erkennen geben, von meinem Vorhaben abschrecken lassen, und ich will Sie, wider ihren eigenen Willen glücklich machen.

Kaum hatte er zu reden aufgehöret, als die Verschnittenen hereintraten: einer der grössesten und stärksten Herren des Hofes, welcher die kleinen Ergötzlichkeiten Seiner Majestät zu vollziehen pflegte, gieng voran. Candide mochte sagen und mochte machen, was er wollte, man beräucherte ihm, dem Gebrauch gemäß, die Schenkel und die Füsse. Vier Beschnittene trugen ihn an den zu dieser Feyerlichkeit

lichkeit bestimmten Ort. Zu beyden Seiten stand eine Reihe Soldaten: die musicalischen Instrumente, die Kanonen und die Glocken von allen Moscheen zu Ispahan liessen sich hören. Der Sophi *) in Begleitung der vornehmsten Bedienten seines Hofes und vieler Personen vom Stande, war bereits angelanget. Den Augenblick wurde Candide über ein kleines ganz verguldetes Bänkchen ausgestrecket, und derjenige, welcher die kleinen Ergötzlichkeiten Sr. Majestät zu vollziehen pflegte, machte sich fertig sein Amt zu verwalten. O mein Lehrer Panglos! mein Lehrer Panglos! wenn Sie hier seyn sollten! . . . sagte Candide, und weinete und schriee aus aller Macht. Freylich würde man geurtheilet haben, daß dieses Geschrey wider allen Wohlstand liefe, wenn der Mönch nicht zu verstehen gegeben hätte, daß sein Client aus keiner andern Ursach so lärmete, als weil er damit Seiner Majestät ein grösseres Vergnügen machen wollte.

*) Ich bediene mich des Worts Sophi, weil es viel bekannter ist, als das Wort Sefevy, welches der eigentliche Name ist, nach der Meinung des Herrn Petit de la Croix. Sophi bedeutet einen Capuziner-Kaiser, nach der Meinung dieses Gelehrten. Doch daran ist nicht viel gelegen. Anmerkungen des Uebersetzers.

In der That, dieser große König lachte, wie ein Narr; ja er fand sogar an der Sache so viel Vergnügen, daß er nach gegebenen funfzig Hieben, ihm noch einmal funfzig Hiebe geben lassen wollte. Allein sein erster Minister stellete dem Monarchen, mit einer Herzhaftigkeit, davon man wenig Beyspiele hat, vor, daß es unerhört wäre, einem Fremdling so viel Gnade zu erzeigen, daß die Herzen der Unterthanen dadurch abwendig gemacht werden könnten: der Befehl wurde daher widerrufen und Candide in sein Zimmer zurück gebracht.

Man legte ihn ins Bette, nachdem ihm die Füsse mit Weineßig waren gewaschen worden. Darauf kamen die Großen des Hofes einer nach dem andern und wünschten ihm Glück. Zuletzt kam der Sophi und reichte ihm nicht allein, wie es so der Gebrauch war, die Hand zum küssen, sondern er gab ihm auch einen guten Schlag mit der Faust ins Gesicht Die Staatsmänner urtheileten daraus, Candide würde ein ausserordentliches großes Glück machen, und, sie haben sich auch in ihrem Urtheil nicht betrogen, welches doch sonst bey staatskundigen Männern nicht selten zu geschehen pfleget.

Das vierte Capitel.

Candide empfängt eine neue Gnade. Seine Erhebung.

So bald unser Held wieder gesund war, wurde er dem Könige wieder vorgestellet, um Sr. Majestät unterthänigsten Dank abzustatten. Der Monarch empfing ihn sehr gnädig: während der Unterredung gab er ihm zwey oder drey Ohrfeigen und begleitete ihn bis an den Saal, wo sich die Hauptwache aufhielt, mit derben Fußstössen vor den Hintern. Die Hofleute wollten darüber aus Verdruß bersten. Denn seit der Zeit Seine Majestät sich angewöhnet hatten, die Leute, welche sie besonders hoch hielten, zu prügeln, hatte noch niemand die Ehre gehabt, so viel Schläge zu bekommen, als Candide.

Drey Tage nach dieser Unterredung wurde unser Philosoph, der über alle Gnade und Gunst toll werden wollte, und der es merkte, daß alles ziemlich schlecht gieng, zum Statthalter von Chusistan ernennet. Man gab ihm eine uneingeschränkte Gewalt. Er wurde mit einem gefütterten Bunde gezieret, welches in Persien ein sehr großes Ehrenzeichen ist. Er nahm vom Sophi Abschied, welcher ihm

denn noch einige Proben seiner Gnade gab und darauf brach er auf, um sich nach Suß, der Hauptstadt seiner Provinz, zu begeben. Die Großen des Reichs hatten von dem Augenblick, an welchem Candide bey Hofe erschienen war, auf sein Verderben allerley Anschläge gemacht. Die ausserordentliche Gnade, womit ihn der Sophie überhäufet hatte, vergrösserte das Ungewitter, welches bereit war, über seinen Kopf auszubrechen. Inzwischen war er vergnügt über sein Glück und besonders über seine Entfernung vom Hofe: er schmeckte zum voraus das Vergnügen, welches ihm der höchste Rang in der Provinz geben würde und sagte von Grund der Seelen:

Glücklich sind die Unterthanen, welche von ihren Herren entfernt leben!

Er war noch nicht zwanzig Meilen von Ispahan gekommen, siehe! da kamen fünf hundert vom Haupt bis zu Fuß bewafnete Ritter, welche auf ihn und sein Gefolge mit einem male gewaltig feuerten. Candide glaubte einen Augenblick, daß es ihm zur Ehre geschehen möchte; aber eine Kugel, welche ihm das Bein zerschmetterte, lehrete ihn, was das zu bedeuten hatte. Seine

Leute

Leute streckten das Gewehr und Candide wurde mehr tod als lebendig auf ein einsames Schloß gebracht. Sein Gepäck, seine Kameele, seine Sclaven, seine weisse Beschnittene, seine schwarze Beschnittene, und sechs und dreissig Weiber, welche der Sophi ihm zum Gebrauch mitgegeben hatte, kurz alles wurde eine Beute des Ueberwinders. Unserm Helden nahm man das eine Bein ab, aus Furcht vor dem kalten Brande, übrigens wurde er in seiner Krankheit gut gepfleget, in der Absicht seinen Tod desto grausamer zu machen.

O Panglos! Panglos! wie würde es nun mit ihrer besten Welt stehen, wenn Sie mich, und zwar mit einem Beine, in den Händen meiner grausamsten Feinde sehen sollten. Da ich nun die Bahn der Ehre betrat, da ich Statthalter oder so zu reden König wurde, von einer der ansehnlichsten Provinzen des Reichs, von dem alten Meden, da ich nur Kameele und Sclaven, und weisse Beschnittene und schwarze Beschnittene, und sechs und dreisig Weiber zu meinem Gebrauch, und davon noch keine gebraucht hatte. . . . So sprach Candide, so bald er sprechen konnte.

Währender Zeit Candide ganz untröstlich war, gieng doch alles ziemlich gut für ihn. So bald der Staatsrath von der ihm wieder-

fahrenen Gewalt Nachricht erhalten hatte, wurde eine gute Anzahl Soldaten, die zum Kriege vortreflich abgerichtet waren, fortgeschickt, welche die Aufrührer verfolgen mußten, und der Mönch Ed-Jvan-Baal-Denk hatte durch andere Mönche aussprengen lassen, daß Candide ein Geschöpf der Mönche und folglich ein Geschöpf Gottes sey. Diejenigen also, welche etwas von der Frevelthat wusten, offenbareten alles mit desto grössern Eifer, da die Diener der Religion im Namen und auf Befehl des Mahomets versicherten, daß ein jeder, der Schweinefleisch gegessen, Wein getrunken, viele Tage hinstreichen lassen, ohne sich zu baden, den Weibern in der Zeit ihrer Unreinigkeit beygewohnet, alles wider den ausdrücklichen Verbot im Alcoran, sollte ipso facto Vergebung seiner Sünden erlangen, wenn er alles angeben würde, was ihm von der Zusammenverschwörung bekannt geworden wäre.

Es dauerte nicht lange, so wurde das Gefängnis des Candide entdecket. Das Schloß wurde mit stürmender Hand eingenommen, und weil es die Sache der Religion war, so wurden die Ueberwundenen ausgerottet, nach der Regel; Candide marschirte über einen Haufen der Erschlagenen, entgieng der Gefahr, ja er triumphirte über die größte Gefahr,

fahr, die er noch in seinem Leben ausgestanden hatte, und nahm mit seinem Gefolge den Weg nach der ihm anvertrauten Provinz. Er wurde daselbst aufgenommen, wie ein Günstling, der funfzig Hiebe mit dem Ochsenziemer auf die Fußsohlen in Gegenwart des Königs aller Könige empfangen hatte.

Das fünfte Capitel.

Wie Candide ein sehr grosser Herr wird und doch nicht vergnügt ist.

Das ist das Schönste an der Philosophie: sie bewegt uns, unsern Nächsten zu lieben. Pascal ist fast der einzige Philosoph, der das Ansehen hat, als wollte er uns überreden, die Menschen zu hassen. Zum Glück hatte Candide den Pascal nicht gelesen, und er liebte das arme menschliche Geschlecht von ganzen Herzen. Rechtschaffene Leute befanden sich sehr wohl dabey. Sie hatten sich in Persien allezeit von den Gesandten des Herrn entfernt gehalten, aber jetzt machten sie keine Schwierigkeit, sich mit dem Candide in nähern Umgang einzulassen und ihm mit ihrem Rath beyzustehen. Er machte die weissesten Anordnungen zur Ermunterung des Ackerbaues,

der Bevölkerung, des Handels und der Künste. Er belohnete die, welche nützliche Versuche angestellet, und lobte diejenigen, welche nur Bücher geschrieben hatten. Wenn man in meiner Provinz durchgängig zufrieden seyn wird, denn werde ich es vielleicht auch seyn, sagte er mit einer liebenswürdigen Redlichkeit. Candide kannte das menschliche Geschlecht nicht. Er sahe, daß er in aufrührischen Schandschriften gelästert, und in einer Schrift, welche man den **Menschenfreund** nennete, verläumdet wurde. Er sahe, daß er mit aller seiner Bemühung, die Menschen glücklich zu machen, nur undankbare gemacht hatte. Ach! rief Candide, wie viel Mühe und Arbeit braucht es doch, die Dinger ohne Federn, welche auf der Erde wie die Pflanzen wachsen, zu regieren. Und warum bin ich nicht noch in Propontis in der Gesellschaft des Herrn Panglos, der Mademoiselle Cunegunde, der Tochter des Pabst Urban des X. die nur einen Hinterbacken hat, des Bruder Giroffels und der ausserordentlich geilen Paquette!

Das sechste Capitel.

Ergötzlichkeiten des Candide.

In der äussersten Bitterkeit seines Verdrusses schrieb Candide einen sehr pathetischen Brief an den ehrwürdigen Ed-Ivan-Baal-Denk. Er schilderte ihm den gegenwärtigen Zustand seiner Seele so nachdrücklich ab, daß dieser dadurch gerühret wurde und sogar den Sophi dahin brachte, daß er dem Candide die Erlaubnis gab, seine Bedienungen niederzulegen. Seine Majestät bewilligten ihm zur Belohnung seiner Dienste ein sehr ansehnliches Gnadengehalt. So bald nun unser Philosoph die Last der höchsten Würden abgeworfen hatte, so suchte er, in den Ergötzlichkeiten des Privatlebens, die beste Welt des Panglos. Bisher hatte er für andere Menschen gelebet. Er schien es vergessen zu haben, daß er ein Serail hatte.

Nunmehro dachte er daran mit einer Bewegung des Gemüths, die dieser Name allein verursachen kann. Haltet alles fertig, sagte er zu seinem ersten Beschnittenen, zu meinem Einzuge ins Serail. Herr! antwortete der Mann mit der hellen Stimme,

nun verdienen Ew. Excellenz allererst den Beynamen des Weisen. Die Männer, für die sie so viel gethan haben, waren ihrer Bemühungen nicht werth: aber das weibliche Geschlecht . . . das kann wohl seyn, antwortete Candide mit Bescheidenheit.

Tief in einem Garten, wo die Kunst der Natur zu Hülfe kam und ihre Schönheiten entwickelte, befand sich ein kleines Haus. Die Architectur daran war einfältig und zierlich, und unterscheidete sich dadurch allein von denen Häusern, welche man in den Vorstädten der schönsten Stadt in Europa antrift. Candide konnte sich, ohne zu erröthen, diesem Orte nicht nähern. Die Luft verbreitete um diese allerliebste Gegend einen köstlichen Geruch. Die in einander geflochtenen Blumen schienen verliebt und von dem Triebe zur Wollust geleitet zu seyn. Hier behielten sie ihre unterschiedene Annehmlichkeiten sehr lange: die Rose verlor hier niemals ihre Pracht. Der Anblick eines Felsen, von dem sich das Wasser mit einem sachten Geräusch herunter stürzte, ladete die Seele zu derjenigen süssen Melancholie ein, welche vor dem Genuß der Wollust sich zu äussern pfleget. Candide trat mit Zittern in einen Saal, wo Geschmack und Pracht regierten. Seine Sinne waren ganz bezaubert. Er wirst die

Augen

Augen auf einen jungen Telemach, der mitten unter den Nymphen des Hofes der Calypso in diesem Bilde zu leben scheinet: von da wendet er die Augen auf eine halb nackende Diane, welche sich den zärtlichen Endymion in die Arme wirft. Seine Verwirrung vermehrt sich bey dem Anblick einer Venus, die nach der italienischen Venus treulich copiret war. Plötzlich wurden seine Ohren von einer göttliche Harmonie gerühret. Ein Haufen junger Schönen aus Georgien erschien darauf: sie waren mit ihren Schleyern bedecket. Sie tanzten um ihn ein Ballet, welches anmuthig figurirt und der Natur der gegenwärtigen Dinge gemässer war, als die kleinen Ballets der Sibariten, welche man auf den kleinen Schauplätzen nach dem Tode des Cäsars und des Pompejus aufzuführen pfleget.

Bey einem verabredeten Zeichen fielen die Schleyer herunter. Physionomien voller Ausdruck erneuerten die Hitze dieser Ergötzlichkeiten. Diese Schönen bemühen sich nach der Kunst, verführerisch-schlüpfrige Stellungen anzunehmen, und doch scheint es, als wenn die Kunst daran gar keinen Theil hätte. Die eine verkündiget mit ihren Blicken nichts als eine Leidenschaft, die gar keine Grenzen hat: die andere eine zärtliche Sehnsucht, welche die

die Wollust erwartet, ohne sie zu suchen: die eine hier bückt sich und hebt sich plötzlich wieder, um bezaubernde Reize sehen zu lassen, welche das schöne Geschlecht zu Paris in das helleste Licht zu setzen pfleget: eine andere öfnet ihren langen Rock, um ein Bein zu zeigen, welches allein hinreichend ist, einen zur Zärtlichkeit geneigten Sterblichen verliebt zu machen. Der Tanz höret auf, und alle Schönen bleiben unbeweglich stehen.

Die Stille bringt den Candide wieder zu sich selbst: die Wuth der Liebe bemächtigt sich seines Herzens. Er schicket seine gierige Blicke überall herum: bald küßt er brennende Lippen, bald feuchte Augen: mit der Hand berührt er die Brüste, die weisser sind, als Alabaster: ihre schleunige Bewegung stößt die Hand zurück: er bewundert daran die schöne Proportion: er betrachtet daran die kleinen rosenrothe, den Rosenknospen ähnliche Knöpfe, welche bereit sind, aufzublühen, und dazu nur die wohlthätigen Stralen der Sonne erwarten. Er küsset sie voller Entzückung und kann sie nicht genug küssen.

Unser Philosoph bewundert noch einige Zeit bald eine majestätische, bald eine feine und reizende Gestalt des Leibes. Von Begierden verzehret wirft er endlich einer jungen

gen Person das Schnupftuch zu, von der er gemerket, daß sie ihre Augen beständig auf ihn gerichtet hatte, und die ihm zu sagen schien: Lehren Sie mich doch die Ursach einer Verwirrung, davon ich bisher nichts gewust habe; die da erröthete, indem sie ihm dieses sagen wollte, und die dadurch tausendmal schöner wurde. Der Verschnittene öfnete alsobald ein kleines den Geheimnissen der Liebe geheiligtes Zimmer; unsere Verliebten traten herein, und der Verschnittene sagte zu seinem Herrn: An diesem Orte werden sie ihr Glück machen. O! ich hoffe es ja wohl, antwortete Candide.

Die Decke und die Wände dieses kleinen Zimmers waren mit Spiegeln bedeckt, in der Mitte stand ein mit schwarzen Atlas überzogenes Ruhebette. Candide warf die junge Georgianerin darauf nieder: mit einer unglaublichen Geschwindigkeit kleidete er sie aus. Dieß liebenswürdige Kind ließ ihn machen, und hinderte ihn nicht, als nur wenn sie ihm feurige Küsse geben wollte. Herr! sagte sie zu ihm auf gut türkisch, wie höchst glücklich ist ihre Sclavin! Ihre Entzückungen bringen mir die größte Ehre! Alle Sprachen schildern die Energie der Empfindung in dem Munde dererjenigen, die davon ganz voll sind. Diese wenigen Worte

bezauberten unsern Philosophen: er kannte sich nicht mehr: alles, was er sahe, war ihm fremde. Welch ein Unterschied zwischen einer Mademoisell Cunegunde, die von Bulgarischen Helden entführet und genothzüchtiget worden, und einer Georgianerin, die noch niemals war genothzüchtiget worden! Dieß war zum erstenmale, daß der weise Candide die Liebe genoß. Alles, was er mit geizigen Augen sahe, stelleten ihm die Spiegel aufs neue vor: er mochte die Augen wenden, wohin er wollte, so sahe er auf dem schwarzen Atlas den schönsten, den weissesten unter allen möglichen Körpern, und der Contrast der Farben vermehrte den Glanz dieses Körpers aufs neue. Runde, harte, fleischigte, dicke Beine, ein bewundernswürdiger Abschuß der Lenden; eine . . . ich bin der ungegründeten Zärtlichkeit unserer Sprache eine Achtung schuldig. Mir ist es genug, zu sagen, daß unser Philosoph zu wiederholtenmalen den Theil des Glückes, welchen er geniessen konnte, genossen hat, und daß die junge Georgianerin in kurzer Zeit sein zureichender Grund geworden ist.

O mein Lehrer! mein theurer Lehrer! rief Candide, ganz ausser sich: hier ist alles so gut, wie in Eldorado: ein schönes Frauenzimmer kann allein die Begierden eines Man-

nes

nes sättigen. Ich bin so glücklich, als man es seyn kann. Leibnitz hat Recht und Sie sind ein großer Philosoph. Zum Exempel, ich wette, daß Sie allezeit eine Neigung zu der Lehre von der besten Welt gehabt haben, mein liebenswürdiger Engel, weil sie allezeit glücklich gewesen sind. Ach nein! antwortete das liebe Kind, und ich weiß nicht, was das sagen will, die beste Welt: vielmehr schwöre ich es ihnen, daß ihre Sclavin das Glück erst heute hat kennen lernen. Wenn es mein gnädiger Herr erlauben wollen, so will ich dieselben durch eine kurze Erzählung meiner Abentheuer hiervon überzeugen. Ich lasse es mir sehr wohl gefallen, sagte Candide, ich befinde mich in einer ganz ruhigen Gemüthsverfassung, daß ich wol Geschichte erzählen hören kann. Darauf nahm die schöne Sclavin das Wort, und erzählete folgende Begebenheiten.

Das siebende Capitel.

Die Geschichte der Zirza.

Mein Vater war ein Christ und ich bin auch eine Christin, wie man mir gesagt hat. Er hatte eine kleine Einsiedeley bey

Cotatis. Hier lebte er, und durch seine inbrünstige Andacht und einer Strenge, worüber die Natur erschrickt, erwarb er sich die Ehrfurcht der Gläubigen. Die Frauen kamen haufenweise, um ihm ihre Ehrerbietigkeit zu bezeigen und fanden daran ein besonderes Vergnügen, sein Hintergebäude zu waschen, welches er täglich mit der Zuchtruthe erbärmlich zerpeitschte. Vermuthlich habe ich einer der allerandächtigsten mein Leben zu verdanken. Ich wurde in einer Höle, welche an die Hütte meines Vaters anstieß, erzogen. Ich hatte mein zwölftes Jahr erreichet und war noch niemals aus dieser Art von Grabe herausgekommen, als die Erde mit einem erschröcklichen Getöse bebete. Das Gewölbe der Höle fiel übereinander und man zog mich unter den Trümmern desselben hervor. Ich war halb tod, als das Licht meine Augen zum erstenmal berührete. Mein Vater zog mich wieder in seine Einsiedeley als ein prädestinirtes Kind. Dem Volke schien bey dieser Begebenheit alles ausserordentlich: mein Vater schriee Wunder! Wunder! und das Volk auch.

Man nennte mich Zirza, das heißt in Persischer Sprache, ein **Kind der Vorsehung**. Meine schwachen Reize kamen sehr bald in Betrachtung. Das Frauenzimmer kam bereits

reits viel sparsamer nach der Einsiedeley und die Männer in desto grösserer Anzahl. Einer von diesen sagte mir, daß er mich lieb hätte. Bösewicht! sagte mein Vater, hast du denn das Vermögen dazu, sie zu lieben. Sie ist ein theures Pfand des Himmels, welches mir Gott anvertrauet hat: Er ist mir in dieser Nacht unter der Gestalt eines ehrwürdigen Einsiedelers erschienen und hat mir verboten, sie unter einer Summe von tausend Zechinen nicht von mir zu lassen. Entferne dich, du elender Bettler, und scheue dich, mit deinem unreinen Athem ihre Schönheit zu beflecken. Ich habe nichts, als ein gutes Herz, antwortete er, aber Barbar! erröthest du denn nicht, mit der Gottheit zur Befriedigung deines Geizes Spott zu treiben? Mit welcher unverschämten Stirn kannst du elendes Geschöpf es wagen, zu behaupten, daß Gott mit dir geredet hat? das heißt den Urheber aller Wesen erniedrigen, wenn man ihn vorstellet, als wenn er mit solchen Menschen, wie du bist, einen Umgang hätte. Gotteslästerung! schriee mein Vater voller Wuth. Gott selbst hat es befohlen die Gotteslästerer zu steinigen. Bey diesen Worten ermordete er meinen unglücklichen Liebhaber und sein Blut sprützte mir ins Gesicht. Ob ich gleich von der Liebe nichts wuste: so hatte mich doch dieser Mann sehr eingenommen,

und sein Tod stürzte mich in eine Betrübnis, deren Größe man daraus abnehmen kann, wenn ich sage, daß mir der Anblick meines Vaters unerträglich wurde. Ich entschloß mich, ihn zu verlassen. Er merkte meinen Vorsatz. Undankbare! sprach er zu mir, ich bin der, dem du dein Leben zu verdanken hast. Du bist meine Tochter . . . und du hassest mich? Aber ich will mir deinen Haß durch die allerhärtesten Begegnungen verdienen. Er hielt mir sein Wort nur allzu gut, der Grausame! in der Zeit von fünf Jahren, welche ich unter Thränen und Seufzern hinbrachte, konnten weder meine Jugend, noch der Verfall meiner Schönheit, seinen heftigen Zorn schwächen: bald stieß er mir einige tausend Nadeln in alle Theile des Körpers hinein, bald züchtigte er meinen Hintern, so lange bis das Blut heraus lief. Das that ihnen so vielen Schaden nicht, als die Nadeln, sagte Candide. Das ist wahr, gnädiger Herr, sagte Zirza. Endlich, fuhr sie fort, lief ich aus dem Hause meines Vaters weg, und da ich es nicht wagen durfte, mich jemand zu vertrauen, so gieng ich in die dicksten Wälder tief hinein. Drey Tage blieb ich darinn ohne zu essen, und ich würde vor Hunger umgekommen seyn, ohne den Beystand eines Tygers, dem ich das Glück hatte zu gefallen, und der so großmüthig war, sei-

nen Raub mit mir zu theilen. Aber ich habe auch von diesem fürchterlichen Thiere Abscheulichkeiten genug ausstehen müssen, und es fehlete nicht viel daran, so hätte das Scheusal mir die Blume geraubet, welche mein gnädigster Herr mit so vieler Mühe und Vergnügen mir abgenommen haben. Von der schlechten Nahrung bekam ich den Scharbock. Kaum war ich von dieser Krankheit genesen, so entschloß ich mich mit einem Sclavenhändler nach Teflis zu gehen. Die Pest graßirte daselbst, und ich bekam die Pest. Alle diese verschiedene Unglücksfälle haben doch meine Reizungen nicht so gar zu Grunde gerichtet, daß der Bediente des Sophi, welcher den Einkauf schöner Frauenzimmer besorget, sich hätte abhalten lassen, mich zu dero Gebrauch zu kaufen. In der Zeit von drey Monaten, die ich in der Gesellschaft ihres Frauenzimmers zugebracht habe, bin ich unter viel Thränen ganz kraftlos geworden. Ich und meine Gespielinnen glaubten, wir würden von ihnen verschmähet: und wenn Sie es wüsten, gnädiger Herr, wie sehr die Verschnittenen einem zuwider, und wie wenig diese Leute geschickt sind, junge Mägdchen, die man verachtet, zu trösten. . . . Mit einem Worte, ich bin noch nicht achtzehen Jahr alt und habe davon zwölf in einem abscheulichen Mordloche hingebracht: ich habe ein Erdbe-

ben ausgestanden: ich bin von dem Blute des ersten liebenswürdigen Mannes, den ich bis dahin noch gekannt hatte, besprützet worden: ich habe vier Jahre hindurch die grausamsten Martern erduldet: ich habe an dem Scharbock und der Pest krank gelegen. Von brünstigen Begierden verzehret, mitten unter einem Haufen schwarzer und weisser Ungeheuer, behielt ich allezeit dasjenige, was ich vor der Wuth eines ungeschickten Tygerthiers bewahret hatte, fluchte auf mein Schicksal, und führete in diesem Serail ein elendes Leben, ja ich würde an der gelben Sucht gestorben seyn, wenn mich Ew. Excellenz nicht endlich ihrer Umarmungen gewürdiget hätten. Himmel! rief Candide, ist es möglich, daß Sie in einem so zarten Alter, dergleichen empfindliche Unglücksfälle haben ausstehen müssen? Was würde Panglos sagen, wenn er ihr Schicksall hören sollte? Aber ihr Elend ist nunmehro überstanden, so wol, wie das Meinige Es gehet alles so gar übel nicht: ist es nicht wahr? Indem er das sagte, fieng Candide wieder an, seine Schöne zu umarmen und wurde in dem System des Panglos mehr und mehr bekräftiget.

Das

Das achte Capitel.

Candide wird auch dieser Lebensart überdrüßig. Er trift jemanden an, den er gar nicht vermuthet hatte.

So lebte unser Philosoph in seinem Serail, und an seiner Gunst hatte ein jedes Frauenzimmer einen gleichen Antheil: er schmeckte das Vergnügen der Unbeständigkeit und kehrete zu dem Kinde der Vorsehung allemal mit neuer Inbrunst zurück. Das dauerte aber nicht lange. Er empfand gar bald heftige Lendenschmerzen und ein starkes Reissen im Leibe: da er nun anfieng glücklich zu werden, vertrocknete er wie ein Stock. Da schien ihm der Busen der Zirza nicht mehr so weiß und so vortreflich gebildet zu seyn: ihre Lenden kamen ihm weder so derb noch so fleischicht vor, ihre Augen verloren in dem Augen des Candide alle Lebhaftigkeit, ihre Schönheit, ihre Haut, ihre Lippen, ihre rothe Farbe des Gesichts, welche ihn sonst bezaubert hatten, rühreten ihn nicht mehr. Er merkte, daß sie einen schlechten Gang und einen üblen Geruch an sich hatte: er sahe mit dem allergrößten Eckel einen Flecken auf dem Venushügel, der ihm doch niemals fle-

ckigt vorgekommen war. Alle zärtliche Bemühungen der Zirza waren ihm zur Last. Er bemerkte mit kalten Blute an seinen übrigen Schönen Fehler, welche ihm in der ersten Hitze seiner Leidenschaft entwischet waren; er sahe an ihnen nichts als eine schändliche Geilheit, und schämte, sich daß er den Fußtapfen des weisesten unter den Menschen nachgefolget war, et inuenit amariorem morte mulierem.

In diesen christlichen Gesinnungen blieb Candide, und weil er nichts zu thun hatte, spatzirete er in den Strassen der Stadt herum. Plötzlich fällt ihm eine prächtig gekleidete Standesperson um den Hals und nennet ihn bey seinem Namen. Ist es wohl möglich, rief Candide, mein Herr, sind Sie nicht . . Das ist nicht möglich. Inzwischen haben Sie so viel Aehnlichkeit mit . . . Mein Herr Abt Perigourdin. Ich bin es selbst, antwortete Perigourdin. Darauf trat Candide drey Schritt zurück und sagte offenherzig: Geht es ihnen denn wohl, mein Herr Abt? das ist eine wunderbare Frage, erwiederte Perigourdin: die kleine List, die ich ihnen gespielet habe, hat nicht wenig zu meinem Glück beygetragen. Die Policey hat mich eine Zeit lang gebrauchet: weil ich mich aber mit ihr überworfen hatte, so habe ich die geist-

liche

liche Tracht abgeleget, weil sie mir doch zu nichts mehr helfen konnte. Darauf bin ich nach Engelland gegangen, wo man solche Leute, wie ich bin, besser bezahlet Ich habe alles gesagt, was ich wußte und was ich nicht wußte, von der Stärke und von der Schwäche des Landes, welches ich verlassen hatte. Besonders habe ich fest behauptet, daß die französische Nation die elendeste unter allen Nationen wäre und daß die gesunde Vernunft nirgends als zu London ihren Sitz hätte. Mit einem Worte, ich habe ein sehr glänzendes Glück gemacht und ich komme hieher, um mit dem persischen Hofe in eine Unterhandlung zu treten: der Zweck derselben ist die Ausrottung aller Europäer, welche aus den Staaten des Sophi, zum Nachtheil der Engelländer, Baumwolle und Seide holen wollen. Die Absicht ihrer Gesandtschaft ist sehr lobenswürdig, sagte unser Philosoph: aber, mein Herr Abt, Sie sind ein Betrüger: ich kann die Betrüger nicht ausstehen und ich gelte etwas bey Hofe. Zittern Sie also, ihr Glück hat seine Endschaft erreichet: Sie sollen nun den Lohn ihrer Handlungen empfangen. Gnädigster Herr Candide, rief Perigourdin, und fiel auf seine Knie nieder, erbarmen Sie sich meiner, ich merke es, daß eine unwiderstehliche Kraft mich zur Bosheit treibet, so wie Sie bey sich empfinden, daß Sie

noth-

nothwendig die Tugend ausüben müssen: ich habe diese bejammernswürdige Neigung von dem Augenblick an bey mir gemerket, als ich mit dem Herrn Valsp Bekanntschaft gemachet und an den Blättern gearbeitet habe. Was sind das für Blätter *) sagte Candide? Es sind Hefte von zwey und siebenzig Seiten, gedruckt, darinn man das Publicum im Tone der Verläumdung, der Satyre und der Grobheit unterhält. Es ist ein ehrlicher Mann der lesen und schreiben kann, der aber nicht so lange ein Jesuit bleiben konnte, als er es wohl gewünschet hätte, welcher sich es hatte einkommen lassen, dieses artige kleine Büchelchen zu verfertigen um damit etwas zu verdienen, wovon er seiner Frau Kannten kaufen und seine Kinder in der Furcht des Herrn erziehen kann: es giebt einige ehrliche Leute, welche vor etliche Groschen und etliche Maas

*) Das ist eins von den dreißig bis vierzig Journalen, welche zu Paris gedrucket worden. Es ist nur in Frankreich bekannt, wo es von dem Pöbel aus allen Ständen stark genug gelesen wird. Uebrigens muß man diese Schriften von zwey und siebenzig Seiten, nicht mit andern Schriften von zwey und siebenzig Seiten, deren Verfasser seine eigene Ehre beobachtet und welche von den Philosophen sehr hoch gehalten werden, verwechseln. Diese Anmerkung ist von dem Herrn Doctor Ralph.

Maas Champagnerwein diesen ehrlichen Mann bey der Ausführung seiner Unternehmung unterstützen. Dieser Herr Valsy gehöret noch zu einer allerliebsten lustigen Gesellschaft, in der man sich ein Vergnügen daraus macht, wenn man einige betrunkene Menschen dahin bringen kann, daß sie sagen, es sey kein Gott, wenn man einen armen Teufel vollends aufzehren hilft, ihm sein Hausgeräth in Stücken schlägt, und denn beym Nachtisch zum Zweykampf herausfordert. Ein artiger Spaß, den diese Herren eine Mistification nennen, der aber alle Aufmerksamkeit der Policey verdienet. Endlich so ist dieser grundehrliche Mann, der Herr Valsy, welcher sagt, er sey nicht auf auf den Galeeren gewesen, in eine starke Schlafsucht verfallen, welche ihn gegen die härtesten Wahrheiten unempfindlich macht: man kann ihn daraus gar nicht ermuntern, als durch gewisse heftige Mittel, welchen er sich aber mit einer Gelassenheit und einem Heldenmuth, der sich gar nicht mit Worten aussprechen lässet, zu unterwerfen pfleget. Ich habe einige Zeit unter dieser berühmten Feder gearbeitet: endlich hat mich die Reihe getroffen, und ich bin auch eine berühmte Feder geworden. Ich hatte mich damals von dem Herrn Valsy wegbegeben, und wollte für mich selbst leben, als ich die Ehre hatte, Ihnen in Paris meine Aufwar-

tung zu machen. Sie sind ein Erzbetrüger, mein Herr Abt, aber ihre Aufrichtigkeit bringt mich zum Mitleiden. Gehen Sie nach Hofe: fragen Sie nach dem Hochwürdigen Ed-Ivan-Baal-Denk: ich werde in meinen Briefen ihre Sache bestens empfehlen, jedoch mit der Bedingung, daß Sie mir versprechen, Sie wollen ein ehrlicher Mann werden, und daß Sie nicht wollen einige tausend Menschen um Seide und Baumwolle ums Leben bringen lassen. Perigourdin versprach alles, was Candide von ihm verlangte. Sie giengen von einander, und waren so ziemlich gute Freunde geworden.

Das neunte Capitel.

Der Fall des Candide. Seine Reisen und Abentheuer.

Perigourdin war nicht so bald bey Hofe angelanget, als er alle seine Verschlagenheit anwendete, um die Ministers zu gewinnen und seinen Wohlthäter zu stürzin. Er breitete das Gerücht aus, Candide sey ein Verräther und habe von dem geheiligten Knebelbart des Königs aller Könige übel gesprochen.

chen. Der ganze Hof sprach ihm das Urtheil, daß er bey langsamen Feuer sollte verbrannt werden: aber der Sophi war viel gnädiger und verdammte ihn nur dahin, daß er auf ewig die Persischen Grenzen meiden sollte, wenn er vorher, dem Landesgebrauch nach, seinem Ankläger die Fußsohlen geküsset haben würde. Perigourdin brach also auf und wollte dieses Urtheil vollziehen lassen: er traf unsern Philosophen bey ziemlichen Wohlseyn an: es schien, als wollte er anfangen, wieder glücklich zu werden. Es thut mir herzlich leid, mein Freund! sagte der Großbotschafter von Engelland zu ihm, daß ich hieher kommen und ihnen sagen muß, daß Sie sich mit möglichster Geschwindigkeit aus diesem Reiche fortmachen, mir aber vorher, mit einer wahrhaftigen Bereuung ihrer abscheulichen Uebelthaten, die Füsse küssen sollen. . . . Ihnen die Füsse küssen, mein Herr Abt: in der That, Sie besinnen sich nicht: ich begreife nicht, was Sie mit dem Spaße sagen wollen. Darauf traten einige Stummen, welche dem Perigourdin nachgefolget waren, herein und zogen ihm die Unterkleider aus. Man deutete dem Candide an, daß er sich zu dieser Erniedrigung bequemen oder gewärtigen müste, gespiesset zu werden. In der Kraft seines freyen Willens küssete also Candide dem Herrn Abt die Füsse. Man

gab

gab ihm einen schlechten leinenen Rock zur Bekleidung, und der Büttel jagte ihn zur Stadt heraus und rief laut: Das ist ein Verräther: er hat von dem Knebelbart des Sophi übel gesprochen; er hat Uebels gesprochen von dem Kaiserlichen Knebelbart.

Was machte denn aber der dienstfertige Ordensmann, während der Zeit man so übel mit seinem Clienten umgieng? Davon weiß ich nichts. Es ist zu glauben, daß er müde geworden war, den Candide länger zu beschützen. Wer kann wohl auf die Gunst der Könige, und insbesondere auf die Gunst der Mönche, sichre Rechnung machen.

Inzwischen setzte unser Held seine Reise mit Betrübnis fort. Ich habe, sagte er zu sich selbst, von dem Knebelbart des Königs von Persien niemals gesprochen. In einem Augenblick falle ich von dem Gipfel der Glückseligkeit, in einen Abgrund von Unglück und das darum, weil ein nichtswürdiger Mensch, der alle Gesetze übertreten hat, mich eines vorgeblichen Lasters beschuldiget, welches ich niemals begangen habe, und dieser Elende, dies Ungeheuer, dieser Verfolger der Tugend . . . dem geht es wohl.

Nachdem Candide einige Tage hindurch gewandert hatte, erreichte er die Grenzen der

Türkey.

Türkey. Er richtete seine Schritte auf den Propontis zu, in der Absicht, daselbst seine Wohnung aufzuschlagen und seine übrige Tage mit der Bearbeitung seines Gartens zuzubringen. Als er nun durch ein kleines Städtchen gieng, sahe er, daß viele Leute voller Unruhe waren und zusammen liefen. Er erkundigte sich nach der Ursach und nach der Wirkung. Es ist ein ganz sonderbarer Vorfall, sagte ein alter Greis zu ihm, vor einiger Zeit heirathete der reiche Mehemet die Tochter des Janitscharen Zamoud: er fand, daß sie keine Jungfer war, und nach einem ganz natürlichen und von den Gesetzen bestätigten Grundsatz schickte er das Mägdchen ihrem Vater ins Haus zurück, nachdem er ihr vorher das Gesicht zerkratzet hatte. Zamoud, den dieser Schimpf in die äusserste Wuth brachte, hieb in der ersten ganz natürlichen Hitze seines Zornes das verstellete Gesicht seiner Tochter mit einem Säbel vom Rumpfe herunter. Sein ältester Sohn, welcher seine Schwester inbrünstig liebte, und das ist gut in der Natur, springt auf den Vater loß und in dem allerheftigsten Zorn stößt er ihm ganz natürlich einen sehr spitzigen Dolch in den Unterleib. Nunmehro lauft der wüthende Zamoud gleich einen Löwen, dessen Grimm wächset, wenn er sein Blut fliessen siehet, zu dem Mehemed: er hat ei-

nige Sclaven, die ihm auf dem Wege sich widersetzen wollten, niedergemacht, er hat den Mehemet, seine Weiber und zwey Kinder in der Wiegen niedergesäbelt, welches, wenn man die Heftigkeit seines Zornes in Erwägung ziehet, ganz natürlich ist. Endlich und zuletzt hat er sich mit demselbigen, von dem Blute seines Vaters und seiner Feinde rauchendem Dolche ums Leben gebracht: welches ebenfalls sehr natürlich ist. O, welche Abscheulichkeiten! rief Candide. Was würden Sie sagen, mein Herr Panglos, wenn Sie dergleichen barbarische Handlungen in der Natur antreffen sollten? würden Sie nicht gestehen müssen, daß die Natur verdorben ist, daß alles nicht . . . Nein, sagte der Greis, denn die vorher bestimmte Harmonie . . . O Himmel! betrüge ich mich nicht? Sehe ich nicht den Panglos wieder? sagte Candide. Ich bin es selbst, antwortete der Greis. Ich habe Sie wohl gekannt, ich habe aber vorher, ehe ich mich entdeckte, ihre Gesinnungen erforschen wollen. Nun wohlan! wir wollen etwas plaudern mit einander von den zufälligen Wirkungen, und wollen sehen, ob Sie in den Lehren der Weisheit weiter gekommen sind. . . Ach leider! gab Candide zur Antwort: Sie fragen mich darnach sehr zur Unzeit! sagen Sie mir lieber, wo Mademoisell Cunegunde hingerathen

ist,

ist, wo der Bruder Giroffel, die Paquette und die Tochter des Pabst Urbans sich befinden. Ich weiß nichts von ihnen, sagte Panglos: vor zwey Jahren habe ich unsere Wohnung verlassen, in der Absicht Sie zu suchen. Ich habe fast die ganze Türkey durchgestrichen. Jetzt war ich im Begrif, den persischen Hof zu besuchen, weil ich gehöret, daß Sie daselbst herrlich und in Freuden lebten. In diesem kleinen Städtchen habe ich mich bey diesen guten Leuten nur deswegen etwas aufgehalten, weil ich zur desto munterern Fortsetzung meiner Reise einige Kräfte sammlen wollte. Was sehe ich da, erwiederte Candide voller Erstaunen. Es fehlet ihnen ja ein Arm, mein allerliebster Lehrer. Das hat nichts zu bedeuten, gab der einäugige und einarmigte Lehrer zur Antwort. Es ist in der besten Welt nichts so gewöhnlich, als daß man Leute siehet, die nur ein Auge und einen Arm haben. Dieser Zufall ist mir auf einer Reise nach Mecca begegnet. Unsere Caravane wurde von einem Haufen arabischer Reuter angegriffen: unsere Bedeckung wollte sich zur Wehr setzen; und nach den Gesetzen des Krieges hieben die Araber, welche die stärksten waren, uns alle ohne Barmherzigkeit nieder. Bey dieser Gelegenheit sind so ohngefähr fünfhundert Menschen, unter welchen sich ein Du-

ßend schwangere Weiber besandet, ums Leben gekommen. Was mich betrift, so hatte ich nur einen Hieb in den Hirnschädel, und der eine Arm war nur weggehauen: ich bin davon nicht gestorben und habe immer gefunden, daß alles aufs beste eingerichtet ist. Aber mein lieber Herr Candide, wie kömmts denn, daß sie ein hölzern Bein haben? darauf nahm Candide das Wort und erzählete seine Abentheuer. Unsere Philosophen kehreten mit einander nach Propontis zurück, und waren unterwegens recht sehr vergnügt, denn sie redeten von dem physischen und moralischen Uebel, von der Freyheit und der Prädestination, von den Monaden und der vorherbestimmten Harmonie.

Das zehnte Capitel.

Die Ankunft des Candide und des Panglos in Propontis, was sie daselbst gesehen haben und was aus ihnen geworden ist.

O Candide! sagte Panglos, warum sind Sie doch verdrüßlich geworden und haben aufgehöret, ihren Garten zu bearbeiten? warum

warum haben wir doch nicht immer eingemachte süsse Citronen und Pistacien gegessen? warum sind Sie ihres Glückes überdrüßig geworden? Weil doch alles in der besten Welt nothwendig ist, so musten Sie in der Gegenwart des Königs von Persien die Prügel ausstehen: es muste ihnen ihr Bein abgeschnitten werden, auf daß das Land Chusistan glücklich würde, Sie die Undankbarkeit der Menschen erfahren und einige Bösewichter die Züchtigungen, welche Sie so wohl verdienet hatten, sich über den Hals ziehen möchten. Indem sie so redeten, kamen sie bey ihrer alten Wohnung an. Die ersten Gegenstände, welche sich ihren Augen darstelleten, waren Martin und die Paquette in Sclavenkleidern. Woher rühret denn diese Verwandlung, sagte Candide zu ihnen, nachdem er sie zärtlich umarmet hatte. Ach! gaben sie mit Seufzen zur Antwort, Sie haben hier keine Wohnung mehr: ein anderer hat sich die Mühe gegeben, ihren Garten bearbeiten zu lassen: er isset ihre eingemachte süsse Citronen und ihre Pistacien, und uns hält er, als wenn wir schwarze Sclaven wären. Wer ist denn dieser andere, sagte Candide: Es ist, sagten sie, der Großadmiral, ein Mensch, der unter allen Menschen die wenigste Menschlichkeit besitzet. Der Sultan wollte seine Verdienste belohnen, ohne daß es seiner Hoheit etwas kosten

sollte, und hat daher alle ihre Güter eingezogen, unter dem Vorwande, sie wären zu seinen Feinden übergelaufen, und uns hat er zur Sclaverey verdammet. Glauben Sie mir, fügte Martin hinzu, und setzen Sie ihren Stab weiter, mein lieber Candide. Ich habe es ihnen immer gesagt: es gehet in der Welt so schlecht, als es nur gehen kann: die Summe des Bösen ist viel, viel grösser, als die Summe des Guten. Reisen Sie in Gottes Namen, und ich zweifle nicht daran, daß Sie noch ein Manichäer werden, wo Sie nicht bereits einer sind. Panglos wollte einen förmlichen Vernunftschluß anfangen, aber Candide fiel ihm ins Wort, und fragte nach Neuigkeiten von der Cunegunde, der Alten, dem Bruder Giroffel und dem Cacambo. Cacambo, gab Martin zur Antwort, ist gegenwärtig beschäftigt, einen Canal rein zu machen. Die Alte ist gestorben von einem Stoß mit dem Fuß auf die Brust, welchen ihr ein Verschnittener gegeben hat. Der Bruder Giroffel ist unter die Janitscharen gegangen: Mademoiselle Cunegunde ist wieder dick und fett und so schön, wie sie vormals gewesen ist: sie befindet sich in dem Serail unsers Herrn. Welch eine Kette von Unglücksfällen. Muste denn die Mademoisell Cunegunde ihre Schönheit wieder erhalten, um mich zum Hahnrey zu machen! daran

liegt

liegt ja nichts, sagte Panglos, Mademoisell Cunegunde mag häßlich oder schön seyn, sie mag sich in Candidens oder eines andern Armen befinden: das macht nichts im ganzen System: ich vor mein Theil wünsche ihr eine zahlreiche Nachkommenschaft. Die Philosophen bekümmern sich darum nicht, mit wem die Frauen Kinder zeugen, wenn sie nur welche zeugen. Die Bevölkerung . . leider! sagte Martin, die Philosophen sollten sich vielmehr darum bekümmern, wie sie einige einzelne Personen glücklich machen wollen, als daß sie selbige ermuntern, das im Elend lebende menschliche Geschlecht zu vermehren. Währender Zeit sie redeten, ließ sich ein grosses Lärmen hören. Es war der Großadmiral, welcher zu seinem Vergnügen, ein Dutzend Sclaven den Hintern mit Ruthen streichen ließ. Panglos und Candide erschracken darüber, entferneten sich von ihren Freunden mit thränenden Augen und nahmen in größter Geschwindigkeit ihren Weg auf Constantinopel.

Hier fanden sie alles in grössester Unruhe. Die Vorstadt Pera stand in Feuer: fünf bis sechshundert Häuser waren bereits von der Flamme verzehret und zwey bis dreytausend Menschen hatten im Feuer ihr Leben verloren. Welch ein abscheuliches Unglück! rief Can-

dide! Alles ist gut, sagte Panglos: dergleichen kleine Vorfälle tragen sich alle Jahr zu. Es ist ganz natürlich, daß hölzerne Häuser in Brand gerathen, und daß die Menschen, welche sich darinn befinden, verbrannt werden. Ueber das bekommen einige ehrliche Leute, die sonst nichts zu leben haben, dadurch ihre Nahrung. Was höre ich da, sagte ein Bedienter der hohen Pforte. Was, Unglückseliger, du unterstehest dich zu sagen, daß alles gut ist, da halb Constantinopel im Feuer aufgehet. Fort! du von dem Propheten verfluchter Hund, fort! du sollst die Strafe deiner Verwegenheit empfangen. Mit diesen Worten ergrif er den Panglos beym Leibe und stieß ihn ins Feuer. Candide war halb tod, und schlich sich, so gut er konnte, in eine benachbarte Gegend, wo alles ruhiger war, und wir werden in dem folgenden Capitel sehen, was aus ihm weiter geworden ist.

Das eilfte Capitel.

Candide setzet seine Reise weiter fort, und in welcher Gestalt er die Reise fortsetzet.

Ich kann nun schon keine andere Partey ergreifen, sagte unser Philosoph, ich muß entweder ein Sclav oder ein Türk werden. Nun hat mich das Glück auf ewig verlassen. Ein türkischer Bund würde mir alles mein Vergnügen stören. Ich merke es bey mir, ich kann ohnmöglich die Ruhe der Seelen schmecken, in einer Religion, die voller Betrügerey ist, und welche ich aus einer schnöden Gewinnsucht ergriffen hätte. Nein! ich werde niemals vergnügt seyn, wenn ich aufhöre ein ehrlicher Mann zu seyn: ich will also ein Sclav werden. So bald dieser Entschluß gefaßt war, so bald war Candide auch bereit, ihn auszuführen. Er erwählete sich einen armenischen Kaufmann zum Herrn. Dieser Mann hatte einen sehr guten Character: man glaubte von ihm, er sey tugendhaft, so tugendhaft als ein Armenianer seyn kann. Er gab dem Candide zweyhundert Zechinen zum Preiß für seine Freyheit. Der Armenianer stand im Begrif nach Norwegen zu

reisen: er nahm den Candide mit, in der Hofnung, ein Philosoph würde ihm bey seiner Handlung nützliche Dienste leisten können. Sie begaben sich mit einander zu Schiffe, und der Wind war ihnen so günstig, daß sie nur die Hälfte der Zeit, welche man sonst brauchet, zu dieser Reise nöthig hatten. Sie hatten nicht einmal nöthig von den lappländischen Zauberern Wind zu kaufen: das thaten sie aber und gaben ihnen zum Ueberfluß eine Erkenntlichkeit, damit sie ihr gutes Glück nur nicht stören möchten: denn sie solien das bisweilen thun, wenn man dem **Wörterbuch** des **Moreri** Glauben beymessen darf.

So bald sie ans Land getreten waren, versahe sich der Armenianer mit Fischthran und unserm Philosophen trug er auf im Lande herum zu reisen und trockene Fische einzukaufen. Er richtete seine Geschäfte aus, so gut es ihm immer möglich war. Er kam mit vielen Rennthieren, die mit dieser Waare beladen waren, zurück, und machte tiefsinnige Betrachtungen, über den erstaunlichen Unterschied, der sich zwischen den Lappländern und den andern Nationen bemerken läßt. Eine sehr kleine Lappländerin, deren Kopf ein klein wenig dicker als der Körper war, die rothe und feuerreiche Augen, eine breite Nase, und einen Mund von der möglichsten Grösse hatte,

wünschte

wünschte ihm mit einer unbeschreiblichen Freundlichkeit einen guten Morgen. Mein kleiner Herr, sagte dieß einen Fuß zehn Zoll hohe Ding zu ihm, ich finde Sie sehr liebenswürdig: seyn Sie so gütig und lieben mich doch ein wenig. Bey diesen Worten fiel sie ihm um den Hals. Candide stieß das Frauenzimmer mit Abscheu zurück. Sie fängt ein lautes Geschrey an: ihr Ehemann kömmt herzu in Begleitung von vielen andern Lappländern. Was hat das Lärmen hier zu bedeuten? sagten sie. Dieses, sagte das kleine Ding, daß dieser Fremdling . . . Ach! ich kann vor Schmerzen nicht reden: er verachtet mich. Ich verstehe es schon, sagte der lappländische Ehemann, du grober ungeschliffener, ehrvergessener, niederträchtiger, nichtswürdiger Schelm: du willst meinem Hause Schande machen; du willst mir den allerempfindlichsten Schimpf anthun: du schlägst es meiner Frau ab und willst nicht bey ihr schlafen. Nun, das ist wahr, das ist mir ein besonderer Auftritt, rief unser Held. Was würdest du denn gethan haben, wenn ich bey ihr geschlafen hätte? Ich hätte dir alles mögliche Wohlergehen angewünschet, sagte der Lappländer im Zorn: aber jetzt verdienest du meinen äusersten Unwillen. Mit diesen Worten machte er sich über den Candide her, und zählete seinen Rücken eine tüchtige Tracht

Prü=

Prügel zu. Die Verwandten des beleidigten Ehemanns bemächtigten sich der Rennthiere, und Candide, aus Furcht, es möchte ihm noch schlimmer gehen, sahe sich genöthigt die Flucht zu ergreifen und sich auf ewig von seinem gütigen Herrn zu entfernen: denn wie durfte er es wohl wagen, ihm ohne Geld, ohne Thran und ohne Rennthiere unter Augen zu treten?

Das zwölfte Capitel.

Candide setzt seine Reise fort. Neue Abentheuer.

Candide lief lange Zeit herum und wuste nicht, wohin er sich wenden solte. Endlich entschloß er sich nach Dännemark zu gehen. Er hatte gehöret, daß da alles ziemlich gut wäre. Er besaß einige Stücken Geld, die ihm der Armenianer zum Geschenk gegeben hatte. Mit diesem sehr geringen Vermögen hofte er doch, das Ende seiner Reise zu sehen. Die Hofnung machte ihm sein Elend erträglich: und bisweilen hatte er doch noch einige gute Stunden. Eines Tages befand er sich in einem Wirthshause

mit drey Reisenden, welche ihm mit Hitze von dem vollen Raume und von der subtilen Materie etwas vorredeten. Gut, sagte Candide bey sich, das sind Philosophen. Meine Herren, sagte er zu ihnen, daß alles voll sey, daß ist unwidersprechlich gewiß: es giebt in der Natur keinen leeren Raum, und die subtile Materie ist vortreflich ausgedacht. Sie sind also ein Cartesianer? sagten die drey Reisende. Ja, sagte Candide, und was noch mehr, ich bin ein Leibnitzianer. Desto schlechter sind Sie daran, antworteten die Philosophen: Descartes und Leibnitz haben keinen gesunden Verstand gehabt. Wir sind Neutonianer, wir, und wir rechnen uns das zur Ehre: wenn wir uns mit einander streiten, so geschiehet das nur, um uns in unsern Meynungen desto mehr zu befestigen, denn sonst haben wir alle einerley Gedanken. Wir suchen die Wahrheit auf der Bahn des Neutons, weil wir überzeugt sind, daß Neuton ein großer Mann ist : : : Und Descartes auch, und Leibnitz auch, und Panglos auch, sagte Candide: diese große Männer sind wohl eben so gut, als andere. Sie sind sehr unverschämt, guter Freund, antworteten die Philosophen. Kennen Sie die Gesetze der Refrangibilität, der Attraction, der Bewegung. Haben sie die Wahrheiten gelesen, welche der Doctor Clark den Träumen ihres Leibnitz

entge=

entgegen gesezet hat. Wissen Sie etwas von der Kraft der Körper, nach welcher sie sich von dem Mittelpunkt entfernen, und von der Kraft, nach welcher sie sich dem Mittelpunkt nähern? Wissen sie wohl, daß die Farben von der verschiedenen Dicke der Körper entstehen? Haben Sie einige Kenntniß von der Theorie des Lichts und der Schweere? kennen Sie den Periodum von fünf und zwanzig tausend neun hundert und zwanzig Jahren, der zum Unglück mit der Chronologie nicht harmoniren will? Nein, gewiß nicht, Sie haben von allen diesen Dingen lauter irrige Begriffe. Schweig also still, du erbärmliche Monade, und hüte dich, Riesen zu beleidigen, dadurch, daß du sie mit Zwergen vergleichen wilst. Meine Herren, antwortete Candide, wenn Panglos hier wäre, er würde ihnen schöne Sachen sagen, denn er ist ein großer Philosoph: er verachtet ihren Neuton ganz erschröcklich; und ich, der ich sein Schüler bin, halte ebenfalls nicht viel vom Neuton. Die Philosophen geriethen darüber in Zorn, machten sich über den Candide her, und der arme Candide wurde recht sehr philosophisch durchgeprügelt.

Ihr Zorn besänftigte sich: sie bathen um Vergebung bey unserm Helden und entschul-

digten

digten ihre Lebhaftigkeit. Darauf nahm einer von ihnen das Wort, und hielt eine sehr schöne Rede von der Sanftmuth und der Mässigung der Affecten.

Währender Zeit sie miteinander redeten, sahe man ein prächtiges Leichenbegängniß vorbey ziehen: unsere Philosophen nahmen daher Gelegenheit von der thörichten Eitelkeit der Menschen zu sprechen. Wäre es nicht weit vernünftiger, sagte einer von ihnen, wenn die Verwandten und Freunde selbst den verwünschten Sarg trügen, ohne Pracht und ohne Aufsehen zu machen? Diese traurige Handlung würde ihnen das Bild des Todes vorstellen, und würde sie nicht dadurch die heilsamste und recht philosophische Wirkungen hervorbringen? Diese Gedanken, welche sich von selbst anbiethen würden: Der Körper, den ich trage, ist der Körper meines Freundes, meines Verwandten: er ist nicht mehr, und ich muß, eben so wie er, einmal aufhören zu seyn: würden sie nicht geschickt seyn, die Laster auf dieser unglückseligen Kugel im Zaum zu halten: Geschöpfe, die eine Unsterblichkeit der Seelen glauben, zur Tugend zurück zu führen? Die Menschen sind nur allzu geneigt, die Gedanken des Todes von sich zu entfernen, als daß man befürchten müßte, ihnen allzu starke Bil-

der

der davon vorzustellen. Warum entfernet man von diesem Spectakel eine Mutter, eine Gemahlin in Thränen? Diese klagende Stimmen der Natur, die durchdringende Seufzer der Verzweiflung, würden die Asche eines Verstorbenen weit mehr ehren, als alle die Personen, die von Haupt bis zu Fuß schwarz sind, einen unnützen Leichenstaat tragen, und der ganze Haufen Priester, welche Gebeter, die sie nicht verstehen, mit Vergnügen absingen.

Sie drucken sich sehr gut aus, sagte Candide: wenn sie allezeit so wohl redeten und sichs nicht einfallen liessen, die Leute zu schlagen, so würden sie ein großer Philosoph seyn.

Unsere Reisende nahmen unter den Zeichen der Vertraulichkeit und Freundschaft von einander Abschied. Candide setzte seine Reise nach Dännemark immer fort und vertiefte sich in den Wäldern: indem er nun, so allen dem Unglück, welches ihm in der besten unter allen möglichen Welten zugestossen war, nachdachte, kam er von der Landstraße ab und verirrete sich. Der Tag fing an sich zu neigen, als er seinen Fehler merkte: er wurde ganz kraftloß, hob die Augen traurig gen Himmel, stützte sich auf den Stock eines Baums und sprach folgende Worte:

Ich

Ich habe die halbe Welt durchgestrichen: ich habe gesehen, daß Betrug und Verläumdung die Oberhand behalten haben; ich habe mich nur beflissen, den Menschen nützliche Dienste zu leisten, und ich bin verfolget worden. Ein grosser König würdigt mich seiner Gnade und läßt mir funfzig Hiebe mit dem Ochsenziemer reichen. Ich komme mit einem hölzernen Beine in einer sehr schönen Provinz an: ich genüße daselbst die Wollust, nachdem ich vorher Verdruß und Galle habe verschlucken müssen. Ein gewisser Abt kommt an, ich nehme ihn in Schutz: durch meine Bemühungen schmeichelt er sich bey Hofe ein und ich bin genöthigt ihm die Füsse zu küssen. : : Ich treffe meinen armen Panglos wieder an, muß aber sehn, daß er verbrennt wird : : : Ich befinde mich in Gesellschaft mit Philosophen, der frömmsten und geselligsten Art unter allen Arten der Thiere, welche auf der Fläche der Erden zerstreuet sind, und sie schlagen mir recht unbarmherzig die Haut voll. . . Es muß doch alles gut seyn, weil es Panglos gesagt hat; aber ich bin dem ohngeachtet der Unglückseligste unter allen möglichen Geschöpfen.

Hier brach Candide ab, weil seine Ohren ein durchdringendes Geschrey vernahmen, welches schien von einem benachbarten Orte

herzukommen: aus Neugierde gieng er etwas vorwärts. Eine junge Person, die sich mit allen Zeichen der grausamsten Verzweiflung die Haare ausriß, stellete sich plötzlich seinem Gesichte vor. Wer Sie auch seyn mögen, sprach sie zu ihm, wenn Sie ein Herz haben, so folgen Sie mir nach. Sie gingen mit einander fort. Kaum aber hatten sie einige Schritte gethan, so wurde Candide einen Mann und eine Frau gewahr, welche auf dem Grase ausgestreckt lagen: ihre Physionomien verkündigten den Adel ihrer Seelen und ihres Ursprunges: sie hatten, ohnerachtet der Schmerz, welchen sie empfanden, ihre Züge sehr verstellete, doch so etwas Einnehmendes im Gesicht, daß Candide nicht umhin konnte, sie zu beklagen, und sich nach der Ursach, wodurch sie in diese klägliche Umstände gerathen waren, zu erkundigen. Es ist mein Vater und meine Mutter, die Sie da sehen, sagte die junge Person zu ihm: ja, Sie sind es, denen ich mein elendes Leben zu verdanken habe, fuhr sie fort, und warf sich in ihre Arme. Sie nahmen die Flucht, um der Schärfe eines ungerechten Urtheilsspruchs auszuweichen: ich begleite sie auf ihrer Flucht völlig vergnügt, daß ich ihr Unglück mit ihnen theilen konnte, und in der Hofnung, daß meine schwachen Hände ihnen in der Wüste, wohin wir zu gehen willens

waren,

waren, die nöthigsten Nahrungsmittel würden erwerben können. Wir haben uns hier aufgehalten, um uns etwas auszuruhen; ich habe den Baum, welchen Sie da sehen, entdecket, seine Frucht hat mich betrogen. . . . Ach weh mir! ich bin eine abscheuliche Creatur in den Augen der ganzen Welt und in meinen Augen. Möchte sich sich doch ihr Arm bewafnen, um die beleidigte Tugend zu rächen, und einen Vatermord zu bestrafen. Stoßt zu! . . . Diese Frucht . . . ich habe davon meinem Vater und meiner Mutter gegeben; sie haben davon mit Vergnügen gegessen: ich freuete mich, ein Mittel gefunden zu haben, ihren Durst zu löschen, davon sie sehr geplaget waren. . . Ach! ich Unglückselige: es war der Tod, den ich ihnen gegeben habe: diese Frucht ist ein Gift.

Bey dieser Erzählung schauerte dem Candide die Haut: die Haare auf seinem Haupte stunden ihm zu Berge, ein kalter Schweiß lief tropfenweise von seinem ganzen Körper herab. Er war eifrigst beflissen, so viel es die Lage, worinn er sich befand, erlauben wolte, dieser unglückseligen Familie beyzustehen: aber der Schade war zu groß, welchen das Gift bereits angerichtet hatte, und die allerwirksamsten Hülfsmittel wären nicht im

Stande gewesen, der traurigen Wirkung desselben, Einhalt zu thun.

Liebstes Kind! Du unsere einzige Hofnung! riefen die beyden Unglückseligen: vergieb dirs, wie wir es dir vergeben. Deine allzugroße Zärtlichkeit bringt uns ums Leben ‥ Großmüthiger Fremdling! lassen Sie sich doch um Gotteswillen ihre Erhaltung empfohlen seyn: Sie hat ein edles, ein zur Tugend gebildetes Herz: es ist ein Pfand, welches uns unendlich werther ist, als alle unsere ehemals glückliche Umstände. Liebste Zenoide! wir umarmen dich nunmehro zum letztenmal, mische deine Thränen mit den unsrigen. Ach Himmel! wie viel Reizungen haben diese Augenblicke nicht für uns! Du hast uns die Thür des finstern Gefängnisses, in welchem wir seit vierzig Jahren jämmerlich geschmachtet haben, geöfnet. Zärtliche Zenoide, wir seegnen dich: ach vergiß doch niemals die Lehren, welche unsere Klugheit dir ertheilet hat, ach! möchtest du doch dadurch bewahret werden und nicht in den Abgrund stürzen, welchen wir unter deinen Schritten sich eröfnen sehen.

Als sie diese Worte gesprochen hatten, gaben sie ihren Geist auf. Candide hatte sehr viel Mühe, ehe die Zenoide wieder zu sich

selbst

selbst kommen konnte. Der Mond hatte diesen rührenden Auftritt erleuchtet. Der Tag brach an und Zenoide, welche in einer schwermüthigen Traurigkeit versunken war, hatte den Gebrauch ihrer Sinnen noch nicht wieder erlanget. So bald sie ihre Augen eröfnet hatte, bath sie den Candide, er möchte ein Loch in die Erde graben um darinn die beyden todten Körper in Ruhe zu bringen: sie selbst half daran arbeiten mit einer Standhaftigkeit die zum Erstaunen war. Nachdem sie diese Pflicht erfüllet hatte, ließ sie ihren Seufzern einen freien Lauf. Unser Philosoph schleppete sie von diesem verwünschten Platze weit fort: sie giengen lange Zeit, ohne einen gewissen Weg zu erwählen. Endlich sahen sie eine kleine Hütte stehen. Zwey wohl betagte Personen wohneten in dieser Einöde, und gaben sich die alleräußerste Mühe, so viel es ihnen ihre Armuth erlaubte, den bejammernswürdigen Zustand ihrer Brüder zu erleichtern. Diese alten Leute waren recht so, wie man uns den Philemon und den Baucis schildert. Funfzig Jahr waren bereits verflossen, in denen sie alle Süßigkeiten des Ehestandes schmecketen, ohne jemals die Bitterkeit desselben gekostet zu haben: eine dauerhafte Gesundheit, die Frucht der Mäßigkeit und Ruhe des Gemüths: sanfte, einfältige Sitten; ein unerschöpflicher Vorrath

von Redlichkeit in ihrem Character, und alle Tugenden, welche der Mensch keinem, als sich selbst, zu verdanken hat, das waren die nie genug gepriesene Schätze, welche der Himmel ihnen zugeworfen hatte. Sie wurden hoch geehret in den benachbarten Dörfern, deren Einwohner, die in ihrem Bauernstande glücklich und zufrieden waren, unter ehrlichen Leuten wohl hätten mitkommen können, wenn sie nur catholisch gewesen wären. Sie machten sich daraus eine Schuldigkeit, dem Agathon und der Suname, (so nennten sich die alten Ehegatten,) es an nichts mangeln zu lassen. Ihre Wohlthätigkeit erstreckte sich auch auf die neuangekommenen Gäste. Ach! sagte Candide, es ist doch recht sehr schade, daß Sie verbrannt worden sind, mein lieber Panglos: Sie hatten wohl recht: aber es ist doch nicht wahr, daß in allen Theilen von Europa und Asien, die ich mit ihnen durchgestrichen bin, alles gut ist: alles ist gut in Eldorado, dahin man nicht kommen kann, und in einer kleinen Hütte, die in dem kältesten, trockensten und abscheulichsten Winkel der Welt gelegen ist. Was sollte mir das vor eine Freude seyn, wenn ich Sie hier von der vorherbestimmten Harmonie und den Monaden reden hören könnte. Ich wollte wohl hier meine Lebenstage unter diesen ehrlichen Lutheranern zubringen; aber denn müste

ste ich mirs begeben, in die Messe zu gehen, und ich müste mirs gefallen lassen, wenn ich in dem christlichen Journal gräulich herunter gemacht würde.

Candide war sehr begierig, die Begebenheiten der Zenoide zu erfahren, aus Höflichkeit wollte er ihr aber davon nichts sagen: sie merkte dieses, und that seinen ungeduldigen Verlangen ein Genüge, indem sie folgende Geschichte erzählete.

Das dreyzehnte Capitel.

Die Geschichte der Zenoide. Wie Candide sich brünstig in ihr verliebet und was darauf gefolget ist.

Ich stamme vón einem der ältesten Häuser in Dännemark ab. Einer meiner Vorfahren kam bey dem Gastmal um, bey dem der böse Christiern so vielen Reichsräthen den Tod zubereitet hatte. Ehrenstellen und Reichthümer sind bey meiner Familie in Ueberfluß gewesen, aber bis auf diese Stunde haben sie nur erlauchte Unglückselige gemacht. Mein Vater war so dreist, sich die Ungnade

eines mächtigen Mannes über den Hals zu ziehen; er hatte ihm die Wahrheit gesagt: man hetzte Ankläger auf, welche ihn anschwärzen und ihm viele Laster, daran er nicht gedacht hatte, schuld geben musten. Die Richter wurden betrogen: Und welche Richter lassen sich nicht einmal von den Fallstricken, welche die Verläumdung der Unschuld leget, fangen? Mein Vater wurde verdammet, den Kopf auf einer Blutbühne zu verlieren. Da ihn nichts als die Flucht von der Todesstrafe retten konnte, so nahm er seine Zuflucht zu einem guten Freund, von dem er glaubte, daß er diesen schönen Namen verdiente. Wir blieben einige Zeit in einem Schlosse, welches er an der Küste der See besaß, verborgen, und wir würden daselbst noch seyn, wenn der Grausame nicht unsern beweinenswürdigen Zustand, worinn wir uns befanden, hätte mißbrauchen und uns seine Dienste um einen solchen Preiß verkaufen wollen, der uns nöthigte, ihn zu verabscheuen. Der Ehrvergessene hatte einer verbotene Neigung, zu mir und meiner Mutter, in seinem Herzen Platz gegeben, und er grif unsere Tugend an und bediente sich dabey solcher Mittel, derer kein ehrlicher Mann sich jemals zu bedienen pfleget. Wir sahen uns also genöthigt, uns der abscheulichsten Gefahr blos zu stellen, um den Wirkungen seiner viehischen Lüste auszuwei-

zuweichen. Wir nahmen zum andernmal die Flucht: das Uebrige wissen Sie.

So endigte Zenoide diese Erzählung und weinte von neuen. Candide wischte ihre Thränen ab und sagte, um sie zu trösten: Es ist alles aufs beste eingerichtet, Mademoiselle, denn wäre ihr Herr Vater nicht vergiftet worden, und wäre er nicht davon gestorben, Sie würden ganz unfehlbar entdecket worden seyn, und man hätte ihm den Kopf vor die Füsse geleget. Ihre Frau Mutter würde vielleicht aus Gram gestorben seyn, und wir würden uns nicht in dieser elenden Bauerhütte befinden, worinn doch alles besser gehet, als in den möglichen allerschönsten Schlössern. Ach, mein Herr! gab Zenoide zur Antwort, mein Vater hat mirs niemals gesagt, daß in der Welt alles aufs beste gienge. Wir gehören alle einem Gott zu, der uns liebet. Er hat nicht von uns herzfressende Sorgen, schmerzhafte Krankheiten und unzähliges Uebel, welches die Menschheit plaget, entfernen wollen. In Amerika wächset das Gift nahe bey der Quinquina. Der allerglückseligste Sterbliche hat Thränen vergossen. Aus der Mischung des Vergnügens und der mannigerley Noth entstehet das, was wir das Leben nennen, das heißt, der Verfluß einer bestimmten Zeit, die in den Augen

des Weisen allemal zu lang ist, welche man brauchen muß, um der Gesellschaft, worinn man sich befindet, Gutes zu thun, die Werke des Allmächtigen zu genüßen, ohne thörichter Weise nach den Ursachen derselben zu forschen, seinen Wandel nach dem Zeugniß seines Gewissens einzurichten, und vor allen Dingen seine Religion hoch zu halten: höchst glücklich ist der, der nach ihrer Vorschrift leben kann.

Sehen Sie, das hat mir mein verehrungswürdiger Vater oft gesagt. Wehe denen verwegenen Schriftstellern, fügte er hinzu, welche sich bemühen, in die Geheimnisse des Allmächtigen einzudringen. Der Grundsatz, daß Gott von viel tausend Atomen, denen er das Leben gegeben hat, will verehret seyn, hat die Menschen verführet, lächerliche Chimären mit ehrwürdigen Wahrheiten zu verbinden. Der Dervis bey den Türken, der Bramin in Persien, der Bonze in China, der Talapoin in Indien, diese alle beten die Gottheit auf unterschiedene Art an, aber in der tiefen Finsternis, worinn sie stecken, genüßen sie die Ruhe der Seele, und derjenige, welcher diese Finsternis erleuchten wollte, würde ihnen einen schlechten Dienst leisten. Es ist kein Beweis, daß man die Menschen liebet, wenn man sie von der

Herr-

Herrschaft der Vorurtheile zu befreyen suchet.

Sie sprechen wie ein Philosoph, sagte Candide: darf ich Sie wohl fragen, meine schöne Demoisell, was Sie für eine Religion haben. Ich bin in der lutherischen Religion erzogen worden, antwortete Zenoide: dieses ist die Religion meines Landes. Alles, was Sie mir da gesagt haben, fuhr Candide fort, ist ein Lichtstral, welcher mich ganz durchdrungen hat. Ich fühle es bey mir, daß ich Sie ganz ausserordentlich hoch schätze, bewundere . . Wie ist es möglich, daß so viel Verstand in einem so schönen Körper wohnen kann: in Wahrheit, meine Hochachtung gegen Sie, meine Bewunderung gehet so weit, daß . . Candide stammelte noch einige Worte. Zenoide merkte seine Verwirrung und verließ ihn: von diesem Augenblick an vermied sie es, mit ihm allein zu seyn, und Candide suchte alle Gelegenheit, mit ihr allein oder auch ganz allein zu seyn: Er war in eine Melancholie versunken, die für ihn viel Reize hatte: er liebte die Zenoide inbrünstig, und wollte es doch sich selbst nicht gestehen. Seine Blicke verriethen das Geheimnis seines Herzens. Ach! sagte er, wenn der Herr Panglos doch hier wäre, er würde mir einen guten Rath geben, denn er war ein großer Philosoph.

Das

Das vierzehnte Capitel.

Fortgesetzte Liebes-Geschichte des Candide.

Der einzige Trost, welchen Candide genoß, bestand darinn, daß er, in Gegenwart seines Wirthes und seiner Wirthin, sich mit der schönen Zenoide unterhalten konnte. Wie konnte aber der König, sagte er eines Tages zu ihr, bey dem Sie doch einen freyen Zutritt hatten, die Ungerechtigkeit zugeben, welche ihrem Hause wiederfahren ist? Sie müssen ihn wohl recht sehr hassen? Ey! sagte Zenoide, wer wolte denn seinen König hassen? Wer wolte den nicht lieben, dessen Händen das funkelnde Schwerdt der Gerechtigkeit anvertrauet ist? Die Könige sind die lebendigen Bilder der Gottheit: wir müssen niemals ihre Aufführung verdammen; Gehorsam und Ehrerbiethung sind die Pflichten guter Unterthanen. Ich bewundere Sie, je länger, je mehr, antwortete Candide. Mademoisell, ist ihnen der große Leibnitz bekannt, und der große Panglos, welcher verbrannt worden ist, nachdem er mit genauer Noth dem Galgen entgangen war? Sind ihnen die Monaden bekannt, die subtile Materie und die Wirbel? Nein, mein Herr, sagte

Zenoide,

Zenoide, mein Vater hat mir von allen diesen Dingen niemals etwas gesagt: er hat mich nur ein wenig mit der Naturlehre, welche sich auf Versuche gründet, bekannt gemacht. Er hat mich gelehret, alle Arten von Philosophien verachten, welche nicht in gerader Linie das Glück des Menschen zum Zweck haben; welche ihm falsche Begriffe von dem, was er sich selbst, und von dem, was er andern schuldig ist, beybringen; welche ihm nicht Anweisung geben, wie er seine Sitten verbessern kann; welche seinen Kopf nur mit barbarischen Wörtern und verwegenen Muthmassungen erfüllen; welche ihm von dem Urheber aller Dinge klärere Begriffe geben wollen, als diejenigen sind, die er aus seinen Werken schöpfen kann, und aus den Wundern, die alle Tage vor seinen Augen verrichtet werden. Ich sage es noch einmahl, ich bewundere Sie, Mademoiselle; Sie bezaubern mich: ich bin ganz entzücket. Sie sind ein Engel, den der Himmel mir zugeschickt hat, und der mich zur Einsicht in die Trugschlüsse des Herrn Panglos erleuchten soll. Welch ein armes Thier war ich nicht? Nachdem ich eine entsetzliche Menge Stösse vor den Hintern, Hiebe mit den Spitzruthen auf den Buckel und Hiebe mit dem Ochsenziemer auf die Fußsolen empfangen hatte; nachdem ich bey der feyerlichen Hinrichtung des Herrn

Panglos durchs Strick gewesen war und nachdem ich ihn hatte ganz frisch verbrennen sehen; nachdem ich mit unaussprechlichen Schmerzen von einem verfluchten Persianer genothzüchtiget, auf Befehl des Divans geplündert und von Philosophen tüchtig ausgeprügelt worden war: so glaubte ich doch noch, daß alles gut wäre. Ach! man hat mir meinen Irthum gut benommen. Inzwischen ist mir doch die Natur niemals schöner vorgekommen, als seit der Zeit ich Sie sehe. Die Harmonie der Concerte, welche die Vögel auf dem Felde anstimmen, rühret mein Ohr. Bis auf den heutigen Tag habe ich davon nichts empfunden; alles belebt sich, und es scheinet, als wenn mit dem Firniß der Leidenschaft, die mich bezaubert, auch alle Gegenstände überzogen wären. Ich empfinde zwar nicht jene wollüstige Mattigkeit, welche ich in den Gärten, die ich in Susa hatte, ausstehen muste: es ist schlechterdings ganz etwas anders, so Sie mir ins Herz gebracht haben. Lassen Sie uns hier abbrechen, sagte Zeniode: wenn Sie weiter zu sprechen fortfahren, möchten Sie meine Zärtlichkeit beleidigen und Sie sind ihr einige Achtung schuldig. Ich will schweigen, sagte Candide, aber mein Feuer wird deßwegen nicht minder verzehrend seyn. Als er diese Worte aussprach, sahe er die Zenoide an: er

merk-

merkte, daß sie roth wurde, und wie er ein erfahrner Mann war, so gründete er darauf die schmeichelhaftesten Hofnungen.

Die junge Dänin vermied annoch einige Zeit die Vertraulichkeit des Candide. Eines Tages, als er mit starken Schritten in dem Garten seiner Wirthe spatzieren gieng, rief er in einer verliebten Entzückung: Ach! warum habe ich nicht mehr meine Hammel aus dem guten Lande Eldorado? Warum bin ich nicht im Stande, ein kleines Königreich zu kaufen? Ach wäre ich ein König . . . Und was würde ich denn bey ihnen seyn? sagte eine Stimme, welche das Herz unsers Philosophen durchbohrete. Sind Sie es, schöne Zenoide, sagte er, und fiel vor ihr nieder: ich glaubte, ich wäre allein. Die wenigen Worte, welche Sie gesprochen haben, scheinen mir mein Glück, wornach ich strebe, zu versichern. Ich werde niemals ein König und vielleicht niemals reich werden: aber wenn Sie mich lieben. . . wenden Sie doch ihre Augen, die so voller Reizung sind, nicht von mir weg, lassen Sie mich darinn ein Geständnis lesen, welches allein alle meine Wünsche sättigen kann. Schöne Zenoide, ich bete Sie an: ach! möchte sich doch ihr Herz eröfnen und sich meiner erbarmen! . . Was sehe ich! Sie vergiessen Thränen; ach! ich

bin

bin nur allzu glücklich. Ja, Sie sind glücklich, sagte Zenoide: es nöthigt mich nichts, meine Empfindlichkeit einem Mann, den ich derselben würdig halte, zu verbergen: bis hieher sind Sie mit meinem Schicksal allein durch die Bande der Menschlichkeit vereiniget gewesen: es ist Zeit, diese Bande durch noch viel heiligere Bande näher zu verknüpfen. Ich habe alles wohl bey mir überleget: denken Sie auch reiflich nach, und erwägen Sie besonders, daß, wenn Sie mich heirathen, Sie die Pflicht übernehmen, mich zu beschützen und das Elend, welches das Schicksal mir vielleicht noch aufgehoben hat, zu versüssen und mit mir zu theilen. Sie heirathen? sagte Candide, bey diesen Worten erkenne ich plötzlich die Thorheit meiner Aufführung. Ach! allerliebste Freundin, ich verdiene ihre Gütigkeiten nicht: Mademoiselle Cunegunde ist nicht gestorben. . . Wer ist die Mademoiselle Cunegunde? Sie ist meine Frau, antwortete Candide mit der ihm gewöhnlichen Offenherzigkeit.

Unsere Verliebten blieben einige Augenblicke ohne ein Wort zu sprechen: sie wollten reden, aber die Worte starben auf ihren Lippen. Ihre Augen waren von Thränen naß. Candide hielt in seinen Händen die Hände der Zenoide: er drückte sie an seine

Brust

Brust, und küssete sie tausendmal. Er hatte die Dreistigkeit, mit seiner Hand den Busen seiner Geliebten zu berühren: er merkte, daß sie sehr schwer Athem holete. Schnell flog seine Seele auf ihren Mund und sein Mund blieb an ihren Munde kleben und dadurch erhielt die schöne Dänin den Gebrauch ihrer Sinne wieder, welchen sie verloren hatte. Candide glaubte in ihren schönen Augen zu lesen, daß sie es ihm vergeben hätte. Theuerster Freund, sagte sie zu ihm, es würde mir nicht anstehen zornig zu seyn, da mein Herz ihren verliebten Eifer billiget. Inzwischen halt ein! du würdest schuld daran seyn, wenn die Leute übels von mir sprächen, und alsdenn würdest du mich wohl nicht lieben können, wenn ich der Gegenstand ihrer Verachtung geworden wäre. Halt ein! respectire meine Schwachheit! Was! rief Candide, weil der tumme Pöbel sagt, daß ein Mägdchen sich schändet, wenn sie ein Wesen glücklich macht, welches sie liebet, und von dem sie wieder geliebet wird, wenn sie darinn dem süßen Triebe der Natur folget, welcher in dem güldenen Alter der Welt . . . Wir werden diese wichtige Unterredung nicht ganz erzählen: es ist uns genug, zu sagen, daß Candidens Beredsamkeit, welche durch die Ausdrücke der Liebe verschönert wurde, alle die Wirkungen hervorgebracht habe, welche er bey einer jun-

gen und empfindlichen Philosophin erwarten konnte.

Unsern Verliebten, die vormals ihre Zeit in Traurigkeit und Verdruß zubrachten, verflossen ihre Tage schnell in einer beständigen Trunkenheit. Der köstliche Saft der Wollust lief in ihren Adern herum. Die Stille der Wälder, Berge, die mit Dornen bedeckt, und mit tiefen Abgründen umgeben waren, mit Eise belegte Flächen, Felder voller Schrecken, die sie rings um sich herum sahen, überzeugten sie je mehr und mehr von der Nothwendigkeit sich einander zu lieben: sie hatten den Schluß gefasset, die abscheuliche Einöde nicht zu verlassen, aber das Schicksal war noch nicht müde, sie zu verfolgen, wie wir dieses in dem folgenden Capitel sehen werden.

Das funfzehnte Capitel.

Die Ankunft des Vollhalls. Reise nach Copenhagen.

Candide und Zenoide sprachen mit einander von den Werken der Gottheit, von dem Dienst, den die Menschen ihr schuldig sind,

sind, von den Pflichten des gesellschaftlichen Lebens und hauptsächlich von der Wohlthätigkeit, die unter allen Tugenden der Welt am nützlichsten ist. Sie ließen es aber nicht bey leeren Betrachtungen und schönen Worten bewenden: Candide zeigte jungen Knaben die Ehrerbiethung, welche sie den heiligen Banden der Gesetze schuldig sind: Zenoide unterrichtete junge Mägdchen in den Pflichten, welche sie gegen ihre Eltern beobachten müssen; beyde vereinigten sich mit einander, um in den jungen Herzen den fruchtbaren Samen der Religion auszustreuen. Als sie eines Tages in diesen gottseligen Geschäften begriffen waren, kam die Suname und brachte der Zenoide die Nachricht, es sey ein alter Herr angekommen, der in seinem Gefolge viele Bedienten hätte, und daß sie nach der Schilderung, welche er ihr von der Person, die er suchte, gemacht hätte, nicht anders denken könnte, als daß es die schöne Zenoide seyn müßte. Dieser Herr folgte der Suname auf den Fuß nach, und kam fast zu gleicher Zeit mit ihr an den Ort, wo Zenoide und Candide beysammen waren.

Als Zenoide ihn ansichtig wurde, fiel sie in Ohnmacht: aber Vollhall, der bey diesem rührenden Auftritt wenig Empfindlichkeit blicken ließ, ergrif sie bey der Hand und

zerrte sie mit solcher Gewalt, bis sie wieder zu sich selbst kam: aber dieß geschahe nur, um einen Strom von Thränen zu vergiessen. Meine Nichte, sagte er zu ihr mit einem bittern Lächeln, ich finde dich in einer sehr guten Gesellschaft: ich wundere mich darüber gar nicht, daß du diese, dem Aufenthalt in der Residenz, in meinem Hause und bey deiner Familie, vorziehest. Ja, mein Herr! antwortete Zenoide, ich ziehe die Oerter, wo Unschuld und Redlichkeit wohnen, denen vor, wo sich Verrätherey und Betrug aufhalten. Ich würde mit äussersten Abscheu den Ort wieder sehen, wo mein Unglück sich angefangen hat, wo ich so viel Proben von der Abscheulichkeit ihres Charakters empfangen habe, und wo ich keine andere Verwandten, als Sie, habe. Mademoiselle, erwiederte Vollhall, Sie werden mir folgen, wenn es ihnen gefällig ist, und sollten Sie auch noch einmal in Ohnmacht fallen. Mit diesen Worten schleppte er sie fort, und sie mußte sich in eine Kutsche setzen, die auf ihn wartete. Sie hatte nur so viel Zeit, dem Candide zu sagen, daß er ihr folgen möchte. Sie reisete also fort, seegnete ihre Wirthe, und versprach, ihre großmüthige Bewirthung zu belohnen.

Einem Bedienten des Vollhalls jammerte der Schmerz, worinn Candide versunken war: er

er glaubte, daß er an dem Schicksal der jungen Dänin keinen besondern Antheil nähme, und daß ihn die Tugend im Unglück so sehr gerühret hätte. Er that ihm den Vorschlag mit nach Copenhagen zu reisen und erleichterte ihm die Mittel dazu. Er that noch mehr: er gab ihm zu verstehen, daß er wohl einen Platz unter den Bedienten des Vollhalls erhalten könnte, wenn er dienen müste, und ihm kein anderes Mittel, sich aus der Noth zu reissen, übrig wäre. Candide ließ sich dieses Anerbieten gefallen und so bald er angelanget war, stellete sein künftiger Kammerad ihn als einen Verwandten, vor den er gut sagte, dem Herrn vor. Höre du Flegel, sagte Vollhall zu ihm, ich will dir wohl das Glück gönnen, daß du bey einem Mann, wie ich bin, in Dienste treten kannst: aber setze niemals den tiefsten Respect aus den Augen, welchen du meinen Befehlen schuldig bist: komm ihnen zuvor, wenn du dazu Verstand genug hast: bedenke, daß ein Mann, wie ich bin, sich erniedriget, wenn er mit einem Lumpenhund, wie du bist, spricht. Unser Philosoph beantwortete diese unverschämte Anrede mit der tiefsten Erniedrigung, und noch an demselbigen Tage zog man ihn die Liberey seines Herrn an.

Man kann sichs leicht einbilden, wie sehr die Zenoide sich gewundert und gefreuet haben

ben müsse, als sie ihren Geliebten unter den Bedienten ihres Vetters erkannte: sie verschaffete die Gelegenheiten, und Candide wuste davon Gebrauch zu machen: sie schworen sich einander eine unverletzliche Beständigkeit. Zenoide hatte bisweilen einige traurige Stunden: sie warf sich ihre Liebe zum Candide vor: ihr Eigensinn machte ihm viel zu schaffen: aber Candide betete seine Geliebte an: er wuste, daß die Vollkommenheit kein Erbtheil des Mannes, und noch viel weniger der Frau ist. In seinen Armen wurde Zenoide immer wieder vergnügt. Die Art des Zwanges, worinn sie sich befanden, machte ihnen die Wollust noch schmackhafter. Sie waren noch glücklich.

Das sechszehnte Capitel.

Wie Candide seine Frau wieder gefunden und seine Geliebte verloren hat.

Unser Held durfte nur den Stolz seines Herrn geduldig ertragen, und um diesen Preiß war ihm die Gunst seiner Geliebten noch lange nicht so theuer. Die Liebe, wenn sie

sie ihren Zweck erreicht hat, verbirgt sich nicht so leicht, als mans wohl sagt. Unsere Verliebten verriethen sich selbst. Ihre Verbindung war nur noch ein Geheimnis in den blöden Augen des Vollhalls: alle Bedienten wusten es. Candide erhielt darüber Glückwünsche, die da machten, daß er zitterte und bebte. Er erwartete das Ungewitter, welches bereit war, über sein Haupt auszubrechen, und ließ sich wohl nicht träumen, daß eine Person, die ihm lieb gewesen war, im Begrif stand, sein Unglück zu beschleunigen. Er hatte bereits vor einigen Tagen ein Gesicht gesehen, welches mit der Mademoisell Cunegunde Aehnlichkeit hatte: dieses Gesicht begegnete ihm wieder in dem Hofe des Vollhalls. Die Person, welche es trug, war schlecht gekleidet, und es war gar nicht wahrscheinlich, daß die Geliebte eines Mahometanischen Großen sich auf dem Hofe eines Copenhagischen Hauses aufhalten sollte. Inzwischen sahe diese unangenehme Person den Candide mit aller Aufmerksamkeit an: plötzlich näherte sie sich selbigen, ergrif den Candide bey den Haaren, und gab ihn die größte Maulschelle, die er noch in der Welt empfangen hatte. Ich betrüge mich nicht, rief unser Philosoph, o Himmel, wer hätte das geglaubt? Was wollen Sie hier machen, da Sie sich haben von einem Anhänger des Ma-

homets nothzüchtigen lassen? Packe dich fort, du ungetreues Weib, ich kenne dich nicht mehr. Du sollst mich wohl wieder kennen an meiner rasenden Wuth, erwiederte die Cunegunde: ich weiß wohl, was du hier vor ein Leben führest, deine Liebe zur Nichte deines Herrn, deine Verachtung meiner Person. Ach leider! es sind nur drey Monathe, daß ich aus dem Serail heraus bin, weil ich darinn zu nichts mehr zu gebrauchen war. Ein Kaufmann hat mich gekaufet: ich soll ihm seine Wäsche in Ordnung halten: er nimmt mich mit auf eine Reise, welche er nach diesen Küsten vorzunehmen willens war: Martin, Cacambo und die Paquette, die er auch erhandelt hat, sind von der Gesellschaft: der Doctor Panglos, wer hätte sich in der Welt wohl das einbilden sollen? befindet sich von ohngefähr auf demselbigen Schiffe als ein Passagier: einige Meilen von hier leiden wir Schiffbruch; ich entgehe der Gefahr mit dem treuen Cacambo, der, ich schwöre es dir, wohl so eine feste Haut, wie du, hat; ich finde dich ungetreu. Zittere und fürchte alles von einem aufgebrachten Weibe!

Bey diesem rührenden Auftritt stand der Candide wie ein Ochse am Berge. Er hatte die Cunegunde gehen lassen, ohne daran zu denken, daß man mit einem jeden, der unser

Geheim-

Geheimnis weiß, sehr behutsam umgehen muß, als der Cacambo ihm in die Augen fiel. Sie umarmeten sich zärtlich. Candide zog von allen dem, was man ihn gesagt hatte, nähere Nachricht ein. Das Unglück des großen Panglos, der, nachdem er war aufgehangen und verbrannt worden, auf eine jämmerliche Weise im Wasser umgekommen ist, ging ihm ungemein sehr zu Herzen. Sie schütteten so recht ihre Herzen gegen einander aus, wie es vertraute Freunde zu machen pflegen. Ein kleines Handbriefchen, welches Zenoide aus dem Fenster warf, machte der Unterredung ein Ende. Candide eröfnete es, und fand darinnen folgende Worte.

„Fliehe, theuerster Freund, es ist alles ent„deckt. Eine unschuldige Neigung, welche „die Natur billiget, die in keinem Stück ge„sellschaftliche Pflichten verletzet, ist in den „Augen der leichtgläubigen und grausamen „Menschen ein Laster. Vollhall ist so eben „aus meinem Zimmer gegangen, er hat mir „recht unmenschlich hart begegnet. Nun „will er einen Befehl auswirken, daß du in „dem finstersten Loche umkommen sollst. Flie„he, geliebteste Seele, und bringe dein Le„ben in Sicherheit, welches du in meiner „Gesellschaft nun nicht mehr führen kannst. „Die glücklichen Stunden sind nicht mehr,

„in denen unsere gegenseitige Zärtlichkeit . . .
„Ach! betrübte Zenoide, was hast du dem
„Himmel gethan, womit hast du ein so hartes
„Schicksal verdienet? Ich kann mich darinn
„nicht finden. Erinnere dich allezeit deiner
„lieben Zenoide. Allerliebster Freund, du
„wirst ewig in meinem Herzen leben. . . .
„Nein! du hast es niemals geglaubt, wie
„sehr ich dich lieb habe. . . . Ach möchtest
„du doch von meinen heissen Lippen mein letz-
„tes Lebewohl, und meinen letzten Seufzer
„empfangen können. Ich fühle es, daß ich
„meinem unglückseligen Vater bald folgen
„werde: das Licht des Tages ist mir ein
„Schrecken, denn es erleuchtet nur Buben-
„stücke.„

Der allezeit weise und vorsichtige Cacambo schleppte den Candide, der sich seiner gar nicht mehr bewust war, fort: sie nahmen den kürzesten Weg und giengen zur Stadt hinaus. Candide that seinen Mund nicht auf, und sie waren schon ziemlich weit von Copenhagen weg, er konnte sich aber aus der Art von Schlafsucht, darinn er begraben war, nicht ermuntern. Endlich sahe er seinen treuen Cacambo an, und redete, wie nunmehro folgen wird.

Das siebenzehnte Capitel.

Wie Candide sich ums Leben bringen wollte, und es doch nicht that. Was ihm in einem Wirthshause begegnet ist.

Liebster Cacambo, vormals mein Bedienter, nunmehro meines gleichen, allezeit mein treuer Freund, du hast einige meiner Unglücksfälle mit mir ausgestanden, du hast mir den heilsamen Rath ertheilet. Du hast meine Liebe zur Mademoisell Cunegunde gesehen . . . Ach leider! mein gewesener Herr, sagte Cacambo, Sie ist es, die ihnen den allerverdammtesten Streich gespielet hat: Sie ist es, die, nachdem sie von ihren Mitbedienten erfahren hatte, daß Sie die Zenoide eben so sehr liebten, als Sie von ihr geliebet wurden, dem barbarischen Vollhall alles entdecket hat. Wenn das ist, sagte Candide, so bleibt mir nichts mehr übrig, als der Tod. Unser Philosoph zog aus seiner Tasche ein kleines Messer hervor, und machte sich bereit, es zu wetzen, mit einem solchen kalten Blute, welches einem alten Römer, oder einem Engelländer Ehre gemacht haben würde. Was wollen Sie machen? sagte Cacambo. Mir

den Hals abschneiden, erwiederte Candide. Sie denken vollkommen richtig, sagte Cacambo: aber der Weise muß sich zu nichts entschliessen, als nach einer sehr reifen Ueberlegung. Sie werden noch immer Zeit haben, sich ums Leben zu bringen, wenn ihnen nicht etwa die Lust dazu vergehet. Folgen Sie mir, mein lieber Herr, schieben Sie es bis morgen auf. Je länger Sie es aufschieben, je mehr Ehre werden Sie von dieser heldenmüthigen Handlung haben. Ich lasse mir deine Gründe gefallen, sagte Candide, und über das alles, wenn ich mir sogleich diesen Augenblick die Kehle abschnitte, so würde der Zeitungsschreiber zu Trevoux nach meinem Tode mein Gedächtnis beschimpfen. Nun das mag also bleiben, ich werde mir erst nach drey oder vier Tagen das Leben nehmen. Unter diesen Gesprächen kamen sie nach Helsingör, einer ziemlich ansehnlichen nicht weit von Copenhagen gelegenen Stadt: Sie legten sich daselbst nieder, und Cacambo freuete sich recht sehr darüber, daß der Schlaf bey dem Candide solche gute Wirkung gethan hatte. Mit Anbruch des Tages giengen sie aus der Stadt. Candide, der beständig ein Philosoph blieb, denn die Vorurtheile der Kindheit kann man niemals ablegen, unterhielt seinen Freund mit einigen Gedanken über das physische Gute und Böse,

mit dem, was die weise Zenoide mit ihm gesprochen, und mit den sonnenklaren Wahrheiten, welche er aus ihren Umgang erlernet hatte. Wenn Panglos nicht tod wäre, sagte er, ich würde sein Lehrgebäude mit siegreichen Waffen bestreiten. Gott bewahre mich, daß ich nicht ein Manichäer werde. Meine Geliebte hat mich gelehret, daß man den undurchdringlichen Verhang, welchen die Gottheit braucht, um die Art und Weise, wie Sie auf uns wirket, vor unsern Augen zu verbergen, mit Ehrfurcht betrachten soll. Vielleicht ist es der Mensch, der sich selbst in den Abgrund des Elendes, worüber er seufzet, hinein gestürzet hat: aus einem Thier, das sich aus dem Gewächsreiche ernähren sollte, hat er ein fleischfressendes Thier gemacht. Die Wilden, welche wir gesehen haben, fressen nur die Jesuiten, und leben unter sich ziemlich einig. Die Wilden, wenn es dergleichen giebt, die einzeln in den Wäldern leben, und nur von Eicheln und Kräutern sich ernähren, sind ohne Streit noch viel glücklicher. Die Gesellschaft ist die Mutter der größten Bubenstücke gewesen. Es giebt Menschen in der Gesellschaft, die ihrer Umstände wegen aus Noth gedrungen sind, den Tod der Menschen zu wünschen. Wenn ein Schiff auf dem Meere untergehet, wenn ein Haus abbrennet, wenn eine Schlacht verloren geht

so,

so wird ein Theil der Gesellschaft dadurch zur Traurigkeit aufgefordert, der andere Theil macht sich darüber recht sehr lustig. Es ist alles sehr schlecht, mein lieber Cacambo, und dem Weisen bleibt kein anderes Mittel übrig, als sich, so sanft als es sich thun läßt, den Hals abzuschneiden. Sie haben recht, sagte Cacambo: aber ich sehe da ein Wirthshaus, Sie müssen gewiß sehr durstig seyn. Lassen Sie uns da herein gehen, mein lieber gewesener Herr, und zusammen eins trinken und hernach unsere philosophische Unterredungen weiter fortsetzen.

Sie giengen in das Wirthshaus hinein. Ein Haufen Bauern und Bauerweiber tanzten mitten in dem Hofe, bey dem Klange einiger schlechten Instrumente. Auf allen ihren Gesichtern sahe man nichts als Fröhlichkeit. Es war hier ein Schauspiel, welches verdient hätte, von dem Pinsel eines Watau geschildert zu werden. So bald Candide hervor getreten war, nahm ihn ein junges Mägdchen bey der Hand und forderte ihn zum Tanz auf. Mein schönes Kind, gab ihr Candide zur Antwort, wenn man seine Geliebte verloren hat, wenn man seine Frau wieder gefunden hat, wenn man erfahren hat, daß der große Panglos tod ist, so hat man ganz und gar nicht Lust, Luftsprünge zu machen.

chen. Ueber das alles muß ich mir morgen früh das Leben nehmen, und Sie sehen es ein, daß ein Mann, der nur einige Stunden zu leben übrig hat, seine Zeit nicht mit Tanzen verlieren darf. Darauf näherte sich Cacambo dem Candide, und sprach zu ihm, wie folget: Die Ehrbegierde ist allezeit die Leidenschaft großer Philosophen gewesen. Cato von Utica tödtete sich, nachdem er wohl geschlafen hatte. Sokrates verschluckte den Schierlingstrank, nachdem er sich vorher mit seinen Freunden vertraulich unterredet hatte: verschiedene Engelländer haben sich die Kugel durch den Kopf gejaget, nachdem sie vorher gut gespeiset hatten: aber so viel ich weiß, hat sich noch kein großer Mann den Hals abgeschnitten, nachdem er vorher recht vergnügt getanzt hatte. Ihnen, mein liebster Herr! ist diese Ehre aufgehoben. Glauben Sie mir, lassen Sie uns recht satt tanzen, und morgen früh wollen wir uns umbringen. Hast du nicht da das hübsche braune Bauermägdchen gesehen, gab Candide zur Antwort. Sie hat in ihrer Physionomie so was Einnehmendes, erwiederte Cacambo. Sie hat mir die Hände gedrücket, sagte unser Philosoph. Haben Sie wohl acht gegeben, sagte Cacambo, daß ihr in der Hitze des Tanzes das Tuch loß gegangen ist, und daß man da zwey allerliebste Brüste sehen konnte. Ich

habe

habe sie wohl gesehen, sagte Candide. Höre! wenn ich nicht den Kopf so voll hätte von der Mademoisell Zenoide . . . Das kleine braune Mägdchen fiel dem Candide ins Wort, und bat ihn aufs neue. Unser Held ließ sich erbitten, und siehe da! er tanzet auf die allerauständigste Art von der Welt. Nachdem er getanzet und das hübsche Bauermägdchen umarmet hatte, begiebt er sich auf seinen Platz und denkt nicht daran, die Königin des Balls zum Tanze aufzufordern. Gleich fängt man an zu murren: ein solcher kenntlicher Schimpf ärgerte alle Zuschauer, und alle, die zur Handlung selbst gehöreten. Candide kannte seinen Fehler nicht und folglich war er nicht im Stande, ihn zu verbessern. Darauf näherte sich ihm ein grober großer Lümmel und schlägt ihn mit der Faust ins Angesicht. Cacambo bleibt dem Lümmel nichts schuldig und giebt ihn mit dem Fuß einen Stoß in die Rippen. In dem Augenblick sind alle Instrumente zerschmissen, Hauben und Mützen der Weiber und Jungfern fliegen herum: Candide und Cacambo schlagen sich als Helden: endlich müssen sie die Flucht nehmen, nachdem sie mit Prügeln recht waren gesichtet worden.

Mir wird doch alles vergiftet, sagte Candide, und gab seinem guten Freunde, dem

Cacam-

Cacambo die Hand. Ich habe viel Unglück in der Welt erlebet, aber das habe ich nicht gedacht, daß ich noch mit Prügeln sollte gerädert werden, und zwar darum, weil ich mit einem Bauermägdchen, die mich darum gebeten hat, getanzt habe.

Das achtzehnte Capitel.

Candide und Cacambo begeben sich in ein Hospital. Neue Abentheuer daselbst.

Cacambo und sein gewesener Herr konnten nicht mehr fort. Nunmehro fielen sie in die Art der Seelenkrankheit, welche alle Fähigkeiten derselben verdirbet. Sie waren äusserst niedergeschlagen und voller Verzweifelung, als sie ein Hospital, welches zur Bequemlichkeit der Reisenden gebauet war, entdeckten. Cacambo that den Vorschlag, herein zu gehen. Candide folgte ihm. Man erwieß ihnen alle die Güte, welche man gemeiniglich in dergleichen Häusern zu erweisen pfleget. Sie wurden um Gottes willen bewirthet, das ist alles, was man sagen kann. In kurzer Zeit wurden ihre Wunden wieder

heil, aber sie bekamen die Krätze. Es ließ sich wohl nicht vermuthen, daß diese Krankheit so in einem Tage würde können gehoben werden. Diese Vorstellung pressete unsern Philosophen Thränen aus. Er kratzte sich und sprach: du hast mir nicht wollen lassen den Hals abschneiden, mein lieber Cacambo, dein böser Rath stürzet mich wieder in Schande und Unglück, und wenn ich mir heute die Kehle abschneiden wollte, so wird man in dem Journal von Trevoux sagen: das war ein verzagter, feiger Kerl, der hat sich umgebracht, weil er die Krätze hatte. Siehest du nun wohl, was ich davon habe, daß du so gut gewesen bist, dich meiner anzunehmen. Du hast aber meinen wahren Vortheil nicht verstanden. Wir wollen noch nicht ganz verzweifeln, antwortete Cacambo: wenn Sie mich würdigen, mir zu folgen, so wollen wir hier bleiben und uns in die Brüderschaft aufnehmen lassen. Ich verstehe etwas weniges von der Chirurgie, und ich verspreche ihnen, unsere traurige Umstände zu versüßen und etwas erträglicher zu machen. Ach! sagte Candide, verflucht sind alle Esel und besonders die chirurgischen Esel, die der Menschlichkeit so gefährlich sind. Ich werde es niemals leiden, daß du dich für etwas ausgiebst, was du doch nicht bist. Das ist eine Verrätherey, deren abscheuliche Folgen ich mir

vor

stellen kann. Ueber das alles, wenn du es begreifen könntest, wie hart es ist, wenn man ein Unterkönig in einer schönen Provinz gewesen ist, wenn man im Stande gewesen ist, schöne Königreiche zu kaufen, wenn man der geliebte Günstling der Mademoisell Zenoide gewesen ist, und soll sich denn entschliessen, in einem Hospital als ein Klosterbruder zu dienen . . . Ich begreife das wohl, erwiederte Cacambo, aber ich begreife auch, daß es sehr hart ist, vor Hunger zu sterben. Bedenken Sie es wohl, daß der Vorschlag, den ich ihnen thue, vielleicht das einzige Mittel ist, welches Sie ergreifen können, um der Verfolgung des grausamen Vollhalls zu entgehen, und die harten Strafen, welche er ihnen zugedacht hat, glücklich zu vermeiden.

Als sie so mit einander redeten, gieng ein Bruder vorbey. Sie thaten ihm unterschiedene Fragen, und mit seiner Antwort konnten sie vollkommen zufrieden seyn. Er gab ihnen die Versicherung, daß die Brüder gut gehalten würden, und daß man ihnen ein anständige Freyheit liesse. Candide entschloß sich also dazu: Er zog mit dem Cacambo die Kleidung eines Klosterbruders an, wozu man ihnen auf der Stelle die Erlaubnis gab, und unsere beyden Unglückseligen machten sich fertig, andere Unglückselige zu bedienen.

Eines Tages, als Candide rings herum einige magere Brühen austheilete, zog ein alter Greis alle seine Aufmerksamkeit an sich. Sein Gesicht war gelblicht, die Lippen waren mit Schaume bedeckt, die Augen waren ihm halb verkehret, das Bild des Todes mahlete sich auf seinen holen und abgefallenen Wangen. Armer Mann! sagte Candide zu ihm, ich beklage euch herzlich, ihr müsset wohl erschrecklich viel ausstehen. Ich stehe viel aus, antwortete er mit der Stimme eines Sterbenden: man sagt, ich sey hectisch, lungensüchtig, engbrüstig, und dazu soll ich die Franzosen bis in die Knochen haben: wenn das wahr ist, so bin ich gewiß sehr krank. Inzwischen gehet nicht alles übel, und das ist mein einziger Trost. Ach! sagte Candide, nur allein der Doctor Panglos kann in einem so beweinenswürdigen Zustande die Lehre von der besten Welt behaupten: ein jeder anderer würde schreyen, daß alles bö = = = Sprechet das abscheuliche Wort nicht aus, rief der arme Mann: ich bin der Panglos, von dem ihr sprechet. Unglückseliger! laß mich in Ruhe und Friede sterben: alles ist gut, alles ist aufs beste eingerichtet. Der Eifer, mit dem er diese Worte aussprach, kostete ihm den letzten Zahn, welchen er mit einer ungemein starken Menge Eiter heraus spuckte. Einige Augenblicke darauf starb er.

Candide beweinete ihn, denn er hatte ein gutes Herz. Der Eigensinn dieses Mannes gab unsern Philosophen den reichsten Stoff zu mannigerley Betrachtungen: öfters erinnerte er sich an alle seine Abentheuer. Cunegunde war in Copenhagen geblieben: er erfuhr, daß sie daselbst das Handwerk einer Altflickerin trieb, und sich darinn, so viel es in der Welt möglich war, hervor that. Die große Lust zu reisen verließ ihn ganz und gar. Der treue Cacambo unterstützte ihn mit seiner Freundschaft. Candide murrete nicht mehr wider die Vorsehung. Ich weiß, daß die Glückseligkeit kein Erbtheil des Menschen ist, sagte er bisweilen. Die Glückseligkeit trift man allein in dem guten Lande Eldorado an, es kann aber kein Mensch dahin kommen.

Das neunzehnte Capitel.

Neue Abentheuer.

Candide war so sehr unglücklich nicht, denn er hatte einen guten Freund. Er hatte in der Person eines von spanischen und indianischen

nischen Eltern gebornen Bedienten das gefunden, was man in unsern Europa vergeblich zu suchen pfleget. Vielleicht daß die Natur, welche in Amerika die Pflanzen, womit die leiblichen Krankheiten unsers Landes geheilet werden, wachsen lässet, daselbst auch auch Hülfsmittel wider die Krankheiten unsers Verstandes und unserer Seelen aufgestellet hat. Vielleicht giebt es in der neuen Welt Menschen, die ganz anders gebildet sind, als wir, die nicht Sclaven eines persönlichen Eigennutzes sind, die würdig sind, das schöne Feuer der Freundschaft in ihren Adern zu empfinden. Wir sehr wäre es zu wünschen, daß man, an statt der Ballen Indig und Cochenille, die so viel Blut gekostet haben, uns einige von gedachten Menschen zuführen möchte. Diese Art von Handel würde der Menschlichkeit ungemein vortheilhaft seyn. Cacambo war dem Candide mehr werth, als ein Dutzend rothe mit eldoradischen Kieselsteinen beladene Hammel. Es schien, als wenn unser Philosoph wieder anfangen wollte, an dem Vergnügen zum Leben einigen Geschmack zu gewinnen. Das war sein Trost, daß er Gelegenheit hatte, zur Erhaltung der Menschen etwas beyzutragen, und daß er in der menschlichen Gesellschaft nicht ein ganz unnützes Mitglied war. Gott segnete diese reine Gesinnungen, und schenkte

ihm

ihm, so wie dem Cacambo, die Süßigkeiten eines gesunden Lebens. Sie hatten die Krätze nicht mehr und erfülleten mit Freudigkeit die Pflichten ihres Standes: aber das Schicksal störete sie sehr bald in der Sicherheit, welche sie bisher genossen hatten. Cunegunde, welche sichs recht ernstlich vorgesetzet hatte, ihrem Ehmann Verdruß zu machen, verließ Copenhagen in der Absicht, ihm auf den Fuß nachzufolgen. Von ohngefähr kam sie in dieses Hospital: sie wurde von einem Mann begleitet, in dem Candide den Herrn Baron von Thunder=ten=Tronckh erkannte. Man kann sichs wohl einbilden, wie groß seine Verwunderung darüber gewesen seyn müsse. Der Baron, welcher dieses merkte, redete ihn folgendermassen an: Ich habe nicht lange Zeit auf den ottomannischen Galeeren rudern dürfen. Die Jesuiten bekamen von meinem Schicksal Nachricht, und haben mich zur Ehre der Gesellschaft loßgekaufet. Ich habe eine Reise nach Deutschland gethan, woselbst die Erben meines Vaters mir haben einige Wohlthaten zufliessen lassen. Ich habe mir alle mögliche Mühe gegeben, um meine Schwester wieder anzutreffen, und da ich aus Constantinopel die Nachricht einzog, daß sie mit einem Schiffe, welches an den Küsten von Dännemark Schiffbruch gelitten, fortgereiset wäre, so

habe habe ich mich verkleidet. Ich habe an einige dänische Kaufleute, die mit der Gesellschaft in Verbindung stehen, Empfehlungsschreiben mitgenommen: und endlich habe ich meine Schwester wieder gefunden. Sie liebet Sie, so wenig Sie auch ihrer Freundschaft würdig sind. Und weil Sie nun einmal so unverschämt gewesen sind, bey ihr zu schlafen, so gebe ich meine Einwilligung, daß die Ehe bestätiget oder vielmehr aufs neue vollzogen werden kann: aber wohl zu verstehen, daß meine Schwester ihnen nur die linke Hand giebt: welches denn auch sehr vernünftig ist, weil sie zwey und siebenzig Ahnen hat, und Sie haben gar keine. Ach! sagte Candide, alle Ahnen von der Welt ohne Schönheit. . . . Mademoiselle Cunegunde war sehr häßlich, als ich die Thorheit begieng, und sie heirathete: sie ist wieder schön geworden, und ein anderer hat ihre Reize genossen: sie ist wieder häßlich geworden, und Sie verlangen, ich soll ihr wieder die Hand geben. Nein, in Wahrheit, mein hochwürdiger Vater, schicken Sie sie wieder in ihr Serail nach Constantinopel, sie hat mir in diesem Lande zu viel Böses gethan. Laß dich doch bewegen, Undankbarer! sagte Cunegunde, und verdrehete ihren Körper, daß einem angst und bange wurde: nöthige den Herrn Baron, der ein Priester ist, nicht, uns alle beyde ums

Leben zu bringen, und seine Schande in Blute zu waschen. Glaubest du denn wohl, daß ich fähig gewesen bin, die Treue, welche ich dir schuldig bin, mit guten Willen aus den Augen zu setzen? Was meynest du, was ich wohl machen sollte? Mein Herr war bey mir; ich gefiel ihm. Weder meine Thränen noch mein Geschrey konnten seine wilde viehische Brunst bändigen. Da ich sahe, daß ich doch nichts gewinnen konnte, so habe ich mich so geleget, daß ich auf die allerbequemste Art, die mir nur möglich war, konnte genothzüchtiget werden, und eine jede andere Frau würde es eben so gemacht haben. Das ist nun mein ganzes Verbrechen: es verdienet gewiß deinen heftigen Zorn nicht. Ein Verbrechen, welches in deinen Augen weit größer ist, habe ich darinn begangen, daß ich dir deine geliebte Gebieterin geraubt habe: aber dieses Verbrechen ist ein Beweis meiner Liebe zu dir. Komm, allerliebstes Herzchen! wenn ich jemals wieder schön werde, wenn meine Brüste, die gegenwärtig herunter hängen, jemals wieder rund und elastisch werden: wenn . . . so sollst du das alles allein genüßen, mein lieber Candide. Wir sind nicht mehr in der Türkey, und ich schwöre dirs, daß ich mich niemals will wieder nothzüchtigen lassen.

Diese Rede machte bey dem Candide keinen sonderlichen Eindruck. Er verlangte einige Stunden Bedenkzeit, darauf er sich erklären wollte, was für eine Partey er zu ergreifen willens sey. Der Herr Baron bewilligte ihm zwey Stunden, in denen er mit seinem guten Freund, dem Cacambo, sich berathschlagte. Nachdem sie alle Gründe, vor und wider, wohl erwogen hatten: so entschlossen sie sich, dem Jesuiten und der Schwester nach Deutschland zu folgen. Siehe da! Sie verlassen also das Hospital und begeben sich in Gesellschaft auf den Weg, und zwar nicht zu Fusse, sondern auf recht guten Pferden, die der jesuitische Baron mitgebracht hatte. Sie kommen auf den Grenzen des Königreichs an. Ein großer Mann, der eben nicht sehr angenehm aussahe, betrachtete den Candide mit vieler Aufmerksamkeit. Er ist es selbst, und zu gleicher Zeit warf er seine Augen auf ein klein Stückchen Papier. Mein Herr, wenn ich nicht zu neugierig bin, heissen Sie nicht Candide? Ja, mein Herr, man hat mich jederzeit so genennet. Mein Herr, das ist mir Ihrentwegen sehr lieb. In der That, Sie haben schwarze Augen im Kopfe, Ohren von einer mittelmäßigen Größe, ein rundes und frischrothes Gesicht. So wie es mir vorkommt, haben Sie wohl fünf Fuß fünf Zoll. Ja,

mein

mein Herr, so viel messe ich. Aber was fragen Sie nach meinen Ohren und nach meiner Größe? Mein Herr, bey meinem Dienste kann man nicht Vorsichtigkeit genug brauchen. Erlauben Sie mir, daß ich ihnen noch eine kleine Frage thun darf. Sind Sie nicht in Diensten des Herrn Vollhalls gewesen? Mein Herr . . . in Wahrheit gab Candide, der nunmehro sehr ins Gedränge kam, zur Antwort, ich begreife nicht . . . . Und ich begreife es recht sehr gut, daß Sie derjenige sind, von dem man mir die Beschreibung zugeschicket hat. Geben Sie sich die Mühe und gehen in die Wache. Soldaten! begleitet den Herrn: das unterste Zimmer soll er bewohnen, und ruft mir den Schlösser her, der soll für den Herrn eine kleine Kette von etwa dreißig bis vierzig Pfund machen. Mein Herr Candide, Sie haben da ein artiges Pferd: ich brauche ein Pferd von der Farbe: wir wollen darüber schon zurecht kommen.

Der Herr Baron unterstand sichs nicht, das Pferd zurück zu fordern: und Candide wurde fortgeschleppet. Cunegunde weinete eine Viertelstunde lang. Der Jesuite bezeugte nicht den geringsten Verdruß über diese Catastrophe. Ich wäre doch genöthiget gewesen, ihn entweder umzubringen, oder

dich wieder mit ihm zu verheirathen, sagte er zu seiner Schwester, und wenn man es recht bedenket, so ist das, was geschehen ist, recht sehr gut. Die Ehre unsers Hauses leidet nunmehro nichts. Cunegunde reisete mit ihrem Bruder fort: nur allein der treue Cacambo wollte seinen Freund nicht verlassen.

Das zwanzigste Capitel.

Fortgesetzte Nachricht von dem Unglück des Candide. Wie er seine geliebte Gebieterin wieder findet, und was darauf sich zugetragen hat.

O Panglos! sagte Candide, es ist ewig schade, daß Sie so elend umgekommen sind. Sie sind nur von einem Theil meiner Unglücksfälle ein Zeuge gewesen, und ich schmeichelte mir, Sie endlich zu bekehren, daß Sie die ungegründete Meinung, welche Sie bis an ihr Ende behauptet haben, fahren liessen. Es giebt auf der Welt keinen Menschen, der mehr Unglücksfälle ausgestanden hätte, als ich: aber es ist auch nicht ein einziger zu finden, der nicht sein Daseyn verfluchet hätte, wie uns dieses die Tochter

des

des Pabsts Urbans mit so vielem Nachdrucke sagte. Was wird nun aus mir werden, mein lieber Cacambo? Das weiß ich nicht, gab Cacambo zur Antwort: alles, was ich weiß, ist dieses, daß ich Sie nicht verlassen werde. Und Mademoisell Cunegunde hat mich verlassen, sagte Candide. Ach leider! ist ein amerikanischer Freund, der von spanischen und indianischen Geblüt abstammet, mehr werth, als eine Frau.

So redeten Candide und Cacambo miteinander in dem Gefängnisse, aus welchen sie herausgebracht wurden, weil sie wieder nach Copenhagen zurück geführet werden sollten. Hier war es, wo unser Philosoph sein Schicksal erfahren sollte: er vermuthete, daß es sehr traurig seyn würde, und unsere Leser vermuthen das auch: aber Candide irrete sich, und unsere Leser irren sich auch. In Copenhagen war es, wo das Glück auf ihn wartete. Kaum war er daselbst angelanget, so erfuhr er, das Vollhall tod sey: dieser Barbar wurde von niemand bedauert, und jedermann ergrif die Partey des Candide. Seine Ketten wurden ihm abgenommen, und die Freyheit war ihm desto schätzbarer, da er dadurch Gelegenheit erhielt, die Zenoide wieder zu finden. Er flohe zu ihr: sie waren lange Zeit bey einander ohne ein Wort zu

sprechen,

sprechen, aber selbst ihr Stillschweigen sagte schon genug. Sie weineten, sie umarmeten sich, sie wollten reden, und sie weineten noch. Cacambo war bey diesem Auftritt, der für zärtliche Sinnen sehr viel Schönes hat, voller Empfindung: er theilete die Freude mit seinem Freunde: er empfand beynahe eben das, was sein Freund empfand. Lieber Cacambo, anbetenswürdige Zenoide, rief Candide, Sie vertilgen aus meinen Herzen die tief eingedruckten Spuren meiner Unglücksfälle. Die Liebe und Freundschaft verschaffen mir frohe Tage, kostbare Augenblicke. Wie viel Proben habe ich ausstehen müssen, ehe ich dieses unerwartete Glück habe erlangen können. Es ist alles vergessen, liebste Zenoide, ich sehe Sie, Sie lieben mich, alles gehet aufs Beste, so viel mich betrift, es ist alles gut in der Natur.

Zenoide konnte machen, was sie wollte, der Tod des Vollhalls hatte sie in Freyheit gesetzet. Der Hof gab ihr ein Gehalt, welches von den Gütern ihres Vaters, welche man eingezogen hatte, gehoben wurde. Sie theilete diese ihre Einkünfte mit dem Candide und dem Cacambo: sie gab ihnen in ihrem Hause einige Zimmer, und in der Stadt breitete sie das Gerücht aus, daß sie von diesen beyden fremden Herren sehr we-

sentliche Dienste empfangen hätte, und daher genöthiget wäre, ihnen alle Bequemlichkeiten des Lebens zu verschaffen, und dadurch die Ungerechtigkeit gut zu machen, welche das Glück ihnen erwiesen hätte. Es gab Leute, welche die wahre Ursach ihrer Wohlthätigkeit erriethen. Das war auch sehr leicht: denn ihr Umgang mit dem Candide war auf eine verdrüßliche Art sehr bekannt geworden. Ihre Aufführung wurde von den mehresten Menschen getadelt, und nur von einigen wenigen Bürgern, die da denken konnten, gut geheissen. Zenoide machte sich etwas aus dem Beyfall der Thoren, und es gieng ihr nahe, daß sie nicht in den Umständen war, darinn sie denselben verdienen konnte. Endlich gab ihr der Tod der Mademoisell Cunegunde, von dem die Nachricht durch die Kaufleute, welche mit den Jesuiten in Briefwechsel standen, in Copenhagen bekannt wurde, ein Mittel an die Hand, die Gemüther zu vereinigen: sie ließ dem Candide ein Geschlechtsregister verfertigen. Der Gelehrte, welcher daran arbeitete, war ein sehr geschickter Mann; er ließ ihn aus einem der alleräl testen Häuser in Europa entspringen: er behauptete sogar, daß sein wahrer Name Canut wäre, ein Name, den ein König von Dännemark geführet hat. Welches denn auch sehr wahrscheinlich war: dide in

nt ist keine so große Verwandlung. Und Candide wurde vermittelst dieser kleinen Veränderung ein sehr großer Herr. Er vermählete sich mit der Zenoide öffentlich. Sie lebten so ruhig mit einander, als es in der Welt zu leben möglich ist. Cacambo wurde ihr gemeinschaftlicher Freund und Candide sagte öfters: **Es gehet nicht alles so gut wie in Eldorado; aber es gehet auch nicht alles übel.**

E N D E.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

XX IX. 84
XI. 91.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Voltaire, 1694-1778

Die beste Welt Eine Theologische, Philosophische, Praktische Abhandlung

Bd.: [1]

[S.l.] (1773)

P.o.gall. 2260 p-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10099601-1
VD18 90334795